Die

Ball- und Turn-Spiele

Friedrich Fröbels.



Das Ballspiel der ersten Familien-oder Säuglingsstufe.

Druck von Oehmigke & Riemschneider in Neu-Ruppin.

Die

Ball- und Turn-Spiele

Friedrich Fröbels.

Für Haus, Kindergarten und Schule

bearbeitet

von

Hermann Pösche,

Erzieher und Lehrer am gr. Friedrichs-Waisenhause der Stadt Berlin zu Rummelsburg.

„Und lasse sich Niemand klug dünken und verachten Kinderspiel."
Luther.

Mit 4 Zeichnungen in Tondruck nach Originalen von W. Schäfer.

Neu-Ruppin,

Verlag von Alfred Oehmigke.

1869.

Vorwort.

Noch immer wird, von seinen Feinden ganz zu geschweigen, von Fachmännern und Freunden der Volks-Erziehung die fundamentale Bedeutung der Fröbel'schen Erziehungsweise bestritten. Sie halten, diese Halben, Fröbel für einen ganz guten Spielmeister, der neben dem Schulmeister seine Bedeutung haben mag und lassen den Kindergarten als „Spiel-Schule" neben der (Lehr-) Schule gelten, aber unter dem ausdrücklichen Vorbehalt: daß die Kindergärten mit ihren Fröbel'schen Principien nicht Miene machen, in der Schule Fortsetzung und modificirenden Einfluß üben zu wollen. Diese lauen Halbfreunde der Fröbel'schen Sache halten, um bildlich zu sprechen, das Kindergartenwesen für ein „Erkerchen" am großen Baue des Volksschulwesen's, nicht aber möglicherweise für das Fundament dieses Baues. —

Dieser Anschauung muß ich auf Grund vieljähriger Prüfung und Erfahrung lebhaft entgegen treten; denn so eifrig ich auch Denken, Thun und

Treiben der gegenwärtigen und älteren deutschen Pädagogen vergleichend durchsuche, — bei Keinem als in Fröbels theoretisch-practischen Bestrebungen finde ich reformatorische Principien als Ergebniß unserer geschichtspädagogischen Entwickelung, die zur Fundirung eines Neubaues unserer Volkserziehung, natürlich die Familienerziehung einbegriffen, benutzt werden könnten. —

Nach der heutigen Sachlage stehen aber Familienerziehung, Kindergarten und Volksschule noch ziemlich kalt, zusammenhangs- und beziehungslos nebeneinander. Es fehlt noch immer die von Fröbel so eifrig erstrebte Einheit der Grundsätze, die Stetigkeit der angewandten Mittel, das organische Ineinandergreifen und Zusammengehen, mit einem Worte die Continuität. Freilich ist die Lösung dieser Aufgabe nicht leicht und die Art, wie Fröbel nach längern oder kürzern Pausen seinen Arbeiten oft stückweis die literarische Form gab, erschweren das Studium seiner Schriften und die Fortbewegung und Verarbeitung seiner Ideen nicht wenig. Fröbels Sache macht dem Flüchtigen den Eindruck, als verlöre sie sich in eine zu große Mannigfaltigkeit, als entbehre sie, ein Labyrinth, des einigenden und leitenden rothen Fadens. Wer jedoch wiederholentlich seinen Ideengängen nachgeht, vor Allem aber nicht unterläßt, am besten als Vater oder Mutter an den eigenen Kindern die practischen Mittel zur Anwendung zu bringen, der nimmt mit Vergnügen wahr, wie klar Fröbel dachte und wie es im Grunde nicht schwer ist die Continuität seiner Mittel für Familie, Kindergarten und Schule aufzuweisen. —

Die ausdrückliche Tendenz dieser Schrift und der später folgenden ist nun: Fühlung des Kindergartenwesens mit der Schule zu gewinnen.

Wie soll und kann diese Aufgabe sachgemäß gelöst werden? —

Zunächst kann nur eine einzelne und bestimmte Seite der Fröbel'schen Pädagogik herausgegriffen und bearbeitet werden. Es handelt sich hier wesentlich um Monographien und speciell für mich um die Fortsetzung und

Wiederaufnahme eines alten Planes*). Sodann gilt es, Alles, was Fröbel in einer 30 Jahr langen schriftstellerischen Thätigkeit an den verschiedensten Orten, bei den verschiedensten Gelegenheiten, in Bezug auf diese einzelne, bestimmte Seite niedergelegt hat, herauszugreifen und zu sammeln, so, daß der Leser überzeugt sein kann, daß alles über den Gegenstand Vorhandene beisammen ist. Dadurch soll dem, für das weibliche Gemüth besonders, so unerträglichen unruhigen Hin- und Hersuchen begegnet werden. — Daß ich Fröbel wörtlich citire, thue ich planmäßig; denn hier wie in den vorn genannten Schriften, will ich nicht erst für Fröbel so leicht hin werben und Propaganda machen, und für bloße Leser schreiben, sondern für Solche, die berufsmäßig die Mittel practisch anwenden wollen und daher auch billig Fröbels Sprache und Ideenentwickelungen verstehen lernen müssen. —

Dem Sammeln folgt naturgemäß das Sichten und Ordnen. Es ist unerhört, wie viel Spreu von den flachen Popular-Männern und seichten Praktikanten unter den Weizen gemengt worden ist. Da gilt es auf die Quelle zurück zu gehen, um die oft verloren gegangenen ordnenden Principien (z. B. die Entwickelungsidee) wieder zu gewinnen: es gilt, mit der Schaufel die Spreu wieder davon zu treiben. —

Zuletzt ist klar, daß es nicht zu schwer sein kann, ehedem zerstreute Massen,

---

*) Siehe Vorwort XI vom ersten der folgenden Werke:

1. Friedrich Fröbels entwickelnd-erziehende Menschenbildung (Kindergarten-Pädagogik) als System v. H. P. — Hamburg, Hoffmann und Campe. 1862.
2. Die sprachliche Entwickelung und der sprachliche Unterricht des Kindes im Kindergarten und der Elementarschule v. H. P. — Hamburg, Hoffmann und Campe 1859. (I)
3. Friedrich Fröbel im Lichte der neuern geschichtspädagogischen Entwickelung v. H. P. — Hamburg, Hoffmann und Campe. (II)

die nun in Gruppen und Zügen wohlgeordnet dastehen, weiter zu führen, fortzubilden. Es gilt also wesentlich die Kindergärten in der Schule einmünden zu lassen, die Mittel des Kindergartens consequent so weit zu entwickeln, daß sie mit den bewährten der Volksschule verschmelzen, organisch verknüpft werden. —

Diesen Grundsätzen gemäß und aus andern, nun zu entwickelnden Absichten, habe ich speciell die gymnastische Seite der Fröbel'schen Erziehung für eine monographische Arbeit herausgegriffen. —

Für die gymnastische Seite nach Fröbels eigenthümlichen Anschauungen ist das Spiel mit dem Balle Anfangs- und Ausgangspunct; erst aus den Ballspielen entwickeln sich in sehr eigenartiger Weise die „reinen Bewegungs- oder Turnspiele". Der Ball ist aber das erste Spielzeug Fröbels überhaupt. Wir gewinnen also zugleich für die Bearbeitung der specifisch Fröbel'schen Spiele den eigentlichen Anfangs- und Ausgangspunct des **Ganzen**: „Denn, bemerkt Fröbel, der Ball ist gleichsam der Kern, das Samenkorn aller entwickelnden Spiel- und Beschäftigungsmittel" und: „Wenn wir über den ersten Punct und das erste Mittel der Pflege und Entwickelung des Kindeslebens einig sind, wird es uns, hoffe ich, gehen, wie dem Schiffer auf der offenen See, wenn er die zu einer Einheit hinzeigende Kraft, den Compaß, gefunden hat." —

Der Ball zeigt aber ferner unter den Händen Fröbels eine ungemeine Mannichfaltigkeit, Schmiegsamkeit und Entwickelungsfähigkeit für alle Entwickelungsstufen des kindlichen Alters. Der Ball dient, wie der Säuglingsstufe und dem ersten Kindes-Alter auf der Familienstufe, eben so auch dem Kindergarten-Alter und der Vermittelungsstufe (Elementarstufe, Begründungsstufe). — Im öffentlichen Kindergarten tritt eine Summe von Mitteln schon für ein entwickelteres Alter im Nebeneinander auf. In Wahrheit sollen aber nach Fröbels Weisung die Mittel nach und nach und schon sehr früh durch die Eltern in der Kinderstube

ihren Anfang nehmen: im Hause liegt ihre Wurzel. — Die Ballspiele nun vermögen sehr deutlich den Zusammenhang und das Verhältniß zwischen Haus, Kindergarten und Schule (ihre Continuität) anschaulich zu machen, und eine Menge Vorurtheile gegen das Kindergartenwesen fallen in ihr Nichts zusammen, da durch Fröbel weder der Familie noch der Schule nicht nur nichts genommen werden soll, sondern beide durch ihn recht wohl Segen und Fülle erhalten können. —

Die „Ball- und die reinen Bewegungsspiele" endlich als die ersten entwickelungsfähigsten Spiele, sind von ihm sehr eingehend und ausführlich behandelt worden, sodaß wer über Fröbels Denk- Schreib- und Erziehungsweise Aufschluß sucht, diesen hier an einem in sich abgerundeten Beispiele finden kann. —

Für Nichtkenner der Fröbel'schen Schriften habe ich nun meine Art der Bearbeitung der Ball- und reinen Bewegungsspiele (Turnspiele) zu rechtfertigen. Daß ich die eben für alle Arbeiter im Fröbel'schen Weinberge hingestellten Grundsätze des Sammelns, Ordnens und Fortbildens zunächst selbst in Anwendung gebracht habe, versteht sich wohl von selbst; liegen die Stücke doch gerade hier über einen großen Zeitraum verstreut. Aber auch nach andern sehr wichtigen Beziehungen hin liegt die Ballliteratur ungünstig. Zuerst veröffentlichte nämlich Fröbel die Ballspiele im Sonntagsblatte 1838 in zwei Abhandlungen: „Der Ball das erste Spielwerk der Kindheit in Nr. 4—7," und „Die Fortentwickelung des Kindes und das sich entfaltende Spiel mit dem Balle in Nr. 19 u. 20." Diese Arbeiten stehen natürlich auch in „Fr. Fröbels gesammelte pädagogische Schriften (Abth. II) von Dr. W. Lange, Berlin" und hier erschien auch, zur Freude und Ueberraschung der Freunde des Thüringer Meisters, eine consequente, und in einem gewissen Sinne abschließende Arbeit der Ballspiele, überschrieben: „Bewegungsspiele", d. i., und wie ich streng mit Fröbel unterscheide: „reine Bewegungs- oder **Turnspiele** und die

irgend ein Etwas (Object) „darstellenden Bewegungsspiele", („Darstellungsspiele"), die dieser Arbeit auf dem Fuße folgen sollen. —

All' diese genannten Arbeiten nehmen die leiblich-geistige Entwickelung des Kindes zum ordnenden Principe des Stoffes, geben neben allgemeineren philosophisch-pädagogischen Erörterungen, methodische Anmerkungen für die Anwendung und natürlich auch den Spieltext.

Im Jahre 1844 sodann gab Fröbel zu den Arbeiten im Sonntagsblatte*) als Musikbeilage das sogenannte „Ballbuch" heraus, oder wie der Titel genau heißt: „Hundert Lieder zu den in dem Kindergarten zu Blankenburg bei Rudolstadt ausgeführten Spielen mit dem Ball; zweistimmig in Musik gesetzt von Robert Kohl". —

Hiernach liegt nun die Sache so, daß wir auf der einen Seite warmen, lebenathmenden Einführungstext für die Spiele haben, und davon ganz getrennt, im Ballbuche, die Melodien zum Texte, als das rein Practische ohne Theorie und Anweisung.

Was nun aber zum großen Nachtheil für die Verbreitung und Vertiefung der Kindergarten-Praxis das Schlimmste ist: die Spiele im Ballbuche sind nach andern Grundsätzen geordnet, gehen nicht der Kindesentwickelung und den Arbeiten im Sonntagsblatte parallel. —

Diese Scheidungen, Trennungen aufzuheben, die einzelnen Elemente: Spielanweisung, Spieltext, Spiel-Melodie, ferner das „Allgemeine", „Besondere" und „Einzelne" an der rechten Stelle zu einem **lebensvollen Ganzen** zusammen zu fassen, dies stellte ich mir zur Aufgabe. Denn, wie Viele haben es wohl über sich gebracht, die nach abstracter Gliederung nackt

*) Diese Arbeiten müssen auch als besondere Schrift unter dem Titel „Fr. Fr.: der Ball, das erste Spielzeug und der bleibend liebste Spielgenosse der Kinder" erschienen sein, habe diese aber nie zu Gesicht bekommen, muß also längst vergriffen sein.

dahingestellten zweistimmigen Balllieder durchzugehen, den Zusammenhang mit dem im Sonntagsblatte Gegebenen aufzusuchen um schließlich die Lieder, dem Alter des Kinder gemäß, anwenden zu können? Ohne den einführenden und begleitenden Text kommt mir das Studium des Ballbuchs immer als ein Gang im winterlichen Walde vor. Die Aeste und Zweige sind leer und kahl; in den Knospen sind Blätter und Blüthen wohl richtig vorgebildet, aber wegen Mangel an belebender Wärme können sie nicht zur Entwickelung kommen; man spürt während des Gehens das Erfrischende eines winterlichen Waldganges; aber das Singen verbietet der kalte Hauch der Luft. Anders könnte es uns überkommen, wenn der wirklich warme, lebenathmende Text wieder innig mit den Spielen des Ballbuchs verknüpft wird. Dann allerdings möchte dem Leser eher zu Muthe sein, als ginge er im Frühlingswalde, als höre er die Sänger, und werde dadurch und allerhand anmuthige Lebensbilder —: nistende Vögel im Laube, neckende, springende Eichhörnchen u. s. w., selber zum Singen gestimmt. —

Der Ball ist ein unscheinbares, einfaches Spielzeug der Kleinen. Den macht ein Deutscher mit ungemeinem Aufwande von Tief- und Scharfsinn, von Erfindungsgabe und Geist zum Herzpuncte einer entwickelnd-erziehenden Menschenbildung. Der deutsche Kinder-, Frauen- und Familien-Freund schreibt vom Ballspiele ein ganzes Buch und entwickelt von ihm aus die Gymnastik, die Turnspiele. Im Buchhandel ist das Ballbuch nicht mehr vorhanden. Soll die Arbeit Fröbels uns verloren gehen? Ist sie, nur erst von Wenigen anerkannt und gewürdigt, werth, aus dem pädagogischen Bewußtsein unserer Zeit zu verschwinden? —

Nach meinem Dafürhalten können wir Fröbel und seine Leistung nicht aufgeben, solange wir überhaupt den bewährten Grundsätzen einer deutschen Pädagogik nicht untreu werden wollen. Und in der That sind die Ballspiele nur eine Anwendung allbekannter und allgemein anerkannter Erziehungsmaximen. Auch Fröbel in seinen Ballspielen zeigt:

1. nicht der gegebene Stoff an sich machts, nur der Geist macht lebendig;
2. nicht von vorgefaßten Meinungen, von einem System, von uns haben wir auszugehen, sondern von dem Entwickelungsbedürfniß des Kindes;
3. nicht Vieles, sondern Eins auf einmal und dies ordentlich **als Repräsentant für Vieles** (Repräsentativ-Methode);
4. geht vom Einfachsten zum Zusammengesetzten;
5. vom Körper zum Geiste, vom Thun zum Denken und entwickelt das Kind nach allen Seiten seines Wesens;
6. gieb nicht das Einzelne (—Stückwerk!) und viele Einzelnheiten (—Mannichfaltigkeit!) allein, —sondern Alles gehalten, durchleuchtet, durchwärmt von einer beherrschenden Einheit u. s. w.

Noch gilt es, die deutsche Volksschule als ein organisches Glied eines freien Staates neben eine freie Kirche hinzustellen und sie, die lange genug einseitig von der Bureaukratie des Staates gepflegte, mit dem besten Marke unseres Volkes, dem ächten Familiengeiste zu durchdringen. Daher wandte sich Fröbel besonders und zuerst an die Frauen, ihnen immer und immer wieder zurufend: „Lebt euren Kindern!“ **Jetzt** ist es Zeit die an der Volksschule arbeitenden **Fachgenossen** wach zu rufen; **denn nur indem wir täglich tüchtiger und fähiger werden in der Kunst Menschen zu bilden, werden wir die persönlich und sachlich besser situirte Stellung eines Volkslehrers verdienen.**

In diesem Sinne lade ich zum erneuerten Studium Fröbels mit den Worten ein: **Nehmt an oder werft weg! nur geschehe das Eine oder das Andere nicht,** ohne die Sache vorher an den Kindern geprüft zu haben! —

Inhalt.

Seite

Zweiter Theil:

Das Besondere und die Einzel-Spiele (das Practische).

Erster Theil.

Das Allgemeine über die Ball- und Turnspiele.

„Bei der entwickelnden und bethätigenden Kinderpflege
„ist es ganz vor Allem nothwendig, **den innern Entwicke-
„lungsgang** aufzuspüren um den Forderungen desselben zu
„genügen.“

Fr. Fr.

I.

Die Körper- Glieder- und Sinnenspielchen in Fröbels „Mutter-Spiel und Koseliedern" und ihre gymnastische Bedeutung.

1.

„Der Mensch, bemerkt Fr., das Kind entwickelt sich, wie jedes Wesen, nach so einfachen als nothwendigen Gesetzen.

Je klarer diese Gesetze erkannt, je vollständiger sie angewandt werden, um so vollkommener, fried- und freudvoller entwickelt sich auch der Mensch, das Kind.

Je mehr die Erziehung diese Gesetze mit Bewußtsein befolgt, um so sicherer kommt sie zu einem entsprechenden, zu dem gehofften Ziele.

Das Wesentlichste und Einfachste dieser Entwickelungsgesetze ist: daß die Kraft im Kinde zuerst erstarke, erstarkend sich entfalte, entfaltend sich übe, sich übend darstelle und schaffe, endlich darstellend und schaffend zum Bewußtsein erhebe, zur Einsicht führe.

Zuerst ist das Kind mit seinem Körper und Gliedern sich selbst Gegenstand seiner Thätigkeit; und Körper-, Glieder-, und Sinnenentwickelung und Uebung ist zunächst die Folge dieser Thätigkeit, woraus später, verknüpft mit der geweckten Thätigkeit des Geistes, — das Schaffen und Darstellen hervorgehen.

Diese Gesammtthätigkeit des Kindes von ihrem ersten Keimen und Aeußerungen an, den Entwickelungsgesetzen des Kindes getreu zu leiten, ist der Zweck und das Ziel der Sammlung von „Mutter-Spiel und Koseliedern" („Mutter-Spiel und Koselieder. Ein Familienbuch von Fr. Fröbel. Mit Randzeichnungen, erklärendem Texte und Singweisen. Blankenburg bei Rudolstadt. Die 2. Aufl. bei Enslin, Berlin) und der sich daran anschließenden Körper-, Glieder- und Sinnenspielchen." —

2.

Die Koselieder, ein Buch zur „edlen Pflege des Kindheitlebens", haben einen hohen Werth und sind ein bleibendes Denkmal von der Sinnigkeit und Denktiefe ihres Verfassers.

Fröbel hat richtig beobachtet, daß zuerst das Kind sich mit seinem Leibe und Gliedern beschäftigt, Körper und Glieder „regt und bewegt", mit Theilen des Leibes spielt. Diese instinctiven Regungen des Kindes hat nun Fröbel, hierin dem Beispiele der Mutter folgend, zu allerliebsten kleinen Spielchen gestaltet,

die nach allen Seiten des kindlichen Wesens (also auch nach der gemüthlichen und geistigen Seite) wirken sollen, vorwaltend aber, und entsprechend der vorwiegenden physischen Kraftentfaltung des Kindes, eine „gymnastische Tendenz" haben. Bestimmt und klar spricht Fr. den Zweck der „Mutter-Spiel und Koselieder" in folgenden Worten aus:

„Wenn Kindchen zur Lust Arm' und Beine bewegt,
„In der Mutter die Spiellust mit dem Kinde sich regt. —
„Vom Schöpfer ist ihr dies zur Weisung gegeben:
Schon früh im Kinde
Gewandt, gelinde
„Durch Aeußeres zu pflegen sein inneres Leben;
„Durch Scherze und Spiele und sinniges Necken
„Gefühle, Empfindung und Ahnen zu wecken."

Wenn ich nun im Folgenden ganz einseitig für unsern Zweck die gymnastische Seite hervorkehre, so werde ich hoffentlich durch solch' hier gebotenes Vorgehen keine Vorurtheile erwecken.

Die Uebungen des Turnens bestehen, wie bekannt, theils in der Bewegung des ganzen Körpers mit Vorherrschung bald der untern Glieder (Beine) oder obern (Arme), theils in der Bewegung der Arme (Hände, Finger) oder Beine.

Die Spielchen der Koselieder lassen sich nun leicht nach den genannten Beziehungen abtheilen.

So nennt Fröbel das Spiel: „Bautz! da fällt mein Kindchen nieder!" (Tfl. 8, S. 62) ein Körperspiel, ein Spiel zur Stärkung des ganzen Körpers. Nun folgen die Glieder-Spielchen.

Als Beispiel zur Stärkung und Uebung der untern Glieder (Beine) nenne ich das „Strampfelbein" (Tfl. 7, Bl. 62).

Am zahlreichsten vertreten sind die Spiele für die obern Glieder, Arm, Hand und Finger.

Ein „Arme, Hände und Finger übendes Spiel" bezeichnet Fröbel das Taubenhaus (Tfl. 21, Bl. 67).

„Ein „Armbewegungs- und Armbildungsspiel" nennt er das Uhrenspiel: „Tick, Tack" (Tfl. 12, S. 64); das „Grasmähen" (Tfl. 13, Bl. 64) „ein Armspiel". —

Als ein „Handgelenk und Ellenbogenbewegungen" übendes Spiel giebt Fr. „das Thurmhähnchen" (Tfl. 9, Bl. 63). „All', all', mein Kind" (Tfl. 10, Bl. 63) bezeichnet er als ein „Handgelenk-Uebungsspiel". —

Als Spielchen zur Stärkung und Uebung der Hände und Finger nenne ich: „die Fischlein"; (Tfl. 16, Bl. 65). Das Vogelnest (Tfl. 14, Bl. 66). —

Und als ganz speciell Spielchen zur Uebung der „Fingerbewegung", der „Fingergelenke" und der „Schnellkraft der Finger" giebt Fr. das „Hühnchenwinken" (Tfl. 14, Bl. 65), „Täubchenwinken" (Tfl. 15, Bl. 65) und das „Fingerklavier" (Tfl. 25, Bl. 68). —

3.

Interessant und hier ganz am Orte wäre nun ein Vergleich von Pestalozzi's „Buch der Mütter" von 1803 mit Fröbels „Mutter-Spiel und Koseliedern". Da ich jedoch dies Thema bereits ausführlich (von S. 56 bis S. 63 in Heft 2 „Fr. Fr. im Lichte der neuern geschichtspädagogischen Entwickelung") abgehandelt habe, so müssen hier wenige Bemerkungen genügen.

Beide, Pestalozzi und Fröbel, nehmen das Kind selbst, seinen Körper, zum Ausgangspuncte ihrer Erziehung, aber in ganz entgegengesetztem Sinne. —

Pestalozzi giebt den Müttern eine Anleitung „ihre Kinder anschauen und sprechen" zu lehren, Fröbel giebt lebensvolle „Spiele zur unmittelbaren Uebung der leiblich-geistigen Kraft".

„Mein Buch, bemerkt Pestalozzi, fängt seine Anleitung, die Kräfte des Kindes zum Bemerken und Reden zu entwickeln, auch mit dem in's Augefassen seiner selbst, seines Körpers an. Man wußte den Grundsatz immer: daß alles Wissen des Menschen von ihm selbst ausgehe und ausgehen müsse — ich befolge ihn." —

Pestalozzi bezweckt also zuerst ein Wissen, Fröbel ein Können; P. läßt dem Kinde durch die Mutter Unterricht geben, Fr. Spiele: — wer von Beiden hat nun Recht?

Uebrigens hat Fr. mit klarem Bewußtsein in seinen Mutter-Spiel und Koseliedern Pestalozzi's Zwecke in seine Bestrebungen aufgenommen, in einem guten Sinne „aufgehoben", wie dieser Ausspruch genugsam lehrt:

„Lehr Dein Kind früh seine Glieder kennen,
„Lehr es sie deutlich auch benennen,
„Doch noch mehr, lehr recht es sie **gebrauchen,**
„Daß, was es einst **macht,** auch möge taugen." —

Doch ist es nun Zeit, daß wir vom Ballspiele sprechen. —

II.
Die Wahl des Balles von Seiten des Kindes ein Bedürfniß seiner Entwickelung.

„Sind nun, bemerkt Fr. weiter, durch die Anwendung der im Vorgenannten (den Mutter-Spiel und Koseliedern) angebahnten Spiele und Weisen die Körper-, Glieder- und Sinnenthätigkeiten des Kindes gehörig erstarkt, entwickelt und geübt; so fordert dasselbe auch bald einen, dieser errungenen Entwickelungsstufe entsprechenden, freibewegbaren Gegenstand, welchen es ganz frei und ungehemmt bewegen und gebrauchen, an dem es sich selbst und freithätig noch weiter und vollständiger entwickeln kann."

Fr. begnügt sich aber nicht mit dieser allgemeinen, unbestimmten Behauptung. Er begründet die Wahl des Balles von Seiten des Kindes durch einzelne, psychologische Beobachtungen. —

„Beobachten und befragen wir das Kind selbst und sehen wir, welche Gegenstände wählt es in seiner frühesten Entwickelungsperiode (zum Gegenbilde seines Selbstes und Strebens)? Antwort: Die einfachsten, wir sagen todte, aber auch höchst merkwürdig wieder die schwersten Gegenstände. Holz und Steine sind ihm die liebsten; Knaben lieben zum Tragen das Größere und Schwerere, und suchen es unter Allem zuerst als Spielzeug hervor, wie Mädchen z. B. auch den schweren großen Stiefelknecht oder ein Stück Holz zu ihrer Lieblingspuppe machen. So theilte mir eine, das Leben frühe beachtende Mutter aus höherem städtischen Familienkreise mit: ein schwerer Sandsack, welchen sie zufällig gefunden, sei ihr als kleines Mädchen das Liebste als Puppe gewesen, weil sie eben dabei die Schwere des wirklichen Kindes, und so in sich die Täuschung empfunden und ihr sich hingegeben habe: ein wirkliches Kind zu tragen.

Die Schwere, die Anziehung ist aber die erste Aeußerung der Kraft, gleichsam das Leben in der Natur, welche sich in ihrer höheren Steigerung als sinnliche und in ihrer reinsten Ausbildung, als geistige Anziehung, als Liebe, ausspricht." —

„Oder auch nach einer andern Seite hin und abgesehen vom Sandsack, Stiefelknecht oder einem Stabe, einem Stein, einem Brettchen und Stück Holz, sucht das Kind instinctmäßig den Lehm auf, den Erd- und Sandhaufen, den Thon- und den Erdhügel, in welchem es sich fieberhaft eingraben kann, — aber doch am Ende zur freiesten Entfaltung seiner selbst am liebsten wählt es den Ball."

„Daß der Ball zum ersten Entwickelungsleben der Kinder gehöre, dies beweist auch an vielen Orten Deutschlands der Natursinn der Landfrauen, wo die Mutter gern mit einem Kreuzerballe von dem Markte zur Gabe und Freude für ihr Kindchen heimkehrt; sei er nun mit Sägespänen oder Kuhhaaren gefüllt, und daß in vielen Gegenden Deutschlands das Spiel mit dem Balle in mannichfaltiger Weise und mit verschiedenen Veränderungen als die liebste Unterhaltung der noch kleinsten Kinder, wie der schon heranwachsenden Knaben und Mädchen, ja bis in das Jünglingsalter herauf als schönste Unterhaltung erscheint. Eine persische Sage bezeichnet sogar den Ball als das bevorrechtete Spiel der Königskinder."

III.

Psychologische Begründung dieser Wahl: der Ball ein Gegenbild des Kindes.

Der Ball wird vom Kinde instinctiv gesucht, von der Mutter dem Kinde instinctiv gegeben. Diese im vorigen Capitel hingestellte Thatsache aus dem Kindesleben sucht nun Fröbel zu erklären, zu deuten, zu begründen. Nimmt man die Thatsache gern unbeanstandet hin, so will einem die Speculation über die Thatsache, die Deutung derselben, die Beantwortung des

„Warum?“ nicht sogleich zu Kopfe. Fr. gab aber gerade auf solche Auseinandersetzungen viel, und ich bitte den Leser folgende tiefsinnige Gedankenentwickelungen wiederholentlich zu prüfen. Sie geben den Geist des Spieles, aus dem das Spiel selber geboren ist.

1.

„Die Natur des Menschen nämlich fordert, und schon früh im Kinde tritt es entgegen: für das in ihm Lebende, für sein Inneres und dessen Aeußerungen ein entsprechendes, d. i. ein ihm entgegengesetzt gleiches Gegenbild. Diese Forderung, dies Streben ist ein mit dem Menschen, dessen irdischen Erscheinen und Dasein unzertrennlich Gegebenes, welches darum auch das, bei der Beachtung des ersten Erscheinens des Menschen überall, unter allen Zonen und in den verschiedensten Verhältnissen wiederkehrend Entgegentretende ist.

Wird diese Forderung, dies Streben des Menschen überhaupt dem Kinde nun nicht durch einen angemessenen von Außen entgegenkommenden Gegenstand erfüllt, so sucht es Befriedigung dieser Forderung seiner Natur durch seine Einbildungskraft, durch seine Phantasie. Allein die Gebilde derselben führen den Menschen und selbst als Kind schon, sehr leicht in das Grenzen- und Gestaltlose, wie sie zugleich dadurch den Menschen und dies schon in seiner frühen Entwickelung, wenigstens für die äußere Darstellung, mehr abschwächen als stärken und mehr zur Einseitigkeit als zur Allseitigkeit seiner Ausbildung führen; nach welcher der Mensch also schon im Kinde seinem Wesen nach streben soll. Es muß demselben daher nicht sowohl und nur scheinbar für seine äußere und Körperthätigkeit, als vielmehr für seine innere, seine Seelenthätigkeit und zu deren Entwickelung und Bildung ein Gegenstand gegeben werden; es ist aber keineswegs gleichgültig, nein! es ist im Gegentheil eine Sache von höchster Bedeutung, welch ein Gegenstand hier dem Menschen, jetzt dem Kinde als wahres entgegengesetzt gleiches Gegenbild seiner selbst gereicht werde. Wir sehen auch durch das eben Ausgesprochene, daß dies weder dem Zufall überlassen werden darf, noch daß es in der Willkür irgend Eines liegt, welcher Gegenstand dazu gewählt werde, sondern daß dies eben mit dem Menschen und dessen Erscheinen als Kind schon ganz bestimmt gegeben ist. — Es soll ja, so heißt die Forderung, ein ihm rein entgegengesetzt Gleiches sein.

Als ein Gegenbild seiner selbst: — als ein in sich abgeschlossenes, Leben in sich tragendes, Leben entwickelndes und sich aneignendes, die Gegensätze des Lebens in seinem eigenen ausgleichendes Wesen, sucht das Kind auch einen solchen, ihm darum auch entgegengesetzt gleichen Gegenstand; es muß daher erstlich als gleicher Gegenstand ein solcher sein, woraus das Kind, als zur freien Entfaltung seiner bestimmtes Wesen, gleichsam Alles machen, d. h. sich darin und darunter vorstellen und denken kann, was es irgend will, und daher zweitens: als ihm rein entgegengesetzt: eine Sache, ein Mittel sein, wie das Kind sich und für sich selbst nur reiner Zweck ist.

Darin ist nun der Charakter des ersten Spielzeugs des Kindes klar gegeben,

und darin spricht sich ahnend klar der tiefe Sinn aus, mit welchem das Kind die oben genannten schweren Gegenstände suchte und schließlich den Ball erwählte."

2.

Dieser Gedankengang kehrt in Fröbels Schriften in ähnlicher Weise noch einmal wieder. Warum, fragt sich Fr., hat der Ball für das Kind solch einen eigenthümlichen Reiz, solch eine eigenthümliche Anziehungskraft? —

„Der Ball, sagt er in dem Sonntagsblatte, hat einen so außerordentlichen Reiz, eine solche immer gleich lebenvolle Anziehung für die erste Kindheit, wie für die spätere Jugend, daß er ohne allen Vergleich und ohne alle Wahl das erste, wie das wichtigste Spielwerk besonders der Kindheit ist. Das Kind nimmt in ihm schon früh — auf welcher unvollkommenen und dunkeln Stufe des Bemerkens es auch immer sei, jedoch seinem menschlichen Wesen ganz getreu — den allgemeinen Ausdruck jedes Gegenstandes, wie seiner selbst, als eines in sich ruhenden Ganzen und solcher Einheit wahr. — Diese Wahrnehmung des in sich Abgeschlossenen, ja Vollendeten (voll Ende seienden) und so, gleichsam als ein Gegenbild seiner selbst ihm Gegenüberstehenden, ist nun für das Kind, als einen zum Bewußtwerden und einstigen Bewußtsein bestimmten Menschen, über Alles wichtig; denn der Mensch, schon als Kind, sucht sich, wie überhaupt Alles in der Natur, am „Entgegengesetzt-Gleichen" und durch dasselbe zu entwickeln; und so beschäftigt sich denn auch schon frühzeitig das Kind gern mit dem Balle, wie auch immer sich selbst noch unbewußt, durch ihn und an ihm, als seinem ihm ganz „Entgegengesetzt-Gleichem," hervor- und auszubilden; wie ja wirklich der Ball in der Gesammtheit seiner Eigenschaften, was sich im Fortgange der Betrachtungen noch ganz klar zeigen wird, in mehrfachen Beziehungen für das Kind ein so lehrendes „Vor-Bild" ist, wie das All mit seinen Erscheinungen für den späteren Menschen. —

Und noch ein Zweites ist, was dem Balle für das Kind nicht allein so hohen Reiz, sondern ebenfalls wie als Spielzeug, so als Erziehungsmittel tiefe Bedeutung giebt: — das Kind sucht nämlich schon früh, und muß es seinen menschlichen Anlagen und seiner Bestimmung nach, wie sich selbst als ein Ganzes fühlend, so auch — (wenn seiner selbst auch noch ganz unbewußt) — in Allem und Jedem wenigstens durch dasselbe und mit demselben auch immer ein Ganzes zu erblicken, zu erfassen, zu besitzen, nie aber blos einen Theil für sich allein. Dies läßt sich vielfach in der Entwickelungsgeschichte des einzelnen Menschen, wie ganzer Völker und der Menschheit nachweisen; wie dadurch auch viel Erscheinungen in dem Kindesleben, sowohl der Licht- als der Schattenseite desselben, sich erklären lassen. — Auch dies, vom Kinde Gesuchte, reicht ihm der Ball.

Allein wir bemerken auch in dem Leben des Kindes weiter, wie dasselbe — gleich dem Menschen im Mährchen — wie in Allem Alles schauen, so auch

aus jedem Alles machen möchte; und auch dazu ist der Ball ganz geschickt, der ja eben als in sich geschlossenes Ganzes, schon im Allgemeinen das Bild von Allem, wie auch das besondere Bild von Einzelnen, z. B. des Apfels, wie alles dessen, was in Form der Kugel erscheint und aus welchem sich so Mannichfaltiges wieder entwickelt, wie Samenkörner und dergleichen an sich trägt. Auch ist ja wirklich der Ball, oder was gleich ist, „die Kugel der Grund, gleichsam das Ei, der Träger aller andern Formen, welche sich darum auch aus ihr mit Nothwendigkeit und nach festen, einfachen Gesetzen entwickeln lassen; welches später im Fortgange der Ausführung der Spiele und Kinderbeschäftigungsmittel, dargethan werden wird. Ja die Kugel nimmt zugleich, — erscheint sie als Spiegel oder mit spiegelnder Fläche, — alle sie umgebenden Gegenstände in sich auf, indem sich diese, wie man sinnig sagt, in ihr abspiegeln.

Also alles das, was das Kind in seinen Lebens- und Thätigkeitsäußerungen sowohl zum frühesten Beginne, wie zum spätern Fortgange seiner Entwickelung bedarf, reicht und leistet demselben der Ball; denn wie er selbst ein Ganzes in sich ist, so ist er gleichsam der Stellvertreter, der allgemeine Ausdruck von jedem Ganzen, das Kind kann jedes Ganze und sich selbst darin sehen, wie es daraus gleichsam jedes Ganze, jeden Gegenstand machen, ihm sein eigenes Bild mehrfach aufprägen und sich so, sich selbst gegenüber stellen kann.

Diese Lebens- und Thätigkeitsäußerungen des Kindes nun müssen — als Grund und Mittel zur Erkennung eigenen Einigseins, der Einheit an sich und des Einklanges aller Dinge, zu welcher Erkenntniß der Mensch ja bestimmt ist, — bei der Pflege der Kindesentwickelung ganz besonders beachtend fest gehalten werden, wie auch das, was daraus klar hervorgeht, und was als hochwichtig hier gleich beim ersten Beginn des Spieles und Spielens hervorgehoben werden soll: — daß nämlich der Geist, in welchem ein Spiel gedacht und entstanden ist, wie der Geist, in welchem das Spielzeug behandelt und das Spiel gespielt wird, dem Spiele und Spielen eben seine Bedeutung und seinen Werth, seine menschenwürdige Wirksamkeit giebt; wie der Geist, durch welchen die Natur geschaffen ist, wenn er von dem Menschen erfaßt und sie darnach beachtet und behandelt wird, derselbe für den Menschen die so wahre, als tiefe und lebenvolle, Leben erzeugende wie Leben pflegende und Leben entfaltende Bedeutung giebt."

IV.

Der Ball ist mit innerer Nothwendigkeit von Seiten einer rationellen Erziehung das wahre, erste Spielzeug (Einordnung des Balles in das Fröbel'sche Spielganze).

Gewisse Denker und Schriftsteller halten die Pädagogik für keine rechte, ächte Wissenschaft. Sie sei, behaupten sie, baar der wissenschaftlichen Strenge und Gesetzmäßigkeit, ein Flickwerk, zusammen geflickt aus Fetzen der verschiedensten Wissensgebiete. — Solchen gegenüber ging gerade Fröbel darauf aus, gestützt auf

die Gesetze kindlicher Entwickelung, aller Unbestimmtheit und Gesetzlosigkeit ein Ende zu machen und der Erziehungskunst das Gepräge einer wirklichen Wissenschaft zu geben. Hiervon giebt das Folgende weiter Zeugniß.

1.

„Wir aber blieben und bleiben, bemerkt er seinen Kritikern und Feinden, bei dieser Darlegung der allseitigen Nothwendigkeit, der Unerläßigkeit, den Ball als erstes allentsprechendes Spielzeug des Kindes zu wählen bei dieser Begründung der Thatsache: daß der Ball das wahre erste Spielzeug des Kindes wirklich sei, mit Vorbedacht so lange stehen, weil gerade diese Thatsache so viel bestritten, mindestens das Bestreben den Ball wieder in sein altes Recht als erstes Spielzeug des Kindes einzuführen, einseitig und sonderbar gefunden wurde. —

Und doch ist für den ächten Erzieher der Ball als erstes Spielzeug für das Kind eben so nothwendig gegeben, wie für den gründlichen Erdkundner die Kugelgestalt der Erde; obgleich viele Erziehende den Kindern wohl nun jeden andern Gegenstand, aber eben keinen Ball zum Spielzeug gegeben, und ob man gleich beim Beginn der Erdkunde vielerlei von der Gestalt der Erdoberfläche geträumt habe, sie bald als Scheibe auf einer endlosen Wasserfläche schwimmend, bald als solche sie von Säulen unterstützt u. s. w. gedacht hat. Ja der Ball ist für den wahren Menschenkundigen, ebenso absolut als erstes Spielzeug für das sich menschheitlich genügend entwickelnde Kind gegeben, als für den erfahrnen Weltallskundigen die Kugelform der Weltkörper, die Weltbälle zur genügenden Einsicht in den Weltbau, ob man die Himmelskörper gleich Anfangs nur für Lichter, und Anderes keineswegs Entsprechende gehalten hat."

2.

Und ein ander Mal wiederholt er, in anderer Form, aber mit derselben Sicherheit und Siegeszuversicht:

„Ein solcher, der ersten Erziehung völlig genügender Gegenstand ist aber einzig und allein, ohne alle Einschränkung, der Ball, es ist der Ball ohne die leiseste Willkür, vielmehr mit der strengsten Nothwendigkeit in der Wahl; und so muß es sein: denn, eben so wenig als es in der Erziehung einen, außer dem Kinde selbst liegenden, ersten Erziehungszweck giebt, eben so wenig giebt es, als nothwendig Allgenügsames — (nicht etwa blos einzelnen Zwecken Genügendes) — einen andern Gegenstand, woran das Kind, als an Etwas außer sich, mit gleicher Vollkommenheit gleichsam empor wachse, als eben der Ball; gäbe es in beiden Fällen etwas Anderes, ein Zweites, so wäre die Erstarkung wie die Entfaltung und überhaupt die erste Erziehung des Kindes ein unbestimmt schwankendes, gesetzloses, dem Zufall ganz hingegebenes Geschäft; wie es dagegen, gleich aller Entwickelung, wo sie sich immer findet, das bestimmteste und gesetzvollste ist."

V.

Der Ball, seinem Wesen und seinen Eigenschaften nach, genügt dem Wesen des Kindes und den Forderungen der ersten Kindheitspflege allseitig.

In Folge seines Wesens und seiner Eigenschaften ergreift das Spiel mit dem Balle das Kind allseitig, d. h. seinem Körper, seinem Gemüthe und Geiste nach, oder anders ausgedrückt: nach Seiten seiner wahrnehmenden oder empfindenden, seiner wirkenden oder schaffenden, seiner vergleichenden oder denkenden Thätigkeit. Der Ball gilt Fr. wörtlich als ein „das Kind allseitig erstarken machender und entwickelnder Gegenstand und er genügt den Forderungen der ersten Kindheitspflege völlig". Durch welche Eigenschaften und wesenhafte Merkmale? Das soll hier zunächst nur kurz und summarisch angedeutet werden. Einzelne Puncte werden erst später specieller und weitläufiger erörtert.

1.

Der Ball, frei oder an der Schnur, ist zunächst der „Ausdruck der Selbstständigkeit und doch Beweglichkeit", repräsentirt den Gegensatz von Ruhe und Bewegung. In Folge seiner Kugelgestalt und Springkräftigkeit zeigt er die größte Beweglichkeit und leicht lassen sich alle Arten der Bewegung mit ihm darstellig machen. Er ist darum, wie später noch klar im Einzelnen gezeigt werden wird, der erste „Vorturner" für das Kind und für seine körperliche Entwickelung „das wahre Uebungs-, Erstarkungs- und Erkenntnißmittel seiner Kraft und Fähigkeit" und „ein Gegenstand seiner Selbst- und Freithätigkeit, welcher in seiner Selbstständigkeit und Beweglichkeit von dem Kinde gefaßt (Faust) und begriffen (ge- und ergriffen) werden kann, indem es auch, wenn auch noch ganz unbewußt, sein eigenes, in sich selbst ruhendes und doch bewegliches Leben gleichsam in einem Spiegel sehen, so wie solches daran üben und versuchen kann".

Die reinen Bewegungsspiele oder Turnspiele können und werden daher von Fr. auch aus den ersten Ballspielen entwickelt. Im 3. Abschnitte dieses Buches wird davon im Einzelnen Belag gegeben werden.

2.

In geistiger Beziehung, für die Ausbildung der kindlichen Denkkraft, bietet der Ball die verschiedensten Seiten dar. Abgesehen davon, wie er die sprachliche Entwickelung des Kindes zu fördern im Stande ist, ist er zunächst Einführungsmittel in die Außen- und Innenwelt.

a. Betrachten wir den Ball zunächst nur als wirklichen, sinnlichen (concreten) Gegenstand, so zeigt er uns sämmtliche allgemeine Eigenschaften der räumlich daseienden Gegenstände (Körper) als da sind:

1. Form und Gestalt (Kugelform), Abgeschlossenheit, ein Ganzes in und für sich;
2. Größe;
3. Stoff (Inhalt, Masse);
4. Zahl: nach und nach werden dem Kinde sechs Bälle gegeben;
5. Farbe (Kleid, Gewand); die Bälle tragen bestimmt die drei Hauptfarben: roth, hellblau, gelb, und die drei Mischfarben: grün, violett, orange;
6. Härte oder Springkräftigkeit (Elasticität): — „er trägt eine Selbstkraft (Springkraft), dadurch Ruhe und Bewegung, und so Selbstständigkeit und Selbstthätigkeit in sich“;
7. Ton: — „durch seinen Fall auf eine entsprechende Fläche, z. B. die Tischfläche, ruft er mindestens den Laut hervor“;
8. Schwere: — „d. h. er wird angezogen und theilt auch so die allgemeinen Eigenschaften der Körper, führt durch seinen Fall, durch sein schnelleres Bewegen an kurzer, und durch sein langsameres Bewegen an langer Schnur, in die wichtigsten Erscheinungen und Gesetze des Erden- und Naturlebens, der Anziehung überhaupt wie zunächst der Erdanziehung, ihrer Gesetze und Bedingungen insbesondere ein, in welcher und durch welche das Kind selbst als Mensch und Erdner nur lebt und besteht, wie er nur lebt und besteht durch das Einathmen der Luft“; —
9. der Ball schließt „den Gegensatz von Einheit und Vielheit, Allseitigkeit und Einflächigkeit in sich“. — Jeder Punct der einen Fläche repräsentirt gleichsam eine Seite und der Puncte giebt es unendlich viele; —
10. Der einzelne Ball als Glied eines geordneten Ganzen (die sechs Bälle bilden bei Fr. die erste Spielgabe) ist ein „Glied-Ganzes“;
11. Der Ball zeigt neben Sichtbarem eine wahrnehmbare aber unsichtbare Mitte (Mittel- oder Schwerpunct), sichtbar-unsichtbare Axen, — „vermag also nach dem großen Weltgesetze des Gegensatzes und der Vermittelung vom Sichtbaren, sogar zur Gewahrung des Innern, des Unsichtbaren und Einigen (in der Mitte), wie des Vermittelnden, des Sichtbar-unsichtbaren (in der Axe) überzuleiten“. —

Aus der aufmerksamen Betrachtung des vorliegenden sinnlichen, wirklichen Balles ergiebt sich ganz deutlich: „er eint und zeigt an sich alle Eigenschaften, welche allem und jedem körperlichen und räumlichen Gegenstande ganz im Allgemeinen eigen sind“. Er ist gleichsam der Stellvertreter aller räumlich daseienden Gegenstände und als ein ganz vorzüglicher Repräsentant derselben „repräsentiren sich in ihm und durch denselben alle wesentlichen Eigenschaften, Erscheinungen und Verhältnisse der ganzen Umgebung des Kindes. Daß der Ball daher ein gutes Einführungsmittel zur Erkenntniß

der allgemeinen Eigenschaften der Dinge, deren Gebrauch und Verhältnisse ist", ist leicht zu begreifen: „der Ball ist, bemerkt Fr. sich steigernd, für dies Alles nachweislich der Mittel- und Einigungspunkt, man könnte sagen der Stellvertreter von Alle dem, was das Kind zu seiner Selbstentwickelung und Bildung von sich aus als Gegenbild erstrebt." Denn „in all' den genannten Beziehungen tritt der Ball stets in neue Verhältnisse zu dem Kinde, und es zeigt sich hier das Erschöpfende desselben als so stetiges, wie allseitig lückenloses Erziehungs- und Bildungs- wie wahrhaftes Entwickelungsmittel des Kindes".

b. Der Ball kann aber auch — im Gegensatz seiner sinnlich-wirklichen Eigenschaften — bildlich und sinnbildlich aufgefaßt werden. Er ist nicht blos ein Auffassungs- und Erkenntnißmittel der Außenwelt und Umwelt des Kindes, sondern sehr wesentlich auch ist das Spiel mit dem Balle ein Darstellungsmittel der eigenen Innenwelt. War dort der Ball für das Kind „Gegenbild", so wird er hier für die Innenwelt zum „Bilde". —

„Der Ball nämlich, und das ist weiter eine seiner wesentlichsten Eigenschaften, vermag als Spielzeug sich leicht in Alles zu schmiegen und zu fügen, sich gleichsam in Alles umwandelnd und kann demnach dem Kinde Alles sein." —

Das Kind hinwiederum verlangt nach Bethätigung seiner Phantasie, die unter allen geistigen Kräften des Kindes so sehr vorwaltet: „durch den Ball kann das Kind nun Unzähliges ausführen und darstellen, was es als Wollen, Idee und Gedanke in sich trägt." Der Ball ist hier nur der Träger seiner Vorstellungen, und das Kind sieht, phantastisch-poetisch, im Balle den „Käfer", das „Kätzchen", den „Bergmann" u. s. w. Der Ball ist also hier der bestimmte Stellvertreter für andere Gegenstände, besonders gern für Naturdinge.

Bei der Gebrauchsanweisung wird hiervon als einer eigenthümlichen Einführung in die Natur noch ausführlich die Rede sein. Aber hier an dieser Stelle läßt sich recht wohl die Frage beantworten und die vielfach beobachtete Erscheinung lösen: — „warum der Ball als Spielzeug dem Kinde so lieb ist?" —

„Das Spiel erscheint nämlich, und ist auch dem Sinne des Wortes selbst entsprechend, dem Menschen überhaupt, und besonders dem Kinde, ein Spiegel seiner Innen- und Umwelt, und zwar namentlich auf der Kinderstufe ein, aus innerem, darum freien Triebe, durch des Kindes Lebens- und Beschäftigungstrieb geforderter Spiegel. Und Spielzeug ist somit das, dem Kinde wie Mittel und Zweck entgegengesetzt Gleiche seines Wesens, und dadurch in demselben die Spiellust, das Spielen und Spiel Weckende, Erzeugende.

Spiel ist also eigentlich das, durch die Verknüpfung des entgegengesetzt Gleichen, durch die Verbindung der freien Thätigkeit des Kindes, mit der abhängigen Beweglichkeit, somit Gestaltbarkeit einer Sache, eines Dinges Erzeugte.

Der Ball ist also ein, in Verbindung mit dem Thätigkeitstriebe des Kindes, durch seine vielartige Beweglichkeit, und mannichfache Anwendung in dem Kinde vielseitig und bleibend, die Lust zum Spielen zur freien Abspiegelung seiner selbst wie der Außenwelt Erzeugendes, und darum ihm sein Liebstes.

Fassen wir dies nun mit dem vorher schon Gesagten zusammen, so läßt sich leicht erklären, warum der Ball dem Kinde das Erste und Liebste; und in den sehr verschiedenen deutschen Ballspielen durch das ganze Knabenalter hindurch und, als großes deutsches Ballspiel bis in das Jünglingsalter hinauf und hinein, auch bleibend das liebste Spielzeug vorzüglich der Deutschen, nach allseitiger Ausbildung frühstrebenden Jugend ist." —

3.

„Aber wie von der körperlichen und denkenden, so auch von der gemüthlichen, fühlenden und sittlichen Seite ist der Ball hochwichtig, gleichsam als sittliches Verwahrungsmittel, als Talisman, in dem durch das Darreichen des Balles zum freien und allseitigen Gebrauche des Kindes dasselbe vor Unmuth und vor all den sittlichen Krankheiten bewahrt wird, welche daraus hervorgehen. Aber auch eben so in Beziehung auf die Begierden und Leidenschaften, indem der Ball dieselben weder weckt noch nährt, aber dagegen den Thätigkeits- und Beschäftigungstrieb des Kindes seinem Wesen entsprechend erstarken macht, und in Uebereinstimmung mit seinen eigenen Lebensgesetzen entwickelt und zu Gestaltungen bringt."

Der Ball hat folgende drei Haupteigenschaften, die für die sittliche Entwickelung des Kindes und um allen Anforderungen an ein erstes Spielzeug ganz zu genügen, von großer Wichtigkeit sind. —

1. Der Ball kann das Kind ebensowenig wesentlich verderben oder gar vernichten;
2. durch den Ball vermag weder das Kind sich selbst oder etwas Anderes zu schädigen;
3. der Ball weckt, reizt und nährt vor Allem die Sinnlichkeit nicht mehr, als es derselben hinzugeben erlaubt ist, ja als es dieselbe wirklich schon zu beherrschen im Stande ist; sondern überdies übt, entfaltet, erstarkt und ruft er auch das Sittliche im Kinde hervor.

Dies Alles aber leistet, als moralischer Talisman — der Ball. —

Hierzu kommt nun noch, daß durch das Spielen mit dem Balle Ton, Rhythmus und Gesang verknüpft wird und durch solche harmonische Bildung muß auch das Gemüth mit all' seinen sittlichen Neigungen harmonisch gestimmt und gebildet werden. —

VI.

Den Forderungen der Kindes-Natur entsprechend besteht jedes einzelne Spiel aus drei Momenten: aus Handlung, Wort und Gesang.

Nicht nur die Ballspiele als ein Ganzes vermögen das Kind allseitig — nach der denkenden, der empfindenden und handelnden Seite zu

erfassen: schon jedes Einzel-Spiel genügt dieser Forderung und besteht darum aus drei wesentlichen Stücken:

1. der Spiel-Handlung zur Uebung des Körpers und Willens;
2. dem Spiel-Texte, zur Weckung und Pflege des Denkens;
3. dem Gesange, der Sprache des Gefühls, zur Erfassung des innern Gemüthslebens.

In dem Folgenden handelt es sich vornämlich um die psychologische Begründung der genannten Momente.

A.

Die Spiel-Handlung (reine Ballspiele — Ball-Bewegungsspiele — reine Bewegungsspiele).

Die Spiel-Handlung, das Thun und Regen der Glieder, die damit verbundene Uebung, Steigerung und Ausbildung der leiblichen Kräfte, ist für jedes Spiel die Hauptsache, die Grundlage, gleichsam die Operations-Basis, von der ausgegangen wird. Durch dieselbe soll und kann allein der gymnastische Zweck erreicht werden; „Leben, bemerkt J. J. Rousseau im Emil, heißt nicht Athem holen; es heißt handeln." Und die spielende Handlung ist die Sprache, die jedes Kind schon im zartesten Alter versteht.

Der Ball ist nun in der That so elastisch und geschickt, dem Menschen sein ganzes Leben hindurch auf eigenartige Weise als Spielzeug zu dienen, und Fröbel hat immer ein Hauptgewicht darauf gelegt, daß die Spiele der kindlichen Entwickelungsstufe völlig entsprechend seien.

1.

In den ersten Ballspielen für das zarte Kind tritt, weil Arme und Hände noch nicht genugsam entwickelt sind, die eigentliche Spiel-Handlung, die Selbstthätigkeit des Kindes „leiblich und äußerlich" noch zurück. Die Erziehenden und Pflegenden spielen dem Kinde vor, seine Glieder verhalten sich passiv und der Schwerpunct der Thätigkeit des Kindes fällt in seine Sinne. Die ersten Ballspiele sind also von Seiten der Pflegenden so recht eigentliche „Vor-Spiele", von Seiten des Kindes „Sinn-Spiele". —

„Man hat bei dem ersten dieser Spiele den Anstand gefunden und als Unvollkommenheit bezeichnet: daß dabei das Kind äußerlich und leiblich nicht genug selbstthätig erscheine; allein einmal mag es hierbei wohl viel darin liegen, daß man das Spiel nur noch in seinem ersten Anfange, aber nicht in seinem weiteren Gebrauche und seiner fernern Entwickelung kennt; dann aber darf man es hauptsächlich, wegen der weitergreifenden Rücksicht des zu verknüpfenden und zu einigenden Lebens zwischen Eltern und Kind — keineswegs als nicht dem Zwecke dieser Spiele entsprechend betrachten, wenn besonders bei den ersten derselben und doch auch nur in der allerfrühesten Zeit ihrer Anwendung das Kind leiblich und

äußerlich nicht gleich vollständig und allein, sondern äußerlich oft mehr der Erwachsene beschäftigt erscheint. Denn eben diese verknüpfende äußere gemeinsame Thätigkeit zwischen Erwachsenen und Kind ist ja so wichtig, um dadurch das zwar ursprüngliche, aber jetzt noch im Kinde schlummernde gemeinsame innere Leben zwischen beiden zu wecken und zu pflegen, wie es sich ja auch vor allem zuerst um angemessene, der Innen- wie der Außenwelt des Kindes und dem Wesen des Menschen überhaupt entsprechende Anregung und Pflege des innern, geistigen freithätigen Sich-Beschäftigens des Kindes, um Freimachung seines Geistes — nicht aber nur um blos äußere Thätigkeit handelt. Dies lehrt uns ja der Entwickelungsgang des Kindes, indem sich früher der Gebrauch seiner Sinne als der seiner Glieder frei macht. Ist nun aber jene innere geistige Beschäftigung in dem Kinde angebahnt, ist sie gleichsam in demselben geboren, hat es die zwar hohe, aber doch dem Kinde nahe liegende Kunst, sich seinem Innern angemessen zu beschäftigen, auch nur in ihren ersten Keimen in sich gefunden und den Gebrauch derselben an und in sich empfunden, so folgt dadurch unmittelbar auch die Kunst der äußeren und leiblichen, selbst darstellenden und ausführenden Beschäftigung, und zwar eben wie gefordert wurde vom Geistigen ausgehend und auf dasselbe sich zurückbeziehend, und so wird der Zweck erreicht, dem es ja einzig bei Pflege der Kindheit gilt: — Entwickelung und Darlegung der eigenen Innenwelt jedes Menschen, so um rein menschheitliches Gemeinleben im Gemüth und Geiste und um die innerste Einigung mit allem was Leben heißt, also vor allem mit der Lebensquelle, der Lebenseinheit selbst."

Im Fortgange der Kindesentwickelung und der gleichlaufenden Entfaltung der Ballspiele, tritt die Selbstthätigkeit des Kindes immer mehr in seine Rechte ein. Die Ballspiele werden, um einen Ausdruck Fröbels zu gebrauchen, immer „persönlicher", d. h. die Sinnes- und Bewegungsorgane des Kindes, Arme, Hände und Beine, müssen immer eifriger und geschickter sich rühren, um die gestellte Spiel-Aufgabe zu lösen. Diesen bisher in das Auge gefaßten Ballspielen möchte ich den Namen „reine Ballspiele" geben.

2.

Aus den reinen und ächten Ballspielen entwickelt nun Fröbel mit einem merkwürdigen Aufwande von Scharfsinn die Ball-Bewegungsspiele, Misch-Spiele, eine vermittelnde Mischung von Geräth(Spielzeug)- und Freiübung. Der Ball übernimmt hierbei die Rolle eines Anregers, eines Vorturners. Die psychologische Begründung dieser Spiele giebt Fröbel in folgender Weise: —

„In aller Thätigkeit, in allem Thun des Menschen, ja schon des kleinsten Kindes, spricht sich ein Zweck, eine Beziehung zu Etwas, zur Förderung oder zur Darstellung von Etwas aus. Dazu bedarf aber der Mensch und ganz besonders das Kind in den meisten Fällen eines Stoffes, eines selbstständigen, besonderen Mittels, sei es auch nur ein Hölzchen, ein Steinchen, mit dem es Etwas, oder welches es zu Etwas macht. Um deshalb nun einerseits das Kind

zur Behandlung seines Spielstoffes hin- und in denselben einzuführen, geben wir dem Kinde den Ball und die sich daraus entwickelnde Kugel," u. s. w. Also Darstellungsspiele an dem Stoffe und durch den Stoff, also die einfachen Ballspiele.

„Jedoch der Ball fordert sogleich wieder zur Selbstthätigkeit, zur freien Selbstthätigkeit, zur freien, unabhängigen Bewegung auf. Der besondern Beachtung der daraus gleichsam hervorwachsenden freien Bewegungen und eigenthümlichen Bewegungsspiele wenden wir uns nun zu", und zwar geben wir zunächst ihre Herleitung und psychologische Begründung nach Fr. selbst. Zunächst folgen die Worte, die wir vorn (S. 1) als Motto des allgemeinen Theiles an die Spitze gestellt haben und die da fordern, daß der Erzieher vor Allem den innern Entwickelungsgang aufzuspüren habe um den Forderungen desselben zu genügen. — „Bei der entwickelnden u. s. w." Sodann fährt Fr. fort:

„In dieser Beziehung zeigt sich uns nun gleich, daß zwar alle äußere Thätigkeit des Kindes und deren Erscheinung in dem innersten Wesen und Leben desselben seinen eigentlichen und letzten Grund hat, daß aber das Kind ganz vorzüglich und vor allem gern seine innere Thätigkeit äußerlich an einem Gegenstande und durch denselben dargestellt sieht, um an dieser Darstellung und durch dieselbe zur Auffassung und Anschauung seiner Thätigkeit, deren Wesen, Richtung und Zweck selbst zu kommen, sie darin gleichsam im Spiegel zu schauen, um sein Leben, d. i. seine Thätigkeit, nach Maßgabe dieser äußeren Erscheinungen weiter zu ordnen und zu bestimmen.

Dieses an einem Gegenstande, an einer Sache „sich äußerlich gegenständlich werden" seines innern Lebens, dieses gleichsam in einem Gegenstande und durch denselben sich Spiegeln des innersten geistigen Lebens ist für das Kind zur Erfassung, zum Bewußtwerden und zum Ordnen, zur Bewaltung desselben ganz wesentlich wichtig; das Kind muß sein Leben erst im Aeußerlichen erschauen, erfassen, um es im Innern erkennen und erfassen zu können. Diesem von der Natur und dem Wesen des Kindes vorgeschriebenen Bildungsgange muß der wahre Erzieher und ächte Kinderpfleger auf das Sorgsamste nachgehen; ihn zu erkennen, ist in Beziehung auf den Erzieher und Kinderpfleger der Zweck dieser Spiele, Spielweise und des Spielganzen. —

Die äußerlichen Erscheinungen in dem thätigen Leben des Kindes dürfen keineswegs von dem Erzieher und der Kinderpflege äußerlich und vereinzelt sondern sie müssen stets in Beziehung auf das innere Leben des Kindes (entweder in Hinsicht auf ihre Einwirkung in dasselbe oder auf ihre Begründung in demselben) betrachtet werden. Die Kinder sind in dieser zweifachen Beziehung wieder Lehrer und Führer. So sehen wir einmal das kleinste Kind froh und freudig sich bewegen, hüpfen und springen und mit den Aermchen schlagen, wenn es einen bewegenden Gegenstand außer sich sieht. Es ist dies gewiß keinesweges blos die Freude über

das Bewegen eines Gegenstandes vor und außer ihm, sondern es ist dies die Wirkung der dadurch geweckten Thätigkeit, des im Innern dadurch frei gewordenen Lebens. Weiter zeigt uns die Beachtung selbst noch sehr kleiner Kinder, daß sie bei einem sich vor ihnen bewegenden Gegenstande keineswegs auf demselben ruhen bleiben, sondern daß sie mit ihrem Auge den Grund und die Quelle aufzusuchen bemühet sind, von wo die Bewegung ausgeht. So also auch der Erzieher in Beziehung auf das sich vor dem Kinde (vielleicht durch dessen eigene Thätigkeit hervorgerufen) sich Bewegende. Das Innere, ja Innerste des Kindes, sein Wesen, sein Leben, seine Thätigkeit muß überhaupt immer bei der Beachtung und Behandlung, bei der Pflege, Erziehung und Bildung des Kindes, besonders bei der Bethätigung desselben die Hauptsache sein. Einzelnes und vereinzeltes Auffassen einzelner und äußerlicher Erscheinungen kann wohl da und dort leitend und Fingerzeige gebend sein; allein zum eigentlichen Zweck der Erziehung und Kinderpflege (Erfassung des ganzen Menschen und Menschenwesens im Kinde und der möglichst vollendeten Darstellung desselben im Laufe des Menschenlebens, von dem frühesten Erscheinen des Menschen als Kind an) kann es nicht führen. Eine Kindpflege und Erziehung aber, welche nicht wenigstens dieses Ziel bleibend und bewußt im Auge hat, kann streng genommen auf die Eigenschaft, eine menschenwürdige zu sein, nicht Anspruch machen."

3.

Zuletzt fällt der Ball als Vorturner weg und es treten in der letzten Zeit im Kindergarten, besonders aber in der Vermittelungsstufe, die üblichen Turn-Uebungen auf. Da jedoch *reine Körperübungen* in der Form des bloßen Commandirens für das vorschulpflichtige Alter ebenso Abstractionen wären, als *reine Geistesübungen* beim Schulunterrichte, so muß für unsere Turnübungen eine Form gefunden werden, die durch Text und Gesang, die Phantasie und das Gemüth zu erfassen im Stande ist. Letzteres wird erreicht werden, wenn sich die Turn-Uebung in die Form des Spieles kleidet. Hiervon, von den reinen Bewegungsspielen losgelöst vom Balle aber immer noch in der Form des Spieles, wird Abschnitt 3 ausführlich die Rede sein.

Der Ball besitzt, dies ergiebt sich wohl schon genugsam aus dem Vorstehenden, in hervorragendem Grade *die* Eigenschaft: „*im Fortgange der Entwickelung und Ausbildung des Kindes und des Menschen, in sich und aus sich selbst und doch gleichsam mit dem Kinde fortzuentwickeln; in seinem Gebrauche, seiner Anwendung, dem Entwickelungsgange, der jedesmaligen Entwickelungsstufe des Kindes ganz angemessen sich neu, und Neues aus sich zu entfalten*". —

„Durch dieses letztere nun besonders wird der Ball des Kindes bleibend-liebster Spielgenosse, nicht nur durch seine ganze Kindheit hindurch, sondern sogar über sie hinaus, selbst bis in das reife Jünglingsalter. Wer erinnert sich dabei nicht der deutschen Ballspiele mannichfachster Art, besonders in letzterer Beziehung des ausschließend so genannten *deutschen* Ballspieles?" —

B.

Der Spiel-Text und die Förderung der sprachlichen Entwickelung des Kindes.

„Einigung der größten Gegensätze" ist Fröbel ein pädagogisches Grund=Gesetz. Wie nun Körper und Geist, Leibliches und Seelisches im (relativen) Gegensatz stehen, so fordert er für die äußere, körperliche Spiel=Handlung das erläuternde, deutende Wort. Jedes Spiel hat daher auch einen Spieltext. Man lese, wie Fr. denselben als ein geistiges Entwickelungsbedürfniß des Kindes hinzustellen versteht. —

1.

„Das Kind und der Mensch möchte gern von dem, was um ihn, ja mit ihm geschieht, die Deutung außer sich vernehmen; dies ist der Grund des griechischen Chors, besonders in dem Trauerspiel; dies ist der Grund gar vieler Vorführungen in der Sagen= und Mährchen=, ja selbst vieler Erscheinungen in der thatsächlichen Geschichtswelt, es ist dies das Ergebniß des tief in dem Menschen ruhenden Bewußtseins, mindestens der tief in dem Menschen schlummernden Ahnung, überall von einem mehr in sich selbst ruhenden Bewußteren, Höheren umgeben zu sein. In dieser sich selbst unbewußten Ahnung fordert das Kind von alle dem, was es umgiebt, von dem es umgebenden Bewußten, Redenden die Deutung, mindestens die Angabe und Nachweisung irgend einer Beziehung, ihm diese Deutung zu geben, diese Beziehungen von sich vernehmen zu lassen. Dieser Ahnung und Forderung des innersten Kindeswesens komme nun die, das Kind umgebende Kinderpflege, vor allem die Eltern entgegen, dadurch wird eben erreicht, was wir schon früher besprachen: die Liebe und Achtung der Eltern, die achtende Anerkennung des Alters und der Erfahrung."

2.

„Die Mutter knüpft, durch ihren menschlichen Muttersinn geleitet, wenn sie mit ihrem Kindchen etwas zu thun hat, die stumme Handlung, das Werdende und Gewordene und den, nur fühl= und sichtbaren, wie die Handlung immer an einen bestimmten Ort gebundenen Gegenstand, fast ohne Ausnahme, dann an das tönende, unsichtbare, im Entstehen schon wieder schwindende Zeichen, an das W—ort.

Aus der Verknüpfung der Gegensätze und der Zweiheit des stummen und tönenden, des bleibenden und des schwindenden, des sichtbaren und unsichtbaren, des körperlichen und hingehauchten, hingeweheten Gegenstandes geht dem Kinde, welches diese Zweiheit aber auch wieder in seine Einheit an und in sich trägt, der vom Geiste erkannte und so festgehaltene Gegenstand, das Bewußtsein des Gegenstandes hervor, und entwickelt in dem Kinde so das Bewußtsein selbst.

Selbstbewußtsein gehört aber zum Wesen des Menschen, es ist eins mit demselben; sich selbst bewußt zu werden, ist als Mensch des Kindes erste, wie ge=

sammte Lebensaufgabe; zu deren Lösung ist darum auch das Kind gleich von seinem ersten Erscheinen auf der Erde, wie von einem bestimmten Orte und von Gegenständen, wie von der alle lebendigen Geschöpfe umwehenden Luft, so von der webenden, menschlichen, der geistigen Wortsprache umgeben, und so gehört denn auch das belebende Wort, mindestens der belebende Gesang, zu jeder freithätigen Beschäftigung und so zum Spielen mit dem Kinde.

Aechte Kindermenschen, und wie wir schon sahen vor allem die Mütter, wissen dies auch aus sich recht gut, darum nehmen sie mit dem Kinde auch gar nichts vor, was sie nicht mit dem Geist aushauchenden und geistig anhauchenden Worte belebten, wenn sie sich auch gar wohl sagen müssen, daß von einem Verständnisse des Sprachwortes von Seite des Kindes noch gar nicht die Rede sein kann, da vielleicht noch nicht einmal dessen allgemeines Gehör, noch weniger das besondere Hören desselben entwickelt ist; so finden wir ja die Mutter schon, bald nach des Kindes Geburt, zu demselben kosen und reden. Denn was einmal entwickelt werden und entstehen kann und soll, beginnt überall schon da und muß überall schon da beginnen, wo noch nichts als die Bedingung, die Möglichkeit dazu und bei menschlicher Pflege besonders die Ahnung davon vorhanden ist: also auch das Bewußtwerden und die durch dasselbe geforderte und bedingte Sprache des Menschen. —

Wie soll nun aber dieses, das Spiel mit dem Kinde begleitende **Wort, die Spielsprache** des Kindes möchte man sagen, beschaffen sein? —

So kindlich und mütterlich, so spielend als nur möglich; so kindlich und mütterlich, daß sie eigentlich die Mutter im Augenblicke des Gebrauches bei dem Kindchen, selbst erst immer wieder, sich gleichsam ganz unbewußt, von neuem im Gemüthe und aus dem Leben schafft, so daß sie wieder verschwindet, wie das Wort selbst verhallt; denn diese Sprache soll das höchste persönliche und unmittelbar gefühlte mütterliche Leben mit dem Kinde ausdrücken, darum kann sie in ihrer Eigenthümlichkeit, in ihrer lebenweckenden und lebennährenden Fülle, welche durch augenblickliche Gemüthserregung und Gemüthseinigung, durch Blick, Bewegung und Ton, auch wohl selbst durch Gesang u. s. w. herbei geführt wird, unmöglich mit Schwarz auf Weiß festgehalten und dargestellt werden.

Doch um uns mit den lieben und theuern Pflegern der Kindheit möglichst allseitig zu verständigen, so sei uns wenigstens eine Andeutung erlaubt.

Sobald nur eben des Kindes erste Sprachfähigkeit in etwas entwickelt ist, bemerken wir, wie es in und an der Bewegung, die es bemerkt, den Ton herauszuhören und denselben durch den eigenen Sprachton nachzuahmen sich bemüht; tick, tack hören wir es nachahmend bei der Bewegung des Pendels und dem Schlag der Uhr sagen; pim, paum sagen oder singen, wenn der Laut der Bewegung mehr tönend oder als tönend aufgefaßt wird. Merkwürdig ist dabei

immer, wie das Kind die Bewegung zuerst als eine Bewegung nach Innen und Außen auffaßt, was daraus hervorgeht, daß in dem nachahmenden Worte die Töne J, A und Au hervortönen.

Für sinnige und beachtende Eltern und Kinderpfleger sind darum, bei allen ersten Aeußerungen der innern Lebensthätigkeit des Kindes, so besonders auch gleich beim ersten Beginnen der Sprachthätigkeit desselben, gar Manches und Schönes, bei der Pflege der Entwickelung des Kindes zugleich wesentlich Leitendes, zu beachten. So müssen wir wahrnehmen, daß das Kind, gleich in seiner beginnenden Sprachbezeichnung, durch tick, tack mehr das Körperliche der Bewegung auffaßt, bezeichnet und festhält; durch pim, paum aber die Bewegung mehr vom Gefühle aus, wenn man schon so sagen darf, im Gemüthe auffaßt, und, wäre es schon erlaubt sich so auszudrücken, durch das erst später eintretende hin, her die Bewegung aber mehr als eine Sache der Vergleichung, der Erkenntniß und im beginnenden Denken, mehr geistig festhält. Für die Pfleger der Kindheit ist es auf das Höchste wichtig, gleich die ersten und leisesten Spuren der Gliederung des Kindes in sich als leibliches, gemüthliches und geistiges Wesen und in seiner Entwickelung vom Dasein, zum Empfinden und Denken zu beachten, damit keine dieser Richtungen der Natur des Kindes, in der Entwickelung desselben und seines Wesens, auf Kosten der andern festgehalten und ausgebildet, keine auf Kosten der andern zurückgedrängt und verabsäumet werde. Sehr wichtig erscheint es uns hier, und wir glauben, daß alle ruhige Beobachter der ersten Kindesentwickelung die Bemerkung schon gemacht haben oder noch machen werden, daß die Kinder gleich auf der ersten hierher gehörigen Entwickelungsstufe, vorwaltend die Bezeichnung der schwingenden Bewegung pim, paum, näher dem Singtone, dem Gesange und so näher dem Gemüthe, der Gemüthsbildung festhalten und dadurch so früh, als bestimmt anzeigen, daß der Mittelpunkt, die eigentliche Grundlage, der Ausgangspunkt der menschlichen und so der Kindesbildung, das Gemüth und die gemüthliche sei, daß ihr aber die Ausbildung zur That und zum Denken, die leiblich und geistige, stets uns unzertrennlich zur Seite gehen, und sich Denken in That gestalten und That im Denken auflösen und rechtfertigen, und so beides aber im Gemüthe seine Wurzel haben möge."

Nach diesen, zur Kenntniß, zur Pflege und zum Schutze des ursprünglichen Entwickelungsganges und der Entwickelungsgesetze des Menschen nothwendigen Bemerkungen kehren wir zu unserm Kinderspiel, nun die tiefe Bedeutung desselben ahnend, zurück.

C.

Der Spiel-Gesang.

Die Musik ist, wie bekannt, die Sprache des Gefühls, des Gemüths. Fröbel will nun durch seine Spiele vor Allem auch in das Innerste des Kindes, sein

Gefühl und Gemüth dringen. Ohne Gesang sind sie ihm für das erste Alter Schale ohne Kern. Fr. geht aber in Betreff der Gesangsforderung wie an keiner Stelle, nicht von sich aus, sondern vom Wesen, vom Entwickelungsbedürfniß des Kindes. —

Man tadelt besonders immer das viele Singen im Kindergarten, und die von ihm gegebenen Singweisen (Melodien). Was das Princip des Gesanges betrifft, so muß man dasselbe für das Kindes-Alter unbedingt zugeben; denn Jedermann weiß, welch' Wohlgefallen kleine Kinder an der Musik haben. Das Maß jedoch in der Praxis läßt sich im Allgemeinen nicht fest bestimmen. Daß aber Fröbel, der selbst kein Musiker war, starr auf dem von ihm durch Andere (R. Kohl u. s. w.) gegebenen niemals bestanden hat, geht aus folgenden Aussprüchen genugsam hervor.

„Zu mehreren dieser Liedchen (Spieltexte) werden einfache Singweisen beigegeben werden: allein jede, nur ein Wenig singlustige, sinnige Mutter oder Kinderpflegerin kann sich jedoch sehr leicht selbst welche dazu erfinden und den Worten beilegen." —

Fr., dem jedes äußere Aufprägen (Octroyiren!) in innerster Seele zuwider war, will grundsätzlich sogar die äußere Anforderung an das Kind vermieden wissen: „Daß bei der allerersten Anwendung der Liedchen, wie bei allem ersten Kosen, Plaudern und Schwätzen mit den lieben Kleinen, noch von keinem Verständnisse der Worte, sondern blos von einem Eindruck des Tones und des gesammten Geberdenspieles, welches sich an das Ganze knüpft, die Rede sein kann, versteht sich wohl von selbst, soll aber doch, um voreilige Mißdeutung zu vermeiden, bemerkt werden. Später, bei begonnener Sprechfähigkeit und Fertigkeit, tritt selbst die Aneignung dieser kleinen Liedchen ohne alle Anforderung von Außen, ja sogar um so mehr ein, als diese eben nicht bestimmt gefordert wird." —

VII.

Der Geist und nicht die Schablone!

Wie frei und im Grunde genommen unantastbar Fr. seinen Feinden gegenüber steht, möchte für den Vorurtheilslosen aus den Sätzen, die ich hier am Schlusse des Allgemeinen gebe, genugsam hervorgehen. Fr. ist nichts weniger als ein pädagogischer Recepten-Schreiber, nichts weniger als eine beschränkte, philiströse Wagner-Natur. Der Geist geht ihm über alles orthodoxe Schablonenthum, die unmittelbare persönliche Einwirkung über Vergötterung des bloßen Mittels, die gelegentliche, naturgemäße Einwirkung über alle Systematisirung, die niemals bei ihm für das Kind berechnet ist. Doch man höre Fr. selber.

1.

„Es ist nicht hinlänglich, daß man den Kindern die Spiele hingebe, sondern ganz vor Allem ist nothwendig, daß der Geist dieser Spiele, so wie überhaupt der ächte Geist aller Spiele und jedes Spiel in der beachtenden Kinderpflege, in dem erziehenden Erwachsenen, und vor Allem in dem eigentlichen, ersten Erzieher lebe, denn nur dadurch, nur einzig dadurch, daß in diesem der ächte Spiel-, das ist der wahre Geist des Lebens lebt, dadurch nur wird er in den Kindern hervorgerufen. Dadurch wirkt schon die bloße Nähe einer solchen Kinderpflege erziehend, d. h.: gleich einem Magnete das wohl der Anlage, der Grundbedingung noch in dem Kinde liegende Edle, Hohe, Reinmenschliche hervorziehend. Deshalb nun sollte all unser Sinnen und Streben, wie man im gewöhnlichen Leben sagt: all unser Dichten und Trachten dahin gerichtet sein, solche Pfleger der Kindheit, der Menschheit zu erziehen, zu bilden."

2.

„Der Zweck der Ball-Spiele und -Liedchen wird aber erreicht, wenn Ihr, — Mütter, Kinderpflegerinnen! — im Sinne und in der Sprache der Liedchen, die Euch eigentlich Euer eigenes Thun nur im Spiegel zeigen sollen, es in der Reinheit Eures kinderliebenden Pflegetriebes selbst ausführt was sie zeichnen: — „Sieh, Kindchen, ei! wie ist das Bällchen schön!" — In diesem betonten „Schön" liegt für das Kind ein ganz eigener Reiz: — es ist die Ahnung, daß aus dem Aeußeren des gezeigten Gegenstandes wirklich ein Inneres, ein Höheres entgegen scheine. — Und diese Ahnung Deines lieben Kindchens ist auch so wahr, wenn Du nur, theure Pflegerin! das Bewußtsein dieser Wahrheit in Dir trägst, es den Ausdruck auch Deines Thuns sein lässest. — „Nimm das schöne Bällchen, lieb' Kindchen!" „Hier hast Du es." — Welch' eine Wonne aber, das Schöne selbst zu haben, das Schöne zu besitzen, eben jener Ahnung wegen! —

Und diese reine Wonne kannst Du, Mutter, kannst Du, Pflegerin, in Deinem Kinde wecken, wenn Du das, was Du ihm reichst, auf jene Weise ihm übergiebst. — „Machs Händchen zu, der Ball sucht Ruh!" — Dieses Schöne will nun sogar bleibend und gern bei dem Kindchen ruhen; welche stille Freude durchfließt sein ganzes Wesen! — Und bleibend wirst Du sie ihm machen jene Seelenwonne, diese stille Freude, wenn Du in der gleichen Gesinnung Deines Herzens, in der gleichen Stimmung Deines Gemüthes, all' die Spielchen mit Deinem herzlieben Kindlein treibest, zu welchem Dir diese Liedchen Stoff, wie Inhalt und Gewand geben, und — Freude, reine Freude ist ja, vor allem in der Kinderbrust die Grundlage, wie der Quell und Ausgangspunct alles Guten; wie ja selbst mit Freude die Himmelsbewohner die Erscheinung des allbeglückenden Göttlichen im Erdenleben begrüßten. —

Freude aber weckt Vertrauen. — So führe denn auch Du mit Freude

Dein Kindlein in das Leben ein, in welchem es Göttliches schauen und lieben, in Einigung mit Gott leben, Gott vertrauen soll." —

3.

„Wir sind überzeugt, daß der natürliche und unverdorbene Kindes-, Mutter- und Erziehersinn auch für Jedes die richtige Anwendungsweise finden wird; so wie finden, wo und auf welche Weise die kinderpflegende Person in jedem einzelnen Falle der noch schwachen, unentwickelten Kraft entgegen kommen, sich zu ihr herablassen, gleichsam selbst wieder zum Kinde werden müsse, um sie zu stärken, frei zu machen. Ich sage zum Kinde*) werden müsse; zum Kinde nämlich in seiner Sinnigkeit, in seiner Einigung mit dem Gegenstande, in seinem vollen Leben mit dem Kinde; nicht aber kindisch; denn das Kind sucht und will den Ernst. Wird daher unser Kind zerstreut, spielerig, ja läppisch (ich kenne kein bezeichneteres Wort) so sollen wir den Grund davon in dessen früherer Behandlung suchen. Nochmals, wegen seiner Wichtigkeit: — das Kind will den Ernst, das Bedeutsame, allein in Heiterkeit, Frohsinn. Kommen wir darin dem Ahnen, dem Sehnen des Kindes entgegen; so ist dadurch das Erziehungsgeschäft um die Hälfte erleichtert, das Ziel desselben schon halb erreicht. Darum sind kindliche, sinnige und heitere Personen, deshalb auch Kinder selbst, welche nur wenige Jahre älter sind als unsere Kleinen, wie auf deren ersten, so wie dritten Stufe auch bei unserm Balle, die liebsten Spielgefährten derselben."

„Obgleich wir schon lange bei dem Balle verweilten, so ist doch das von und über ihn, und gleichsam zu Gunsten seiner hier Ausgesprochene, der Ausführung im Einzelnen nach, nur ganz unbedeutend im Verhältnisse mit dem, was durch und mit dem Balle von dem Kinde, auf jeder errungenen Entwickelungsstufe, wirklich als ächt erziehend und bildend auf das Kind zurück und einwirkend, ausgeführt werden kann." —

So ist es in der That und der folgende Theil, das Besondere und Practische (die Einzelspiele) bringend, wird die Belege nicht schuldig bleiben. —

---

*) Genau in demselben Sinne und Geiste bemerkt Luther: „Sollen wir Kinder ziehen, so müssen wir auch Kinder mit ihnen werden." Allerdings sollen die Großen die Kleinen zu sich hinauf ziehen. Kann man aber das, ohne sich vorher zu bücken? H. P.

Zweiter Theil.

Das Besondere und die Einzel-Spiele (das Practische).

„Wohl trifft und thut der natürliche und unverdorbene Mut-„tersinn sehr oft das Rechte; allein weil es von ihm zu unbe-„wußt, zu einzeln stehend geschieht, so wird es selbst nicht beach-„tend fortgepflegt, noch weniger stetig fortentwickelt, und darauf „folgerecht fortgebaut. Die Mütter selbst und noch mehr die spä-„ter ihr Geschäft übernehmenden Kinderpfleger, verlassen nur gar „zu leicht das von dem reinen Muttersinn ganz richtig Ange-„bahnte. Wir aber wollen und suchen zu erstreben, daß das vom „natürlichen Muttersinn richtig Getroffene klar erkannt, ste-„tig fortgepflegt und so das Leben für Eltern „und Kind, sowie das Leben überhaupt, ein sich ge-„genseitig stetig fortbildendes, ein mit Bewußtsein fortgebildetes „Ganzes werde.“ —

Fr. Fr.

Erster Abschnitt.

Das Ballspiel der ersten Familien- oder Säuglingsstufe,

(von der beginnenden Glieder- und Sinnenthätigkeit bis zum selbstständigen Sichbeschäftigen, 1—3. Jahr).

Erstes Kapitel.

Das Besondere.

Diese Ball- und reinen Bewegungsspiele (Turnspiele) umspannen im Wesentlichen das Alter der Kindheit (Milchzahnalter), die Zeit des vorschulpflichtigen Alters. Da gilt es nun jetzt gewissermaßen den Spiel-Gang fest zu stellen, d. h. die vorhandenen Spielstoffe dem Bedürfnisse und der Entwickelung des Kindes gemäß in Gruppen einzutheilen. —

1. Die Spiele sollen nach Fröbels Grund-Forderung dem Bedürfnisse des Kindes, sollen genau seiner innern und äußern, geistigen und körperlichen Entwickelung entsprechen. Innerhalb der kindheitlichen Entwickelung unterscheidet Fröbel drei Entwickelungsstufen, die wir kurz als die Säuglings-, die Familien- und die Kindergarten-Stufe nennen wollen. Jede dieser Stufen hat ihre Eigenthümlichkeit, die im Folgenden nachgewiesen werden muß. Das Fragewort „Wann?" kommt zuerst zur Geltung: — die **Kindes-Entwickelung.** —
2. Jeder dieser drei wesentlichen Entwickelungsstufen gehört der Ball mit erweiterten, gleichsam andern Eigenschaften und Diensten an. Es gilt also den einzelnen Stufen den ihnen entsprechenden Stoff zuzutheilen oder Antwort zu geben auf die Frage: „Was?" — den Stoff-Zuschnitt. —
3. Jede dieser Stufen, jede Stoff-Partie hat „ihre ganz eigenthümliche Anwendungs- und Gebrauchsweise (Methode), wodurch er in jeder derselben gleichsam ein anderer Gegenstand zu werden scheint. Es kommt das Fragewort „Wie?" zu seinem Rechte.

Das bisherige „Allgemeine“ bezog sich gleichmäßig auf den Ball schlechthin, auf die ganze erste Entwickelungsstufe des Kindes. Indem wir nun eine Altersstufe nach der andern besprechen, setzen wir dem Einzelnen (Einzelspiele) das **Besondere** vor. —

I.

Entwickelungsmomente des Säuglings.

1.

Der Säugling vorwiegend ein „Sehling“.

Die Ball- und reinen Bewegungsspiele haben eine vorwaltend gymnastische Bedeutung, dienen also vorwiegend der Ausbildung des Leibes durch planmäßig geordnete Uebungen, d. h. zweckmäßige Bewegungen, entweder des ganzen Leibes in gewissen Grundzuständen (Stehen, Gehen, Hüpfen, Springen, Laufen, Drehen) oder einzelner Leibestheile (Rumpf, Kopf, Beine, Arme). Durch diese Uebungen (diesen Wechsel von Ruhe und Bewegung) sollen die Bewegungswerkzeuge des Kindes zur vollen Entwickelung kommen, sollen die Bewegungen unseres Leibes möglichst vollständig unserem Willen (unserer Will-kür) unterworfen werden. —

Zur Ausführung willkürlicher Bewegungen gehört aber das Zusammenwirken und eine gewisse Reife vom Gehirn (Organ des Denkens und Wollens), Muskel- und Knochen-System. Für unsern Zweck ist es nun wichtig zu wissen, daß das Neugeborne noch gar keiner willkürlichen Bewegung fähig ist, sondern nur sogenannter Instinct- oder Reflexbewegungen. —

Beim Neugebornen nämlich ist die Gehirnmasse noch sehr gering (26 Loth, beim Dreijährigen 50 Loth, beim Sechsjährigen 71 Loth, beim Erwachsenen 91 Loth) und wie die Muskeln noch sehr weich. Das Knochen-System ist anfangs noch knorpelartig. Nun zeigt das Neugeborne allerdings verschiedene Bewegungen; es zappelt mit Händchen und Füßchen, saugt mit dem Munde, reibt Augen und Nase, wenn es ihm juckt u. s. w. Alle diese Bewegungen sind jedoch nicht Folge eines Willens, der seinerseits Folge einer Gedankenreihe wäre, sondern mehr Folge jenes geheimnißvollen Naturtriebes (Instincts), welcher Bewegungen ohne Bewußtsein des Zweckes und der Mittel geschehen macht: Bewegungen automatischer Natur, durch äußere, unbestimmte Anstöße veranlaßt. Daß die darauf folgenden Bewegungen gleichwohl den später bewußten Bewegungen so ähnlich sind, beruht darauf, daß sie nach denselben im Baue des Körpers gegebenen physikalischen Gesetzen, eben als Reflexbewegungen, zu Stande kommen. Diese Gesetze wirken bis zu einem gewissen Grade gleichmäßig und es ist gleich, ob der Anstoß ein vollkommen bewußter oder unbewußter ist. —

Ohne Bewußtsein, ohne Willen, ohne die Fähigkeit der Ortsbewegung stellt der kleine Mensch ein Bild der Hülflosigkeit ohne Gleichen dar. Wie sind dagegen

die thierischen Altersgenossen dem Menschenkinde weit voraus! Blökend läuft das neugeborne Kälbchen zum Euter der Mutter und das eben aus dem Ei geschlüpfte Hühnchen pickt fröhlich sein Futter auf. Aber unserem Säuglinge muß die Nahrung thatsächlich an und in den Mund gebracht werden und auf langer, schmerzensvoller Entwickelungsbahn muß sich das Kind die Kunst willkürlicher Bewegung seines Leibes und seiner Glieder aneignen. Alle Muskeln des Körpers, deren Bewegungen dem bewußten Willen unterworfen sind (dem thierischen Nerven-Systeme im Gegensatz zum pflanzlichen, dem Athmung, Herzschlag, Verdauung u. s. w. unterworfen sind), hat der sich entwickelnde Mensch zu unterjochen, einzuüben wie Rekruten, damit sie schnellstens auf den Wink (Willen) folgen und arbeiten lernen. Die Erziehung hat hier Hülfeleistung zu bieten und dankbar müssen Fröbels Bestrebungen gerade an dieser Stelle ihre volle Anerkennung finden. —

Indem der Körper an Größe und Stärke wächst, das Gehirn, besonders auch Muskeln und Knochen werden fester, nehmen auch seine Bewegungen (Functionen) an Mannichfaltigkeit zu und zwar geht die Entfaltung des Kindes in den ersten Monaten mit so großer Schnelligkeit vor sich, daß beinahe jeder Tag, etwas später wenigstens jede Woche, durch einen sichtbaren Fortschritt bezeichnet wird. Fr. charakterisirt daher die Säuglingsstufe (1 bis $1^1/_2$ Jahr), etwas allgemein freilich, als die Stufe „der erstarkenden und sich entfaltenden Kraft“. —

Die Entwickelung des Bewegungs-Apparats, das wissen wir nun, steht im Säuglingsalter nicht im Vordergrunde, vielmehr sind es die Sinne, die sich zuerst entfalten und ganz besonders der Gesichtssinn. Ein ehemaliger Lehrer der Fröbel'schen Mutter-Anstalt in Keilhau (Dr. B. Sigismund in „Kind und Welt“) nennt daher den Säugling sehr bezeichnend den „Sehling“. Während aber die eigenen willkürlichen Bewegungen noch sehr zurücktreten, offenbart das Kind große Freude an sich bewegenden Dingen. Lächelnd sieht das Kind die erste Bewegung der Finger vor seinen Augen, oder ihr Taktschlagen auf dem Tische, wobei besonders die Gleichmäßigkeit und Wiederkehr des Nämlichen die Aufmerksamkeit spannt und das Wiederholen das Erkennen und die Beurtheilung erleichtert. Es strebt nach dem Beweglichen und zwar nicht etwa nach dem selbstständig sich Bewegenden z. B. den Thieren, sondern nach Dingen, die es selbst bewegen kann, die seiner Willkür unterworfen sind: womit es spielt. So freut es sich, Kugeln, Thüren u. s. w. in Bewegung zu setzen, Kegel, Karten umzuwerfen, Personen, die ihm nahe kommen, an den Haaren zu zupfen. Noch freundlicher ist das Kind, stärker und anhaltender wird seine Spielstimmung, wenn der bewegliche, sichtbare Gegenstand einen Ton hervorruft.

Nach eigener Beobachtung und Erfahrung können wir daher wohl sagen, daß die Entwickelung des Gesichtes an sich bewegenden Dingen der hervorragendste Charakterzug des Kindes ist und daher der ersten Erziehung wohl zu beachten ist; denn Licht und Bewegung schließen die Seele des Kindes auf. Jenes lehrt Schauen, und dieses Schauen, durch die wechselnde Bewegung der Dinge fixirt, steigert sich zum Sehen

eines mehr oder minder Bestimmten, welches endlich, — nach dem 4. oder 5. Monate, — zu einem festen Erkennen von **Umriß, Farbe** und **Form** führt. —

2.

Wann wird der Ball dem Kinde als Spielzeug gegeben?

Um diese Zeit reicht Fr., wie mich dünkt sehr richtig, den Ball, welcher das zuletzt Genannte (Umriß, Farbe, Form) in ausgezeichnetem Grade zu bieten vermag. —

„Bald nach dem ersten Vierteljahre, bemerkt er, entwickelt sich die Thätigkeit, der Thätigkeits-, ja schon der Beschäftigungstrieb desselben. Sobald daher des Kindchens Leben, seine Selbst- und Freithätigkeit, sein Glieder- und Sinnengebrauch erwacht ist, sobald es seine Aermchen und Händchen frei bewegen, wenn es Töne vernehmen, sie unterscheiden und seine Achtsamkeit, seine Blicke dahin wenden kann, woher sie kommen, dann gebe man den Ball. —

Die entsprechende Anwendung des ersten Spiels mit dem springkräftigen, farbigen und warmen Balle wird in den dritten Monat des Kindeslebens fallen, kann auch wohl schon in dem zweiten Monat seines Daseins beginnen, wird aber mit dem vierten Monat als ein bestimmtes Spiel eintreten, und sich dann in mannichfacher Entwickelung, Ausbildung und Anwendung lange Zeit durch das Kindesleben hindurchziehen.“ —

II.

Stoff-Zuschnitt.

1.

„Wie des Kindes erste **leibliche** Nahrung zur Erhaltung, zur Stärkung und Entfaltung des leiblichen Lebens mit der Entwickelung seiner Verdauungswerkzeuge in Uebereinstimmung sein muß und ist; so muß auch des Kindes erste Pflege und Nahrung seines Seelenlebens in genauer Zusammenstimmung mit der Entwickelung seiner Glieder, ganz besonders seiner Sinneswerkzeuge stehen.

Wie Ruhe zuerst als Ausdruck und als Forderung des leiblichen Lebens erscheint; so erscheint bald Bewegung als der Ausdruck und als die Forderung des Seelenlebens des Kindes.

Wie des Kindes leibliche Forderung zuerst ein weiches, warmes und reines Lager und besonders eine lauwarme Umgebung ist, so sucht es bald nach der ersten Entwickelung seines Gesichtsinnes, seines Auges, klare, einfache, mehr sanfte, besonders leuchtende Bewegung und hält solche mit Blick und Auge fest. Schon nach wenigen Wochen beginnt diese Seelenäußerung.

Wie der Mund des Kindes (als Säugling) zum Saugen, zur Aufnahme der leiblichen Nahrung besonders geschickt ist, so erscheint das Auge des

Kindes vorwaltend geschickt zur Aufnahme gleichsam der Seelennahrung, welche ihm zunächst durch Auffassung der Bewegung und des Gegenstandes wird, wie der Mund zuerst nur das Flüssige, und im Flüssigen das Feste aufnimmt, so nimmt das Auge zuerst die Bewegung, besonders die Bewegung von Lichterscheinungen, und in denselben und durch dieselben, den Gegenstand wahr. Frühe macht daher die Mutter das Kind, wie sie ihm still durch ihre Brust die lauwarme Milch reicht, so durch's Wort und Blick auf das Leuchtende und Bewegliche aufmerksam; nennt darum den Lichtschein schon „das Lichtchen", auch wohl, ihn nur in seiner Beweglichkeit aufgefaßt, „das Vögelchen". —

Mit den Sinneswerkzeugen, namentlich dem Gesicht und Gehör bilden sich jedoch bald gleichmäßig auch die Bewegungswerkzeuge und so zuerst Arme und Hände aus. Wir geben daher, — als den Ausdruck der vom Kinde früh aufgefaßten räumlich körperlichen Bewegung, zugleich die Einheit und die Mannichfaltigkeit in sich fassend, — der Mutter zu ihrem ersten Spiele und Spielen mit dem Kinde, den farbig leuchtenden rothen, grünen oder gelben Ball gleichsam als einenden und stellvertretenden Normalkörper sowohl zur Ausbildung der Auffassung eines Gegenstandes als solchen, als in Beziehung auf Ruhe und Bewegung. Um der Einheit des Gefühles, des Fühlens, und der Wahrnehmung durch's Gesicht, und doch auch der Getrenntheit beider durch Wärme und Licht im Kinde entgegen zu kommen, hat der, überdies in sich springkräftige Ball wie seine leuchtende Farbe, so seine wärmeerregende Umhüllung; denn durch's Licht thut sich derselbe dem Gesicht, wie durch Wärme dem Gefühl als doch die in sich eine gegenstandliche Erscheinung kund.

In dem ersten Sinnenspiele kommen also dem Kinde durch Wahrnehmen und Schauen, durch Kommen, Bleiben und Schwinden, durch Wechsel, also auch in gewisser Hinsicht durch frühes dunkles Auffassen von Nacheinander, von Grund und Folge, von Ursache und Wirkung, somit von dunkler Vergleichung, die ersten Eindrücke der Seele, gleichsam die ersten Erkenntnisse zugleich durch Selbstthätigkeit wie durch die, sein Leben und dessen Forderungen in sich tragende Mutterliebe."

2.

Im „Ballbuche" und in der „Wochenschrift" giebt Fr. noch einige hierher gehörige Notizen, die ich aber, treu den Sinn wahrend, zusammenfassen will.

„Was die Spiele mit dem Balle besonders als frühestes und erstes Entwickelungsmittel des Kindes betrifft, so kann dabei blos der Ball an und für sich in seiner einfachen Gestalt (und in dieser blos in seinem Verhältnisse zum Kinde und zur Außenwelt überhaupt) in seinen einfachsten Verhältnissen aufgeführt werden.

Hier, als frei oder gebunden an einen Faden, in beiden Fällen entweder im freien Raume oder in Beziehung auf Flächen senkrecht, wagerecht oder schief, angewandt werden. —

Hier erscheint der Ball zunächst als Stellvertreter (Repräsentant) aller das Kind umgebenden Gegenstände, und so gleichsam in das Wesen derselben einführend: als ein Führer in die Außenwelt, durch Darstellung von Gegenständen derselben z. B. Kätzchen u. s. w. auch in die Natur, oder als Bildner des eigenen Körpers und der Glieder, — man könnte hier sagen als lehrender Vorturner." —

III.

Methodische Winke.

a.

Wie führt der Ball in die Natur ein?

1.

„Der Mensch, so beginnt Fr. zunächst eine allgemeinere und schwierigere Auseinandersetzung, und so das Kind wird nun zwar durch die Natur selbst zu alle diesem (Gott, Mensch) geführt, indem nichts in ihr ist, was nicht von jedem Puncte wie zu Gott, so zum Menschen führe, nichts in ihr ist, was nicht Gliedganzes sei, nicht Thätigkeit zeige, wie z. B. der Apfel am Baum, welcher ein Ganzes ist, da er wieder einen ganzen Baum aus sich hervorgehen lassen kann, und Glied ist, als Theil des Baumes und der Natur, da er durch den Baum seine Säfte erhält und nur im Zusammenhange mit der Natur wirklich zu einem Baum sich entwickeln kann.

Allein die Natur mit ihren Erscheinungen steht einestheils dem Menschen zu nahe, andererseits zu fern, und es bedarf darum besonders für das Kind eines vermittelnden Dritten, was gleichsam die Eigenschaften jedes Gliedganzen der Natur wie des Kindes als Gliedganzes in sich einigt und doch keins der beiden ist. Dies ist der Ball. Denn da das vermittelnde Dritte zunächst weder ein Gegenstand der Natur, noch das Kind oder der Mensch selbst sein kann, so muß es nothwendig nach der einen Seite hin (damit der Mensch gleichsam die Gewähr dafür habe, daß es sein Wesen in sich trage) ein Erzeugniß des menschlichen Geistes sein, und damit es nach der andern Seite vermittelnd für die Natur und jedes Gliedganze derselben sein könne, muß es auch deren Eigenschaften in sich tragen. Diese Bedingungen erfüllt der Ball, indem er als ein in sich selbst ruhendes Ganzes, zugleich aber auch als ein zu einem höheren Ganzen, zu der Erde und deren Mitte Strebendes erscheint. —

Der Ball ist es auch, welcher dem Leben des Kindes, seiner Thätigkeit, besonders entspricht, in welchem es gleichsam den in sich selbst ruhenden Ausgangspunct und vollkommen genügenden Ausdruck für dasselbe findet. Denn wie er leicht Thätigkeit aus sich entwickelt, nimmt er auch leicht die Thätigkeit des Kindes in sich auf und zeigt beide, die aufgenommene und entwickelte, in äußerer einigender Gestaltung.

Ich könnte darum auch den Ball das Stellvertretende, den Repräsentanten für alles Daseiende, Erscheinende nennen, und es ließe sich diese Benennung und Ansicht nicht nur auf das Vollkommenste rechtfertigen, sondern sie trägt sogar etwas sehr Entwickelndes und Lebenvolles in sich. Und so hat die Erscheinung des Balles als vermittelnd zwischen Mensch und Natur, und zunächst zwischen dem Kinde und der Natur, in einer höheren unerläßlichen Forderung ihren Grund, in der:

daß der Mensch, um die Natur zu verstehen, sie auf eine ihm eigenthümliche Kunstweise gleichsam von Neuem in und aus sich schaffen muß.

In diesem Streben nun haben auch die von mir angebahnten, hier zur Prüfung vorzuführenden Spiele als Einführungsmittel in die Natur zur Erkenntniß und zum Vorbilde für den Menschen, zunächst das Kind, ihren weiteren Grund.

Alles Daseiende, alles Erscheinende, wie der Mensch und das Kind, verbindet und einigt in sich aber auch Gegensätze, ja löst sie in sich auf, z. B. Ruhe und Thätigkeit, Kraft und Stoff u. s. w. So auch der Ball, selbst in seiner äußeren Erscheinung, indem der Vollball (des Stoffes) sogleich den Hohlball in der umgebenden Luft oder dem umgebenden allgemeinen Raume fordert und bedingt.

Der Ball führt durch alles dies nicht nur in die Kenntniß der allgemeinsten Eigenschaften und Naturgegenstände, sondern auch in die Kenntniß der Natur und ihres Wesens selbst ein, leitet sowohl zu der Kenntniß des Menschen in seiner äußeren Erscheinung, als zu der Einsicht in sein inneres Wesen und in die Einheit desselben, führt zum Nachleben ihrer Forderungen. Daher ist der Ball ein Spiegel des All und des Lebens im All, des Allgemeinen wie des Besondern, und des Menschen, der beides in sich aufnimmt."

2.

Leichter, durch und durch lebensvoll und sehr klar, giebt die folgende Auseinandersetzung an, was Fröbel unter Einführung in die Natur durch den Ball versteht, und zwar indem er den Ball bildlich, symbolisch, poetisch-personificirend nimmt. In letzter Zeit haben Einige viel Staub aufgewirbelt, um die symbolische Bedeutung der Spiele zu rechtfertigen. Ich fürchte nicht, daß die einfachste Sache von der Welt, die jede Umgang mit ihren Kindern pflegende Mutter übt, und die Jean Paul, und vor und nach ihm so ziemlich jeder pädagogische Mann, hingestellt und anerkannt hat, hier den geringsten Anstoß erregen wird. —

„Die Spiele, in denen der Ball rein als solcher behandelt wird und die bereits einen großen Reichthum von Anschauungen und Uebungen zulassen, werden in ihren Verknüpfungen zahllose Wechsel zur Kindesbeschäftigung, zur Weckung und zur Nahrung seiner Geistes-, wie seiner Körperthätigkeit darbieten, besonders

dann, wenn des Kindes Gliederkraft schon so erstarkt und entwickelt ist, daß ihm der Ball, wenigstens theilweise, mit übergeben werden, daß es durch seine, sich eben so entwickelnde Sprachfähigkeit, schon in ein gewisses Wechselgespräch mit seinen Lebenspflegern treten kann; und doch haben wir hier, in Anwendung auf den Ball, noch einer ganzen Seite der Kinderbeschäftigung und des Kinderspieles zu gedenken, nämlich der, nach welcher das Kind so gern in jedem Gegenstande Alles sieht, und aus jedem Alles macht.

Es kann gar nicht fehlen, in der Nähe des Kindes, in seiner Umgebung, zeigen sich mancherlei Gegenstände, leblose und lebendige, auf letztere besonders wird es, durch ihr Kommen und Schwinden unwillkürlich, oder durch seine Lebenspfleger mit Vorsatz aufmerksam gemacht; Leben zieht überhaupt Leben an, wie es Leben weckt. Es kommt und wird das Kommen bemerkt von Hund und von Katze, dort von Pudel oder Spitz, hier von der Katze oder dem Kätzchen. Das Kind bemerkt den Vogel, das Vögelchen im Käfig, den Spatz am Fenster, die Taube, den Hahn und die Henne, das Huhn und das Hühnchen im Hofe, es sieht den Wagen und das Pferd u. s. w. u. s. w.

Der mehrgedachten Eigenschaft und Forderung des Kindes gemäß, kann nun bald aus dem schwingenden Ball ein Vögelchen werden: „Sieh, wie das Vögelchen fliegt; bald hin, bald her." (S. 45, Nr. 13 v. 2.)

Bald aus dem springenden Ball ein Kätzchen: „Da springt's Kätzchen auf die Bank!" (S. 50, Nr. 26.)

Bald ein Hund: „Hopp, setzt der Hund über den Stein!" (S. 55, Nr. 37).

Bald wird der Ball ein Hühnchen: „Tipp, tapp, tapp, kommt's Hühnchen gelaufen."

Bald der Hahn: „Tapp, tapp, tapp, frißt der Hahn die Körner auf," oder ein Täubchen (S. 53, Nr. 33).

Bald ein Eichhörnchen, welches um den Baum herum, auf den Baum klettert, oder ebenso von demselben herab. (S. 50, Nr. 26, Abbild. 18 u. 19.)

Bald ein Bergmann: „Tief steigt er in den Schacht!" (S. 44, Abbild. 5.)

Oder der Ball an langer Schnur (oder ohne Schnur): bald das Schaf, das gehütet werden soll; bald das Pferd oder Füllen, welches fortspringt; bald der Hund, welcher gelaufen kommt: „Hau, hau, hau"! Bald aber wieder an der Schnur der Wagen (ist es Winter: der Schlitten), welcher gezogen wird, und hundert andere Sachen mehr. (S. 50—51, Nr. 27—29.)

Zweierlei drängt sich nun hier als wichtig auf, einmal die Bemerkung:

1. wie ja an oder in einem und immer demselben Gegenstande, überdies einem leblosen, hier dem Balle, vielerlei und überdies lauter lebendige Gegenstände angeschaut, gleichsam daraus gemacht werden; dann auch
2. die Bemerkung, daß dem Kinde hier, wie jedoch auch wohl im Leben, Gegenstände durch das Wort vorgeführt werden, die es wohl gar noch nicht einmal gesehen hat, welche sich auch gar nicht in seiner Nähe befinden.

Beides nun könnte dennoch Manchem, welcher sich in den Entwickelungsgang des Kindeslebens und die Bedingungen desselben noch nicht tief und allseitig genug eingelebt hat, als unstatthaft erscheinen; ob wir es gleich, als in dem Wesen und Leben des Kindes liegend, schon angedeutet haben. Wir wollen daher dies Verfahren, ohne jedoch tief in die menschliche Natur einzudringen, worin es zwar leicht mit Nothwendigkeit und als gefordert nachzuweisen wäre, wozu hier aber nicht der Ort ist, dennoch mit Wenigem rechtfertigen: —

ad 1. Einmal will und soll sich dem Kinde die Anschauung und so die innere Erkenntniß des Besonderen und Allgemeinen, des Besondersten und Allgemeinsten, nun schon entwickeln; dies aber geschieht, wenn, wie auch schon bemerkt, das Entgegengesetzte und doch einige Aehnlichkeit habende, sei es auch nur die des Gegenstandes an sich, mit einander verglichen wird; dann aber auch: je weniger das Anschauungsmittel oder der stellvertretende Gegenstand besondere Aehnlichkeiten und Eigenschaften mit dem vorgestellten Gegenstande hat — was freilich schon durch vorhergegangene Zwischenglieder vermittelt sein muß — je mehr wird das Kind dadurch geschickt, betrachtet es nun den wirklichen Gegenstand, denselben und seine besonderen Eigenschaften scharf in das Auge zu fassen, so wie weiter von der Anschauung des Gegenstandes zu der, der Art, und von der Anschauung der Art zu der, der Gattung desselben u. s. w. sich zu erheben.

ad 2. Die zweite Bemerkung ist, daß dem Kinde wohl sogar Gegenstände vorgeführt werden, die zwar wohl der spielende Erwachsene, aber noch gar nicht das spielende Kind gesehen hat. So wenig dies nun ängstlich zu vermeiden ist, so wenig ist es unbedachtsam zu weit auszudehnen; doch ist es in der, einem einfachen Sinne selbst naheliegenden Beschränkung, zu rechtfertigen; das Leben und der Entwickelungsgang des Menschen und die Gesetze desselben machen es nämlich auch mit dem entwickeltsten Menschen nicht anders, denn wie der Mensch ein zum steigenden Bewußtwerden bestimmtes Wesen ist, so soll es ja auch ein schließendes und urtheilendes werden und sein; auch hat der Mensch eine ganz eigenthümliche, vorahnende Vorstellungskraft, wie ja auch, — was nie zu vergessen, sondern stets als wichtig und leitend im Auge behalten werden muß: das neugeborne Kind nicht nachher erst Mensch wird, sondern der Mensch schon, mit all' seinen Anlagen und der Einheit seines Wesens, im Kinde erscheint und da ist. —

Bei jener Einführung von, noch nicht vom Kinde gesehenen Gegenständen in das Leben desselben blos durch das Wort, jedoch geknüpft an eine Sachanschauung, ist nun das zu bemerken: daß die Einführung, wie z. B. im vorstehenden die des Eichhörnchens, nicht geschehen darf, bevor das Kind nicht, — durch öfteres Wiederholen ganz bekannter, nachher und schon oft gesehener und immer wieder von neuem zu sehen möglicher Gegenstände, z. B. des Kätzchens — von den Eigenschaften des darstellenden Gegenstandes, hier des Balles, auf den dargestellten, hier Kätzchen, hat schließen und gleichsam in dem ersten und durch den ersten, den Ball, das zweite, das Kätzchen, hat sehen, sich vorstellen lernen, z. B. durch das Springen. — Nun hat das Kind wohl auch an

der Katze das Klettern bemerkt, und nun, wenn es heißt, wie oben angegeben: — „Das Eichhörnchen klettert u. s. w.", so kommt das Kind dadurch in sich wenigstens zu der Vorstellung: „Das Eichhörnchen ist ein kletterndes Lebendiges;" dies ist schon genug, um seine Aufmerksamkeit so zu spannen, daß wenn es einmal ein Eichhörnchen sieht und es ihm als solches genannt wird, es dasselbe nun scharf in die Augen faßt, ja vielleicht sogar, ohne, daß ihm dessen Name genannt wird, es aus jener Eigenschaft und anderen Verknüpfungen als solches erkennt.

Dies zur Rechtfertigung jenes kindlich mütterlichen und in der Kinderstube heimischen Verfahrens als Andeutung genug." —

b.

Gebrauchsanweisung für die ersten Ballspiele.

Aller Anfang ist schwer! Auch die ungeübte Mutter wird diesen Satz in der Erziehung, der schwersten aller Künste; — denn hier handelt es sich um Lenkung der innern Kräfte, bestätigt finden und darum die folgende überaus warme und sinnige Gebrauchsanweisung dankbar annehmen.

„Wie soll nun aber, fragt Fr., der Ball, vor allem zur ersten Gesammterstarkung des Kindes, zur ersten Uebung seiner Körperkraft, der Entwickelung seiner Glieder- und Sinnenthätigkeit, wie zur Weckung und Nährung der Achtsamkeit und der freien Selbstthätigkeit desselben gebraucht und beachtet werden? —

Ganz dem Wesen des Balls und dem Bedürfnisse des Kindes gemäß.

Sehen wir doch wie das kleine Kind so gern alles umfaßt und umspannt, und, hat es nichts anderes, so seinen eigenen Daumen, seine eigene, zweite Hand und Faust. Auch sehen wir, was gewiß einer ernsten Beachtung werth ist, wie sowohl jede Hand für sich allein, als beide gemeinsam, recht eigentlich dazu gebildet sind, eine Kugel, einen Ball in sich einzuschließen wie sich auch jede einzelne wieder und beide gemeinsam, wie unsere sinnvolle Sprache so bedeutend sagt, — ballen lassen. —

Darum nun gebe man früh dem Kindchen in seine kleine Hand einen Ball, wenn auch nur erst zum Umspannen, zum Begreifen, gleichsam um seine kleinen Finger wie Reifen um denselben zu legen, um seine Rundheit zu erfassen und nun so zum Heben und Halten, zum Festhalten (Spiele Nr. 1—7, S. 40—41).

Schon dadurch werden sich früh des Kindes Finger-, Hand- und Armmuskeln stärken, wie sich Hand und Finger früh angemessen entwickeln und ausbilden werden, zunächst zum freithätigen Behandeln (Be-hand-eln) des Balles selbst, und später zur rechten und richtigen Behandlung andrer Dinge. Jedermann aber weiß, wie viel im Leben des Menschen und schon des Kindes von der richtigen Erfassung und rechten Behandlung jeder Sache, sowohl im wirklichen als im

übertragenen, figürlichen Sinne abhängt. Und es ist darum unaussprechlich wichtig für das ganze künftige Leben des Kindes, wenn es früh, auch nur einen einzigen Gegenstand außer sich, thatsächlich allseitig zu behandeln lernt. —

Dies nun fordert, daß der Ball, bei vorgerücktem Glieder- und Sinnengebrauche, mehr als ein Getrenntes vom Kinde demselben sich zeige; denn Anfangs erscheint der Ball mit der Hand des Kindes, demselben selbst gleichsam Eins und mit derselben verwachsen, wie seine Faust selbst, und das ist gut; damit so alle künftige Erkenntniß der Umgebung und Außenwelt gleichsam durch den Ball von dem Kinde selbst aus- und hervorgehe.

Daß nun der Ball dem schon so weit und dafür entwickelten Kinde als ein von ihm Getrenntes und Zweites gegenüber stehe, wird sehr leicht dadurch bewirkt, daß Du, liebe Mutter, und Ihr, Ihr lieben Kinderpfleger, den Ball, welchen Ihr dem Kindchen in sein Händchen gegeben, vorher an eine Schnur befestigt habt und leise an derselben ziehet, jedoch so, als wolltet Ihr den Ball dem Kinde aus seinem Händchen heben. Das Kind wird den Ball festhalten, der Arm wird sich heben, wie Ihr den Ball hebt, und wie Ihr die Schnur nachlaßt, wird die Hand und der Arm vermöge ihrer eigenen Schwere und durch das Festhalten des Balles zurücksinken. — Das Gefühl seiner Kraftäußerung, wie der Wechsel der Bewegung wird bald das Kind erfreuen, so wie der Gebrauch des Armes demselben Gewandtheit, wie ihm und der Hand Kraft giebt. —

Hier nun, liebe Mutter, ist der erste Anfang Deines Spieles und Spielens mit Deinem lieben Kinde vermittelt durch den Ball. Daraus entspringt jedoch bald, wie ein ganz neues Spiel, so auch dem Kinde selbst etwas ganz Neues, wenn durch angemessenes Ziehen und Heben an der Schnur, der Ball des Kindchens Hand entgleitet und derselbe dann ruhig, als eigner Gegenstand, sich freithätig vor ihm bewegt; es entwickelt sich in dem Kinde hierdurch das neue Gefühl, die neue Wahrnehmung des Gegenstandes, als eines doch schon ganz um- und erfaßten, begriffenen, und nun als freithätig gegenüberstehenden Etwas.

Schon diese einzige Erscheinung und Thätigkeit ist für das Kind, man darf mit tiefer Ueberzeugung sagen, unaussprechlich wichtig, weshalb sie, so oft als nur immer möglich mit dem Kinde als Spiel zu wiederholen ist. Was es bisher schon so oft durch die Mutterbrust unmittelbar gefühlt hat: — Einigung und Trennung, das nimmt es jetzt außer sich, an einem er- und umfaßbaren, schon wirklich er- und umfaßbaren Gegenstande wahr; und so befestigt, stärkt und klärt sich ihm, durch die Wiederholung dieses Spieles, das, in das ganze Leben des Menschen so tief eingreifende Gefühl und die darum so wichtige Wahrnehmung des Eins- und Einigseins und des Gesondert- und Getrenntseins, des Habens und des Gehabthabens.

Es ist für das zu entwickelnde Kind, wie für die entwickelnden Erwachsenen, also zunächst für die Mutter und den Vater ungemein wichtig, die erwachende Selbstkraft und Selbstthätigkeit, den erwachenden Geist ihres Kindes in den ersten Spuren und leisesten Aeußerungen, in ihrem fast spurlosen Anfange nicht nur

wahrzunehmen, sondern auch angemessen zu pflegen, daß sie nicht zufälligen, willkürlichen und zerstückelnden Uebungen preisgegeben werden; wichtig ist es, die Fortentwickelung der Kraft, wie der Thätigkeit an einem messenden Gegenstande zu beachten, wozu auch das Spiel mit dem Ball für Eltern und Kind auf vielfache Weise das entsprechendste Mittel ist.

Aus dem Dasein und Verschwinden entwickelt sich aber dem Kinde bald das Wiederkommen; aus dem Einigsein und Getrenntsein, das wieder Einigwerden; aus dem Haben und Gehabthaben das wieder Habenwerden, und so sind: Sein, Haben und Werden, wie die für das ganze Leben des Menschen in ihren Folgen wichtigsten, also auch zugleich die ersten, dunkelsten Wahrnehmungen, welche mit des Kindes Erscheinen in demselben heraufdämmern.

Aus ihnen und zugleich mit ihnen entwickeln sich dem Kinde die drei großen Wahrnehmungen von Gegenstand, Raum und Zeit, welche Anfangs in einer Gesammtwahrnehmung in dem Kinde ruheten, wie sich ihm weiter aus den Wahrnehmungen von Sein, Haben und Werden in Beziehung auf Raum und Gegenstand und in Verknüpfung mit demselben bald auch die neuen Wahrnehmungen von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft in Hinsicht auf die Zeit entwickeln.

Und zwar entfalten sich dem Kinde diese neunfachen Wahrnehmungen, welche ihm die Pforte eines neuen, gegenständlichen Lebens öffnen, am klarsten durch sein stetiges Spiel mit dem einen, einigen Balle, und an demselben.

Wie wir nun finden, daß alle Entwickelung des Kindes in fast unmerklichen Erregungen und Wahrnehmungen ihren ersten Grund hat; wie wir sehen, daß sich in dem Kinde seine ersten, Anfangs fast spurlos schwindenden Wahrnehmungen, durch unzählige Wiederholungen, also durch den Wechsel befestigen, wachsen und klären; so bemerken wir auch, daß, wenn einmal von dem Kinde zwei verschiedene und getrennte Wahrnehmungen gemacht worden sind, ihm daraus auch die dritte und die folgenden Wahrnehmungen mit Nothwendigkeit hervorgehen.

Dieser Bemerkung gleich früh in dem Leben des Kindes die ganze Aufmerksamkeit zu widmen, ist für die sorgsame und treue Pflege desselben hochwichtig; so wie es für das Kind wichtig ist, die, wenn auch demselben Anfangs noch so dunkele Gliederung des erscheinenden und daseienden Lebens, früh beachtend fest zu halten und darum an Gegenständliches zu knüpfen; denn nicht allein hängt von der Erfassung des Wesens von — Sein, Haben und Werden, — von Gegenstand, Raum und Zeit, wie von der richtigen Auffassung und Beachtung von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, die einstige sichere Erreichung zunächst der Erdbestimmung des Menschen ab, sondern der Mensch selbst wird jetzt schon als Kind dadurch sogleich in seinem dreieinigen Wesen und nach allen seinen Anlagen, welche sich seinem Wesen entsprechend in ihm gliedern, in Anspruch genommen. Je mehr Ihr Euch nun dies klar macht, Ihr Eltern und Ihr Pfleger der Kindheit, je bestimmter Ihr es bei Eurer Kinderpflege in Anwendung bringt, um so erfolgreicher wird Eure Kindererziehung sein."

c.

Das mit dem Balle Durchgeführte wiederhole man gelegentlich mit andern, ähnlichen Gegenständen.

1.

„Am Schlusse hier heben wir noch das vom Balle als wesentlich hervor, daß er ja gleichsam als Stellvertreter und Anschauungsmittel alles In-sich-Abgeschlossenen und In-sich-selbst-Ruhenden, nur die Grundform, den Entwurf zur Anschauung, Vorführung und Behandlung alles dessen angiebt, was sich als ein Ganzes darstellen und als solches freithätig behandeln läßt; so daß sich also auch mehreres, z. B. Dasein, Verschwinden, Wiederkommen; Suchen, Finden, Holen; Fassen, Greifen, Halten; Rollen, Fahren, Drehen u. s. w. an andern Gegenständen (wenn auch nicht alles, z. B. die Vielartigkeit der Bewegung) sich durch jeden darstellen läßt wie an dem Balle, welcher ja eben dadurch ein so vorzügliches und anziehendes Spielwerk des Kindes wird. Man suche daher zur Erhöhung der Bekräftigung und zur Erweiterung der Entwickelung des Kindes, das mit dem Balle Durchgeführte, wie es die Gelegenheit und Anforderung giebt, theilweise mit anderen Gegenständen, z. B. dem Apfel, dem Tuche, dem Knaul, dem Schlüssel, der Nuß, der Blume u. s. w. durchzuführen und so diese Gegenstände selbst in verschiedenartiger Wirksamkeit und Thätigkeit, und durch dieselbe die Gegenstände dem Kinde vorzuführen. Der Ball aber bleibe dabei immer wie das einigende, so das klärende und erklärende, so das wahre Vermittelungs- und Verständigungsmittel und Spielzeug, um das Kind, wie mit seinen Pflegern, so mit seiner Umgebung zu verknüpfen." —

2.

„Jede der nun folgenden Uebungen kann nun für sich allein so oft wiederholt werden, als es dem Kinde Freude macht; durch diese Wiederholung werden sie eben so für die Erweiterung des Erfahrungskreises, als besonders für die Klärung seiner Erfahrungen und die Bestimmtheit und Geschiedenheit derselben wichtig; was jedoch für sinnig aufmerksame Mütter und Kinderpfleger alles aus dem Spiel und den Uebungen selbst hervorgeht." —

Zweites Kapitel.

Die Spiele selbst.

A.

Der Ball im Freien: mehr Vorspiele durch die Mutter.

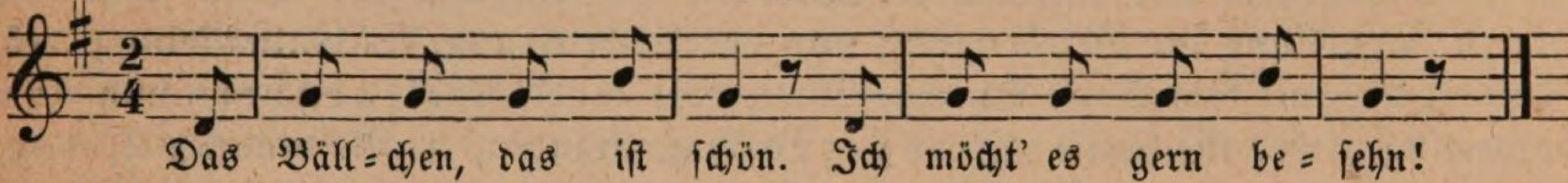
„Das Kind strebt durch Naturtrieb zuerst sich von dem Dasein und der Selbstständigkeit der Dinge um sich, Kunde zu verschaffen; deshalb wird ihm auch der Ball zunächst als Stellvertreter aller das Kind umgebenden Gegenstände und so gleichsam in das Wesen derselben einführend gegeben."

1.

Erscheinung der Gegenstände, also hier des Balles. Nr. 1—2.

„Da, wie oben schon ausgesprochen wurde, bei einer entwickelnden und erziehenden Bethätigung des Kindes Alles darauf ankommt, den Gegenstand in innere Lebensverknüpfung mit dem Kinde zu bringen, dies aber durch das Gefühl, durch die Empfindung geschieht, deshalb wird in den Liedchen Nr. 1—2 von der sinnlichen Einwirkung des Gegenstandes (hier des Balles) auf das Kind und von der Rückwirkung dieses ausgegangen, und so werden dem Streben, gleichsam dem Wunsche des Kindes, den Gegenstand zu besitzen, Worte gegeben; der erste Schritt das Kind zum Bewußtsein seiner selbst, und dessen was in ihm vorgeht, zu erheben."

Nr. 1.



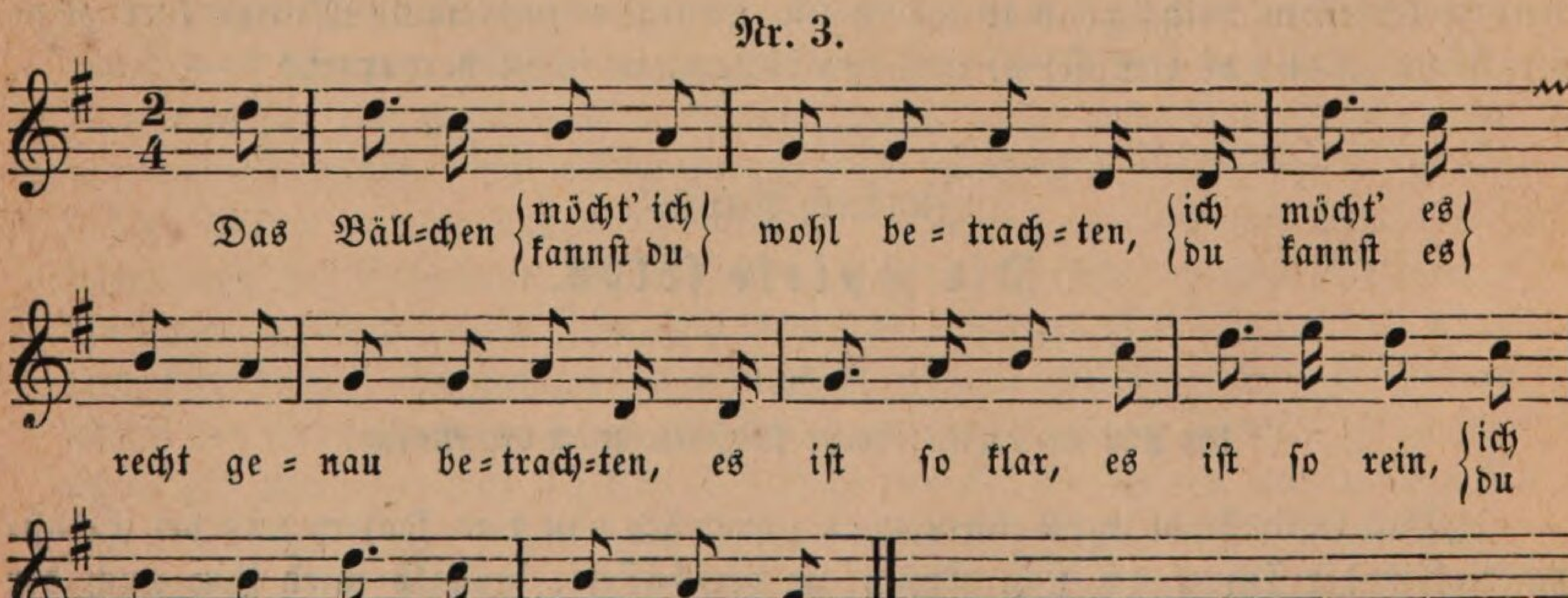
Nr. 2.



„Eine bestimmte Frage tritt aber hier gleich ein: ob nämlich auch die Außenwelt, die Umgebung das Streben, den Wunsch des Kindes billige?! —

Die Antwort auf diese Frage ist aber für die spätere sittliche, zuletzt religiöse Entwickelung des Kindes wichtig, deshalb giebt sie das folgende Liedchen, Nr. 3 in der zweiten Zeile, sogleich:"

Nr. 3.



2.

Raumeserfüllung durch den Ball.

Nr. 4.

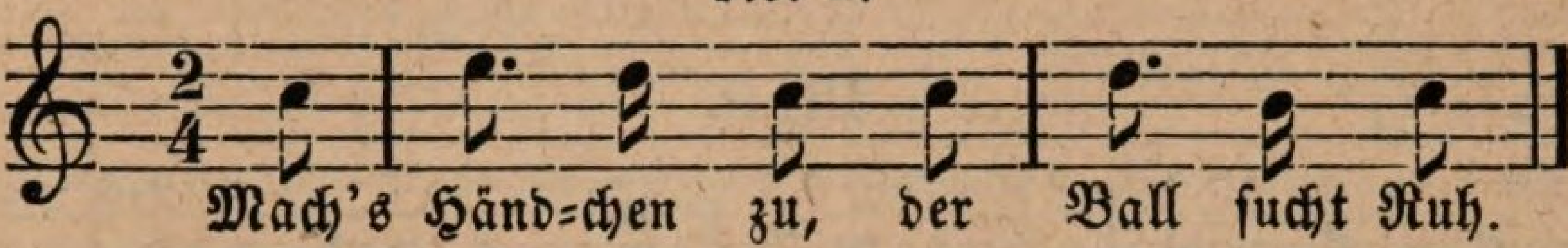


3.

Ruhen des Gegenstandes, und zwar

a. Ruhen an sich.

Nr. 5.



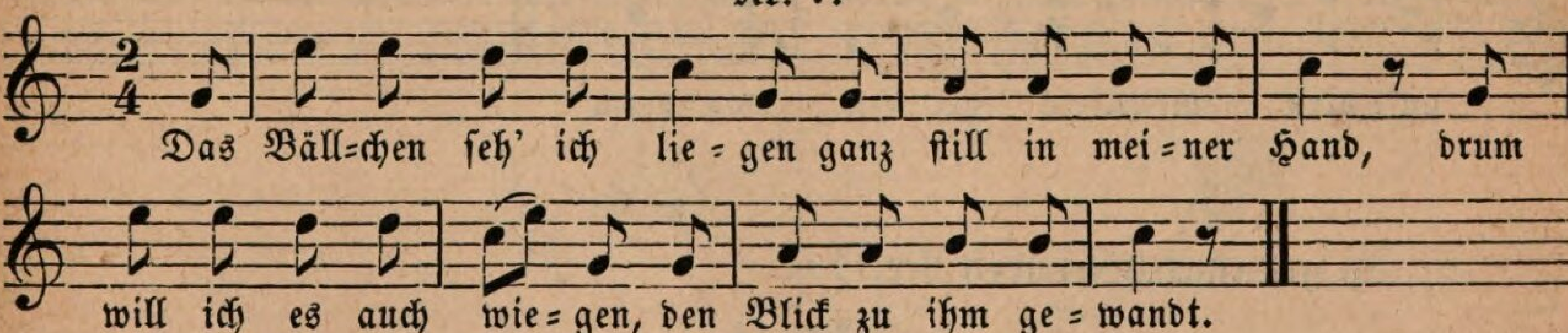
Bei Nr. 6 tritt nun, umgekehrt wie bei Nr. 3, die Einstimmung des Kindchens ein; das Entwickelnde dieses Wechselverhältnisses tritt klar entgegen.

Nr. 6.



b. Ruhen in einem anderen, sich bewegenden Gegenstande: Nr. 7 und 8.

Nr. 7.



Nr. 8.



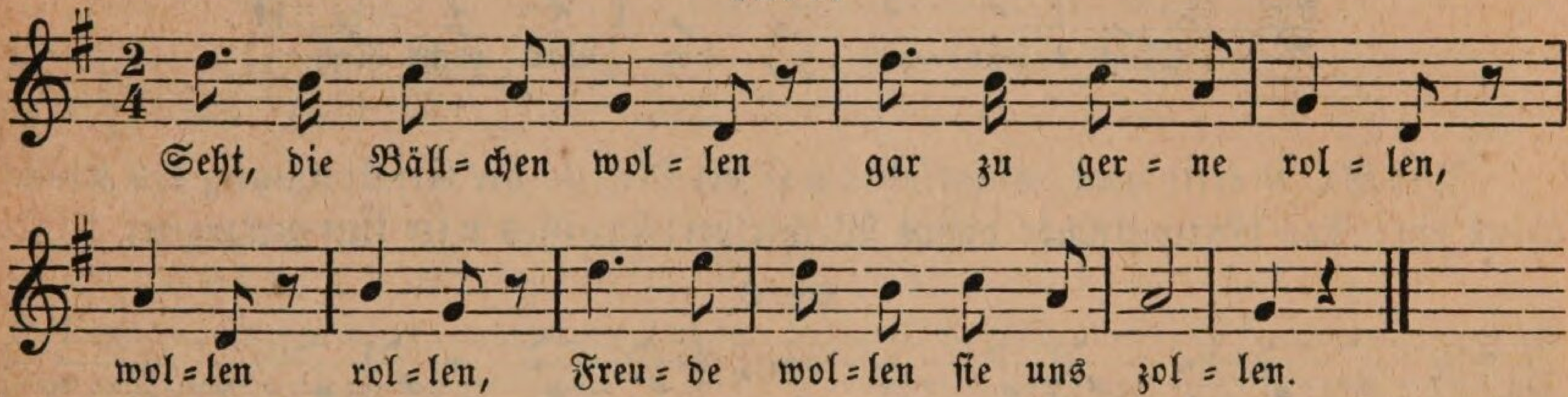
4.

Bewegen des Gegenstandes (Nr. 9—12).

a. In geschlossenem Raume, hier in der Hand (Tasse). Nr. 9—10.

„Eine schöne, das Kind besonders erfreuende Darstellung ist hier: in der innern, hohlen, etwas nach innen gerundeten Hand den Ball, durch stetes Verändern seines Schwerpunctes oder vielmehr des stützenden Punctes — stets um seinen eigenen Mittelpunct laufen zu machen. Dieses Spiel läßt sich besonders schön dadurch darstellen, daß man den Ball in einer Untertasse auf die gegebene Weise bewegt, wodurch bewirkt werden kann, daß der Ball, ohne herabzufallen, fast oben auf dem Rande der Tasse herumläuft. Man kann diese Darstellung dem Kinde mit „tanze schön"! oder „sieh, der Ball tanzt"! u. s. w. vorführen."

Nr. 9.



Nr. 10.



---

b. In getrennten Händen Nr. 11.

Nr. 11.



5.

„In allen diesen Spielchen war der Ball gleichsam noch mit dem Kinde eins; mit dem letzteren Spielchen trennt er sich aber immer mehr von demselben, macht sich ganz frei und zeigt sich in seiner Selbstständigkeit." Nr. 12.

Nr. 12.



Anhang.

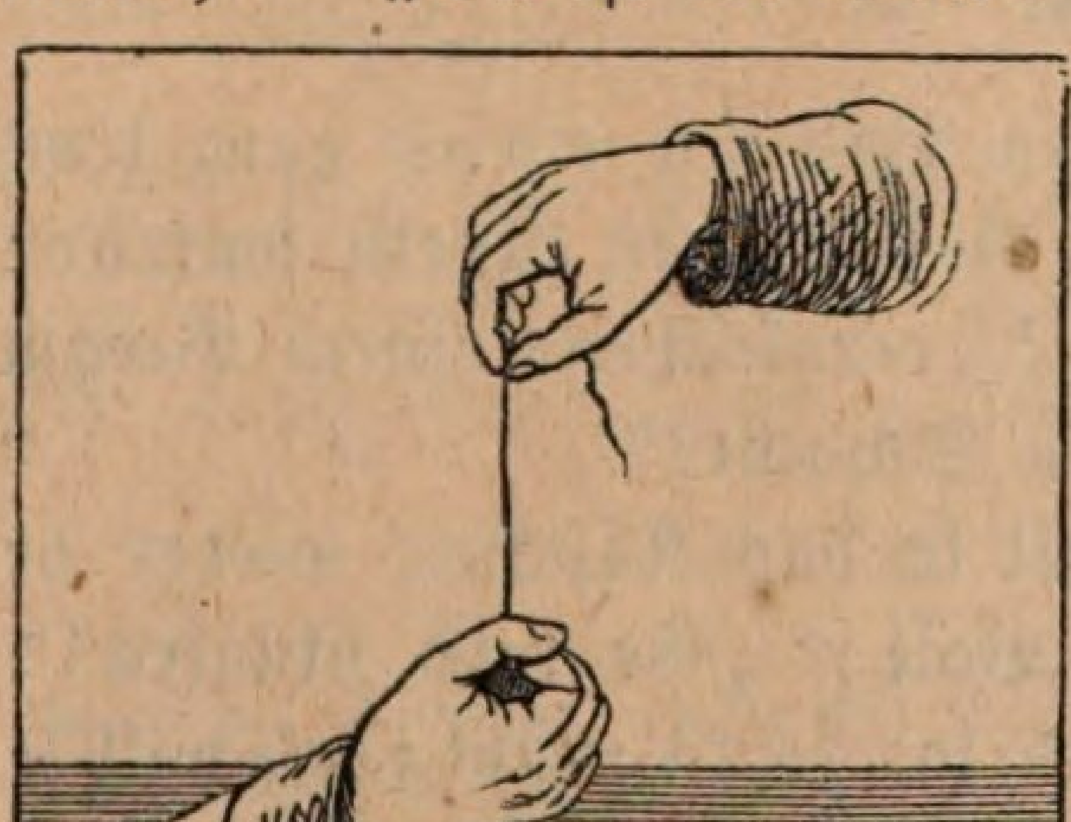
Hier schließe ich noch einige Spielchen an, bei denen aber schon der Ball an der Schnur, wie im folgenden Abschnitt, erscheint. Diese Spielchen hat Fröbel in das Ballbuch nicht aufgenommen, nicht rubricirt und ohne Singweisen gelassen. Ihrem Inhalte und Geiste nach: Trennung, Suchen, Wiederfinden gehören sie, gleichsam als Uebergang, als Brücke zum Nächstfolgenden, an diese Stelle.

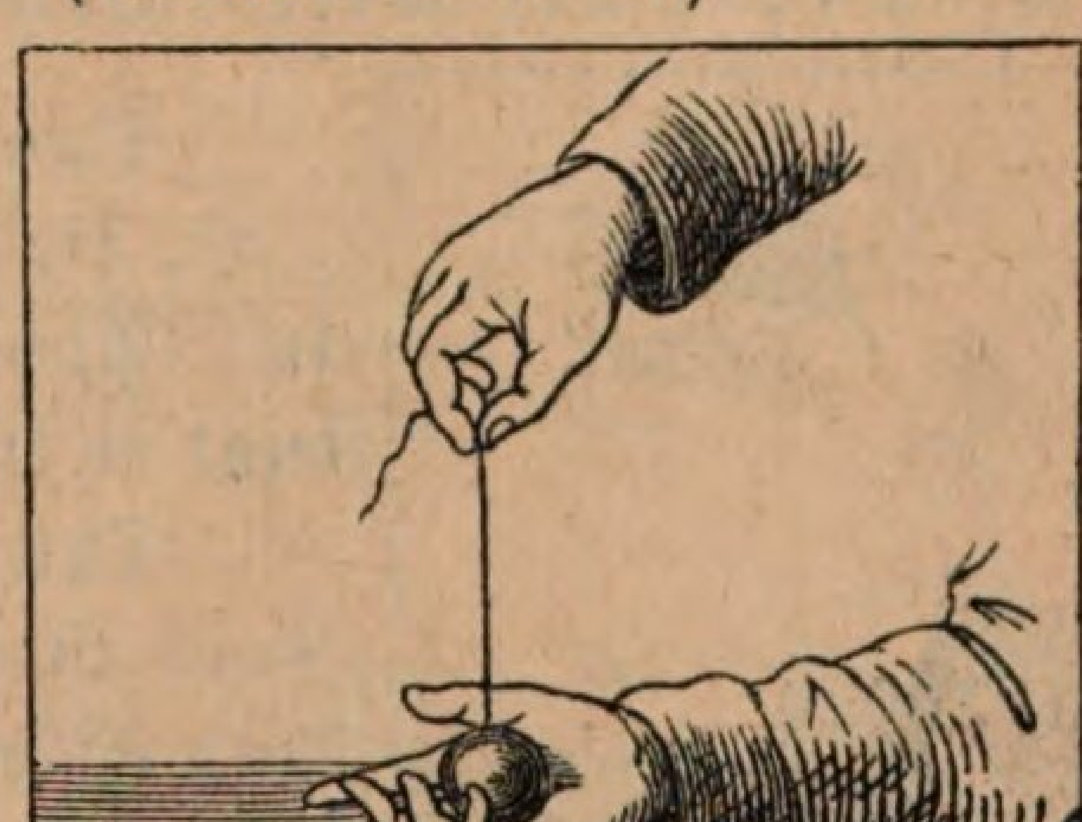
1. Versteckspiel.

„Fort ist der Ball!" —

„Wo ist der Ball?" — „Da ist der Ball wieder!" — „Ball bleib nun beim Kinde!" —

Oder den Ball in die Hand schließend: — „Wo ist der Ball?" — Die Hand wieder öffnend; — „Da ist der Ball!" — (Abbild. 1 u. 2.)


1.

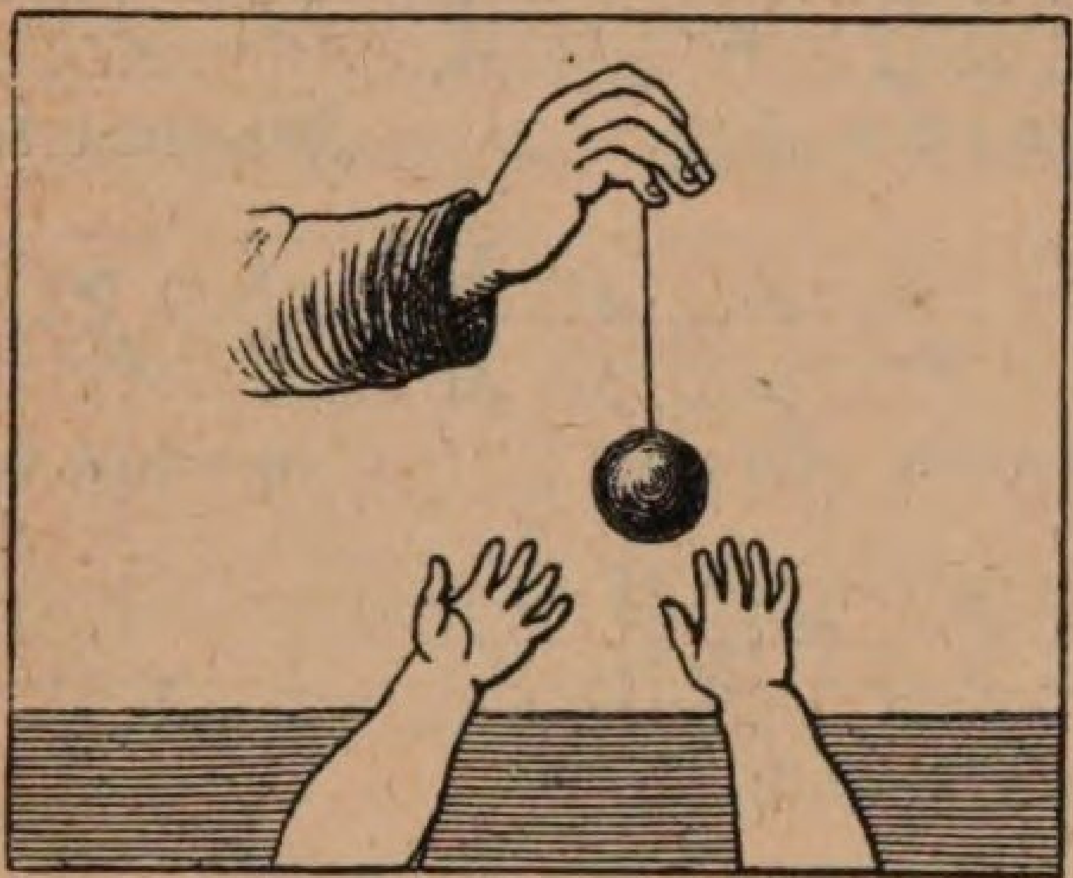

2.

Oder aber auch den Ball wieder an der Schnur hinter die quer aufgestellte zweite Hand hebend: — „Weg u. s. w.!“ — „Wo u. s. w.?“ — ihn wieder vor die Hand hebend: — „Da u. s. w.!“

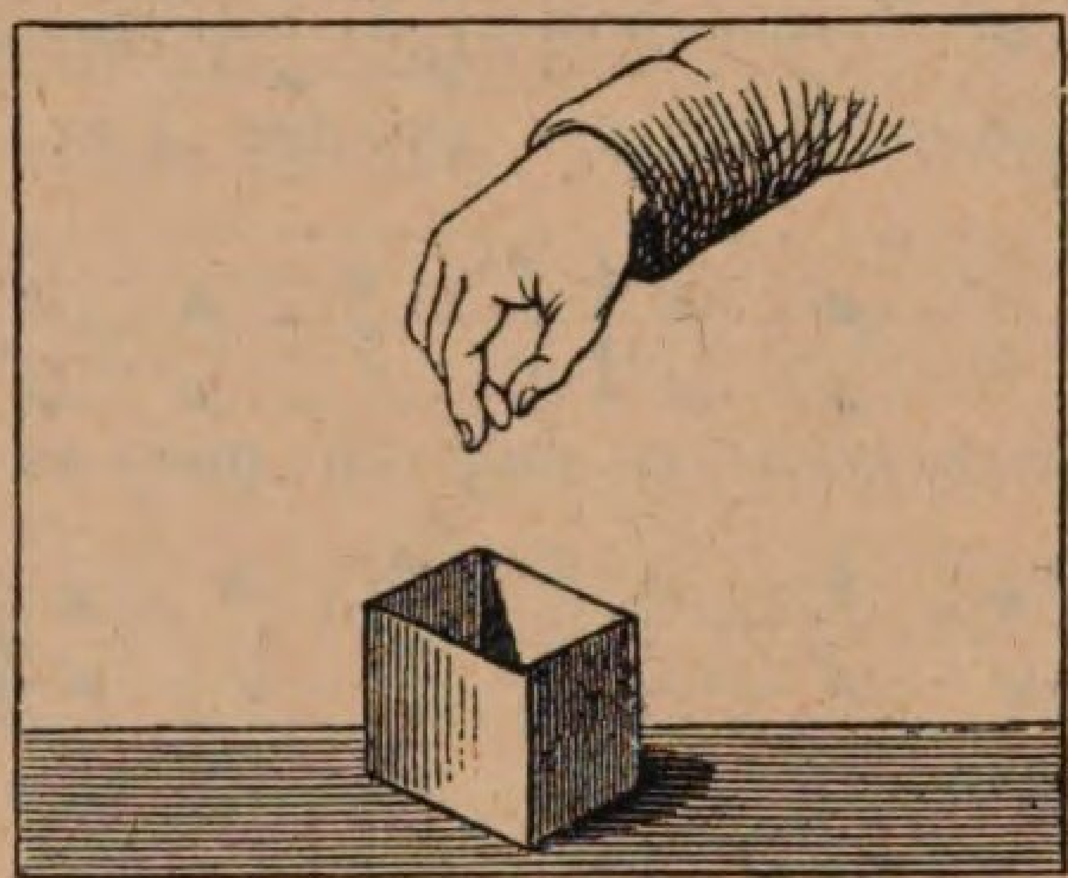
---

2. Fangen und Suchen des Balles.

„Oder man kann den Ball an einer Fläche, z. B. an der des Ballkästchens oder eines Buches zurückprallen machen: „komm Ball, komm wieder zum Kinde!“ — „Da kommt der Ball!“ — „Fang den Ball!“ (Abbild. 3.) „Der Ball ist gefallen!“ — „Hol den Ball!“ — „Such den Ball!“ (Abbild. 4.)



3.

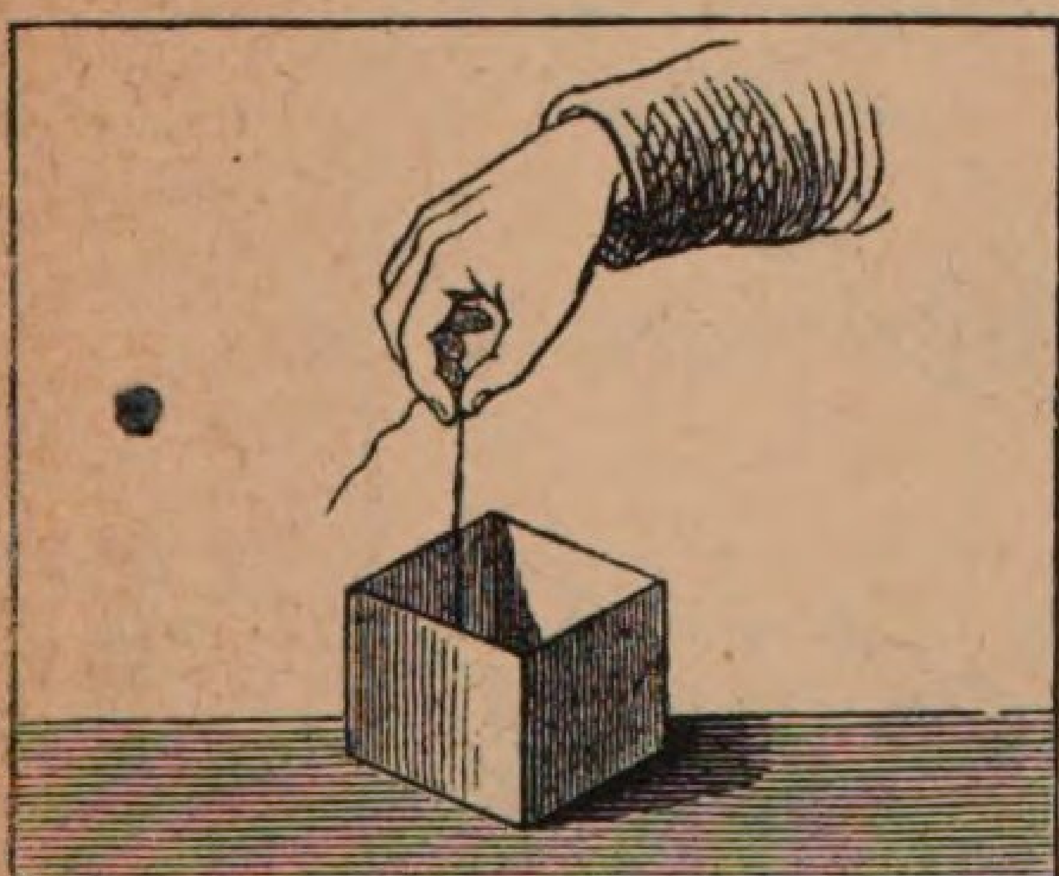


4.

Die Mutter, das Kind dahin hebend, wo der Ball liegt, um ihn von demselben selbst wieder aufnehmen zu lassen. Ueberhaupt muß man bei einiger sowohl körperlichen als geistigen Entwickelung und Kräftigkeit des Kindes, wenn es den Ball zu Boden wirft, solchen immer wieder selbst aufheben machen; und ist das Kind noch zu klein und zu unbehülflich, um sich selbst dahin zu bewegen, so muß man das Kind dahin heben, wo der Ball liegt, ganz besonders wenn es selbst den Ball weggeworfen hat; damit es früh die Folgen und die Forderungen seines Handelns empfinde und die Erfahrung mache, daß es dieselben aus sich selbst zu erfüllen und zu tragen habe. Es muß früh dahin gestrebt werden, daß das Kind nicht allein mancherlei und bestimmte Erfahrungen mache, sondern, daß es diese auch festhalte, sowohl nach ihren Verknüpfungen unter sich, als nach ihren Folgen.

---

3. Der Ball will schlafen.



5.

Dann den Ball in etwas ganz Umschlossenes, z. B. in das Ballkästchen hinein senkend: „tief hinein“ (Abbild. 5) vergleichend einem Bergmann: „tief steigt er in den Schacht!“

Den Ball in das Kästchen wieder verschließend „Fort ist der Ball!“ „Er will schlafen!“ — „Das Kind ist müde, ja, es ist müde; es will auch schlafen!“ —

B.

Der Ball an der Schnur: zum eigenen, freithätigen Spiele des Kindes.

„Eine neue große Reihe von Spielen zeigt aber der ganz abhängige, der gefesselte Ball, oder der Ball an der Schnur und hier wieder:

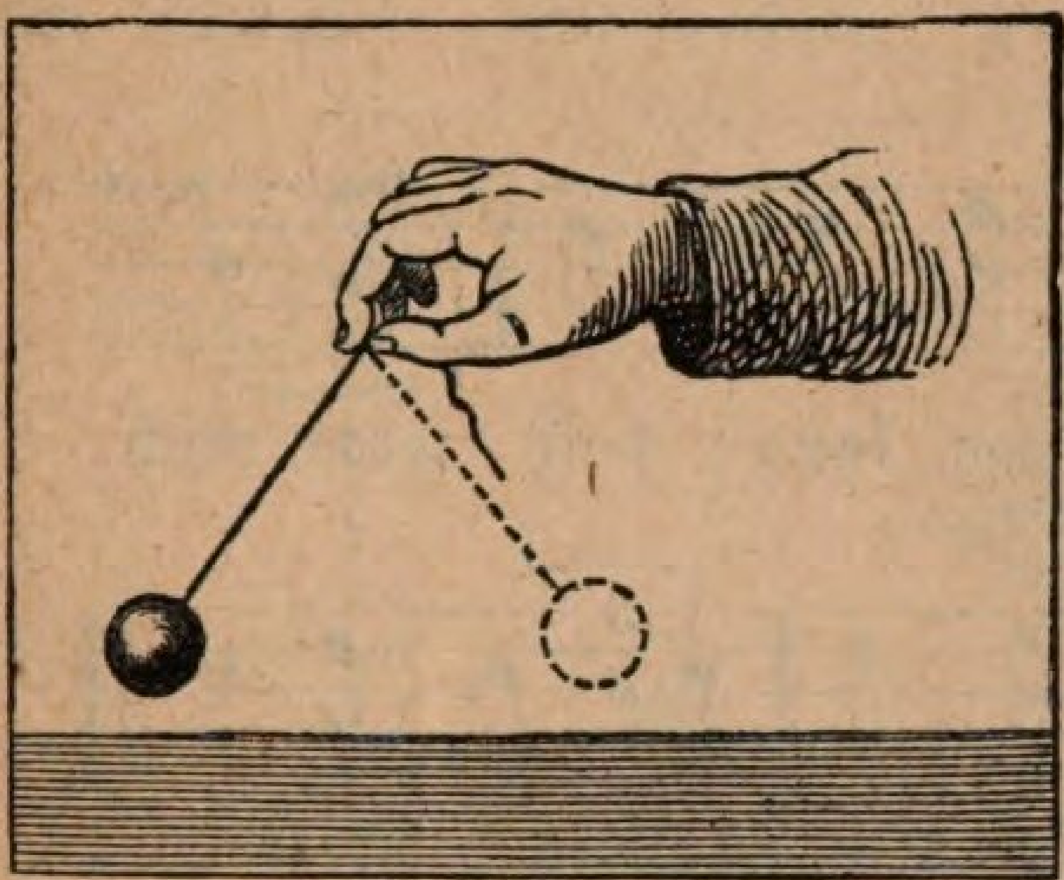
1.

Im freien Raume Nr. 13—25.

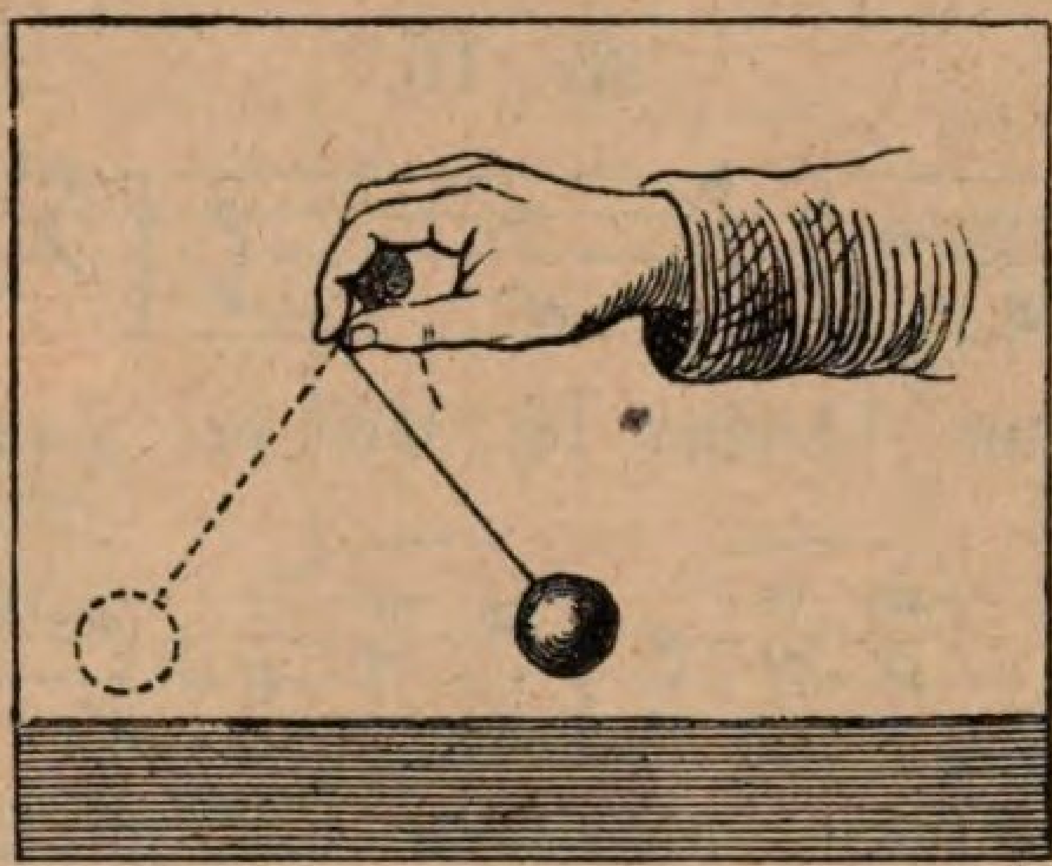
a. Bloß pendelartige Bewegungen Nr. 13—16.

Der Ball an der Schnur hängend, entschlüpft nach leisem, steten Zuge des Kindchens Hand und —

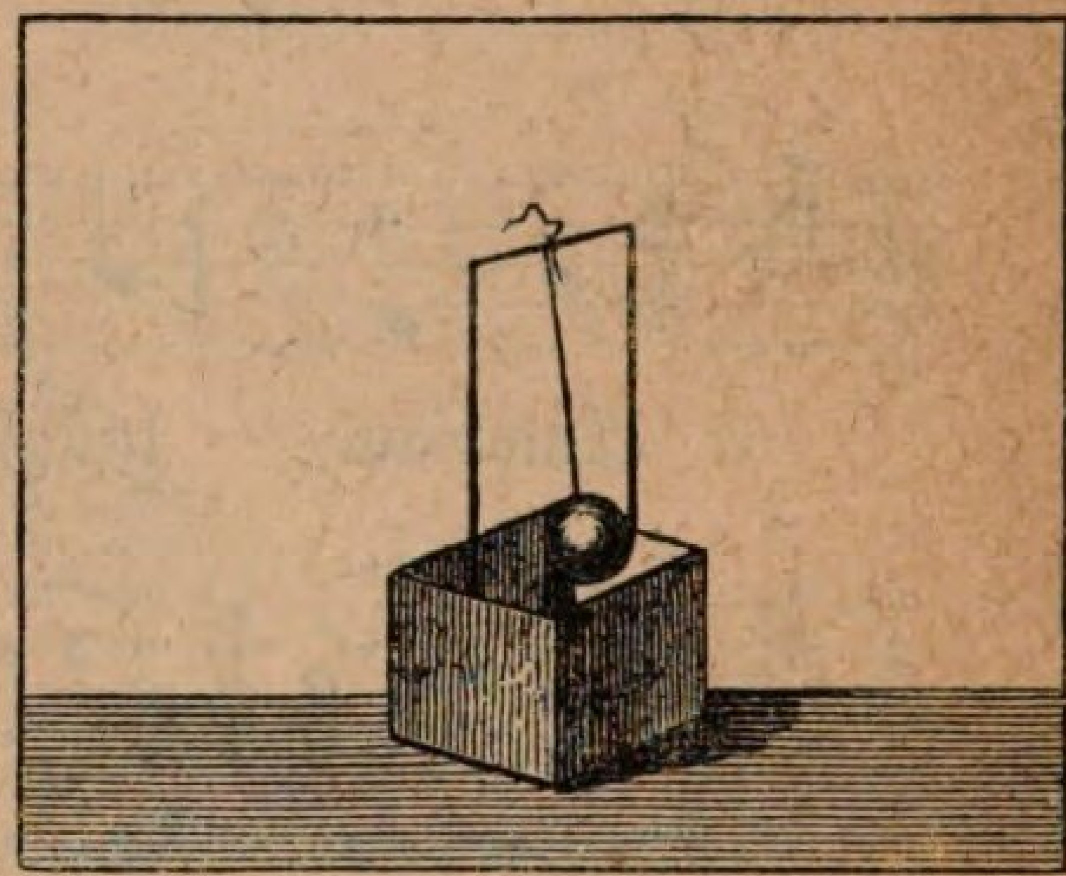
„Pim, paum; pim, paum!“ — „Tick, tack; tick, tack!“ — „Hin, her; hin, her!“ (Abbildungen 6—8)



6.



7.



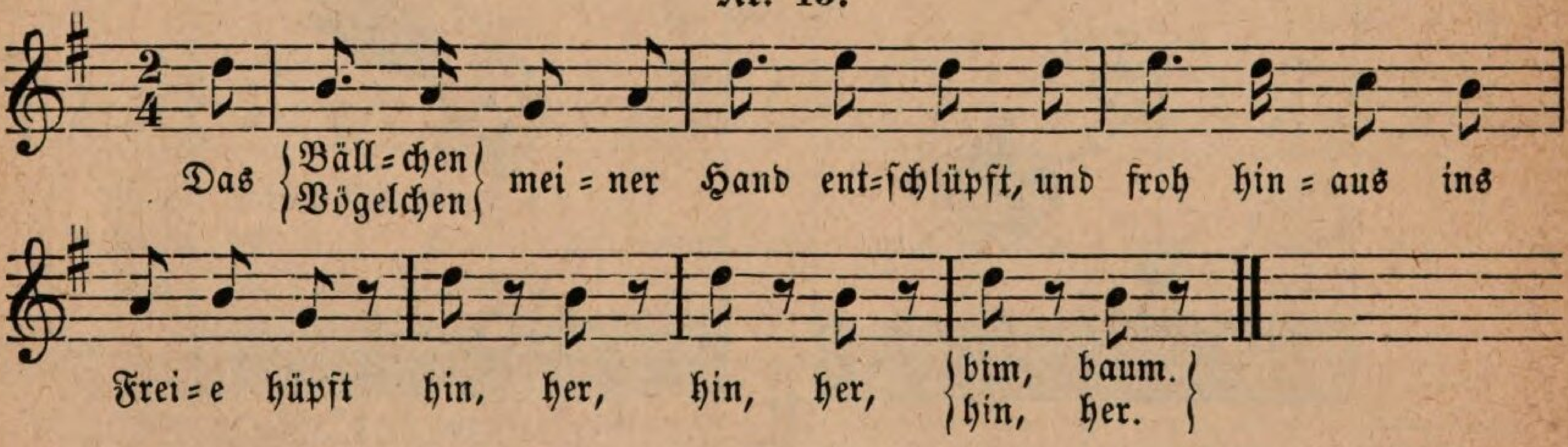
8.

ertönt zugleich aus der Mutter Mund und bezeichnet seine Bewegung.

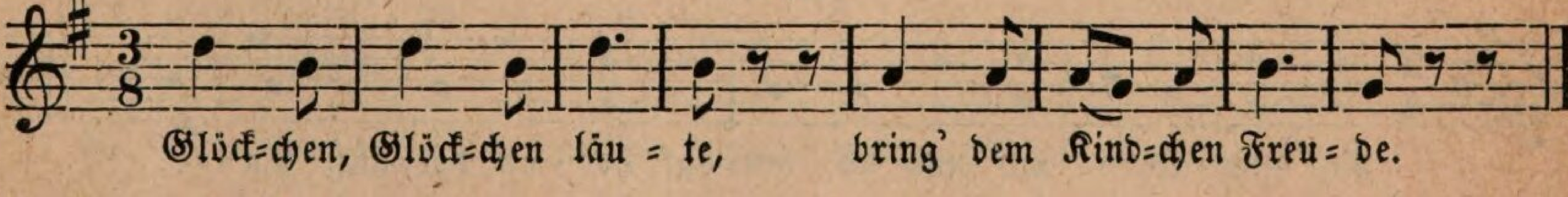
Schon dieses ganz einfache Spiel läßt durch Verbindung mit Ton, Wort und Anderem mancherlei Wechsel zu.

„Sieh, Kindchen, sieh den Ball: hin, her; hin, her!“ Das Vögelchen fliegt fort, kommt wieder zurück: hin, her! u. s. w.

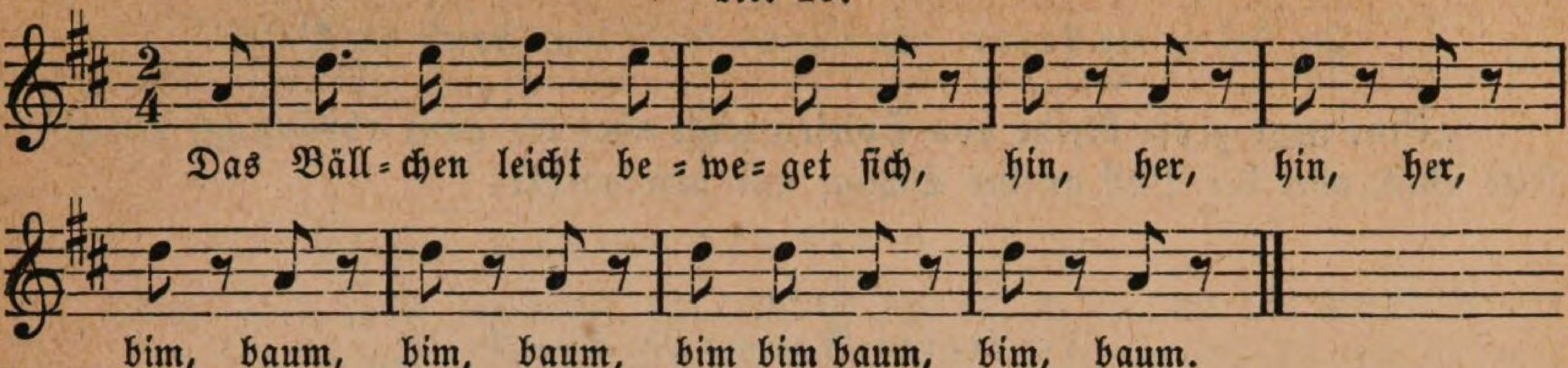
Nr. 13.



Nr. 14.



Nr. 15.



Oder die Schnur des Balls wird bedeutend verlängert, so, daß er langsam schwingt, bald zu-, bald wegschwingend: „nah, fern; nah, fern!“ oder „jetzt kommt der Ball, fort geht der Ball!“ oder „es kommt der Ball, weg geht der Ball!“ oder ganz allgemein bezeichnend: „da kommt es, weg geht es!“

Die langsame Bewegung durch's Wort bezeichnend: „lang–sam, lang–sam!“ Nr. 16.

Nr. 16.

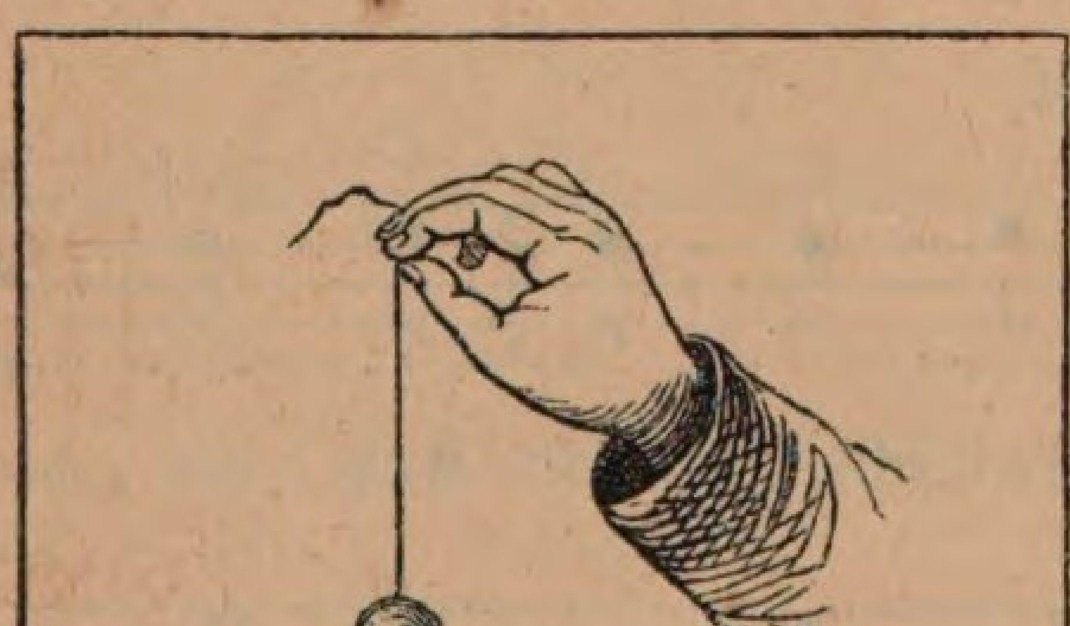


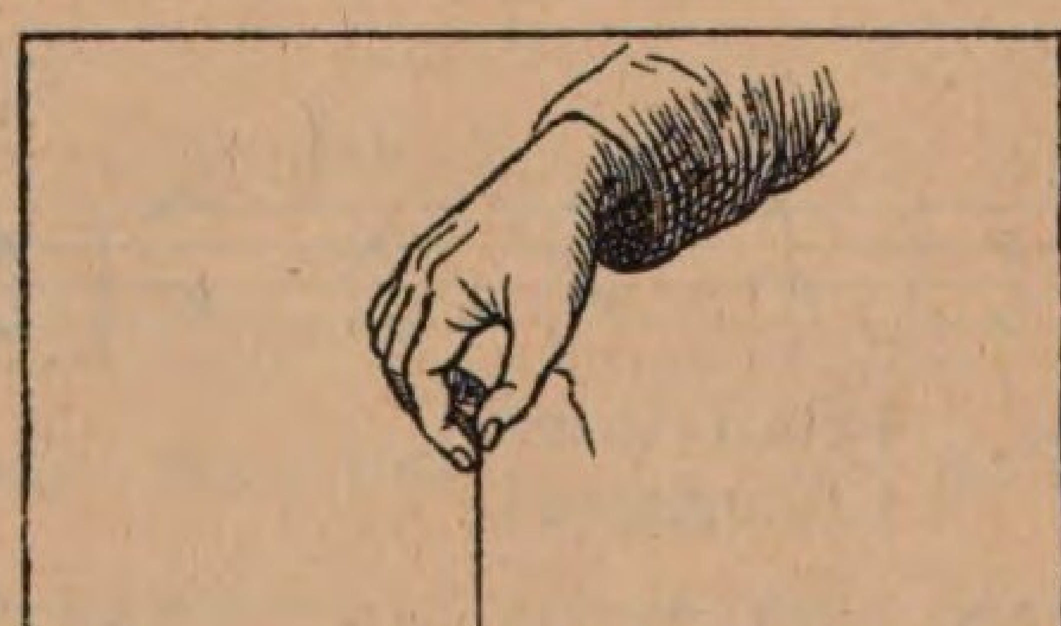
---

b. Steig- und Fallbewegung Nr. 17—18.

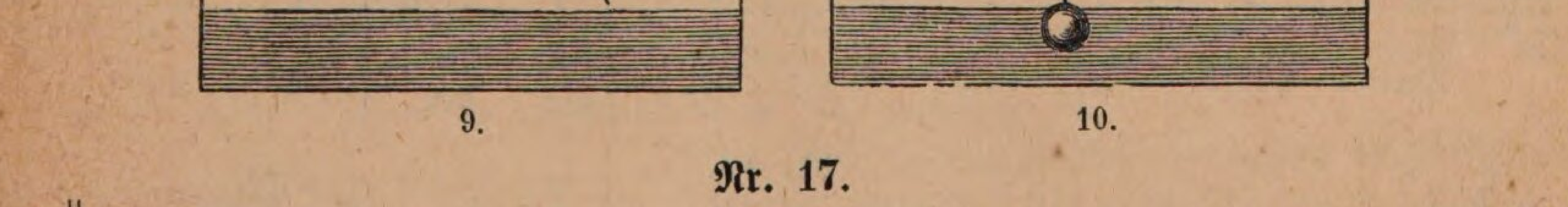
Der Ball ruhend: „Da hängt der Ball!“

Den Ball langsam an der Schnur hebend und senkend: „auf, ab; auf ab!“ oder „hinauf, hinab!“ (Abbild. 9 und 10.)


9.


10.

Nr. 17.

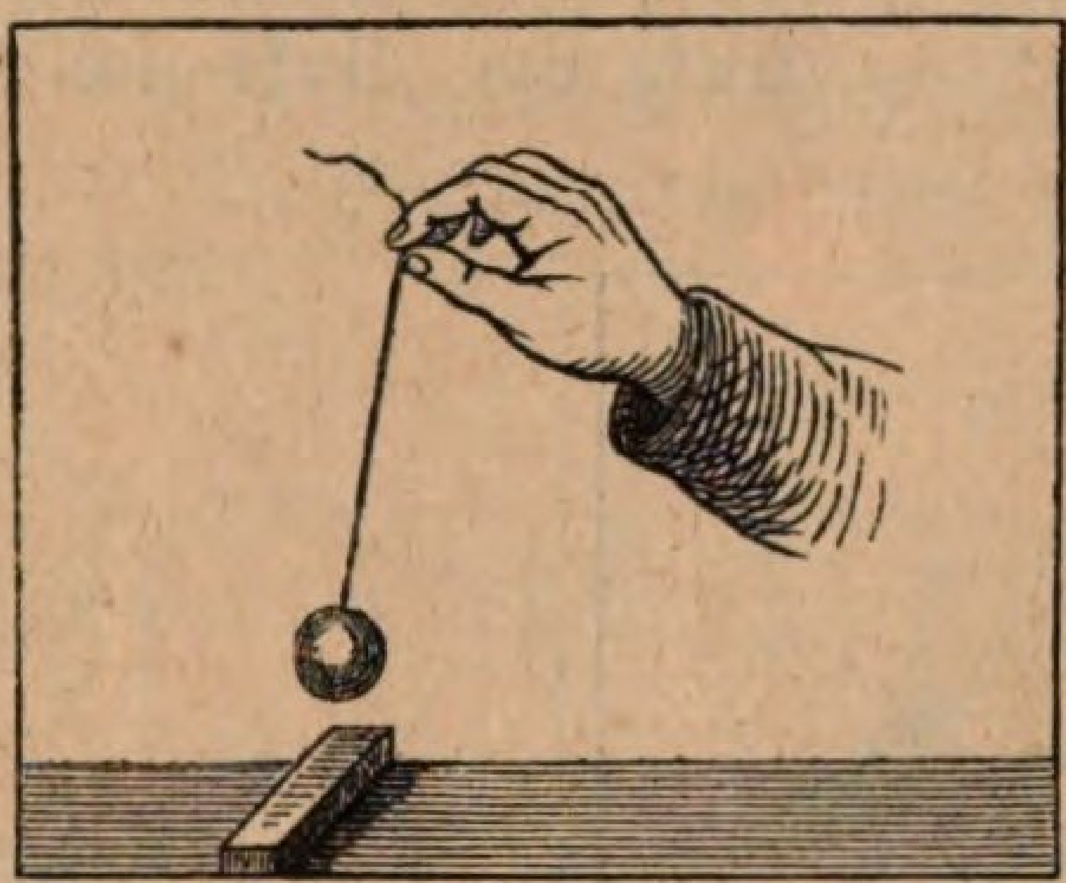


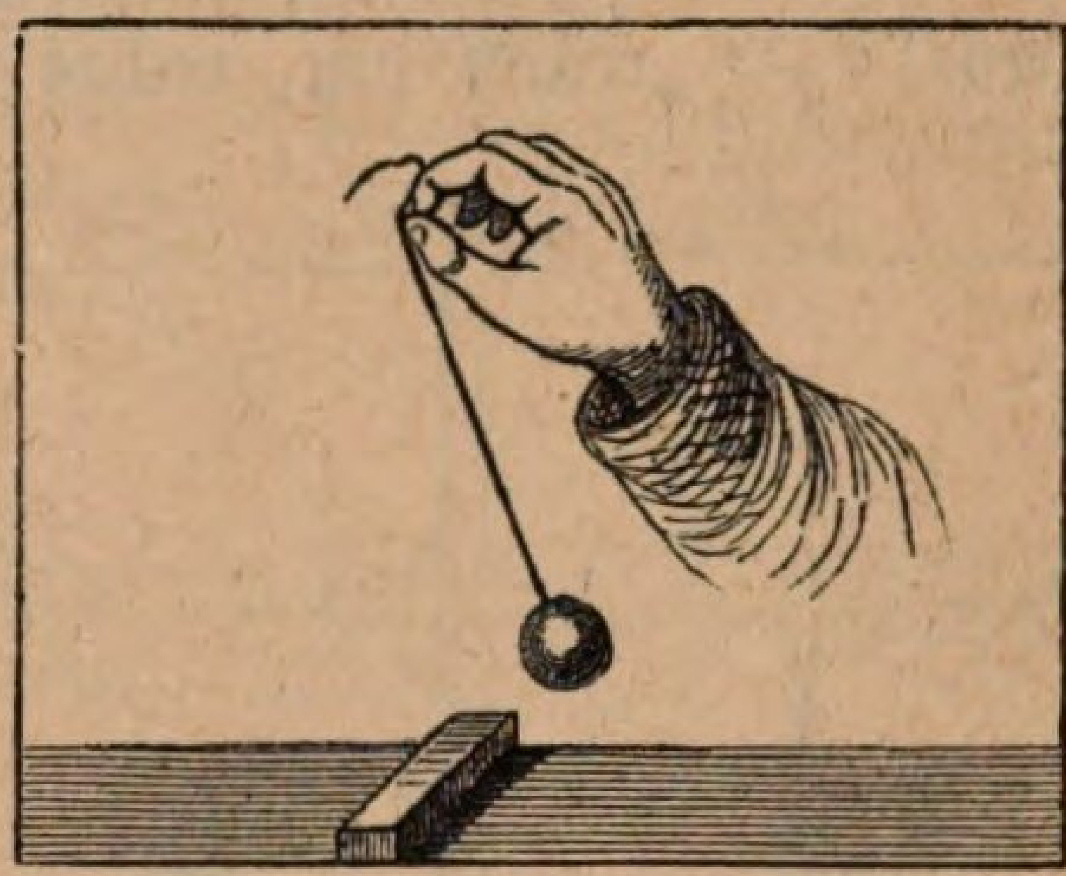
Nr. 18.



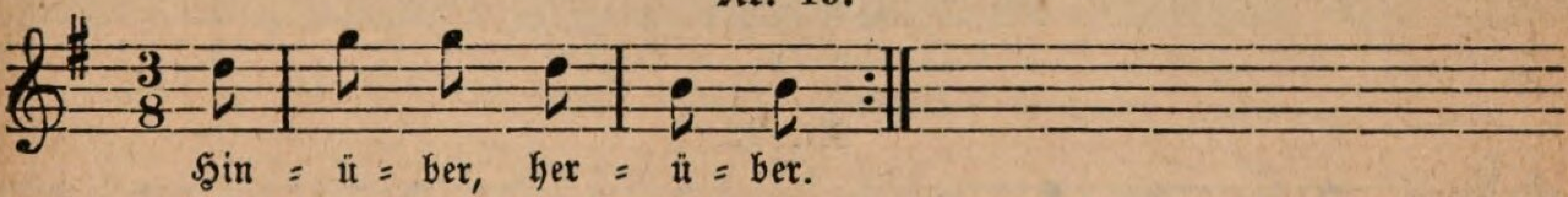
c. Springbewegung Nr. 19—21.

Ihn über einen Gegenstand, z. B. die quer aufgestellte zweite Hand schwingen lassend! „Dort, hier; dort hier!“ „Hinüber, herüber!“ (Abbild. 11—12.)

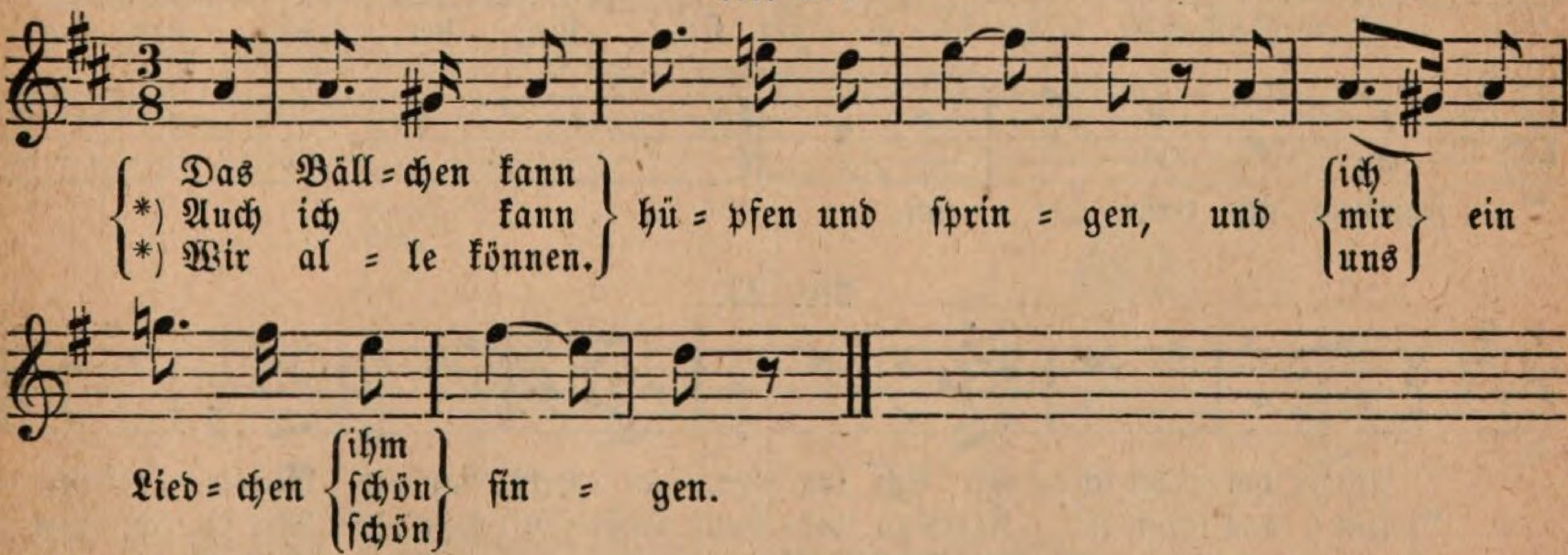

11.


12.

Nr. 19.



Nr. 20.



*) Bei Anwendung des Balles auf die reinen Bewegungsspiele (Turnspiele).

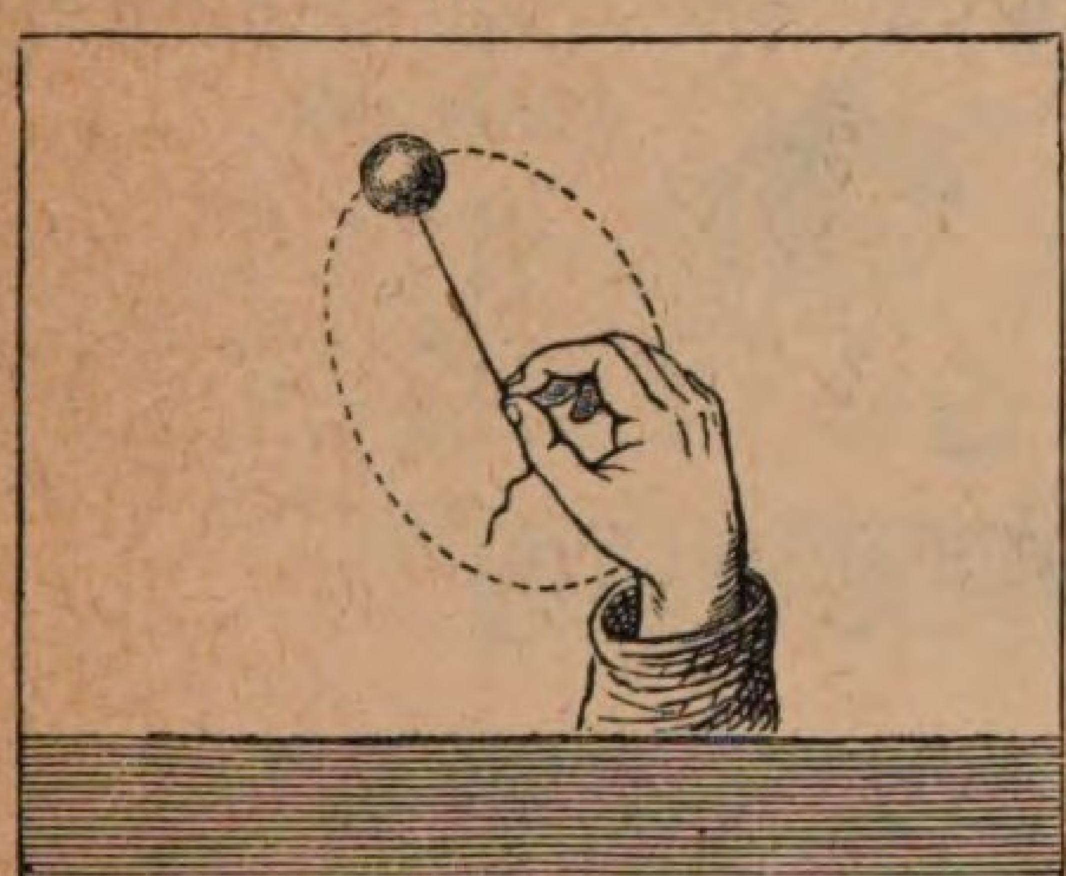
Nr. 21.

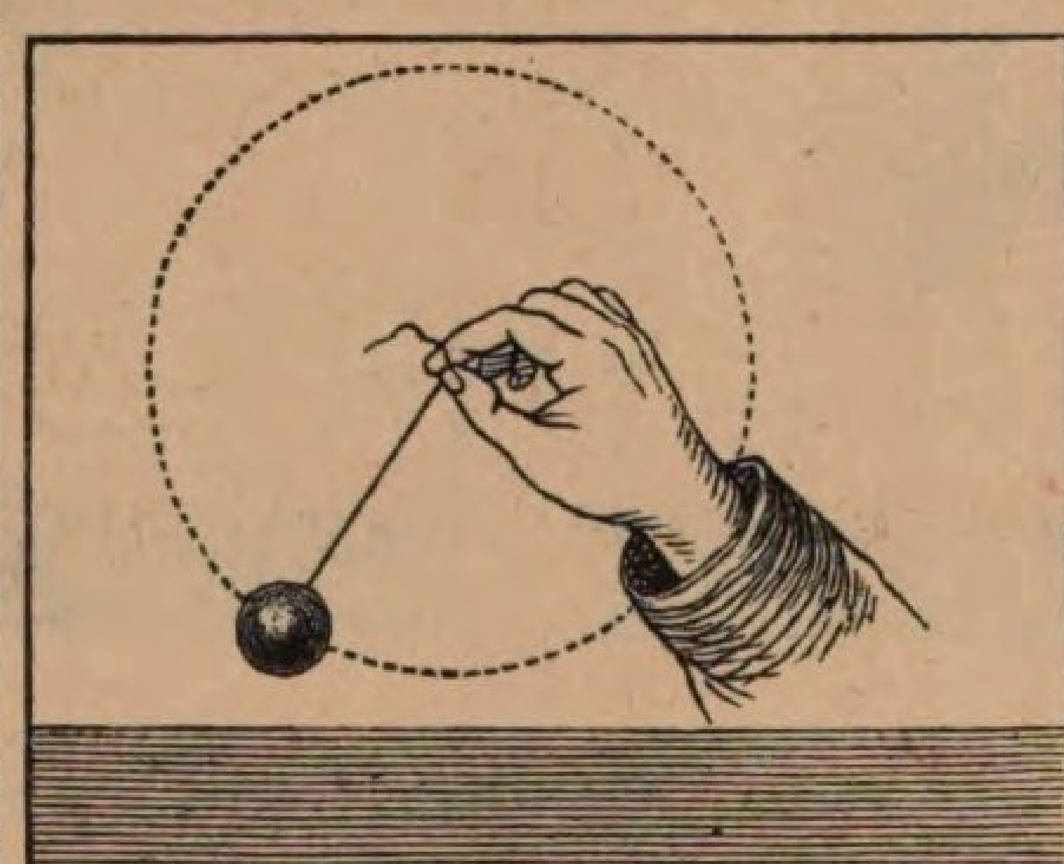


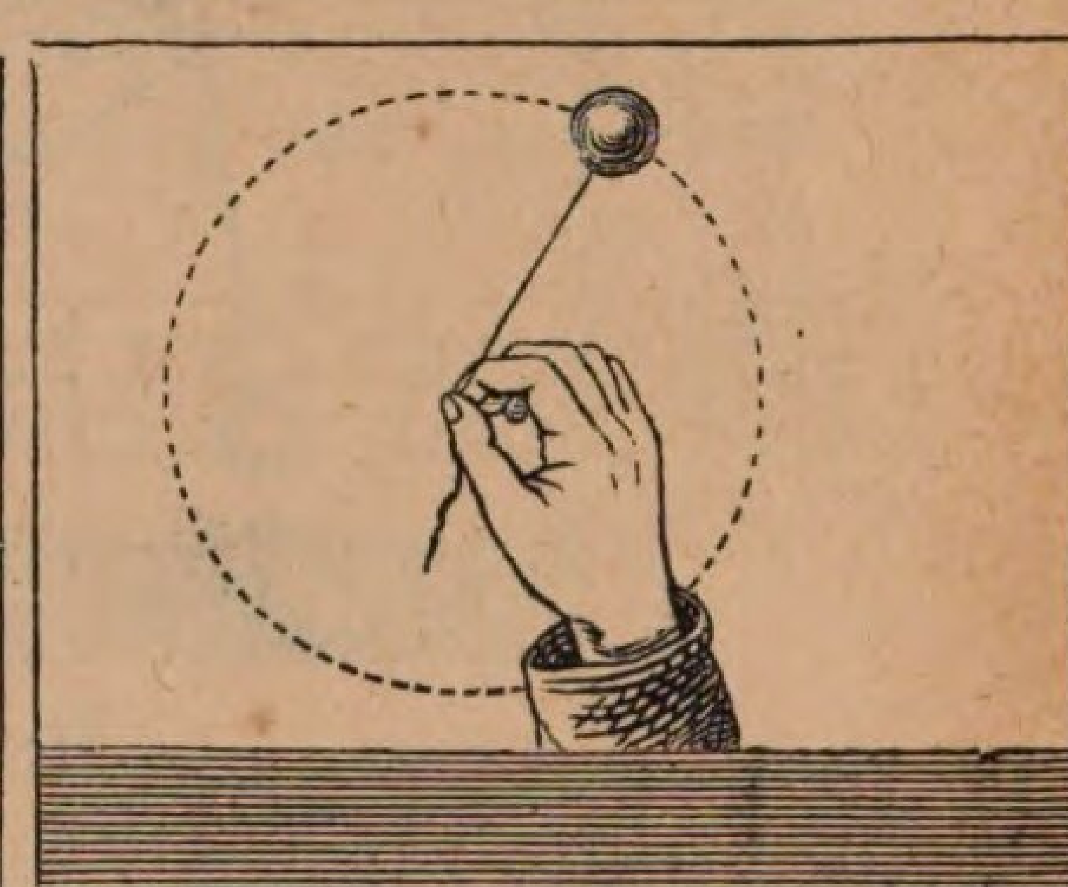
---

d. Kreis- und Schwungbewegung Nr. 22—23.

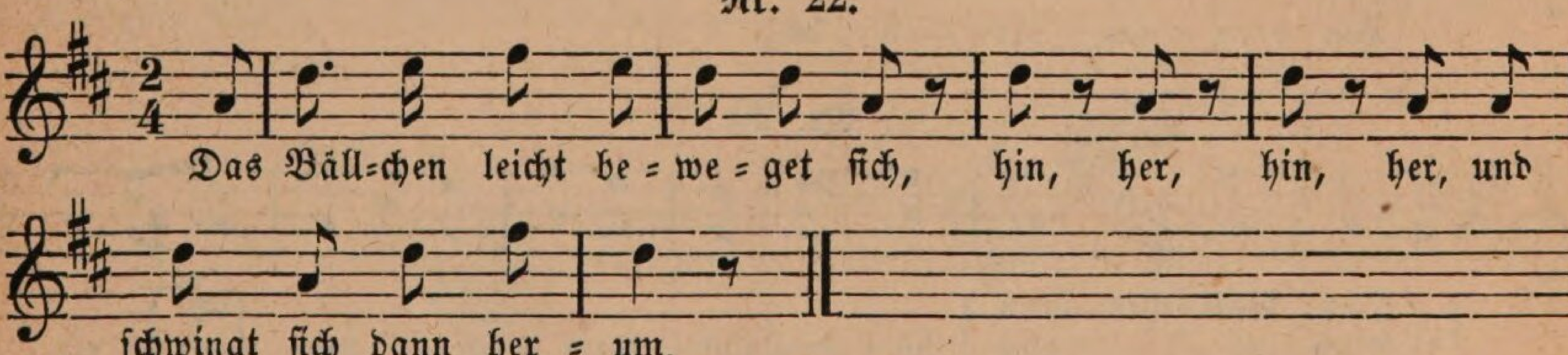
Der Ball wird im Freien, in sich selbst zurücklaufend geschwungen: „rund um, rund um!“ — „rechts um, rechts um!“ — „links um, links um!“ (Abbild. 13—15.)


13.

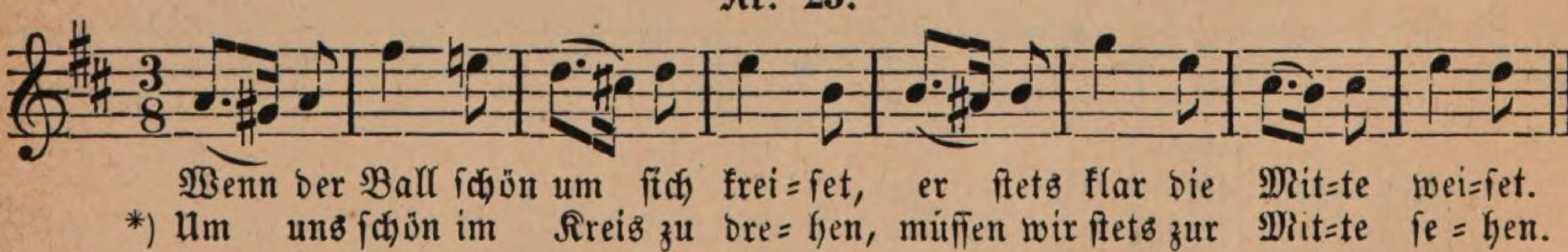

14.


15.

Nr. 22.



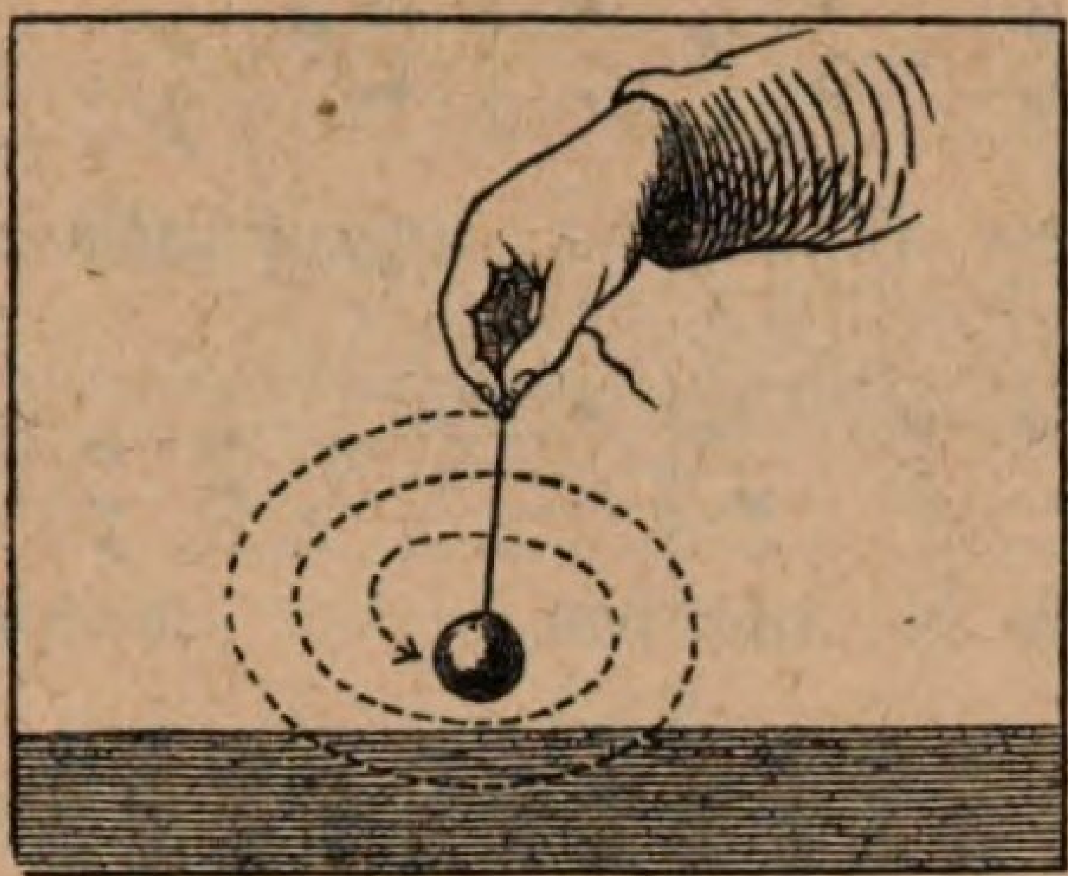
Nr. 23.



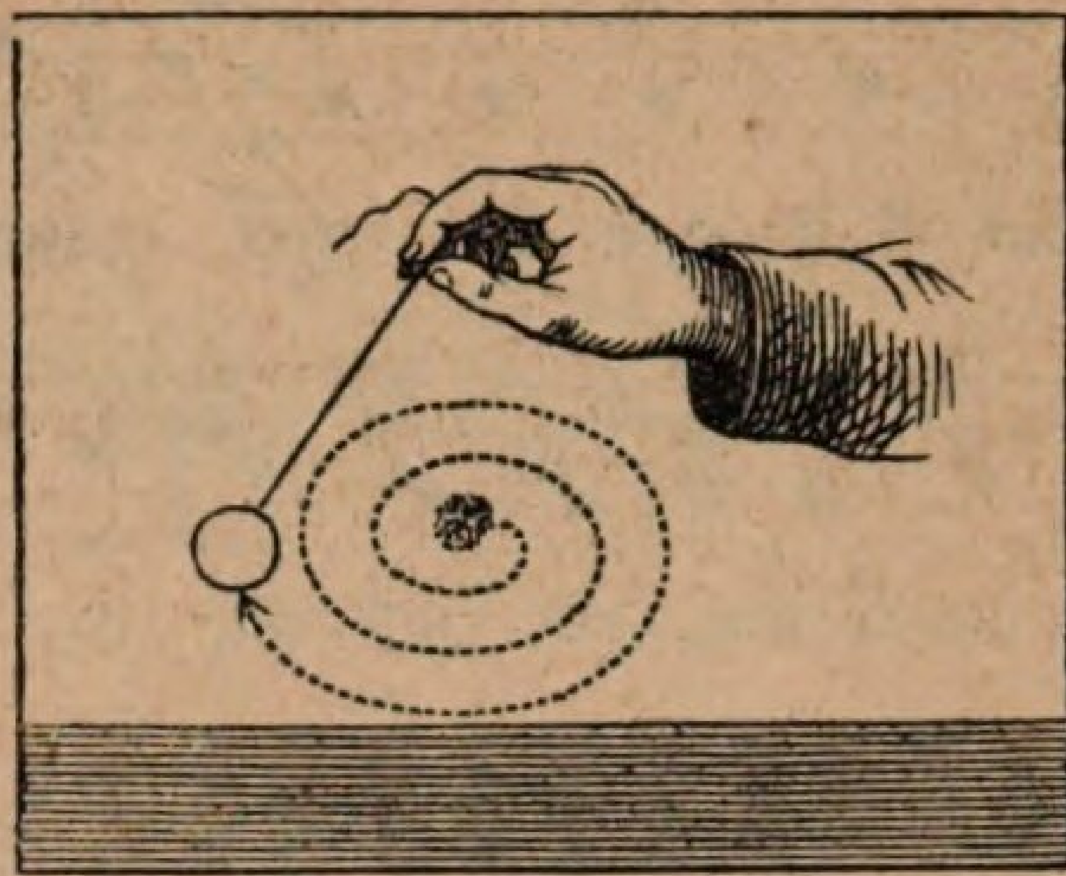
*) Bei Anwendung des Balles auf die reinen Bewegungsspiele (Turnspiele).

e. Bewegung in Schneckenlinien Nr. 24—26.

Nun lassen sich wieder mit dem Balle schwingende Bewegungen im Freien machen, entweder von der Mitte heraus: — „immer weiter!" oder von Außen nach Innen: „immer enger!" (Abbild. 16 und 17).



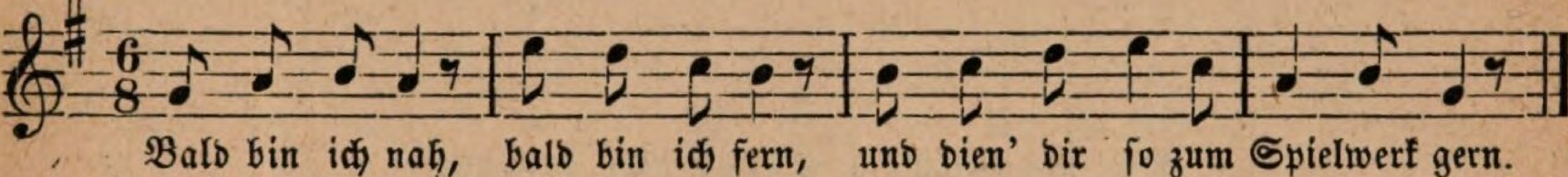
16.



17.

Wie das Kind früher die kreisrunde Bewegung schaute, so sieht es hier die sich schneckenförmig erweiternde und verengernde. So kann auch die Bewegung des Balles in einer länglich-runden Linie oder Bahn gemacht werden: „lang aus!" oder „weit aus!"

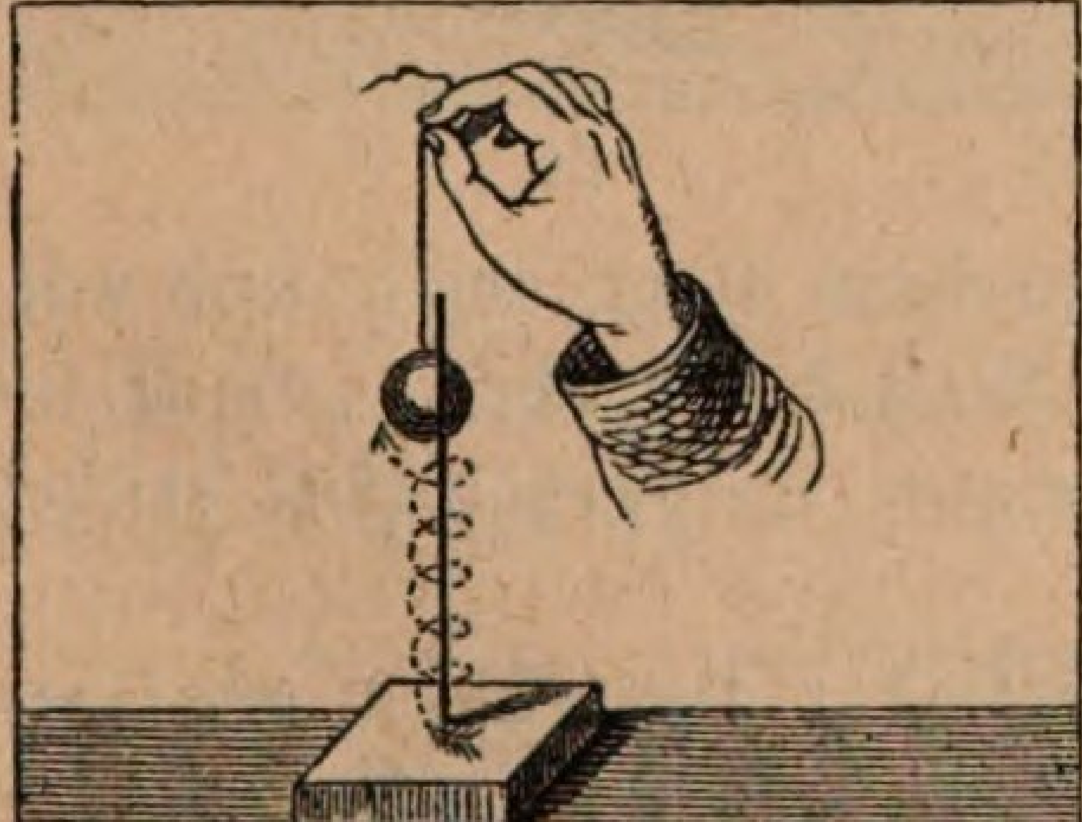
Nr. 24.



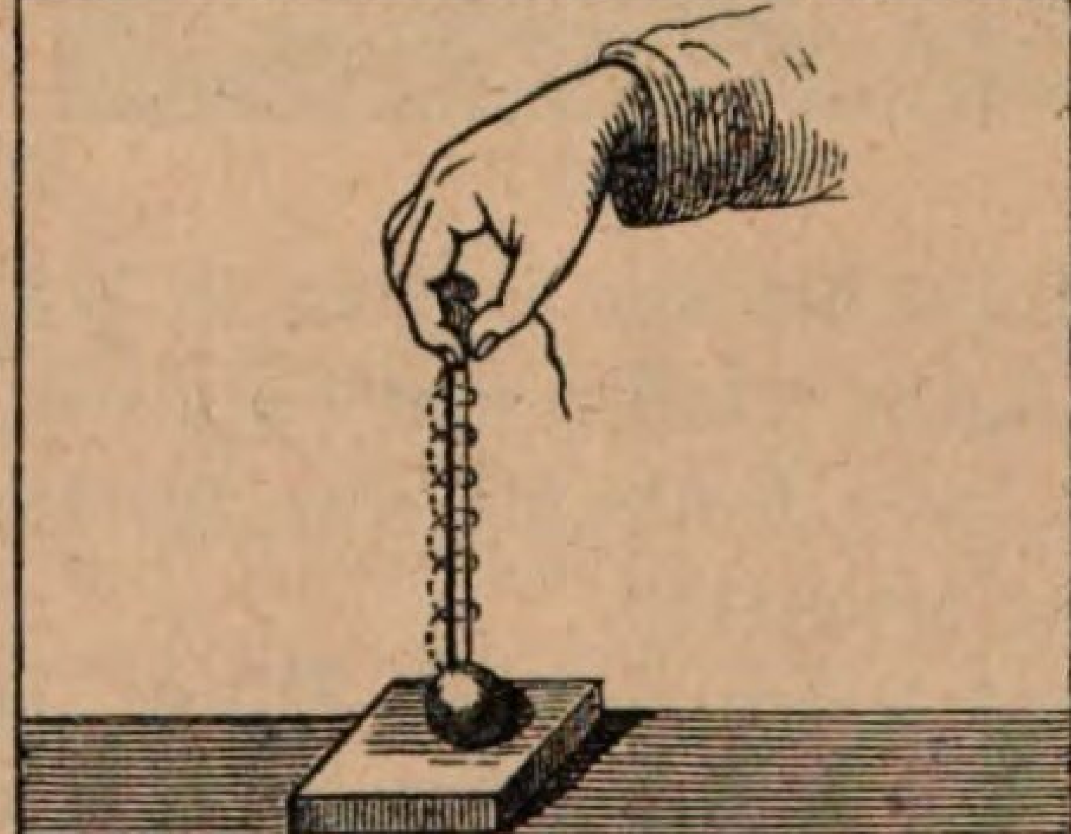
Nr. 25.



Ebenso den Ball an der Schnur um ein Stäbchen schraubenförmig auf- und abwindend: „immer höher!" „immer tiefer!" (Abbild. 18—19).



18.



19.

Hier wird der Ball ein Eichhörnchen, welches um den Baum herum, auf den Baum, oder ebenso von demselben herab klettert oder die Katze „miau“!

Nr. 26.

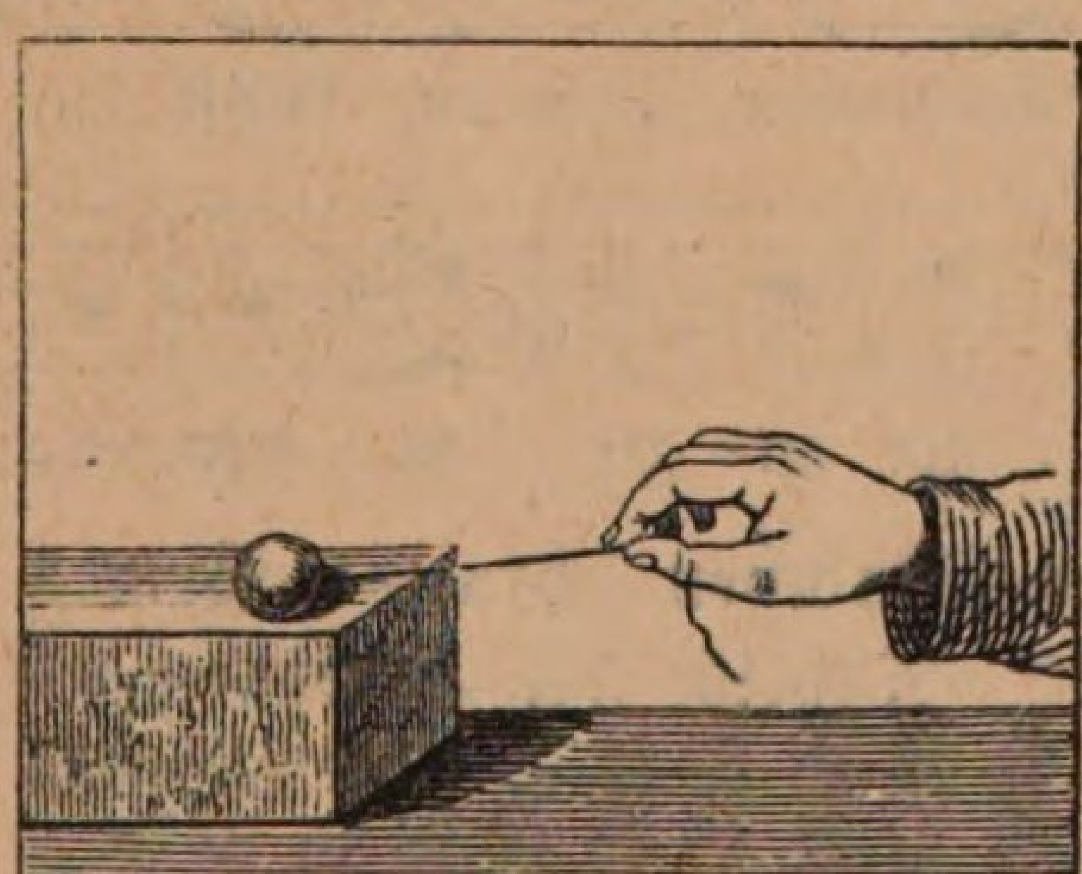


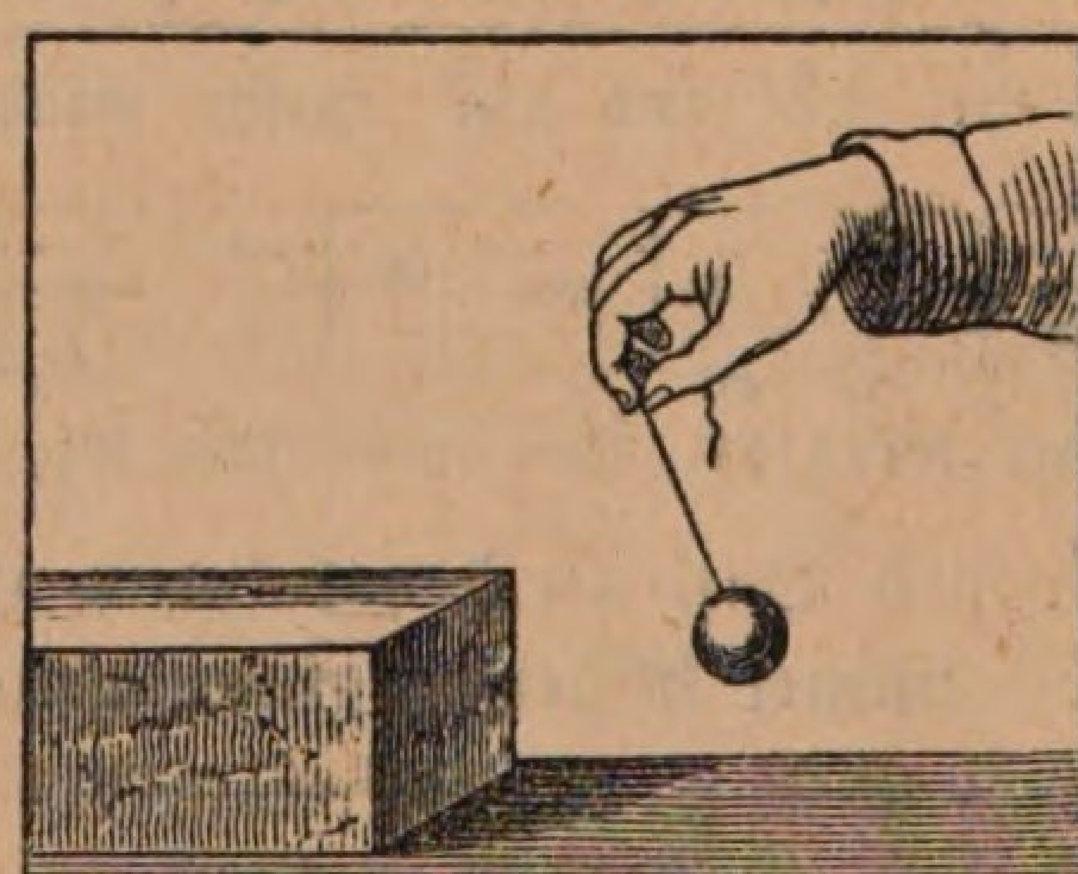
2.

Auf wagrechter Ebene (Nr. 27—41).

a. Mehr gerade (lineare) Zieh-Bewegung Nr. 27—29.

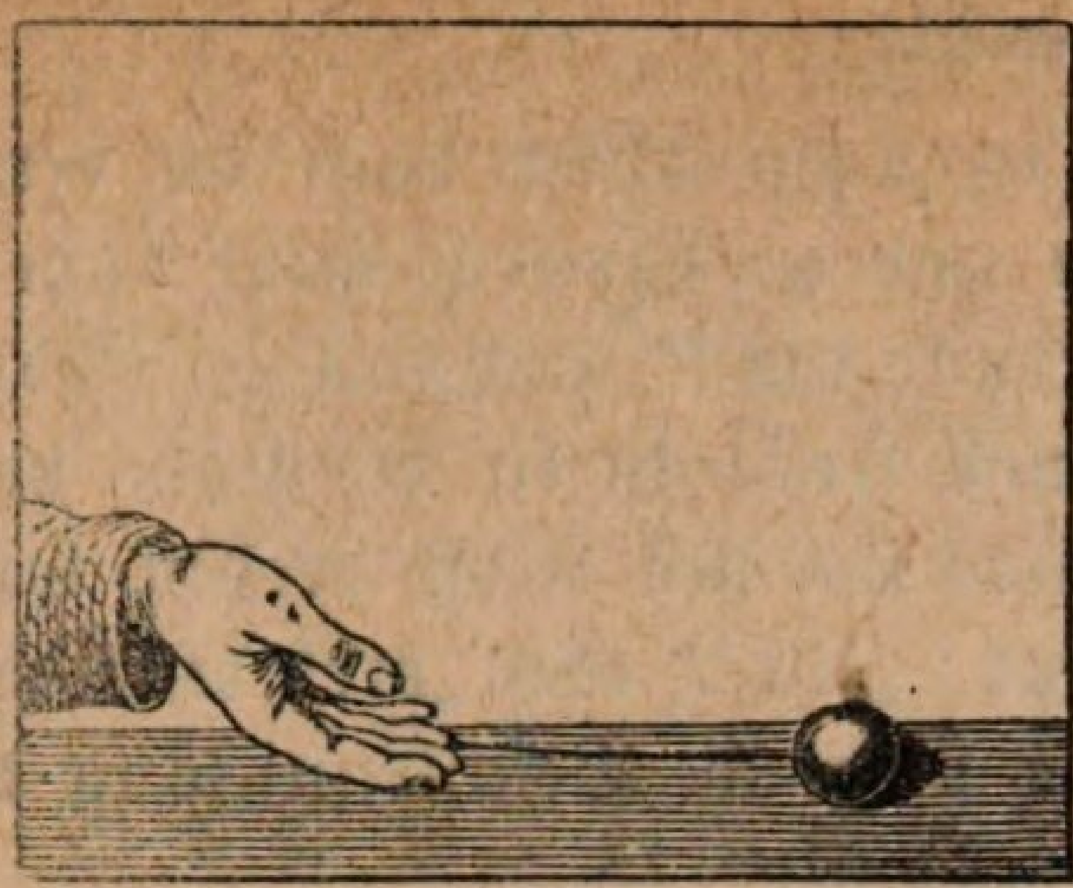
Den Ball auf einer Fläche ziehend: „zieh, zieh, zieh!“ (Abbild. 20—21).


20.

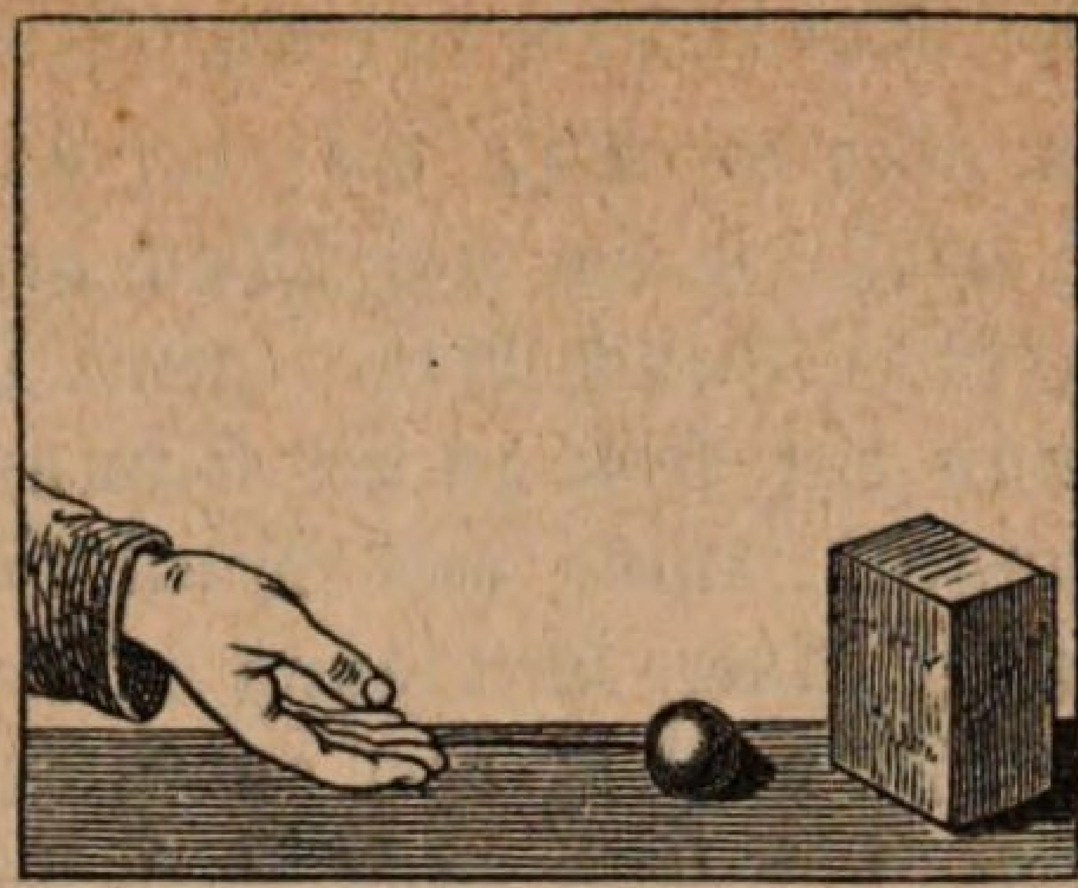

21.

Man kann hier die Schnur in des Kindchens Hand legen und mit dieser zugleich die Schnur erfassen und durch sie den Ball herabziehen: „Bauz, da fällt der Ball!“ dies, dem Kinde als eine Wirkung eigner Selbstthätigkeit erscheinend, erfreut es ganz besonders.

Auf das Leben und die Dinge, (Thiere) der Umgebung angewandt, kann der Ball an der längern Schnur auf der Fläche rollen: „roll, roll, roll!“ dort läuft der Ball! (Abbild. 22—23).



22.



23 .

der Wagen sein (ist es Winter der Schlitten), welcher gezogen wird; oder das Schäfchen, was auf der Weide gehütet werden soll Nr. 27; Hündchen (hau, hau, hau!) Nr. 28, das auf's freie Feld; oder ein Füllen, das am Seil, Nr. 39, geführt, geleitet wird.

Nr. 27.



Nr. 28.



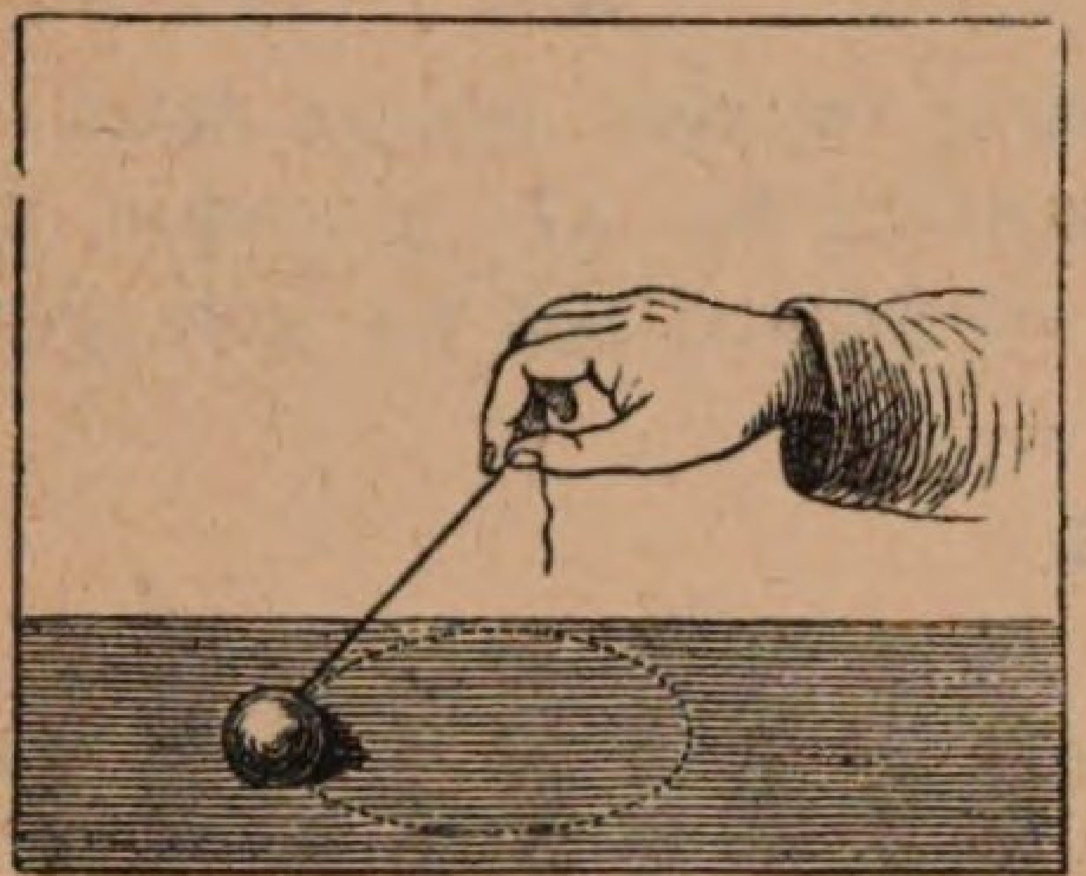
Nr. 29.

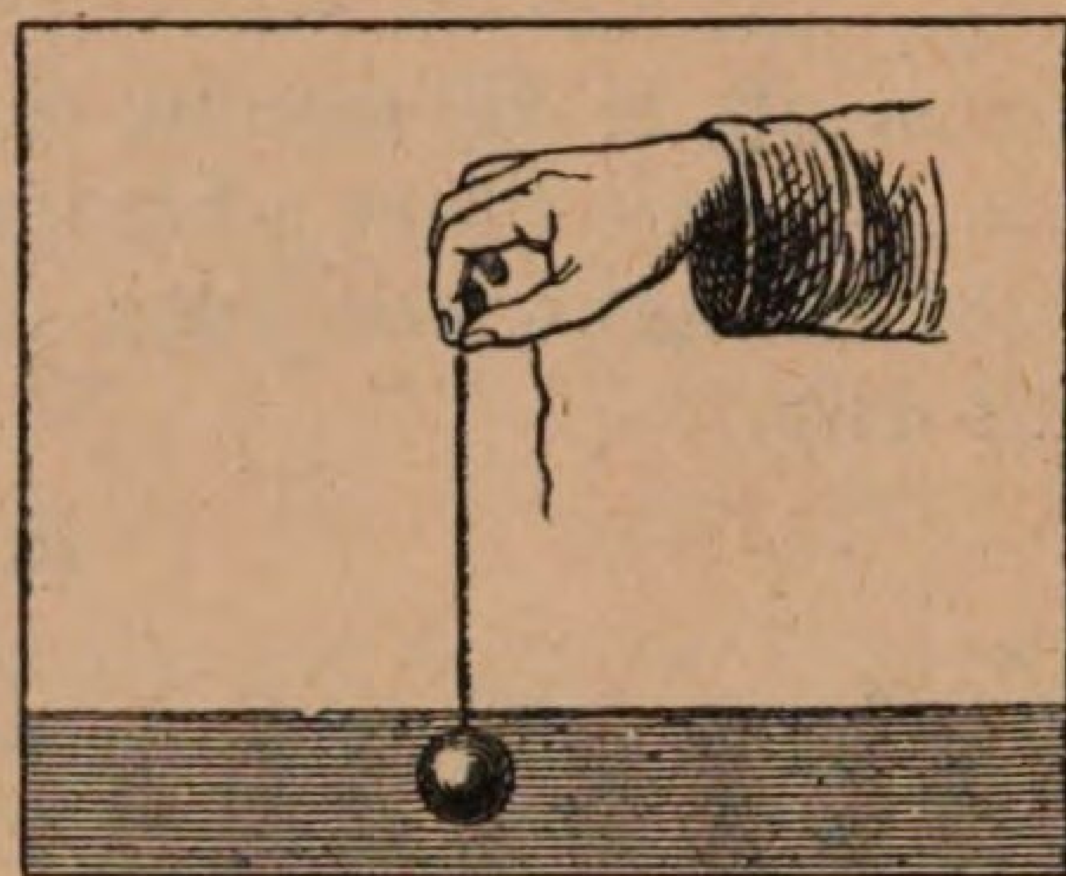


b. Kreisbewegung Nr. 30—31.

Weiter wird der Ball auf der Fläche in wagerechter Lage an der Schnur, wie um sich selbst, so um eine Mitte gedreht und die dadurch mehr äußerliche Bewegung „rrrr" oder auch blos: „rund um, rund um!" nachgeahmt (Abbild. 24).

Und nun den Ball an der Schnur schnell senkrecht in die Höhe hebend und ihn nun hangend, ruhig und schnell rückwärts um sich selbst drehen lassend und nun mehr seine innere Bewegung nachahmend: „llll!" oder „dreh dich, dreh dich!" „geschwind, geschwind!" oder andeutend die steigende Beschleunigung der Bewegung: „immer schneller, immer schneller!" (Abbild. 25).


24.


25.

Jenes Rollen auf der Fläche kann nun wieder bald rechts um, bald links um geschehen, und so also auch dieses Drehen des Balles hängend an der Schnur umgekehrt bald links, bald rechts um sich selbst.

Nr. 30.

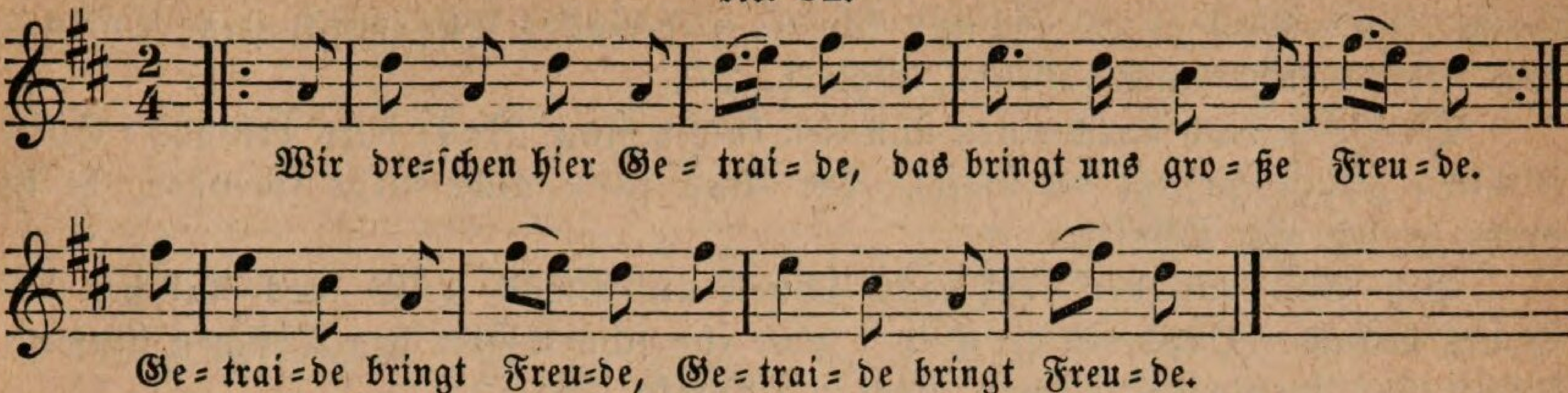


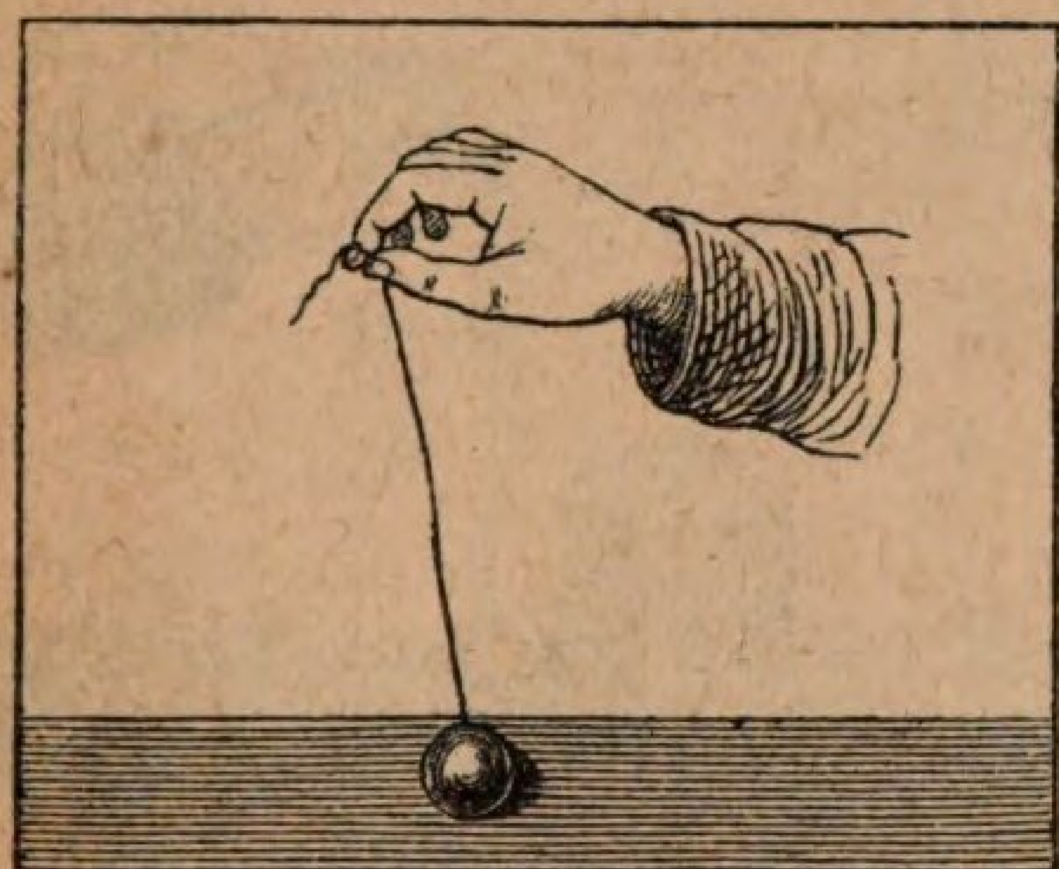
Nr. 31.



c. Dreschbewegung Nr. 32—33.

Nr. 32.




26.

Oder spielend mit dem Balle auf einer festen Fläche, auf dem Tische vor dem Kindchen: „Tap, tap, tap!" immer auf einer und eben derselben Stelle der Fläche den Ball auffallen lassend.

„Tip, tap, tap!" auf verschiedenen Stellen der Fläche, besonders in gerader Erstreckung den Ball auffallen lassend. (Abbild. 26.)

Bald wird der Ball hier der Hahn: „Tapp, tapp, tapp, frißt der Hahn die Körner auf" oder das Täubchen „pick, pick, pick". Bald ein Hühnchen: „Tipp, tapp, tapp", kommts Hühnchen gelaufen.

Nr. 33.

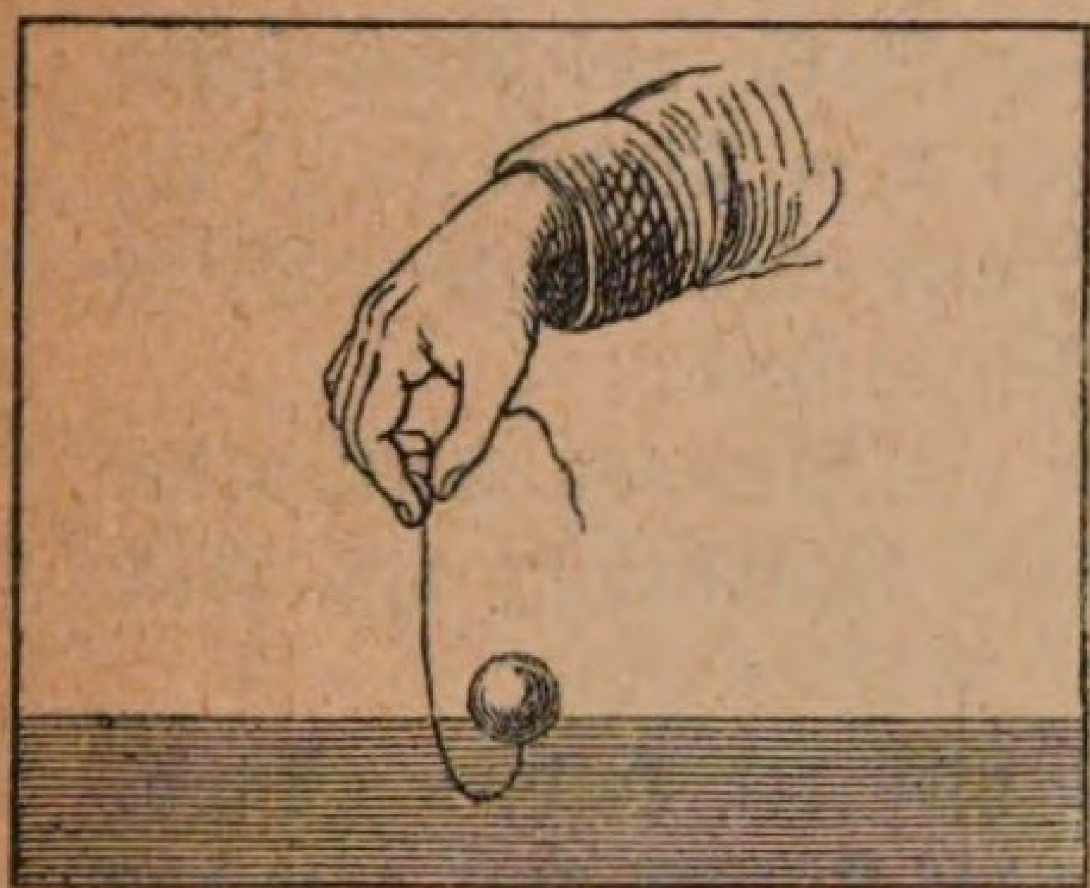


d. Springbewegung Nr. 34—41.

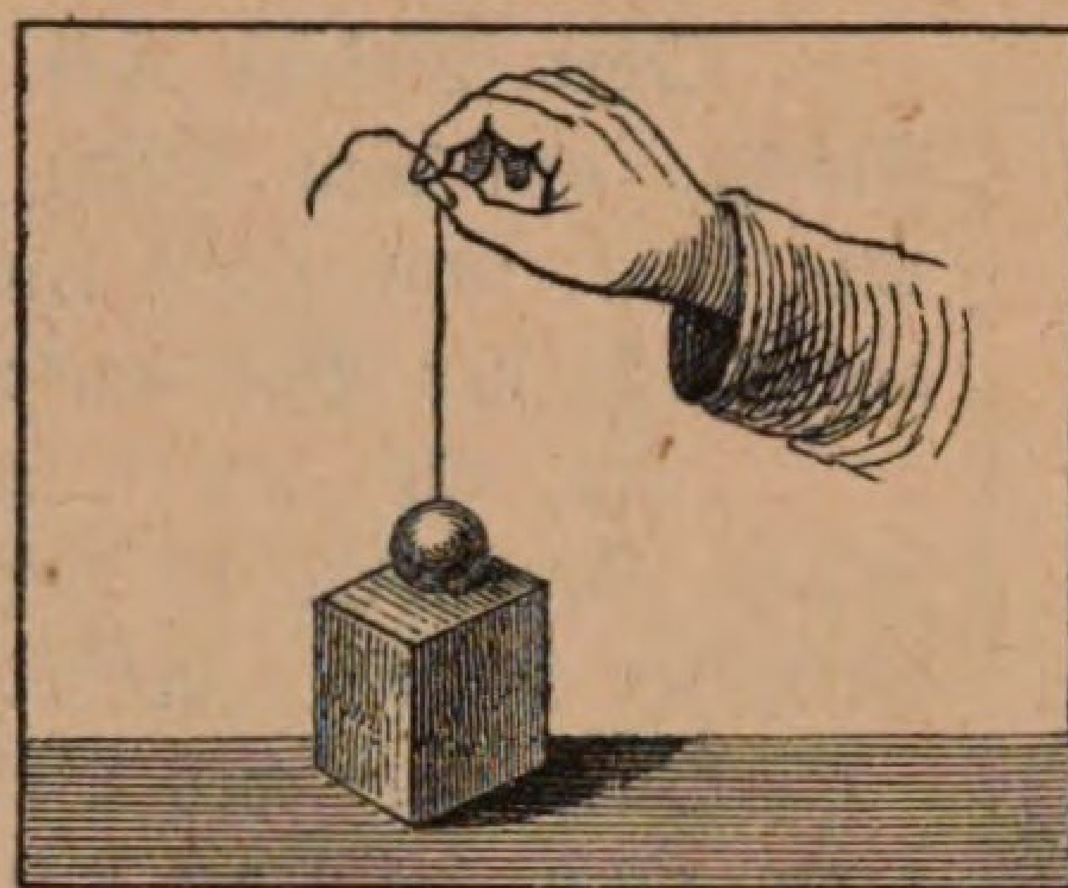
„Spring, Ball, spring!" „Sieh, jetzt springt der Ball!" „Spring, spring, spring!" den Ball an der Schnur schnell niederfallen und durch seine Springkraft wieder abspringen lassend. (Abbild. 27.)

Oder ihm auch durch einen schnellen kurzen Zug, Zuck, dazu besondere Hülfe gebend: „Hoch springt der Ball!" Der Ball kann nicht mehr springen, er ist müde, er legt sich schlafen!

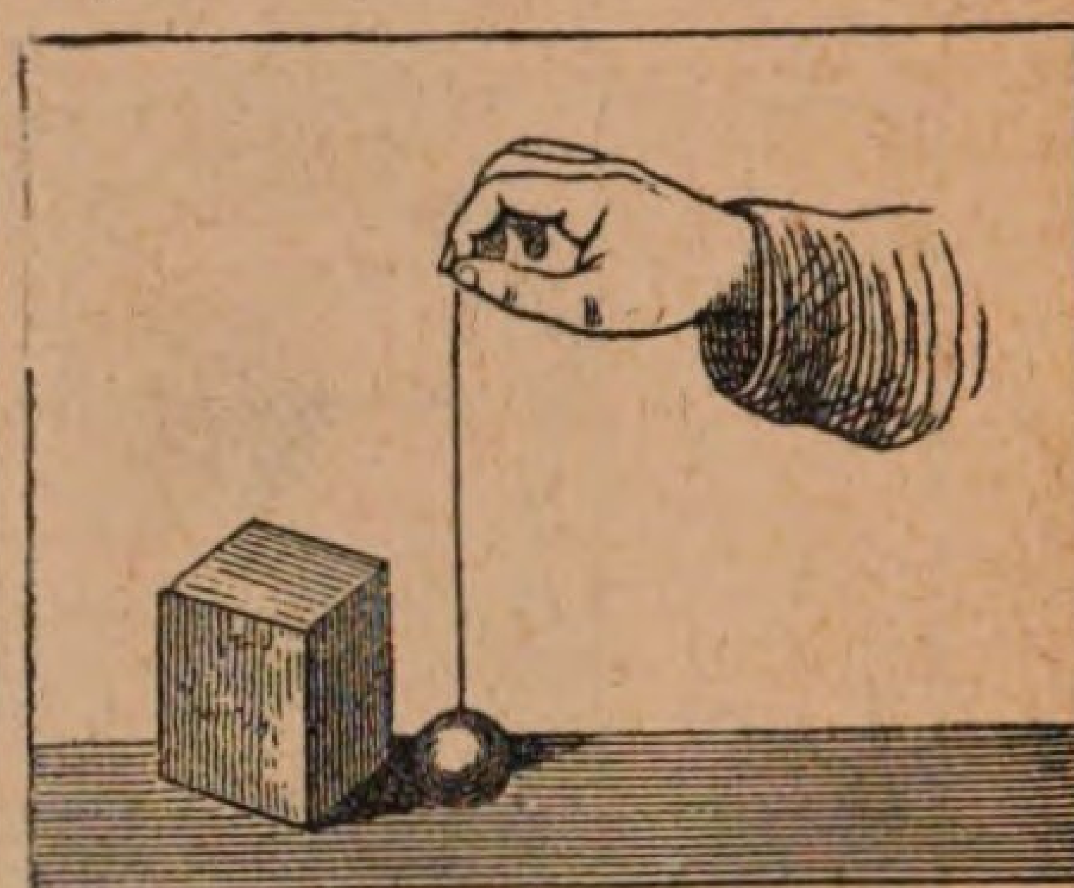
Den Ball von der Tischfläche schnell auf etwas, z. B. das Kästchen des Balles hebend: „Hopp, in die Höh!" oder ihn schnell über das Kästchen hinweghebend oder springend: „Hopp, über!" (Abbild. 28—29).



27.



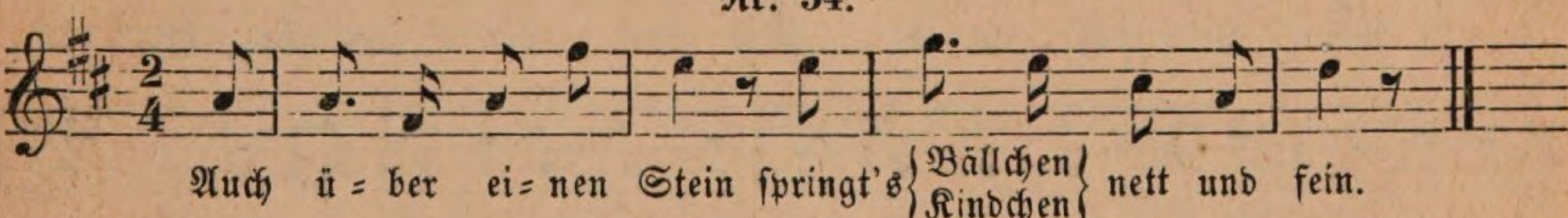
28.



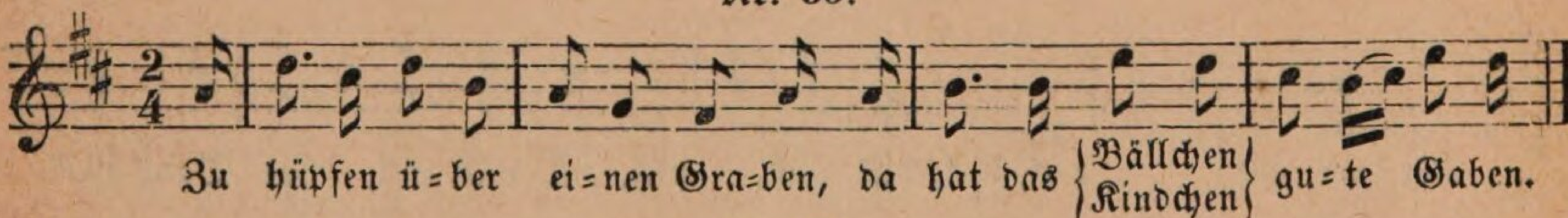
29.

Bald springt der Ball jedoch über einen Stein (Nr. 34), oder über einen Graben (Nr. 35), oder wird zum Hündchen und springt über den Stein (Nr. 36—37), oder ein Pferdchen (Schäcke) und springt über die Hecke (Nr. 38), oder über den Zaun (Nr. 39), oder den Graben (Nr. 40—41).

Nr. 34.



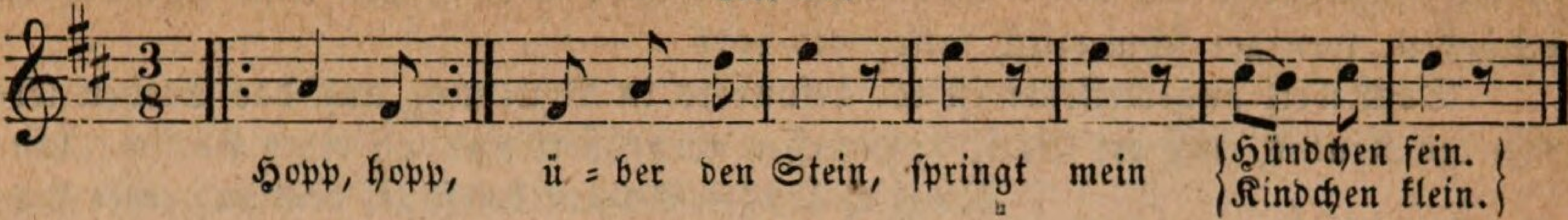
Nr. 35.



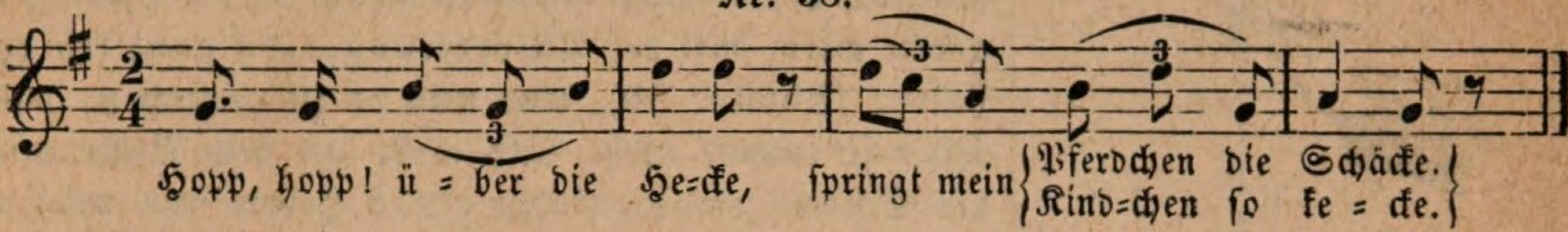
Nr. 36.



Nr. 37.



Nr. 38.



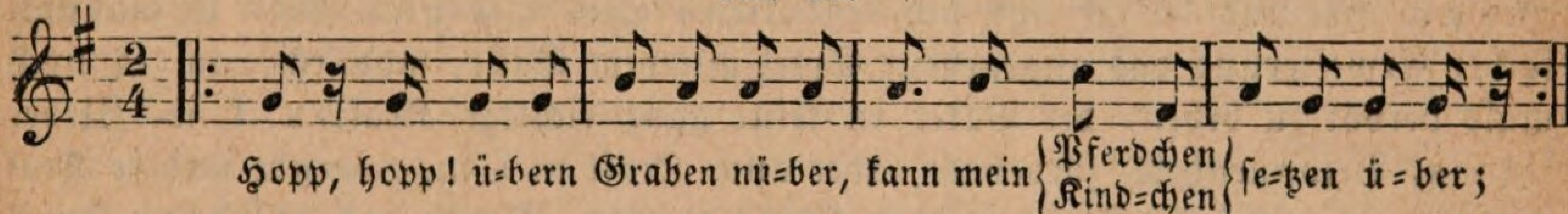
Nr. 39.

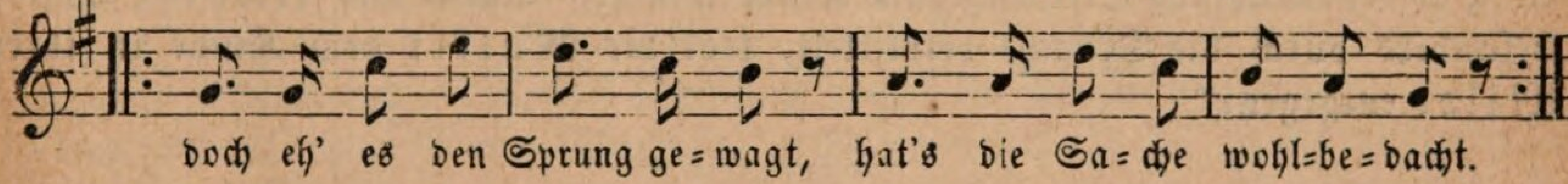


Nr. 40.



Nr. 41.



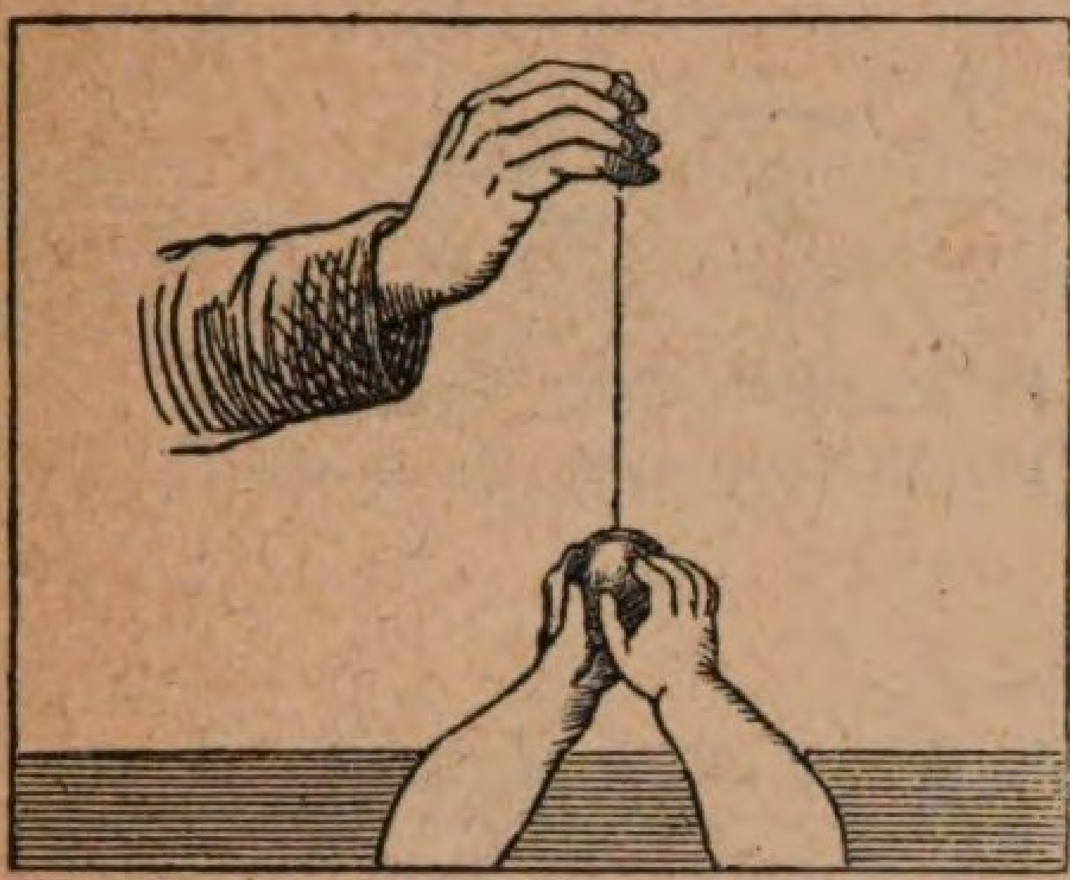


„Ist das Kind nun so weit herangewachsen, daß es schon allein und gern sitzt, auch von einer Stelle zur andern kriechen und rutschen kann, so kann dem Spiele mit dem Balle dadurch eine wesentlich wirksame Erweiterung gegeben werden, daß man eine Decke in die Stube breitet, das Kind darauf setzt und ihm einen Ball, bald mit, bald ohne Schnur, zur eigenen freithätigen Behandlung giebt.

Auch kann man wohl, läßt es sich leicht ausführen, einen Ball von gehöriger Größe an einer hinlänglich starken Schnur an der Decke der Stube befestigen, so daß das Kind, theils ihn schwingend sich damit beschäftigen, theils sich an ihm emporheben und so stehen kann; es wird so sicherer sich im Gleichgewichte halten und so stehen lernen, als wenn es an einem feststehenden Körper, Stuhl oder Bank — sich empor hebt, wo es nicht so genöthigt ist seinen Schwerpunct

in sich festzuhalten als hier. Und fällt es, so wird es hier, von einer guten Decke umgeben, weniger schmerzlich fallen als dort.

Doch weit angemessener ist es, besonders in Beziehung auf das Stehen lernen des Kindes, daß der Ball, angemessen vergrößert und an einer starken, hinlänglich langen Schnur befestigt, dem auf einer hinlänglich dicken Decke sitzenden Kinde in die Hand gegeben wird, mit der Anforderung, ihn ganz fest zu halten (Abbild. 30), und nun es zu versuchen, das Kind so immer mehr und mehr an dem Balle mit der Schnur emporzuheben; das Heben und wieder Senken wird das Kind erfreuen, wie es die gesammten Körper-, die Hüften- und Schenkel-Muskeln desselben stärken wird, daß es so an Ball und Schnur bald bis zum Stehen erhoben werde, es bald und leicht dann selbst stehen kann.


30.

Hier ist nun der so schöne als wichtige Punct, wo auch das Leben und die Thätigkeit des Vaters, in den Zeiten, da es ihm sein Berufsgeschäft erlaubt, pflegend und entwickelnd in das Leben des Kindes einwirken kann, und es erscheint hier der Ball wieder, wie schon früher zwischen Kind und Mutter, so nun auch zwischen Kind und Vater vermittelnd. Das Kind soll an dem Vater und durch den Vater vermittelt emporwachsen, sich gleichsam an ihm emporranken und an ihm und durch ihn sich festhalten; alles dies nun leistet in mannichfacher Erweiterung das angegebene Spiel mit dem Balle, wodurch, um es nochmals hervor zu heben, der Vater in seine ganz richtige Kraft u. s. w. (Ueberlegung, Besonnenheit) fordernde, aber auch Kraft u. s. w. zeigende und so Kraft u. s. w. entwickelnde Stellung zum Kinde kommt. Durch das frühere Spiel, besonders durch die Sprache vermittelt, trat die Mutter dem Kinde in ihrer Milde entgegen."

Drittes Kapitel.

Wie durch die vorstehenden ersten Ballspiele dem Kindesleben umfassend genügt wird.

„So liegt nun das erste Spiel des Kindes mit dem Balle in seinem Wesen, wie in seiner Anwendung und seinen allgemeinen Wirkungen vor.

Durch dasselbe ist Euch, Ihr lieben Eltern, für Euer Kind, was so heilsam als wichtig ist, das Mittel einer stetig fortgehenden Entwickelung, von der beginnenden Glieder- und Sinnenthätigkeit, bis zum selbstständigen Sitzen und selbstthätigen Sich beschäftigen, und ein Mittel gegeben, diesen Entwickelungen stetig pflegend zur Seite zu gehen. —

Wir sehen nun, wie umfassend dadurch dem Kindesleben genügt wird. —

1.

1. Wir sehen, ganz in dem Maße als die aufgestellten ersten Kindesspiele scheinbar klein und vorübergehend sind, als sie von dem Augenblicke geboren, von dem Augenblicke wieder aufgehoben und von Anderem verdrängt werden, in dem Maße, als anfangs das Kind für ihre gegliederte Aufnahme gar noch nicht empfänglich ist, ganz in dem Maße eben sind sie für die Entfaltung und das gesammte Wachsen des Kindes so wichtig; — denn, da wir von der Ueberzeugung ganz durchdrungen sind, daß die, wenn auch noch so kleinen und fast unmerklichen Erregungen des jungen und zarten Kindesgemüthes, von den wesentlichsten Folgen für des Kindes und Menschen ganzes künftiges Leben bleiben: so ist ja wohl keine Wahrnehmung für das Kind und dessen einstiges Leben und Wirken, für den Menschen überhaupt wichtiger als die — der Einheit aller Mannichfaltigkeit und die, der lebenvollen Wechselbeziehung zwischen beiden; und diese beiden Wahrnehmungen zeigt der Ball dem Kinde so bestimmt, als mehrfach: — alle die mannichfaltigen Spiele gehen dem Kinde sichtbar aus dem einigen Balle hervor und beziehen sich in ihrer Erscheinung alle wieder auf den einenden Ball, — sie thun die Mannichfaltigkeit kund, welche in dem in sich einigen Balle ruht, — sie sind so, von Einheit ausgehend und sich wieder auf Einheit zurück beziehend; — und nun, auch entgegengesetzt, die Spiele vom Kinde aus betrachtet: alle Thätigkeit geht, obgleich durch den Ball vermittelt, bestimmend von dem in sich einigen Kinde aus, und bezieht sich, wenn auch durch den Ball hindurch gehend, auf das in sich einige Kind zurück. — Das Kind ist selbst Einheit und Mannichfaltigkeit in sich, und bestimmt, sie an der umgebenden Außenwelt zu entwickeln; — und auch dem genügt der Ball, wie schon durch das Spiel mit ihm, besonders auch durch sich selbst und seine Eigenschaften (Siehe V, S. 11—14). Darum setzt so der Ball als vermittelndes Spielzeug zwischen Eltern und Kind, den Menschen gleich in seinem Erscheinen, auch mit seiner Glieder- und Sinnenthätigkeit, recht eigentlich in die Mitte des All; in die Mitte aller Naturerscheinungen und Naturanschauungen, wie aller Naturbedingungen und alles Lebens; denn was ist anziehender als das Leben? — Den Menschen aber, wie in Einigung in sich zu erhalten, so in Einigung, in Verständniß und in Einklang mit der Natur und dem Leben zu setzen, das kann nicht zu frühzeitig, ihn mit Bewußtsein und Umsicht darin zu erhalten, nicht frühzeitig genug geschehen.

Wie also der Ball vermittelnd ist zwischen Mutter, zwischen Eltern und Kind, wie er vermittelnd ist zwischen Kind und seinen nächsten Umgebungen, so ist er überhaupt vermittelnd zwischen Kind und Natur, und — der Ball ist so vermittelnd zwischen Kind und Natur, wie das Weltall vermittelnd ist zwischen Menschen und Gott. —

2. Wie nun so der Ball, durch sich und durch das Spiel mit ihm, den Menschen schon als Kind früh in die Mitte des Naturlebens und alles Lebens setzt, und in demselben sich fühlen und finden macht; so macht er

auf gleiche Weise auch das Kind, früh sich selbst in der Mitte seines eigenen Lebens fühlen und finden: in der Mitte seiner wahrnehmenden (empfindenden), seiner wirkenden und schaffenden, seiner vergleichenden (denkenden) Thätigkeit. Es ergreift so der Ball, das Spiel mit demselben früh, als Kind schon, den ganzen Menschen, seinem Körper, seinem Leibe, wie seinem Gemüthe und Geiste nach. So wirkt er, — um nur Eines und gleich das Erste, uns hier Nächste mit Bestimmtheit hervorzuheben, gleich in seiner ersten schwebenden Bewegung, wenn dieselbe mehrmals und oft wiederholt und in und durch tick, tack, tick, tack überwiegend räumlich, taktisch angeschaut und festgehalten wird, — anregend auf den Körper des Kindes, was sich in demselben auch wieder als Hüpfen, als taktische Bewegung ausdrückt. Ist aber nicht schon dieses Einzige, in Uebereinstimmung mit dem ganzen Menschen ausgebildet, für dessen ganzes Leben wichtig? — Ist es nicht schon das dunkele, wie vielmehr noch das unentwickelte Gefühl des richtigen Taktes, wie man es so bezeichnend nennt, — d. i. das Gefühl, mit seiner Thätigkeit gerade in dem rechten Augenblicke in ein Anderes einzugreifen, — was den Menschen später oft vor so vielem Unangenehmen bewahrt? — Und hängt dies nicht von der früheren Entwickelung des Menschen ab, welche stets das Rechtzeitige festhält, welche mindestens in ihrem Zusammentreffen mit demselben nicht gestört wird? —

Die Bewegung dagegen überwiegend, lebenvoll und tönend aufgefaßt und dargestellt in pim, paum, pim, paum, wirkt ein auf das Gemüth; was sich im Fortgange der Entwickelung des Kindes, an demselben durchs Lächeln, als Ausdruck der Gemüthserregung und Gesichtsthätigkeit kund thut. Sehen wir nicht dadurch schon, wie wohlthätig melodische und so harmonische Bildung früh für den Menschen ist? — Die Bewegung aber mehr vergleichend aufgefaßt und dargestellt in hin, her, wirkt vorwaltend auf den Geist, und thut sich im Fortgange der Entwickelung des Kindes an demselben, durch das sich daran anknüpfende Lallen, als vorwaltende Aeußerung der erwachenden Denkkraft des Kindes kund. Und finden wir darin nicht schon die Eigenschaft und die Forderung des menschlichen Geistes angedeutet, sich durch Mittheilung zu verständigen, zu klären? Wie nun hiernach schon jedes der einzelnen Spiele, verschieden aufgefaßt, das Kind früh in der Dreieinigkeit seines Wesens als schaffend, fühlend und denkend ergreift, so thun dies noch mehr die spielenden Beschäftigungen als ein Ganzes aufgefaßt.

Dem aufmerksamen Beobachter kann leicht entgegentreten, daß eine ganze Reihe der Spiele vorwaltend dem wirklichen, äußerlichen, schaffenden Leben angehören, sich mindestens darauf beziehen; man kann sie in einer gewissen Rücksicht schon als nützlich bezeichnen.

Bei einer andern Reihe von Spielen wird jedes durch sich selbst, ohne eine Beziehung auf etwas außer sich, schon dadurch genügen, daß eine innere Einheit, ein in sich einiges Leben in einer äußeren übereinstimmenden Mannichfaltigkeit erscheint; man kann die Darstellung dieser Spiele, durch welche innere Einheit

(Sein), in und durch harmonische Mannichfaltigkeit erscheint aus ihr gleichsam hervor scheint, nicht bezeichneter als schön nennen. So wird in einer dritten Reihe von Spielen jedes einzelne Spiel, ebenfalls nur durch sich, nur dadurch das Kind anziehen, daß an demselben und durch dasselbe verschiedene Beziehungen, Eigenschaften und Verknüpfungen hervortreten, von denen jede schon in dem Innern desselben bedingt, ja angedeutet war, ehe sie noch äußerlich hervortrat, und ehe sie also erkannt war. Man kann nicht anders, man muß von diesen Spielen aussprechen, daß sie früh das Kind, so unbewußt demselben jetzt und so unerkannt von ihm vielleicht für sein ganzes Leben, dennoch durch ihre innere Wahrheit fesseln.

Also, ohne Belege für die angegebenen Reihen hervorzuheben, so heben wir nur heraus, wie sogleich der, durch das erste Kinderspiel angebahnte Weg der Kindesbeschäftigung, welcher vom Balle aus, nach innerm Gesetze stetig sich erweiternd, nun ungestört in der Vorführung der Kinderbeschäftigungsmittel verfolgt werden wird, das Kind früh zu einstimmender Bildung für Nützlichkeit, Schönheit und Wahrheit erfaßt; und wie den Eltern so frühe, zur Erreichung harmonischer Ausbildung ihres Kindes, Mittel gegeben werden, zu beachten, nach welcher Seite der Ausbildung hin es sich vorwaltend neige; da eben so wenig wie Leben, Kunst und Wissenschaft eines das andere ausschließen und der Mensch, und noch weniger frühe das Kind, einseitig und ausschließend nur für das eine oder das andere erzogen und ausgebildet werden darf.

3. Auch die Ausbildung der verschiedenen Richtungen der Geisteskraft des Kindes wird durch den Ball als erstes Spielwerk erreicht. Es lernt durch denselben nicht nur einen Gegenstand in seiner Ruhe, sondern auch in dem Wechsel seiner Erscheinungen fest im Auge behalten; die (vorgeführten) Spiele mit dem Ball wecken und üben die Kraft des Geistes, einen dagewesenen Gegenstand im Geiste wieder vor sich hinzustellen, im Innern des Geistes zu schauen, auch wenn die äußere Anschauung geschwunden ist; diese Spiele wecken und üben die Kraft sich vorzustellen, sich zu erinnern, einen früher dagewesenen Gegenstand in der Erinnerung festzuhalten, dessen wieder zu gedenken, sie pflegen das Gedächtniß.

Der Weckung und Pflege der Geisteskräfte zu vergleichen, zu schließen, zu urtheilen, zu denken ist schon früher gedacht worden; und wie so weiter durch diese Spiele die Kräfte im Kinde geweckt und geübt werden, wie sie fortzuentwickeln, im Innern fortzubilden sind, kann jeder Beachtende leicht schauen. — Allein wir müssen sogar bemerken und es läßt sich nachweisen, wie auch in des Kindes, durch den Ball und das Spiel mit dem Balle, vermittelndem Leben mit der Mutter, durch das Thun, Fühlen und Denken der Mutter, durch ihr Leben, Glauben und Hoffen in Beziehung auf das Kind, auch in dem Kinde diese zartesten Gewüchse des Gemüthes still und leis, wenn auch noch so verborgen, hervorkeimen und gepflegt werden.

Genug wir sehen den Menschen als Kind, noch als Säugling schon, durch den Ball, durch das Spiel mit dem Balle, in die Mitte seines Lebens, wie alles

Lebens versetzt, denn sein Leben, der Mutter Leben, des Vaters Leben und das Leben der gesammten Umgebung wird ihm dadurch innig lebendig und geeint gegenständlich, wie ihm in der Fülle der ihm Nahrung reichenden Mutterbrust — die ihm ja selbst ein Ball erscheint und sein Alles ist, — das Kind und die Liebe der Mutter als ein Einiges gegenständlich wird.

Nochmals, Ihr lieben Mütter, Ihr theuren Väter und alle Ihr Kinderpfleger, meinet und glaubet ja nicht, das Kind sei auf seiner überwiegend leiblichen, ja noch ganz unbehülflichen Entwickelungsstufe für all das Angeführte oder auch nur für ganz Einzelnes, ja auch nur für ein Einziges desselben unempfänglich; Ihr irrt tief; Ihr irrt zum großen Nachtheile für das ganze künftige Leben Eures Kindes und die Früchte Eurer sonst noch so angestrengten Kindespflege. Das Kind ist ebensowenig dafür unempfänglich, wie das tief in der Erde, in Nacht verborgene Samenkorn und die von harter Schale umgebene, sogar einem Steine gleichende Knospe am Baume für das Wiederkehren der Sonne im Frühling, ja nur für einen lauen und doch sobald schwindenden Lufthauch unempfänglich ist. Wer die Spuren der künftigen Entwickelung, des künftigen Lebens des Kindes nicht schon dann vernimmt, nicht schon dann mit Bewußtsein und Umsicht pflegt, wenn sie noch in Tiefe und Nacht verborgen sind, der wird sie auch nicht klar schauen, nicht angemessen, mindestens nicht genügend pflegen, auch wenn sie offen vorliegen. Nur durch die Erfassung der so innigen als lebenvollen Verknüpfung oder vielmehr ewigen Dreieinigkeit von Unsichtbaren, Unsichtbarsichtbaren und Sichtbaren wird das Leben selbst erfaßt.

4. Doch noch eines bleibt uns in der Beachtung und Betrachtung des Spieles und Spielens mit dem Ball hervorzuheben übrig; es ist dies die so bestimmte als klare und gesetzmäßige Entwickelung der Sprachfähigkeit des Kindes im Fortgange des Spieles. Wie das Kind durch dieses Spielen in die Mitte der Natur und des Lebens gesetzt wird, oder vielmehr sich lebenvoll darin findet, so wird es dadurch auch in die Mitte seiner Sprechfähigkeit, der gesetzmäßigen Entwickelung derselben, gesetzt oder vielmehr findet und entfaltet es sich ruhig darin.

Darüber als Fingerzeige nur dies.

Die Wortsprache, welche das erste Kinderspiel begleitet, erscheint klar, bestimmt, voll, ganz bezeichnend, einfach und doch völlig genügend. Gleich die ersten Worte derselben, welche Kind, Sprache und Spiel zugleich erfand und immer von Neuem erfindet, enthalten den ganzen Wörterstoff; mit ihnen sind nämlich sogleich gegeben Töne, Laute, Schlüsse. Klar und geschieden erscheint jedes, rein in ihrem Wesen treten sie hervor in den Kinderworten: pim, paum. So sind weiter in au (aou) die drei Grundtöne a, o, u, wie in i ihre beziehungsweise Mitte oder Schluß, und so durch sie das volle Tongebiet der Sprache bestimmt und gegeben. Auch der bei dem Spiel in Anwendung kommende Sprachumfang, so gering er erscheint, umfaßt das ganze Sprachgebiet von der Anschauung und Auffassung des Gegenstandes im Raume ausgehend. — Die gebrauchten Wörter sind größtentheils Wortstämme oder Wurzeln, und aus

ihnen entwickelt sich lebenvoll, gesetzmäßig und allseitig die Sprache fort, als Abbild der beiden großen Welten, der Innen- und der Außenwelt.

Dies Alles nun, und noch vieles Andere, was gar nicht als äußere Erscheinung in seinen Einzelnheiten durch das Wort festzuhalten ist, giebt der Ball dem Kinde und schließt sich an ihn, als erstes Spielzeug des Kindes, an; durch ihn entwickelt sich dasselbe, an ihm erstarkt es in Einheit seines Wesens und Lebens, gleichmäßig an Leib wie an Geist; genug, in dem ersten Spielen mit dem Balle thut sich das Leben des Kindes, thut sich dem Kinde die Außenwelt in Einheit kund."

2.

„Doch diese Spiele führen nicht nur, wie aus denselben mehrseitig klar hervortritt, von der Einheit, hier als dem Balle ausgehend in die Mannichfaltigkeit der Gegenstände, deren Kenntniß und Wechselbeziehung ein, sondern dadurch eben auch auf die Einheit, den Grund aller Mannichfaltigkeit Gott u. s. w. zurück, selbst da zurück, wo die Einheit in ihrer Unsichtbarkeit nur an ihrer Wirkung erkannt wird; dadurch werden eben diese Spiele nicht nur kräftigend und entwickelnd, sondern wirklich erziehend und bildend, veredelnd und versittlichend, und führen so im allseitigen Natur- und Lebenseinklange zu dem nächsten Doppelzweck und Ziele aller ächten Kinderpflege: zu einem gesunden Geiste in einem gesunden Körper.

Dies ist nun, theure Mutter! liebe Kinderpflegerin! der Alles umfassende Zweck, zu welchem wir Euch diese (Spiele und) Liedchen übergeben." —

Zweiter Abschnitt.

Das Ballspiel der zweiten Familienstufe des Kindes vom 3.—5. Jahre.

Erstes Kapitel.

Das Besondere.

I.

Entwickelungsmomente des Kindes im ersten Kindesalter: „Der Greifling".

Gewöhnlich läßt man das eigentliche Kindesalter (Milchzahnalter) mit dem Ende des ersten Lebensjahres beginnen und mit dem eintretenden Zahnwechsel (um das 7. Jahr) enden.

Dieses Lebensalter läßt sich, zumal hinsichtlich der Erziehung, recht wohl in zwei Zeiträume trennen. Fröbel bezeichnet sie als das Familien- und Kindergarten-Alter. —

Das erste Kindesalter (zweite Familienstufe) umfaßt das 2. und 3 , und bei etwas zurückgebliebener Entwickelung des Körpers vielleicht auch noch das 4. Lebensjahr. Das Kind lernt seine Arme und Hände gebrauchen, lernt stehen, gehen, laufen und entwickelt einen großen Nachahmungstrieb, der in hervorstechendem Grade von den Eltern neben der Gewöhnung zur Erziehung benutzt werden muß. —

Fröbel bezeichnet diese Stufe als die „der errungenen Selbst- und Freithätigkeit, der Selbstständigkeit des Kindes, der Stufe seiner gewonnenen Selbstigkeit und Persönlichkeit". Familienstufe nennt er sie deshalb, weil so ziemlich die Familien-Stube den Schauplatz der Thätigkeit dieses Alters begrenzt. „Das Kind — ich citire Mündliches von Fr. aus meinem Tagebuche — sucht sich Gesellschaft und erhält meist im 2. Jahre, die Natur deutet dies also an, einen neuen Spielgenossen. Es will in das Freie, kommt zu einem gewissen Selbstgefühl, hat andere Kinder lieb und schlägt sie auch. Dreh- und Ballspiele sind des Kindes Lieblingsspiele". —

Diese Züge aus der zweiten Entwickelungs-Epoche des Kindes sind für unsern Zweck noch zu allgemein gehalten. Hier kommt es nur darauf an, das Ent-



Das Ballspiel des Kindes vom
3–5 Jahre.

Druck von Oehmigke & Riemschneider in Neu-Ruppin.

wickelungs-Moment nachzuweisen, das für diese Stufe und die Ballspiele dieser Stufe charakteristisch ist. Nannten wir den Säugling vorwiegend einen „Sehling" und waren die ersten Ballspiele wesentlich „Sinnen-Spiele", so können wir mit gutem Rechte das Kind auf dieser zweiten Stufe einen „Greifling" nennen, und die Ballspiele dieser Stufe zielen in der That wesentlich auf eine Ausbildung der Arme und Hände. —

Die sorgfältige Ausbildung der Arme und Hände ist für den werdenden Menschen von großer Wichtigkeit, und Niemand darf versäumen, sorgfältig die Entwickelung des Kindes nach dieser Seite hin zu verfolgen. —

Anfangs, wir müssen in das Säuglingsalter zurückgreifen um vollständig die Entwickelung der oberen Glieder zu geben, bewegt das Kind die Arme (und Beine) um instinctiv gegen die Außenwelt zu kämpfen. Bald jedoch, wenn das Kind frei da liegt, wird ihm das Bewegen, Schlagen (Vagiren) mit den Händen (Strampeln mit den Beinen), zum Genuß, zum Spiele.

Sobald es zum eigentlichen Sehen gekommen, stellt sich eine Art von eigentlichem Greifen ein, fängt das Kind an vom kostbaren Schatze der Menschheit, von den Händen, Besitz zu ergreifen*). Freilich ist dies Greifen noch plump genug, gewissermaßen nur ein Andrücken oder Fassen mit geballter Hand. Das Kind braucht sein Händchen als ein Ganzes, wie etwa der Erwachsene, wenn er Fausthandschuhe an hat. Die einzelnen Finger lernt es erst viel später bewegen, gebrauchen und unterscheiden. Daher läßt es das Angefaßte, etwa die kleine Peitsche, bald wieder los, indem sich die sämmtlichen Finger, die sich automatisch kaum zusammen gezogen haben, wieder öffnen. —

Auffallend und allgemein ist die Erscheinung, daß die Kinder alle das Bestreben zeigen, alle Eindrücke des Gesichts mittelst des Greifens in Gefühlsempfindungen umzuwandeln. Meist schon innerhalb des ersten Monats greifen die Hände, halten fest und suchen das Erfaßte zum Munde zu führen; so die eigenen Hände (besonders auch beim Zahnen) oder auch die Hand der Wärterin oder was ihm sonst erreichbar ist, — um an ihnen zu kauen. Diese Erscheinung aus dem Kindesleben findet ihre Erklärung, wenn wir erwägen, daß der Mund als Saugorgan auch Tastorgan ist, und daß der Lustreiz im Nahrungstriebe noch lange das Uebergewicht hat. Das Zahnfleisch vertritt also zuerst die Stelle der Fingerspitzen.

Bei diesen ersten Greif-Uebungen täuscht sich nun das Kind vielfach, besonders in Beziehung auf Richtung, Entfernung und Zweck der Gegenstände. So greift es hastig nach jedem Gegenstande, der viel zu weit von ihm

---

*) Unter allen Thieren haben nur die Affen (4) Hände, an welchen sie wie der Mensch an der seinigen, den frei beweglichen Daumen, von den Griechen sinnig die „Gegenhand" genannt, den übrigen Fingern entgegenführen können, um so wie mit einer Zange anzufassen. Junge Aeffchen fassen aber gleich in der ersten Woche sehr geschickt zu, obgleich ihr Greifwerkzeug keineswegs mehr ausgebildet ist, als das des Kindes. Daß das Menschenkind in der Entwickelung seiner Hand dem Affen zeitlich zurück steht, hat höchst wahrscheinlich in der langsamern Entwickelung der Gehirnentwickelung des Kindes seinen Grund.

entfernt ist, als daß er von ihm ergriffen werden könnte; es findet den Mund nicht und hält den Gegenstand an die Backe; es will die pickende Uhr an das Ohr haben, wie es ihm der Vater vorgemacht, und hält die Uhr an das Auge, wie es mein Knabe R. machte. —

Im zweiten Halbjahre greift das Kind immer eifriger und geschickter: nicht mehr mit voller Faust, sondern lernt nach und nach den Gebrauch der Hand, ihrem kunstreichen Baue gemäß, als Zange. Dabei lernt es, aber sehr allmählig, den richtigen Gebrauch des Daumes, welchen der Affe instinctmäßig gleich richtig bewegt.

Vom Tasten mit den Lippen und dem Zahnfleische gelangt es allmählig zum Greifen mit Fingern. Gesicht und Getast unterstützen sich. Es greift, was es sieht, und erblickt, was es anrührt und durch Wiederholung erkennt es die Dinge als dieselben wieder. Zwei Sinne controlliren sich wechselseitig, zwei Zeugen constatiren dasselbe und wie das Kind im Sehen und Greifen sich als dasselbe fühlt, so fühlt es auch durch beide Sinne (Gesicht und Getast) das Ding als dasselbe. Es lernt die Hand sicher nach einem Ziele führen und dadurch bekommt es allmählig das Bewußtsein, daß es Glieder habe, wodurch es bewegliche Dinge sich nahe bringen und durch die Hand bewegen, spielen können. Mit der Entwickelung des Armes und der Hände ist somit eng die Geschichte des ersten selbstthätigen Spieles verknüpft: es geht darauf hinaus Körper in Bewegung zu setzen.

Junge Hunde beobachten mit gespannter Aufmerksamkeit die Pendelschwingung, junge Kätzchen spielen gern mit dem runden Zwirnsknäuel. Aehnlich das Menschenkind. Es greift nach Allem, was sich bewegt: der senkrecht herabhängenden Schnur, dem Pendel, der Kurbel der Kaffeemühle u. s. w. Es mißt gleichsam mit seinen Armen die Welt aus und freut sich innig, mit der Bewegung der verschiedensten Dinge thätig und handelnd in die Außenwelt eingreifen zu können. Das Kind im zweiten Lebensalter ist vorwiegend ein „Greifling". Und dies Greifen ist so wichtig, weil es den ersten Schritt zum „Be-Greifen", wie unsere sinnige Sprache das Verständniß bezeichnet, und Handeln darstellt. —

Wie langsam die Entwickelung der Hand (der Finger) vor sich geht, bezeugen noch im viel späteren Alter die mühseligen Fortschritte im Schreiben, Zeichnen und Klavierspielen; wie treffend aber Fröbel das Ballspiel für die Ausbildung von Arm und Hand des Kindes auf dieser Stufe zu benutzen weiß, — das wollen wir nun sehen.

II.

Stoff-Zuschnitt.

Mit seinen Armen, bemerkte ich vom (die Kindesnatur) beobachtenden Standpuncte, mißt das Kind gleichsam die Welt aus. Wer diesen Satz zugiebt, wird nun auch finden, daß Fröbel für dieses Ausmessen im Ballspiele ein treffliches Mittel gefunden hat.

Die Ballspiele der Familienstufe geben nach seinem Ausdrucke zunächst „den Gebrauch des Balles in völlig und allseitig freiem Raume und gleichsam zur Bezeichnung und Messung dieses Raumes, namentlich Beachtung der Richtungen (wagrechte, senkrechte, schräge) im Raume", sodann in einer andern Gruppe „die Bewegung des Balles mehr an eine Fläche geknüpft und von derselben abhängig gemacht". —

Die gymnastische, körperbildende Wirkung des Ballspieles tritt nun gerade bei diesen Spielen für den „Greifling" auffällig hervor. Bewegt sich der Ball im Spiele allseitig frei im Raume, oder wird die Fallrichtung durch Hindernisse der rauhen, unebenen Fläche jeden Augenblick verändert, so muß Sinn, Glied und Körper angestrengt werden, um die Spiele spielen, d. h. den Ball fangen zu können: das Auge darf nicht rechts und links abschweifen, das Kind darf „nicht zwinkern mit den Augen", muß den Ball, das Ziel, fest auf das Korn nehmen; die Arme und die vertieften Hände müssen sich genau der Fall-Linie des Balles zuwenden; damit dies aber geschehen kann, muß sich der ganze Leib, der ganze Mensch rühren und tummeln, muß laufen und springen. —

In diesem Abschnitte finden sich auch „Lieder" zur „Einführung des Kindes in das Reich der Farben". Diesen (didactischen) Nebenzweck kann man gelten lassen, nur muß man dabei festhalten, daß Lieder bezeichnet z. B. als „Farbengespräche", keine gymnastische Wirkung haben können und haben sollen.

III.

Methodische Winke: der Ball als Einführungsmittel in die Farbenwelt.

„Eine kleine Andeutung, bemerkt Fr., muß uns hier mit der Farbe genügen. Das Kind sucht seiner Natur nach und instinctiv zu dem Einzelnen, bald das einfachst entgegengesetzte Gleiche, die Mehrheit, damit es für die, an Jenem, dem Einzelnen erkannten Eigenschaften und Wahrheiten, in diesem der Mehrheit, die Bestätigung finde. Dieses unbewußte Streben des Kindes, bei seinem instinctiven Verlangen nach der Mehrheit, muß aber die frühe Kinderpflege, gleichwie ein Gärtner in dem Gewächs die Blume zur Entfaltung, und zum Bewußtsein bringen, welches erzieherisch wichtig ist, damit das Streben nach der Mehrheit nicht zu einer rohen Begierde nach dem Besitz, und nicht zu einem heftigen Verlangen nach dem Haben werde.

Aber auch nicht blos die gleichartige Mehrheit als solche genügt dem Kinde, und soll dem Kinde seinem Wesen nach nicht genügen, denn der Mensch und das Kind soll frühe in der Mehrheit die verknüpfende Einheit suchen, oder sie soll ihm, als sichtbar die Mannichfaltigkeit verknüpfendes Band darin entgegentreten. Dies thut nun bei dem gleichgestaltigen, gleich großen und gleich stoffigen Ball, auf die allseitig genügendste Weise die Farbe; und zwar in den möglichst reinen sechs (resp. durch ein helles und dunkles Blau sieben) Regenbogenfarben: blau, grün, gelb, goldgelb, roth und veilchenblau, welche als eine

wunderschön in sich geschlossene Einheit, als die sechs (resp. sieben) Kinder des in sich einigen Lichtes (in dem Prisma) in dem Regenbogen das Sinnbild des höchsten Friedens, des Friedens zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und Menschen zeigen, und wie sollte man zu solchem Frieden Menschen und dem Kinde, dem Kinde auf kindliche Weise nicht schon frühe den Weg bahnen? Darum werden dem Kinde nach und nach bald einzeln, bald in verschiedenen Verknüpfungen sechs Bälle in den angegebenen sechs Farben als Spielzeug vorgeführt, welche jederzeit und schon einzeln vom Kinde mit Freude werden empfangen werden; noch mehr aber vereint zu zweien z. B. als Gegenfarben: Roth und Grün, Blau und Goldgelb; u. s. w. oder verbunden zu dreien z. B. als die drei Hauptfarben: Roth, Blau, Gelb, und die drei Zwischen- oder Mischfarben: Veilchenblau, Grün und Goldgelb. Ebenso kann hier schon frühe durch das einfache und so natürliche, sich gleichsam von selbst ergebende Zusammenstellen von zwei, drei, vier u. s. w. Bällen zu einem in sich dicht geschlossenen Ganzen, dem Kinde mit der Ahnung einer bestimmten Form auch die Auffassung einer verschiedenen Zahl zugeführt werden, wie ja mit dem steigenden Alter des Kindes auch die Größe und Härte und so die Springkräftigkeit (Elasticität) und die Fähigkeit beim Herabfallen auf eine etwas freie, aber fest liegende, z. B. Tischfläche, einen Ton hervorzurufen, zunimmt."

Zweites Kapitel.

Die Spiele.

C.

Der Gebrauch des Balles in völlig freiem Raume und gleichsam Bezeichnung und Messen dieses Raumes; namentlich Beachtung der Richtungen im Raume Nr. 42—56.

1.

Mehr wagerechte Bewegung (Nr. 42—43).

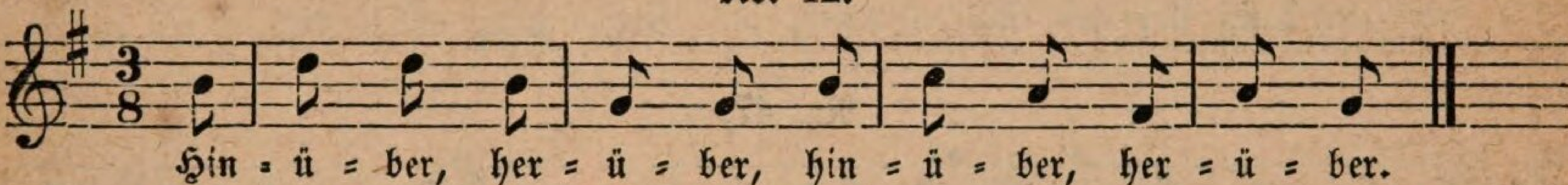
„Wie die Kraft des Kindes sich entwickelt, wird auch der Gebrauch jenes, des Balles, mannichfaltiger, wenigstens freier, ich möchte sagen persönlicher werden. So wie z. B. das Kind Anfangs den Ball blos aus dem Kästchen auf den Tisch rollen, und in das Kästchen zurückfallen, dann aber weiter den Ball aus der Tasse in das Kästchen zurücklaufen, von diesem wieder in die Tasse und in derselben herum rollen läßt, (beides oft wiedergekehrte wirkliche Thatsachen des ersten Kinderlebens und Kinderspielens,) so wird das Kind auch gar bald, — so bald es nur wahrgenommen hat, daß es seine Händchen gleich einer Tasse auch in sich vertiefen, gleichsam hohl machen kann, — den kleinen Ball aus einer Hand in die andere laufen lassen. — (Wie das Kind und besonders das kleine Mädchen

sich wohl später lange Zeit blos damit beschäftigt, Wasser oder Sand immer abwechselnd aus einem Gefäßchen in das andere zu gießen). —

Man nehme nun diese Thätigkeit des Kindes, sie nachahmend, bestimmter darstellend und erweiternd zugleich auf, indem man ebenso den Ball aus einer Hand in die andere laufen läßt, allein ihn zugleich auch, — um das Ruhen in der verschiedenen Hand recht hervorzuheben, — wechselsweis bald in der einen, bald in der andern Hand verschließt und verbirgt, bald ihn aber auch wieder abwechselnd, bald auf der einen, bald auf der andern Hand da liegend zeigt. Das Kind und der Mensch möchte nun gern von dem, was um ihn, ja mit ihm geschieht, die Deutung außer sich vernehmen." (Siehe vorn S. 19.)

„Die Kinderpflege kann also, indem sie des Kindes eigenes Spiel durch Nachahmung demselben zu bestimmterer Anschauung bringt, dabei ohngefähr so zusingen:

Nr. 42.



Oder man kann das einfache Spiel weiter mit den Worten singend begleiten (Nr. 43, V. 1):

Nr. 43.



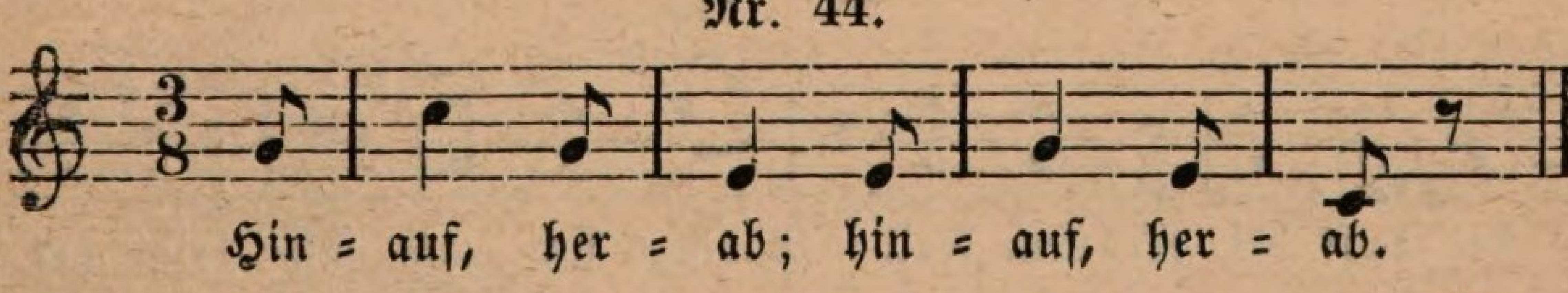
Hier ist die Uebereinstimmung, der Einklang des innern, des empfindenden, und des äußren, des thätigen Lebens und die belebend erfreuende Wirkung davon angedeutet. —

2.

Mehr senkrechte Bewegung (Nr. 44—50).

a. Nur Einzelspiele.

Nr. 44.



Nr. 45.



Nr. 46.



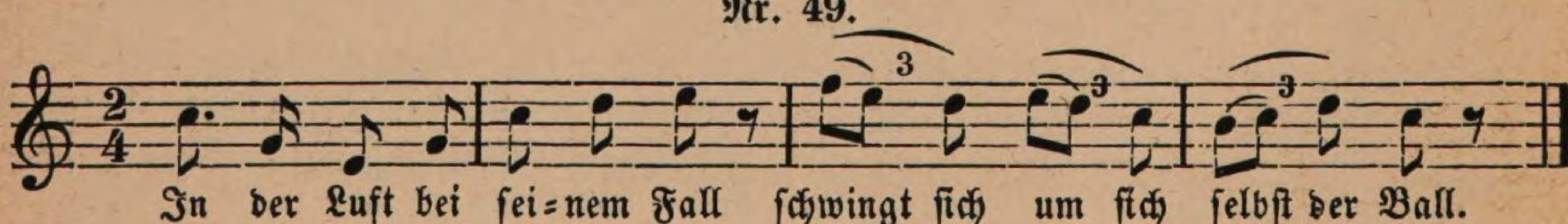
Nr. 47.



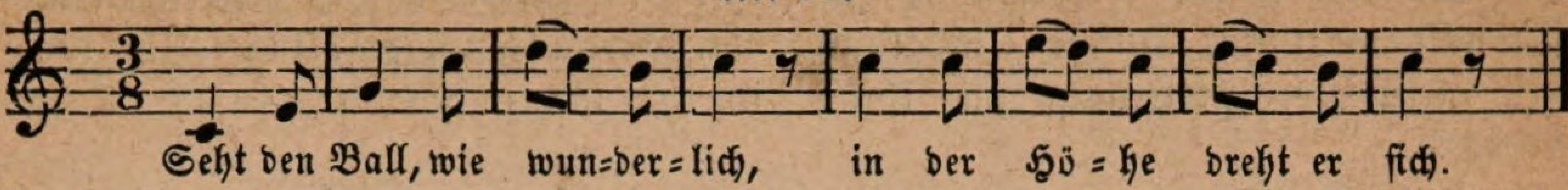
Nr. 48.



Nr. 49.



Nr. 50.



3.

Beide Richtungen (wagerechte und senkrechte) verknüpft (Nr. 51—54).

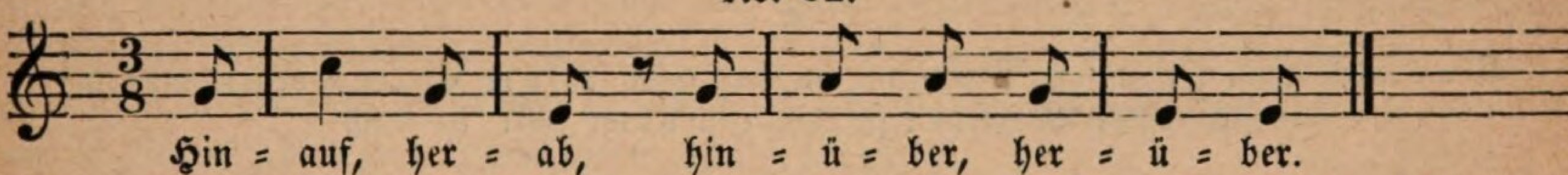
b. Spiele, welche wohl ein Kind für sich allein spielen kann, welche aber auch zu zweit gespielt werden können.

„Jetzt wollen wir nun auch den Aufwurf, den Wurf gerade senkrecht in die Höhe, mit in's Spiel ziehen. Das Kind wirft also zuerst den Ball in die Höhe, fängt ihn dann mit derselben Hand wieder auf, wirft ihn nun in die andere Hand, aus dieser wieder zurück in die erste Hand, welche ihn, wie beim Beginn des Spielens, wieder in die Höhe wirft und wieder auffängt, dann wieder in die andere Hand wirft und so, wie begonnen, fortfährt. Dazu kann man dem Kinde zu-, vielleicht später zugleich mit demselben singen:

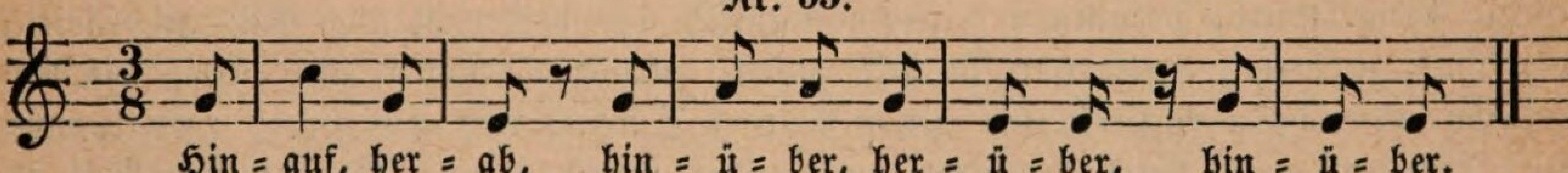
Nr. 51.



Nr. 52.



Nr. 53.



Nr. 54.



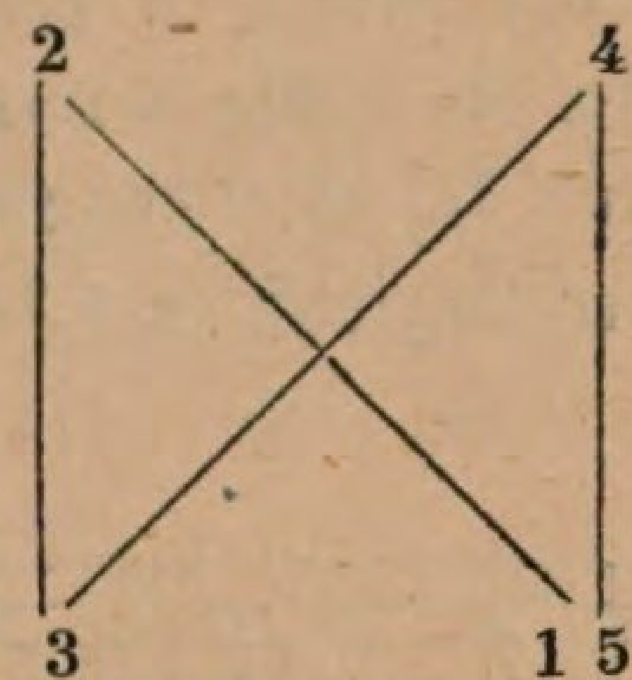
Bisher führten wir blos Spiele auf, wo ein Kind allein mit sich selbst spielte; doch wird das Heitere und Bewegliche und, wie es die Kinder selbst benennen, „das Lustige" des Spieles zu dem einen Spielenden bald einen zweiten, einen Mitspielenden bringen.

Sie können und werden dann wieder mit dem einfachen, gegenseitigen Sich-Zuwerfen beginnen, und sie selbst können sich, oder anfangs die Kinderpflege kann noch allein oder gemeinsam mit ihnen, ihnen zusingen wie Nr. 43, V. 2 angegeben.

Dies Spiel kann aber auch bald, für besonders gewandte Kinder, die zwar einfache, aber doch bedeutend erweiterte Veränderung gewinnen, daß, anstatt in dem vorigen Spiele das Zuwerfen immer aus einer in dieselbe Hand, oder aus beiden Händen in beide Hände geschahe, daß nun das Zuwerfen, aber auch abwechselnd, in die verschiedenen Hände geschiehet, z. B. so: Von der rechten Hand des ersten geht der Ball in schräger Richtung zur rechten Hand des zweiten Knaben, aus dieser Hand wieder in gerader Richtung in die linke Hand des ersten und von dieser in schräger Richtung wieder in die linke Hand des zweiten Knaben, dieser wirft nun mit seiner linken Hand den Ball zurück in die rechte Hand des ersten Knaben; welcher nun das Spiel von neuem beginnt. Dazu kann gesungen werden:

Hin und her,
Kreuz und quer
Hin und her
Kreuz und quer
Nun wir haben

Dicht gewoben
Wohl wird's Werk die
Mutter loben.
Aber, ach! — Nun
Ist's zerstoben!



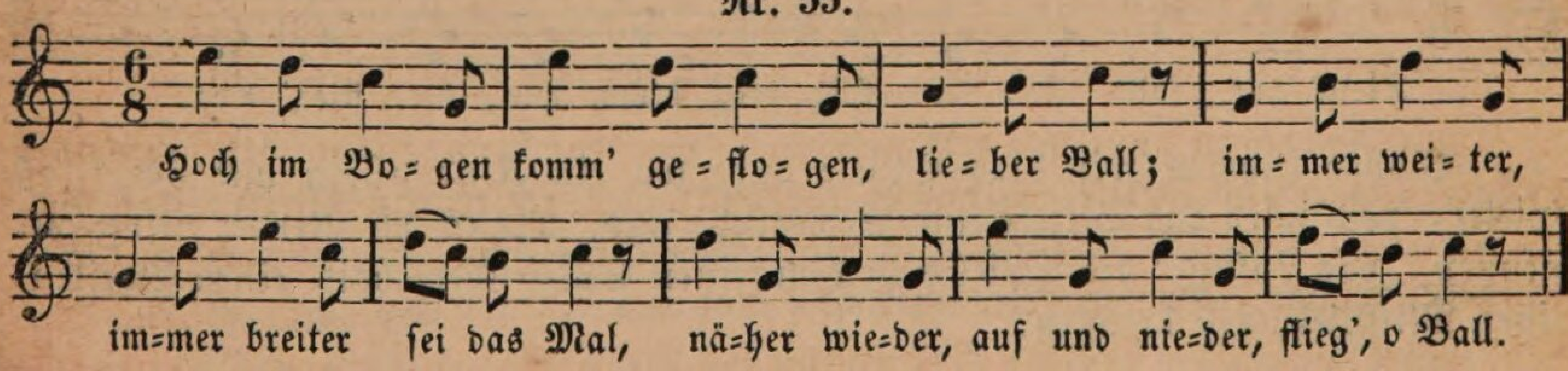
Sinnbildliche Andeutung einer Thätigkeit ohne äußerlich, sichtbar wahrzunehmenden Erfolg."

4.

Beide Richtungen im Bogen, in der gleichsam stetig veränderten schiefen Richtung, verbindend (Nr. 55—56).

„Allein auch das erste Spiel, das einfache Sich-Zuwerfen, kann folgende schöne Erweiterung bekommen: indem nämlich die beiden Kinder sich gegenseitig den Ball zuwerfen, entfernen sie sich dabei, entweder abwechselnd einer um den andern, oder beide zugleich um einen kleinen Schritt von einander, und werfen nun zugleich, nach Verhältniß der wachsenden Entfernung, sich auch den Ball in einem immermehr steigenden Bogen einander zu und singen:

Nr. 55.



In dieses Spiel läßt sich noch eine sehr schöne Abwechselung und Erweiterung bringen, wenn man zwei Bälle nimmt, wo jeder zugleich in des andern Hand ruht, und wo wieder beide zugleich sich entgegenfliegen; singend oder sprechend können dies Spiel die Worte begleiten:

Sind der Bälle mir zwei,
Zeigen wir, was neu:
Um die Wette wir steigen,
Um die Wette uns neigen,
Jeder in des Andern Hand.

Dies Spiel kann aber auch ein in diesen Uebungen vorgerückteres Kind ganz allein für sich singen, wo alsdann blos der Schluß desselben ein anderer ist, nämlich: „Jeder in die andre Hand".

Man sieht hieraus, wie sich diese Spiele und dieses Spielen nicht allein genau an die entwickelte Kraft und gewonnene Fertigkeit des Kindes anschließt, beide bewirkt, ja ein Maßstab derselben ist." —

---

c. Wirkliche gesellige Spiele (Nr. 56).

„Allein auch mehr als 2, 3, ja 4 Kinder sich in ein Drei- oder Viereck stellend, können zugleich dies Spiel spielen, so daß immer das vorhergehende dem folgenden den Ball zuwirft.

Wenn die Anzahl der spielenden Kinder auf 6, vielleicht auf 8 steigt, und die Spielfähigkeit sich zur Spielfertigkeit, ja zu einer gewissen Spielsicherheit erhoben hat, so kann man auch zwei und nach Verhältniß der Zahl mehrere Bälle und zwar von verschiedenen Farben, z. B. einen grünen, einen rothen, einen gelben in das Spiel bringen, wo sie gleichsam gleich Blumen sich zu und in einen Kranz schlingen, dazu kann man singen:

Nr. 56.



Hier tritt nun die Unterordnung unter das Bewegungsgesetz besonders hervor, was eben alle Spiele geordneter, gemeinsamer, besonders kreisende Bewegungen und Thätigkeiten nicht nur so belebend, sondern auch so bildend, einigend macht. Diese Spiele, mit dem höheren Naturleben nicht allein, sondern sogar mit dem höheren Menschenleben in Einklang stehend, und in sie

einführend, für ihre Aufnahme und Durchdringung entfaltend, können gar nicht sorglich genug gepflegt, nicht rein, klar und so lebensgesetzig genug dargestellt werden."

D.

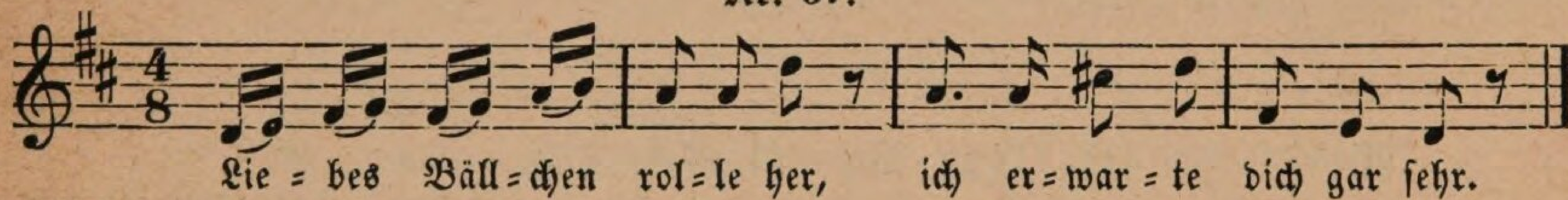
Die Bewegung des Balles mehr an eine Fläche geknüpft (Nr. 57—71).

Bisher bewegte sich der Ball allseitig frei im freien Raume; seine Bewegung kann aber auch mehr an eine Fläche geknüpft und von derselben abhängig gemacht werden, und zwar wieder:

1.
Der Ball auf der wagerechten Fläche (Nr. 57—64).

a. Dem Tische (Nr. 57—61).

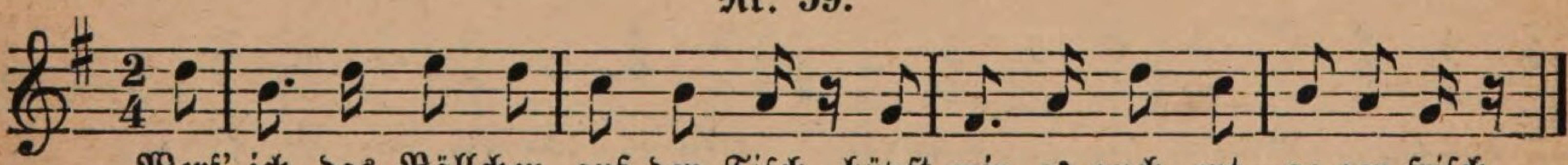
Nr. 57.



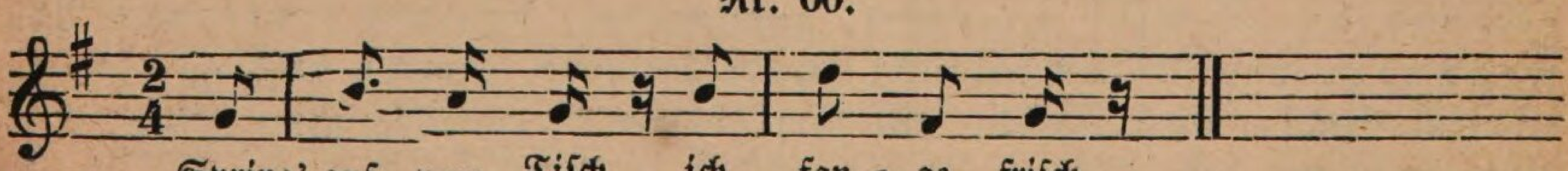
Nr. 58.



Nr. 59.



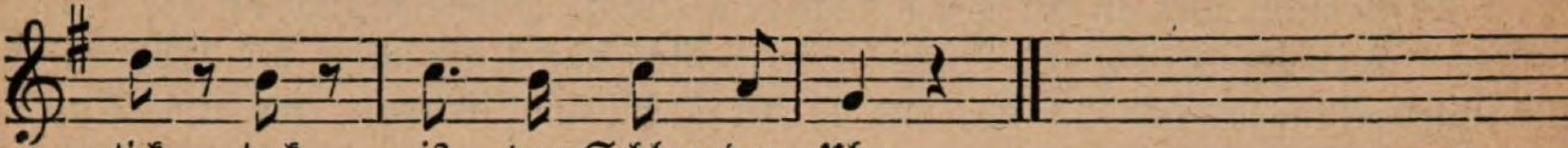
Nr. 60.



Nr. 61.



Zick zack, zick zack ist des Bäll=chens Spur, tick tack,



tick tack ist der Schlag der Uhr.

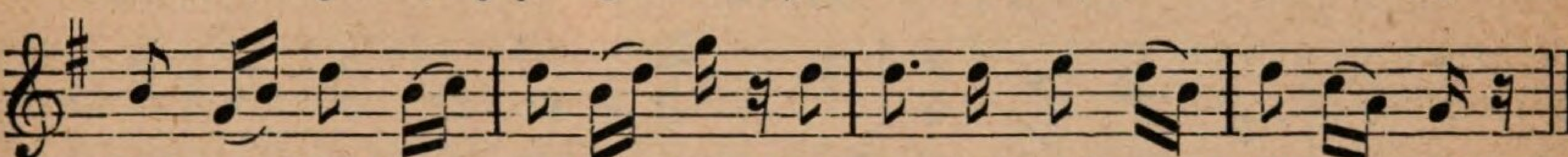
---

b. Von dem Fußboden, Nr. 62—63.

Nr. 62.

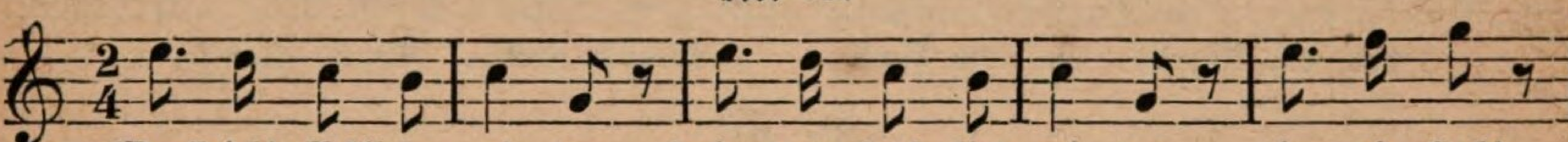


Der Springborn steigt zum Himmel auf, dann wie=der sinkt er bald dar=auf. Der



Ball, der fliegt hin=ab, her=auf, daß er nicht fall', merkt Kin=der auf.

Nr. 63.

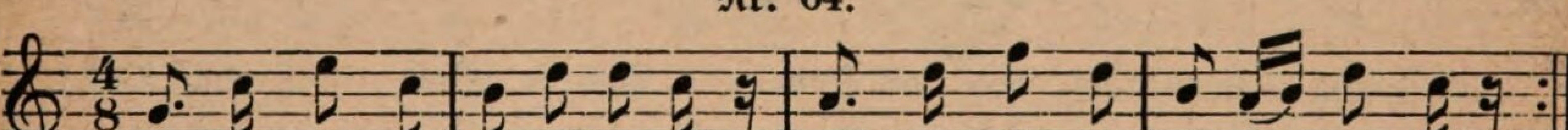


Werf' ich's Bällchen nie=der, springt es fröh=lich wie=der in die Höh',

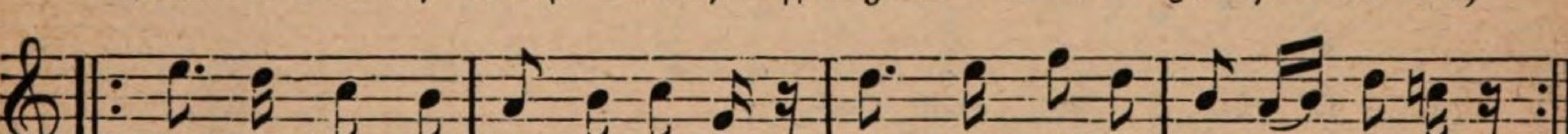


ey juchheh! Werf' ich's nieder, springt es wie=der in die Höh', ey juchheh!

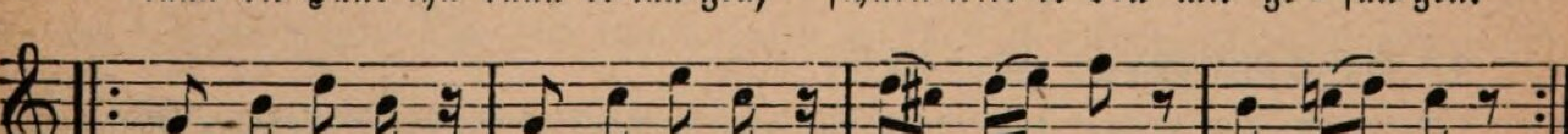
Nr. 64.



Wenn den Ball ich wer=fe nie=der, springt er in die Hö=he wie=der;



kann die Hand ihn dann er=lan=gen, schnell wird er von mir ge=fan=gen.



Zu er=lan=gen, dich zu fangen, sucht die Hand schnell ge=wandt.

2.

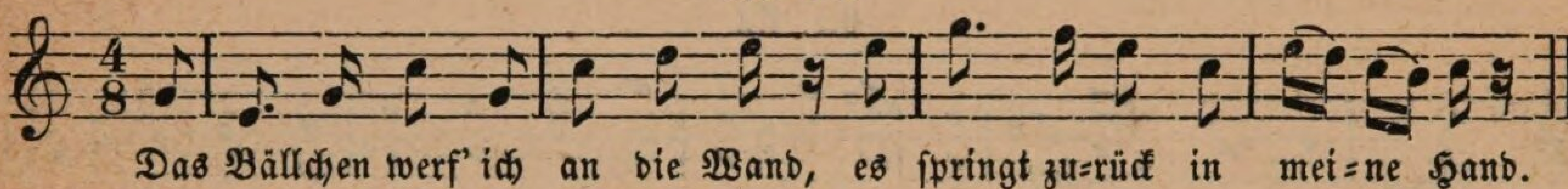
Der Ball auf der senkrechten Fläche (Nr. 65—68).

a. Einzelspiele (Nr. 65—67).

„Doch nicht nur an der wagerechten Fläche, sondern auch an der senkrechten Fläche (geraden Wand) erfreut sich das Kind gern des Abprallens und Wiederfangens des Balles; wie ja der Beachtung überall, wo nur Kinder sind, entgegen tritt.

Man kann dabei dem Kinde wieder gleichsam aus seinem eigenen Munde ohngefähr Folgendes zusingen:

Nr. 65.



Nr. 66.



Nr. 67.



---

b. Gesellschaftsspiel (Nr. 68).

„Diese Spiele lassen, besonders bei nun wesentlich fortgeschrittener Gesammtentwickelung eine Verallgemeinerung unter Zweien und Mehreren zu. Das bekannte Lehrlings- und Meisterspiel, ein Gesellschafts-, hier besonders

Nacheiferungsspiel findet hier nicht nur seine ganz passende Einordnung, sondern es steigt selbst ganz verjüngt hier aus dem Lebensganzen der Spiele und als ein Neues hervor.

Wir nehmen an, es wären vier ziemlich gleichalterige und gleichentwickelte Kinder; das erste A. (z. B. August) beginnt den Ball so an die Wand zu werfen, daß er von derselben ab und in die ihm geöffnet entgegen gehaltene Hand zurück springt; er singt dabei und die übrigen begleiten ihn im Chor:

Nr. 68, V. 1.



So geht die Reihe durch alle vier Spielende hindurch; derjenige unter denselben, welcher während des Singens den Ball nicht fangen konnte, sondern ihn zur Erde fallen ließ, tritt auf die Stufe der bloßen Anwartschaft zurück und muß bei der nächsten Spielreihe von Neuem beginnen. Wir wollen annehmen, dies sei bei B. (z. B. bei Bernhard) der Fall gewesen.

Jetzt beginnt die neue Spielreihe oder gleichsam der neue Wettkampf. Der erste Spielende A. singt; die andern begleiten ihn singend oder auch blos sprechend im Chor:

Nr. 68, V. 2.



Wir wollen annehmen, A. habe auch hier wieder die Gesellenstufe glücklich errungen. B., welcher aber vorhin die Lehrlingsstufe nicht errang, sondern auf die Stufe der Anwartschaft zurück treten mußte, dieser muß jetzt ganz von Neuem beginnen wie oben und wir nehmen an, daß er nun die Lehrlingsstufe sich erringt.

---

*) Gleichsam sich selbst hebend, hebend sich.

**) Schnell, sich schnellend, durch eigene Kraft.

Nun tritt C. (z. B. Carl) hervor, es wiederholt sich wie bei A., denn er erhob sich schon in der ersten Spielweise zum Lehrling, und wir nehmen an, daß er sich gleich A. jetzt zum Gesellen empor schwinge. D. jedoch kann die Forderung der Gesellenstufe nicht erfüllen, er kann das Fangen des Balles nicht durch die ganze Dauer des Gesellenliedchens hindurch führen, sondern der Ball sinkt früher zur Erde, als das Lied geendigt ist, und so muß D. zur Lehrlingsstufe zu B. zurücktreten. A. und C. stehen allein auf der Gesellenstufe.

Nun beginnt die dritte Spielweise.

A. tritt wieder zuerst hervor, ihn begleiten die andere singend oder auch blos sprechend im Chor:

Nr. 68, V. 3 u. 4.



Und A. soll nun wirklich Meister geworden sein. B. muß das Liedchen der Gesellenstufe wiederholen und die Forderung desselben erfüllen, ebenso nachher D. Auch C. erhebe sich auf die Meisterstufe. Also sind A. und C. Meister, B. und D. Gesellen.

Jetzt beginnt der vierte Lauf.

A. tritt wieder zuerst in die Schranken; er spricht oder singt und die andern begleiten im Chor:

A. hat aber die Forderung des Liedchens nicht erfüllt, er muß auf der Meisterstufe bleiben.

B. singt das Meisterliedchen und erhebt sich zum Meister.

C. erringt den Obermeister; allein D. kann die Forderung der Meisterschaft nicht erfüllen, sondern bleibt auf der Gesellenstufe stehen.

Welch' ein Bild des Lebens ist nun in diesem ganz einfachen, nur in seinen geringsten Verknüpfungen ausgeführten Spiele, dem Kinde gegeben, welch' ächte Erziehung für's Leben und welch' eine Erziehung für ächtes Leben; welch' eine durchgreifende, den ganzen Menschen ganz in Anspruch nehmende Beleh-

rung über das Leben, über das wahre Leben; welch eine Uebung für das Leben wie es sein und werden soll! Bedarf es wohl darüber noch in's Einzelne gehende Nachweisungen?

Nicht nur die entwickelte, sondern die in Uebereinstimmung entwickelte Kraft; nicht nur die Beherrschung des Aeußeren, sondern der Ein- und Zusammenklang des Aeußeren mit dem Innern führt zum schönen Lebensziele."

3.

Der Ball auf schiefer Fläche (Nr. 69—71).

„Eine andere Seite des ganz freien Spielens mit dem Balle ist in gewisser Beziehung vermittelnd.

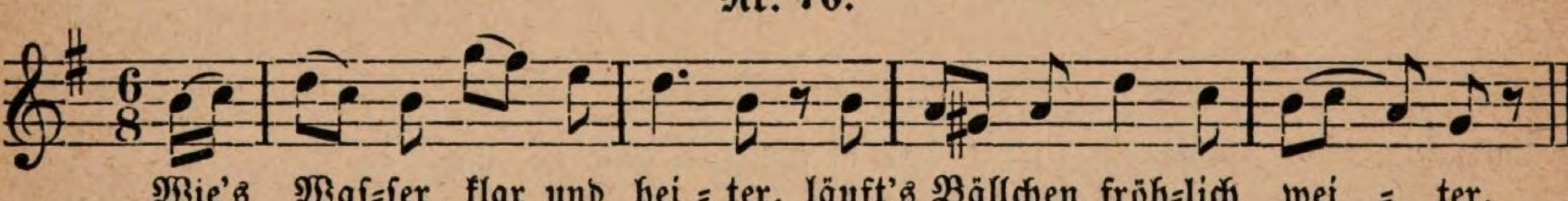
Es wird nämlich der Beachtung der Leser nicht entgangen sein, daß, so wie sich den Kindern nur irgend eine Gelegenheit dazu zeigt, sie den Ball auf einer schiefen Fläche hinauf, oder oben auf eine schiefe Fläche, z. B. auf ein Dach werfen, damit er auf derselben herabrolle und sie ihn dann unten wieder mit der Hand auffangen.

Auf einer schiefen Ebene, sei es ein Ball, sei es die geneigte Erdebene, fließt das Wasser entweder als Thautropfen oder als Bächlein. Wie nun hier im Spiele die Schwere des Balles und die schiefe Fläche den Fall des Balles verursachen, so wirken beide Momente beim Fallen des Wassertropfens oder dem Fließen des Wassers. Die Anwendung vom Balle aus auf diese Naturerscheinungen liegt also sehr nahe (Nr. 69—71).

Nr. 69.



Nr. 70.



Nr. 71.



E.

Der Ball mit Hervorhebung der Farben. Nr. 72—74.

1.

Willkommen Nr. 72.

Der Ball kann auch ebenso durch keine Farbe zur Einführung des Kindes in das Reich der Farben dienen. Hierbei ist, wie S. 66 schon bemerkt wurde, zur Erreichung dieses Zweckes wenigstens eine Folge von sechs Bällen nöthig; drei nämlich von den Hauptfarben roth, gelb, blau, und drei von den Zwischenfarben grün, veilchenblau und goldgelb. — Ohne Zweifel haben die Kinder nach langem vertrauten Spiele die runden bunten Dinger lieb gewonnen und besonders freuen sich die Kinder, wenn ihnen die Bällchen ausgetheilt werden. Dabei stehen die Kinder in einem schön geordneten Kreise, die Mutter (Kindergärtnerin) bringt in einem Körbchen die farbenreinen, saubern Bällchen, jedes Kind wählt sich einen, und den sich regenden Empfindungen der Freude kann füglich in diesem Begrüßungsliedchen ein Ausdruck gegeben werden:

Nr. 72.



2.

Wanderung der farbigen Bälle. Nr. 73.

Jedes Kind hält seinen freierwählten Ball noch in seiner rechten Hand. Indem nun aber jedes Kind denselben mit einer hübschen runden Bogen-Bewegung des rechten Armes nach rechts weiter giebt und vom linken Nachbar einen bekommt, entsteht eine ununterbrochene taktische Bewegung, Ball-Wanderung, die den Kindern Freude macht und sie gewöhnt, mit Festigkeit und Anmuth etwas zu empfangen und zu geben. —

Während dieser Wanderung der Bälle von Hand zu Hand singen die Kinder:

Nr. 73.



Farbengespräche.

Wichtig beim Ballspiele ist, daß die Kinder die Farben sicher kennen lernen. Bei dieser kleinen Belehrung wird man am zweckmäßigsten verfahren, wenn man vergleichsweise vorgeht und durch die Kinder Gegenstände aufsuchen läßt, welche die Farbe der Bälle tragen. Der kleine Hermann z. B. hält in seiner Hand einen blauen Ball. Er wird aufgefordert Gegenstände zu nennen, die die Farbe seines Balles tragen und er nennt nach und nach richtig: das Blau des Himmels, die blaue Kornblume, das blaue Tuch, die blaue Schürze u. s. w. — Sind nun sämmtliche Kinder im gleichen Sinne befragt und examinirt worden, so ist es wohl gestattet, die Kinder im Namen der Bälle Folgendes singen und sprechen zu lassen:

Nr. 74.





Dritter Abschnitt.

Die reinen Bewegungsspiele der Kindergartenstufe (5.—7. Jahr) vom Balle aus (Ball-Bewegungsspiele).

Erstes Kapitel.

Das Besondere.

I.

Entwickelungsmomente des Kindes im zweiten Kindesalter (der Kindergartenstufe): „Der Läufling".

Das zweite Kindesalter (Kindergarten-Alter) begreift das vierte (fünfte) bis siebente Lebensjahr in sich. Fröbel charakterisirt diese Stufe als die „des sich entfaltenden Bedürfnisses der Genossenschaft, des gemeinschaftlichen Zusammenlebens, der Gemeinsamkeit". — Das Kind entwickelt sich in sehr bedeutendem Maaße nach allen Richtungen. Hier jedoch, wo wir die Entwickelung des Kindes nur von der gymnastischen Seite in das Auge zu fassen haben, heben wir hervor wie besonders die unteren Glieder, die Beine und Füße, sich entwickelten und einer sorgfältigen Ausbildung fähig sind. — Kindergartenalter nennen wir diese Entwickelungsstufe, weil jetzt die Hauserziehung kaum noch ausreicht oder gewöhnlich zu einseitig wird, während das spielende Kind unter andern Kindern im Kindergarten sich vielseitig entwickelt. Im Kindergarten (und später der Vermittelungsstufe) soll das Kind in moralischer, geistiger und körperlicher Beziehung für die Schule vorbereitet werden. An dieser Stelle handelt es sich speciell nur darum, wie die untern Glieder, der „Läufling" sich entwickelt und durch reine Bewegungsspiele, in denen aber noch der Ball vermittelnd die Rolle eines Vorturners übernimmt, ausgebildet werden kann.



Ball-Bewegungsspiele
5–7 Jahr.

Druck von Oehmigke & Riemschneider in Neu-Ruppin.

Das Kind kann in der Regel schon um das erste Jahr herum: sitzen, stehen, gehen und später stellt sich auch eine gewisse Art von Laufen ein. Nichtsdestoweniger will ich doch, um des einheitlichen Zusammenhanges und des klarern Einblicks willen, alle Stationen der körperlichen Entwickelung bis zum Laufen, Hüpfen und Springen hin, kurz darstellen. —

Schon nach 6—8 Wochen versuchen manche Kinder den Kopf aufrecht zu halten. Der Rumpf hat also eine bedeutende Fähigkeit erlangt und besonders die Nackenmuskeln haben den, früher bei aufrechtem Getragenwerden des Kindes nach vorn nickenden Kopf, tragen gelernt. Das Kind fängt an, allein zu sitzen (17—26. Woche). Es gleicht jetzt dem Erwachenden, der aber noch nicht völlig ermuntert ist, den Schwerpunct verliert und wieder umsinkt. Mit 5—6 Monaten sitzen kräftige Kinder schon mit dem ganzen Oberkörper aufrecht, d. h. im wissenschaftlichen Sinn, das Kind hält seinen Körper so, daß der Schwerpunct desselben in die Unterstützungsfläche fällt. Es darf sich nur so weit überbeugen und neigen, als die bekannten schiefen Thürme Italiens.

Durch das Erlernen der Sitzkunst bekommt der Körper eine ganz bestimmte, der der Erwachsenen ähnliche, Haltung. Selbst Thiere, welche sich setzen, bekommen durch diese Kunst etwas Menschenähnliches. Durch das Erlernen der Sitzkunst ist der halbe Weg zum Stehen zurückgelegt, zum aufrechten Stehen, das der Würde des Menschen entspricht und der Grundzustand ist, in dem wohl die meisten turnerischen Uebungen stattfinden. —

Schon zwischen der 18. und 26. Woche zeigen die Beinchen einige Standkraft. Greift man dem Kinde um diese Zeit etwas unter die Arme, so fängt es bald an in der Weise sich schnellend zu bewegen, daß es die Kniee rasch beugt und streckt. Bald merkt man an dem bewegungslustigen Kinde das Bestreben, sich selbst aufzurichten. Der Bewegungstrieb führt es dazu, sich am Kleide der Wärterin, am Stuhle, in der Badewanne aufzurichten. Lauter Jubelruf ertönt, wenn es unter Anspannung aller Kräfte, besonders der Nackenmuskeln, die den Kopf zu tragen haben, gelungen ist. Wie wichtig die Kunst des Stehens ist, ergiebt sich schon aus dem symbolischen Zurufe an den von Kummer Gebeugten: „richte dich wieder auf"! Die griechische Sprache nennt sinnig den Menschen „Anthropos", d. i. „Aufwärts gerichtet"! — Wissenschaftlich erklärt der große deutsche Turnmeister Ad. Spieß das Stehen „als das stemmende und waghaltende Verhalten des ganzen Leibes auf den Füßen, an einer Stelle, an Ort; Stemmen ist das von einem von außen gegebenen festen Puncte gegen die Leibeslast gerichtete Strecken der Glieder, beim Stehen das Strecken der Beine vom Boden aus; Waghalten ist das Streben den Schwerpunct des Leibes senkrecht über der Stützfläche zu erhalten. —

Kräftige Kinder machen ohne Zwischenglied den Fortschritt zum Laufen. Jedoch Viele suchen vor dem Stehen, oder zwischen dem Stehen und Gehen, den ersten Theil vom Räthsel des Oedipus zu lösen: sie kriechen auf allen Vieren. Das Kind lernt das Kriechen sehr natürlich vom Sitzen auf dem Boden aus in der Weise, daß es als Rumpf und Hände beherrschender Greifling lebhaft

nach einem Gegenstande verlangt, wobei es das Gleichgewicht verliert und vorwärts fällt.

Das auch wohl nach einem Steh-Versuche fallende Kind streckt dabei die Hände vorwärts und bemerkt, daß es blos geringen Nachschiebens bedarf, um das Gewünschte zu erreichen. Bald wird es im Kriechen sicherer und beherzter. Hebt das Kind zuerst nur eine Gliedmaße auf ein Mal auf, — der Schwerpunct ruht also nur auf drei Unterstützungspuncten, so lernt es bald auch die rechte Hand und den linken Fuß gleichzeitig erheben. — In wenig Wochen trabt förmlich der Kriechling seinen Bekannten entgegen, um sich an ihnen empor zu richten. Das Aufrichten wird nun wacker an jedem Gegenstande, der auf der Bahn liegt, geübt. Die Armmuskeln sind soweit entwickelt, daß die Arme so ziemlich den ganzen Leib zu tragen vermögen. —

Mit der Kunst des Stehens vermag das Kind frei um und vor sich zu blicken, während es beim Kriechen nur vorwärts zu blicken vermochte. Tausend Gegenstände reizen das Kind, da die Gegenstände nicht zu ihm kommen, selber zu den Gegenständen zu laufen. Da sieht man (zwischen $3/4$ und $6/4$ Jahren) einmal das Kind, an einem Gegenstande sich festhaltend, den Halt mit einer Hand aufgeben, um Etwas zu greifen, endlich einmal beide Hände loslassen und „frei stehen“. Ein ander Mal sieht die scharf beobachtende Mutter in dem Gesichte des freistehenden Kindes einen eigenen Zug, als kämpfe ein kühner, genialer Plan mit dem vorsichtigen Abrathen eines philisterhaften Freundes. Plötzlich wird das eine Füßchen mehr vorwärts gerückt als gehoben und siehe da, wenn auch schwankend und bebend, — das Kind schreitet vorwärts. Das Kind hat in seinem Leben den ersten Schritt gethan. Unwillkürlich hielten bei diesem Vorgange die Beobachtenden den Athem zurück, aber mit dem Gelingen erschallt von den Lippen der Eltern, Pfleger und Geschwister ein freudiger Zuruf. Und das Kind selbst ist von seiner Verwegenheit überrascht, steht ängstlich mit weit gestellten Füßen da und läßt sich bald etwas unsanft nieder. Zuweilen freilich bleibt es bei einem Schrittchen und der kleine Ikarus sinkt nieder, um erst nach langen Zwischenräumen neue Versuche zu wagen. Wer zweifelt auch daran, daß dem Kinde das Laufen sicher schwerer fällt, als einem Knaben das Schlittschuhlaufen, oder einem Seiltänzer das Seiltanzen!?

Mit dem „Gehen-können“ hat der junge Mensch wieder einen Schritt von hoher Bedeutung zu seiner Selbstständigkeit gethan; denn Gehen lernen heißt nichts weniger, als lernen, seinen Körper aufrecht zu erhalten, trotzdem mit jedem Schritte Veranlassung gegeben ist, zu fallen. „Gehen heißt, bemerkt Spieß, die ununterbrochen stehende Bewegung des ganzen Leibes von der Stelle, von Ort, wobei einbeinige Spreizstellungen und beidbeinige Schrittstellungen (und zwar im Zustande der Bewegung) auf einander folgen. Während des Gehens verändert sich das Stemmen fortwährend und ist bald auf ein, bald auf beide Beine vertheilt; das Waghalten muß sich in jedem Augenblicke erneuern.“) Hat sich das Kind in seiner bisherigen Entwickelung immer mehr von der Abhängigkeit und Bande der Mutter frei gemacht, so befreit sich das Kind, soweit

es menschenmöglich ist, von der Mutter Erde. Es zeigt sich als Herr der Erde, der zur Bewegung nur zwei Gliedmaßen braucht und zwei zum Handeln frei behält. —

Uebrigens ist es merkwürdig, daß bei Berechnung der Zeit, in der Kinder laufen lernen, die mittlere Zahl ziemlich genau auf den vollendeten 12. Monat fällt. So viel Kinder es früher lernen, so viele lernen es auch später. Die Mehrzahl aber lernt wenige Tage vor oder nach dem 365. Tage gehen. —

Vom 2. Jahre ab bis zum 4. und 6. Jahre treten alle Verrichtungen des Körpers immer mehr unter die Herrschaft des festen, bewußten Willens, dessen Entwickelung erst eigentlich begann, als es durch selbstständige Anstrengungen aufsitzen, sich stellen und laufen lernte, — so daß aus dem mangelhaften Kriechen (oder auch Rutschen) sich bald das Laufen, Hüpfen, Springen und Drehen entwickelt. Die Bewegung, besonders nun eben der unteren Glieder, der Beine, ist des Kindes Element, ist ihm Lust und eigenthümliche Freude. Es ist mit ganzer voller Seele dabei und noch heute gilt für alle Kinder jenes Wort eines alten Classikers: „Die römische Jugend war den ganzen Tag auf den Beinen!“ — Verfolgen wir jedoch die Entwickelung der Lauf-Thätigkeit weiter. —

War das Gehen auf ebenem Boden sicherer und weniger breitspurig und schwankend, so taumelt das Kind, wenn es in eine erst wenig ausgetretene Stelle des Gartenweges tritt, weil der eben vorschreitende Fuß zu tief geräth und der Schwerpunct in Gefahr kommt. Auch kommen die kleinen Spaziergänger schwer dazu, durch stärkere Anspannung der Hebemuskeln des Schenkels mit einem, aber größeren Schritte über einen größeren Raum, etwa eine Pfütze zu schreiten oder zu springen. Meist tappen sie gedankenlos oder mit anscheinender Lust hindurch. Viel eher drängt und freut es sie, durch Beschleunigung des Tempos der Schritte zum Ziele zu gelangen. Viele Kinder fangen bald an, trabend zu laufen und gerathen dabei leicht so sehr in Schuß, daß sie am Ziele kopfüber fallen. Also in das ebene Gehen bringt das Kind nicht durch räumlich größere Schritte, wohl aber durch gleiche und schnellere Wechsel. —

Der weitere Fortschritt in der Entwickelung der unteren Glieder besteht nun darin, daß das Kind schreiten, hüpfen und springen, daß es also mehr Kraft aufwenden und größere Schritte machen lernt. Das Kind unterbricht aus eigenem Triebe das stete, ebene Gehen durch das kleinbogige Hüpfen und das stete ebene Laufen durch den großbogigen Sprung. „Hüpfen heißt, wiederum nach Spieß, die Bewegung des ganzen Leibes im Stehen, durch welche derselbe zum Fliegen aufgeschnellt, das Stehen aber während der Dauer desselben unterbrochen wird. Es zerfällt in ein Aufschnellen des Leibes, in ein Fliegen, und in ein Niederfallen desselben. — Springen unterscheidet sich vom Hüpfen nur durch das längere Fliegen des Leibes, erfordert mehr Anstrengung und Schwungkraft und erfolgt immer nach einem vereinten Fuß-, Knie- und Rumpfwippen. Es zerfällt in den Absprung, das Fliegen und den Niedersprung.“ Das Kind lernt springen und dieses Springen erhebt sich bald zum Ausdruck der Fröhlichkeit, die Kraft steigert sich zum Hochgefühl des Mu-

thes. Keine Gelegenheit, nicht Graben, Leiter, Treppenstufe, Bank und Stuhl läßt es vorüber, ohne, und schon zwischen dem 2. und 3. Jahre, zu hüpfen und zu springen wie das junge Kalb auf der Wiese, und das Reh im Walde.

Dies Wenige, was aus der körperlichen Entwickelungsgeschichte an die Spitze eines jeden Abschnittes gestellt wurde, möge genügen; denn darauf, das will ich hier ausdrücklich bemerken, kam es mir nicht an, eine erschöpfende Entwickelungsgeschichte des Bewegungs-Apparates zu geben, sondern nur anregen wollte ich, die alltäglich uns vor Augen stehende körperlichgeistige Entwickelung kleiner Kinder schärfer in das Auge zu fassen. Ueberdies kann Fröbels Streben nur von dem verstanden werden, der einen Blick in das „Wachsen und Werden“ des Kindes gethan hat. Mutter und Aerzte verstehen und würdigen daher Fröbel sehr leicht, während bei Fachgenossen oft, wie ich leider an traurigen literarischen Machwerken neuesten Datums ersehe, die Gemeinheit mit der Dummheit ringt, Fröbel nicht zu verstehen. —

II.

Stoff-Zuschnitt.

„Das Kind strebt, so setzte Fr. oben S. 16—18 auseinander, wenn auch unbewußt, sein inneres Leben äußerlich gegenständlich, dadurch anschaubar zu machen und so zum Bewußtsein zu bringen, es in den äußeren Erscheinungen gleichsam wie in einem Spiegel zu schauen. Deshalb bemerkt man, daß, so man etwas (womit es auch sei) vor dem Kinde thut, dieses dasselbe sogleich selbst thun will.

Das Bällchen kann nun entweder durch die Thätigkeit des Kindes oder durch die seiner Pfleger

sich regen, bewegen,
kann gehen und laufen,
kann rollen und fallen,
kann hüpfen und springen,
kann steigen und neigen,
sich drehen und schwingen,
kann kreisen und fliehen,
sich nahen, entfernen;
kann kommen und schwinden,
Getrenntes verbinden;
von einem Ort zum andern
kann das Bällchen wandern. —
Kann sich aber auch verstecken,
so das liebe Kindchen necken;
kann im Dunkel sich verkriechen,
aber auch zum Himmel fliegen.

All' dies kann das Kindchen lernen,
kann's im Bällchen froh erschauen,
lernt so seiner Kraft vertrauen.
Welches reiche, rege Leben
hat der Ball dem Kind gegeben!
doch das Leben beider bleibt das eine,
wie auch vielgestaltig es erscheine.

In diesen Thätigkeiten oder, wenn man lieber will, Erscheinungen des Balles nun, welche die Wirklichkeit und Ausübung noch mehr vervielfältigt und entwickelt zeigt als hier hervorgehoben wurde, liegt das Ganze der Bewegungsspiele in seinem Keime, seiner Wurzel, wie in einem großen Theil seiner Ausführung als Entwurf angedeutet."

Im Folgenden kommen wir vom Balle aus zu den verschiedensten Bewegungsspielen: „Wander-" und „Laufspiele", die „reinen Gehspiele", die „kreisenden" und „drehenden Bewegungsspiele". Der Ball ist dem Kinde, um es noch einmal kennzeichnend zusammen zu fassen, „Vorbild des eigenen Könnens, Thuns und Lebens, besonders der eigenen Beweglichkeit". Die Gemeinsamkeit kommt zum vollen Rechte. Es sind durchweg Spiele für eine Mehrzahl von Kindern, wie sie sich im öffentlichen Kindergarten zusammen zu finden pflegen: „gemeinsame Spiele". —

III.

Methodische Winke in Betreff des Kindes „Gehenlernens".

„Jede sichere und selbstständige Bewegung des Kindes, entweder seines ganzen Körpers oder eines seiner Glieder giebt dem Kinde schon durch das Gefühl der Kraft, welches sie in ihm erregt, Freude; so schon das einfache Gehen. Dies giebt dem Kinde ein dreifaches Gefühl und Bewußtsein: daß es sich bewegen, daß es sich von einem Orte zum andern bewegen, und endlich, daß es dadurch zu Etwas gelangen, daß es dadurch Etwas erlangen kann.

Wenn wir darum für die künftige Thätigkeit des Kindes, für sein künftiges Thun und Schaffen recht segensreich wirken und demselben eine tüchtige Grundlage geben wollen, so müssen wir gleich die allerersten Thätigkeiten des Kindes sorglich beachten und pflegen, also auch sein erstes Bewegen, sein erstes Gehen.

Es ist nun wohl gegründet, daß das Gehen, und besonders das erste Gehen, dem Kinde blos als Kraftäußerung Freude macht; allein es schließen sich daran gewiß bald die beiden andern freudebringenden Wahrnehmungen, dadurch zugleich zu Etwas zu kommen und Etwas erreichen zu können. Diese drei Wahrnehmungen in dem Kinde soll man daher in demselben auch zugleich pflegen; also darauf sehen, daß das Kind bei seinem ersten und frühen Gehen seine ganze Kraft brauche, daß es sicher, fest, geordnet gehe, d. i. gleich bei seinem ersten Gehen seinen ganzen Körper und seine Glieder in seine Gewalt bekomme, seine Körperkraft und

seine Gliederthätigkeit beherrschen, sie zu einem bestimmten Ziele leiten lerne. Das Beachten der ersten Kinderpflege in dieser Beziehung ist gewiß für das ganze künftige Leben wichtig, und selbst die ersten Aeußerungen des Kindes bei seinen Gehversuchen deuten ohne Zweifel darauf hin. So sucht z. B. das Kind, wenn es an der Hand oder an dem Finger der Mutter oder der Wärterin seine ersten Gehübungen macht, sehr häufig zu einem Gegenstande hin zu kommen (oft sieht man aber auch denselben geradezu vermeiden, um in seinem Gehen nicht aufgehalten zu werden). Es mag dies Streben öfters seinen Grund darin haben, um sich an demselben fest und aufrecht zu erhalten; allein wir bemerken beim Kinde auch die Freude, dem Gegenstande wirklich nahe zu sein, um ihn fühlen, berühren, ihn anfassen, vielleicht auch, was wieder eine neue Seite der Thätigkeit ist, ihn bewegen zu können. Daher sehen wir, daß das kleine Kind, wenn es den gewünschten Gegenstand erreicht hat, vor demselben hüpft, mit seinen Armen und Händchen auf denselben schlägt, um sich gleichsam seiner Wirklichkeit, seines Daseins recht zu versichern und seine Eigenschaften zu bemerken.

Es ist dabei gewiß gut, dem Kindchen den Gegenstand, so wie es ihm nahe ist, zu nennen: da ist der Stuhl, der Tisch, die Bank, die Blume, die Schwester u. s. w.

Eben so seine Theile: Das ist der Sitz, das ist das Bein, das ist die Ecke, die Kante u. s. w. Auf gleiche Weise dessen Eigenschaften: der Stuhl ist hart, weich, der Sitz ist glatt, die Ecke ist spitz, die Kante ist scharf. Es handelt sich hier keinesweges schon um die Entwickelung der Sprachfähigkeit, sondern um die Auffassung der Gegenstände, ihrer Theile und Eigenschaften und des Eindrucks von alle diesem. An einem reichen Schatz solcher Erfahrungen entwickelt sich dann mit Nothwendigkeit die Sprachfähigkeit, und es bricht gleichsam durch gesteigerte innere geistige Selbstthätigkeit im Einklange mit dem Wesen des Geistes die Sprache von selbst hervor.

Um nun dem Kinde gleich von seinen ersten Gehversuchen und Gehübungen an zu einem solchen Reichthume von Erfahrungen, besonders auch durch öfteres Wiederholen, zu verhelfen, ist es gut, so viel als möglich das Kind an den Gegenständen sich aufrichten und emporheben und an denselben umher gehen zu lassen. Jede neue Erscheinung ist ja eine neue Entdeckung in des Kindes kleiner und doch so reicher Welt, z. B. daß man um den Stuhl rund herumgehen, bald vor, bald hinter, bald ihm zur Seite und neben ihm stehen kann, daß man aber an der Bank, an der Wand immer längshin gehen muß.

Auf diese Weise wird die Kinderbeachtung und Pflege, selbst für die Kinderwärterin, keine gedankenlose und langweilige, sondern auch für die schon erwachsene Person eine geistig anregende, eine Geist nährende und den innern Menschen befriedigende, so daß nicht blos kalte äußere Pflicht, sondern das Gefühl der eigenen Lebenssteigerung und Befriedigung zur Erfüllung des so segensreichen, Gott und Menschen wohlgefälligen Berufes treuer Kinderpflege hinführet.

Also selbst das kleinste Kind, im geringsten Besitze seiner Gehkunst, wandert, wandelt schon gern, d. i. es wendet und wandelt gern seine Verhältnisse, in

welchen es zu den Gegenständen und die Gegenstände zu ihm stehen, damit es so zur klaren Selbsterkenntniß und Selbsterfassung, wie zur Erkenntniß und Erfassung der Gegenstände und so endlich der Welt um und außer sich gelange. Jeder kleine Weg ist ihm eine Entdeckungsreise und jeder Gegenstand ein Amerika, eine neue Welt, welche es entweder umkreiset, um zu sehen, ob es eine Insel, oder an der es hinschifft, um zu sehen, ob es ein Festland sei u. s. w."

In dem Vorstehenden, einer Auseinandersetzung über die Weise, wie Kinder bei ihren ersten Gehversuchen zu behandeln sind, hat man zugleich eine Belehrung „über Bedeutung, Geist und Zweck" der nun folgenden „Wanderspiele" und besonders auch über das erste Bewegungsspiel: „Das Kindchen möcht' auch wandern", zu sehen.

Zweites Kapitel.

Die reinen Bewegungsspiele vom Balle aus (Ball-Bewegungsspiele).

I.

Der frei sich bewegende Ball ist dem Kinde Aufforderung und Vorbild.

F.

Wanderspiele Nr. 75—78.

„Es sind dies Spiele der Ausbildung und Uebung der selbstständigen Bewegungs- und Gehkraft; es sind Entdeckungsreisen, es sind Spiele der Anschauungs- und Erfahrungsbereicherung, so nun:

1.

Das Kindchen möcht' auch wandern.

Wie das Bällchen sich leis regt, bewegt, geht, läuft, rollt, so sehen wir auch bald das mit ihm spielende Kind sich regen, bewegen; es drückt sich in ihm der Wunsch aus, auch zu gehen, zu laufen. So entsteht und so wurde in dem Kreise der Kinder und durch diese selbst geboren „Das Kindchen möcht' auch wandern".

Die Kinder stehen dabei in einem Kreise; das Bällchen ist eben von einem Kinde zum andern gewandert und hat so in demselben selbst die Wanderlust hervorgerufen. Ich möchte sagen, daß man dies selbst den Kindern, ja einem bestimmten einzelnen Kinde, recht anfühlen kann. Dies bemerkend, läßt man das Wandern des Bällchens ruhen und spricht die so gemachte Bemerkung — indem man zugleich das Kind an der Hand in die Mitte des Kreises stellt — aus: „Auch (z. B.) Lina oder Adolph möchte wandern."

Oder wenn er sieht, daß das Wandern des Bällchens nicht mehr fesselt, weckt der Spielführer die schlummernde Neigung der Kinder geradezu — durch die Frage: „will nicht auch einmal eines von euch wandern?“ — Wir haben diese Frage noch nie gethan, ohne daß nicht zugleich einige Kinder hervorgetreten wären und gerufen hätten: „Ich“, „ich“, „ich“.

Der Spielführer singt nun dem Spielkreise entgegen (Nr. 75): „Auch Karlchen“ u. s. w.

Nr. 75.



Oder, aus dem Leben und dem Munde des Kindes selbst: „Auch ich, ich möchte wandern“ u. s. w. (V. 3).

Indem nun das wanderlustige Kind zu irgend einem im Kreise hinzutritt, demselben die Hand reicht und in Beziehung auf sich von der rechten zur linken, in Beziehung aber auf den Kinderkreis von der linken zur rechten Hand herumgeht, singen die Kinder: Nr. 75, V. 1 und 2.

Wie das wandernde Kind, so reicht auch jedes Kind im Kreise demselben die rechte Hand.

Kleinere Kinder kann man zuerst blos mit dieser stillen Handbietung herumgehen lassen. Beim nächsten Male aber, oder bei größeren Kindern auch sogleich, kann man den Gruß hinzufügen lassen (Nr. 76):

Nr. 76.



Das wandernde Kind reicht im Fortgehen immer einem andern Kinde seine rechte Hand und sagt dabei: „guten Tag.“ Das begrüßte Kind im Kreise desgleichen. —

Die Kinder spielen dies Spiel sehr gern. Hat ein Kind seine Wanderung beendigt, treten immer wieder mehrere hervor, welche ebenfalls die Wanderung antreten wollen. Es versteht sich von selbst, daß der Spielführer dahin zu sehen hat, daß am Ende des Spielganges alle Kinder zur Wanderung gekommen sind.

Man kann auch am Ende der Wanderung jedes Kindes noch eine Erweiterung hinzufügen, indem man das wieder in die Mitte getretene Kind fragt:

„Wen hast du denn auf deiner Wanderung alles kennen lernen?"

Das Kind muß als Antwort darauf die Namen der im Kreise stehenden Kinder nennen. Dies bringt eine doppelte Uebung herbei: einmal lehrt es, an dem Gegenstande nicht beachtungslos vorüber zu gehen, dann aber auch, den Namen des Gegenstandes und damit seine Eigenschaften, mindestens seinen allgemeinen Eindruck, zu einer bestimmten Auffassung zu erheben.

Es kann dazu noch eine dritte Uebung hinzugefügt werden: nämlich die Kinder auch genau in der Ordnung zu nennen, in welcher das Kind sie begrüßt hat; dies ist eine sehr wohlthätige, sich an die Anschauung knüpfende Gedächtnißübung, so wie eine Uebung in der stetigen Auffassung und der bestimmten Festhaltung der Ordnung und Folge mehrerer beachteten Gegenstände. —

Bei ganz kleinen Kindern kann man zuerst mit dem Finger auf jedes genannte Kind hinzeigen lassen (der Zeigefinger bekommt dadurch zugleich seine wahre Bedeutung). Sind die Kinder etwas größer, kann man die im Kreise stehenden Kinder nur mit den Augen, der Ordnung nach, verfolgen lassen. —

Sind die Kinder noch geisteskräftiger, so kann man sie mit dem Gesicht von dem Gegenstande und Kinde, welches von ihm genannt wird, ab- und wegwenden lassen. —

Hat endlich das Kind vollkommen entwickelte innere Anschauungs- und Geisteskraft gewonnen, so kann man ihm sagen, daß es die Augen schließen und so die Kinder ihrer Folge nach nennen möge.

Ja man kann sogar bei ganz geisteskräftigen und geistesgewandten Kindern die Namen der Kinder in rückwärtsgehender Folge nennen lassen.

Hieraus sieht man, wie dieses Spiel in dem Fortgang der Entwickelung der Geisteskraft des Kindes und gleichlaufend mit derselben auch eine fortsteigende innere Entwickelung zuläßt. Aber auch eine äußere: je mehr nämlich die Gehkraft des wandernden Kindes entwickelt ist und es der Raum des Spielzimmers erlaubt, können die Kinder aus einander treten und so einen größeren Kreis bilden. —

Auch kann, anstatt der Kreisform, durch die Gestalt des Zimmers bestimmt, ein Viereck, ein Geviert (wenn die Kinder in vier gleichzähligen geraden Linien stehen) gewählt werden.

Wir machen wiederkehrend auf diese innere Entwickelungsfähigkeit auch des kleinsten und einfachsten der von uns aufgestellten Spiele, Eltern, Kinderpfleger, Erzieher und Spielführer aufmerksam: einmal, weil sie überall den sich schon vorfindenden Forderungen und Bestimmungen sich anfügen, so gleichsam jedes Spiel aus dem schon Gegebenen ganz von Neuem entwickelt werden kann; dann, weil wir eben in diese Eigenschaft der stetigen Fortentwickelung aus sich, nach Maßgabe des sich entwickelnden Kindes und dessen Forderungen, einen ganz wesentlichen Werth der von uns aufgestellten Spiele und Spielweisen setzen. —

Und so kommen wir denn auch hier, wie in dem Spielraume und durch das

Spielen selbst, zu der nächsten größeren Entwickelung und weiteren Ausbildung dieses Spieles zu dem gemeinsamen Wandern oder dem Wandern Aller.“ —

2.

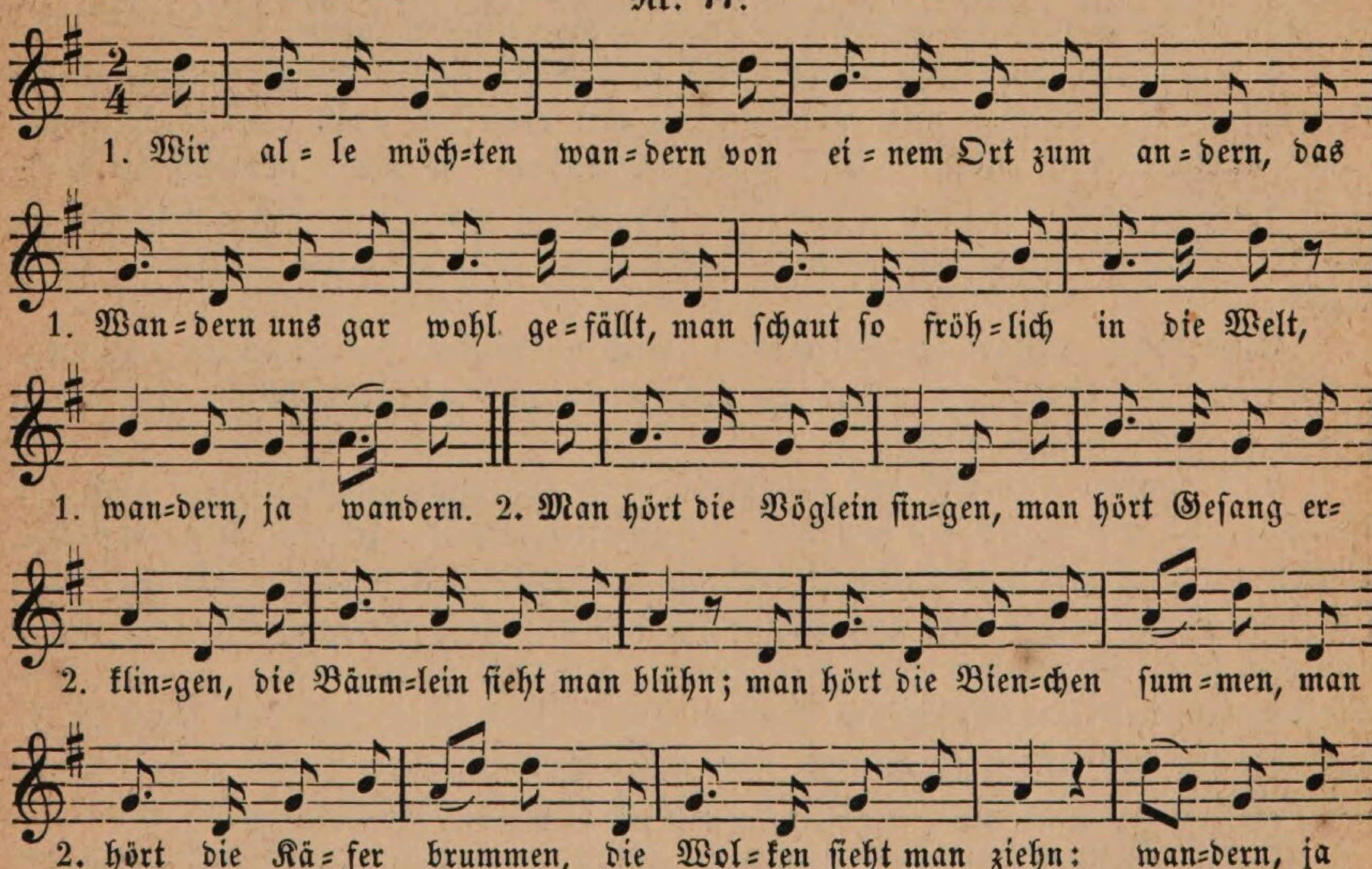
Das gemeinsame Wandern.

„Es ist natürlich, d. h. es liegt ganz in der Natur und in dem Wesen der Sache, wie des Kindes: das Wandern des Einzelnen weckt die Wanderlust Aller, den Trieb und Wunsch, gemeinsam zu wandern. Und so trat denn auch in unserm Spielkreise wie ganz von selbst und als eine nothwendige Entwickelung, wie die Blätter und Blüthen aus der Knospe, das gemeinsame Wandern oder das Wandern Aller hervor. —

Die in dem Kreis jetzt einzeln neben einander stehenden Kinder ordnen sich leicht durch das magische Fragewort des Spielführers: „Ihr alle möchtet wohl wandern?“ (welches den in jedem einzelnen Kinde schlummernden Wunsch zum allgemeinen Bewußtsein bringt, mindestens zum laut sprechenden Gefühle erhebt) immer zu zwei in einer Reihe hinter einander.

Der Spielführer nimmt nun gleich das einstimmige Gefühl, den lebhaften Wunsch Aller in Liedchenform auf, indem er sogleich vorwärts und im Zimmer herum wandelnd spricht, und, nachdem die Worte ungemein schnell, weil sie ihr eigenes Leben aussprechen von den Kindern erfaßt sind, mit ihnen singt: Nr. 77, V. 1.

Nr. 77.

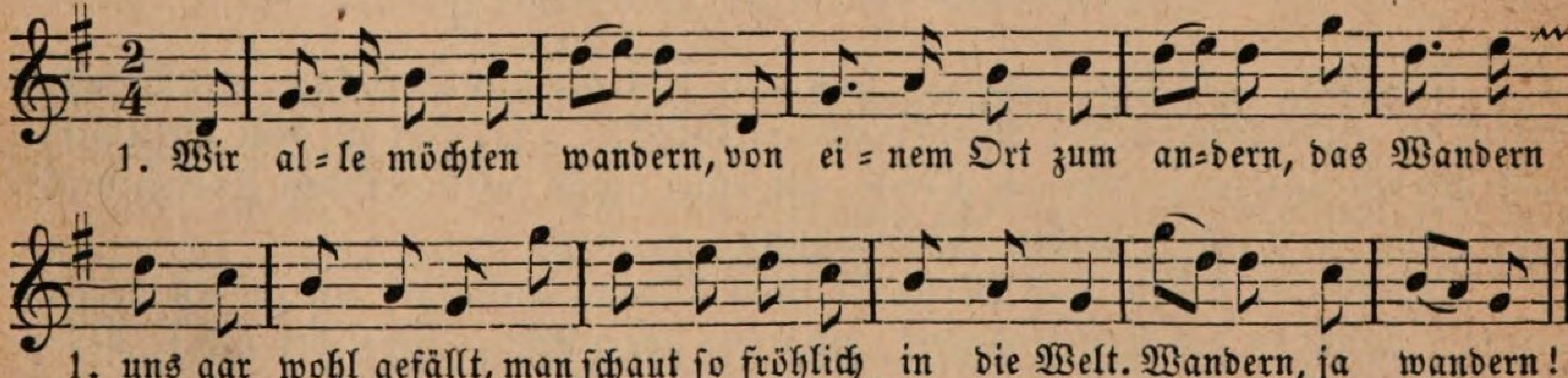




So ging es im Hervorblühen dieses Spieles aus dem wirklichen Leben der Kinder, und so geht es immer mit gleicher Lust von Neuem einigemal in dem Spielzimmer herum, auch wohl einmal zur Abwechselung in der Schräglinie des Zimmers und so sich schlängelnd hin. Aber die Worte: „man schaut so fröhlich in die Welt" wecken den Wunsch, doch auch die Welt selbst zu sehen, und bei dem ersten eigentlichen Frühlingstag, wo die leuchtende Sonne durch die hellen Fenster winkt und der klare blaue Himmel durch sie hindurch schaut, da öffneten sich wie von selbst die Thüren, öffnen sich immerwiederkehrend von Neuem die Thüren, und das frohe Kinderblumengewinde zieht durch sie in das Freie, um mit gesteigerter Wonne die obigen Worte singend, dann den Anschauungen und Wahrnehmungen in der freien Gotteswelt selbst Worte gebend und fortfahrend: Nr. 77, V. 2 und 3.

Das vorstehende Lied wurde, wie es aus dem Leben hervorging, ganz durchcomponirt. Herr Langethal, dem die Worte später mitgetheilt wurden, faßte das Lied, wohl wegen des leichtern Singens und Auffassens der Kinder, in bestimmte Strophen mit einer sich daran anschließenden Erweiterung auf, wie folgt:

Nr. 78.



2.	3.	4.
Die Bäume sieht man blühen,	Die Heerden sieht man weiden,	Die frischen Bächlein rauschen,
Die weißen Wölkchen ziehen;	Die Wiesen schön sich kleiden;	Die frommen Kinder lauschen:
Man hört die Vögel singen,	Man hört die Käfer brummen,	Wo immer wir nur schreiten
Man hört Gesang erklingen.	Die Bienchen emsig summen.	Sind Wunderherrlichkeiten.
Wandern, ja Wandern!	Wandern, ja Wandern!	Wandern, ja Wandern!

Nicht blos zur Abwechselung, sondern um das Kind noch mehr zur Beachtung der Dinge um sich, zur Wahrnehmung des gesteigerten Lebensgefühls in der eigenen Brust und zur Pflege menschlicher, kindlicher Gefühle hinzuleiten, kann auch gesungen werden:

1. Wandern, Wandern,
Dieses ist uns hohe Lust,
Schwellt mit Freuden uns die Brust.
Heute geht es ohne Harm,
Mit den Lieben Arm in Arm.

2. Vieles Gute wird erkannt,
Vieles Schöne uns genannt,
Alles wird dann froh erzählt,
Ist ein Ruheplatz gewählt.

Dem Inhalte des Liedes zufolge wird nun, wenn der Ort der Ruhe erreicht ist, Umfrage nach dem gehalten, was jedes der Kinder Eigenthümliches bemerkt hat, und der scharfsinnigsten Bemerkung der Preis zuerkannt."

3.

Wanderspiel mit einer großen Menge von Kindern auf verhältnißmäßig kleinem Raume.

Diese Wanderungen können aber auch als Wanderspiel mit einer großen Menge von Kindern auf verhältnißmäßig kleinem Raume, wie vom Herrn Oberlehrer Jeckel in Frankfurt a. M. auf Veranlassung unserer kleineren Wanderspiele gezeigt wurde, gemacht werden; wo sie je vier und vier vereint, bei einer Menge von mehreren Hunderten, ein Wanderspiel unter entsprechendem frohen Gesange im geräumigen Schulgarten ausführten.

Unsere Kinder in Blankenburg spielten dieses Spiel in ihrem großen Spielzimmer wie im Freien sehr gern und mit wahrer Lust; ich gedenke deshalb dabei stets dessen mit Dank, der uns mit demselben bekannt machte und uns besonders mit dem angemessenen Liedchen beschenkte."

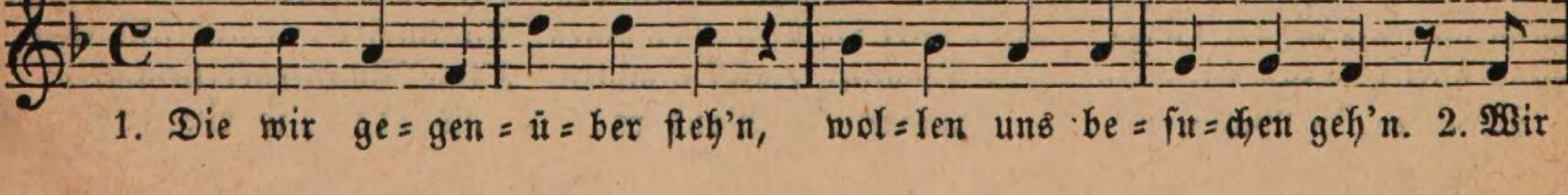
4.

Besuchspiel oder Besuchengehen.

„Wandern und Wanderungen sind aber sehr oft mit Besuchen, mit Besuchen wieder zu gemeinschaftlicher Wanderung verknüpft. Dies hat zu dem Besuchspiel oder Besuchengehen in unserm Kreise, als einer schön verbindenden Fortentwickelung ganz im Geiste desselben, Veranlassung gegeben. —

Die Kinder stehen nach Maßgabe ihrer Menge, entweder an zweien oder an den vier Wänden des Spielzimmers, einander gegenüber. Zwei der sich so gerade gegenüber stehenden Reihen singen sich nun zu: „Die wir u. s. w."

Chor. Nr. 79. Reihe I.





und indem sie singen, gehen sie auch sogleich auf einander zu, so daß sie mit Ende des Reimes in der Mitte des Zimmers zusammentreffen. — Die eine der beiden einander nun dicht gegenüber stehenden Reihen, gleichgiltig welche, singt unter Neigen oder Beugen der anderen begrüßend zu: V. 2. „Wir grüßen" u. s. w. — Die zweite Reihe antwortet darauf: V. 3. „Wir danken" u. s. w. — Dann singen beide Reihen gemeinschaftlich und drehen sich paarweise, also nun in einer Doppelreihe, zugleich nach der Seite hin, wo der Spielführer vor ihnen steht: V. 4. „Auf! laßt uns doch spazieren geh'n" u. s. w.

Während des Gesanges geht der Kopf oder die Spitze der Reihe nach der einen Ecke des Zimmers zu, beugt dort nach außen gegen die eine Wand hin, geht an derselben entlang bis gegen die andere Ecke des Zimmers, beugt von da gegen die Mitte des Zimmers zurück, geht nun nach der andern vorstehenden Ecke des Zimmers, beugt wiederum nach außen gegen die zweite Wand, geht an derselben wieder entlang bis an die vierte Ecke und beugt von hier nach innen wieder zur Mitte des Zimmers zurück. Hier bleibt die wandernde Gesellschaft, nachdem sie so eine Art liegende Acht (∞) während der Wanderung gebildet hat, in der ursprünglichen Ordnung stehen.

Der Spielführer, oder wer sonst Neigung hat, geht nun zu jedem der Kinder und fragt, was es auf seiner Wanderung gesehen habe oder gesehen zu haben vermeine? —

Diese Gegenstände verknüpft nun der Fragende in sich so zu einer Geschichte oder einem Mährchen, daß daraus theils Freude, theils irgend eine Lebens- oder Naturanschauung hervorgehe, welche für das Kind heilsam sein kann. —

Sowie der Erzähler einen Gegenstand nennt, welchen eines der Kinder auf seinem Zimmer- oder Gartenspaziergang gesehen, oder als sehend sich vorgestellt

hat, muß dies Kind seinen Arm in die Höhe heben zum Zeichen, daß es bei der Erzählung gegenwärtig ist, theils daß der Erzählende gewiß ist, keinen Gegenstand in der Erwähnung übergangen zu haben.

Nach Beendigung des Geschichtchens oder der Erzählung singen die Wanderer dem Erzähler zu: Nr. 79, V. 5. „Für dein Geschichtchen" u. s. w. Indem die Kinder das singen, drehen sie sich von den beiden Reihen gegenseitig die Gesichter wieder zu. Hierauf trennen sie sich, kehren rückwärts gehend auf ihren ersten Platz zurück und singen dabei: Nr. 79, V. 6. „Wir kehren nun" u. s. w.

Sind vier oder vielmehr zwei und zwei Reihen, so beginnen nun die zwei anderen Reihen das Spiel. Bei großem Gefallen an dem Spiele, was bei uns gewöhnlich der Fall ist, wiederholen es die gegenüberstehenden Reihen noch einmal.

Dieses Spiel kann den Kindern aus mehrfachem Grunde so große Freude machen, daß sie es so gern spielen: einmal der wirklich angenehmen Singweise, dann des Begrüßens und endlich auch der schlängelnden Bewegung halber, welche die Kinder so lieben, weil sie Umkreis und Mitte in einer gewissen Beziehung zu verbinden strebt." —

5.

Das schlängelnde Bächlein. Nr. 80.

„Darum war denn auch das schlängelnde Bächlein eines der allerersten Bewegungs= und Wanderspiele, welches in unserm Spiel=Kreise hervortrat, in demselben sich heimisch und ganz besonders beliebt machte.

Die Kinder treten in einen großen Kreis, Seite an Seite und reichen sich abwechselnd die rechte und linke Hand. Der Spielführer tritt nun in der Nähe einer Ecke des Zimmers in den Kreis, ihn trennend und führt das von ihm angefaßte Ende gegen das Innere des Kreises gleichlaufend der schmäleren Seite des Zimmers und so in schlängelnder Bewegung immer von Außen nach Innen weiter. Wie das erste und zweite Kind dem führenden Spielführer folgt, so folgt jedes Kind seinem Nachbar. Ist so der schlängelnde Zug nach der entgegengesetzten schmälern Seite gelangt, so wendet er sich an einer der Längsseiten entlang gehend, wieder zu dem Anfangs= und Ausgangspunct zurück, und dies so lange und oft, als es die Dauer des Gesanges erfordert. Dabei wird das folgende Liedchen, theils im vollen Chor, theils als Einzelstimme, mehr leis gesungen:

Nr. 80.



2. Chor: Seit' an Seite
u. s. w.
Einzelne: In dem hellen Wasserspiegel,
Klar sich malet Baum und Hügel.
3. Chor: Seit' an Seite
u. s. w.
Einzelne: Spiegelnd in dem Herz sich zeiget,
Was sich liebend zu uns neiget.
4. Chor: Seit' an Seite
u. s. w.
Einzelne: Voll von Danken und Entzücken,
Freudig unsre Augen blicken.
5. Chor: Seit' an Seite
u. s. w.
Einzelne: O wie heiter im Vereine
Sind wir alle, Groß' und Kleine.
6. Chor: Seit' an Seite
u. s. w.
Einzelne: Doch nun dreh'n wir uns im Kreise,
a. Singen froh nach Kinderweise.
b. Singen eine neue Weise.

Wie der letzte Chor begonnen wird, sucht der Spielführer das frohe Kinderband so zu führen, daß mit dem Beginn des letzten Verses: „Doch nun dreh'n wir uns im Kreise", alle Kinder schön geordnet in einem großen Kreise sich bewegen. Der Schluß a wird gesungen, wenn hier das Spiel geschlossen wird; der Schluß b dagegen, wenn sich daran ein neues Spiel anknüpft.

Dieses Bächleinsspiel macht nun von den reinen Wanderspielen den Uebergang zu den Spielen, welche zugleich durch ihre Form und Gestalt etwas darstellen sollen, also innerhalb der Bewegungsspiele zu den Darstellungsspielen",— die ich unmittelbar auf das vorliegende Werk, in ganz neuem Zusammenhange, werde folgen lassen. —

G.

Die Laufspiele.

„Aus diesen Spielen entwickeln sich mehrseitig die Laufspiele. —

Die immer mehr erstarkende Gehkraft des Kindes sucht sich zu üben, seine Kraft mit andern in der Umgebung zu messen, die reinen Lauf-, die Ein- und Ueberholungsspiele sind die ersten der völlig entfalteten Gehkraft. Auch das Spiel mit seinem Bällchen fordert das Kind dazu auf und giebt ihm sie zu üben Veranlassung: das Bällchen entschlüpft seiner Hand, es läuft davon, und das Kind sucht, ihm nachlaufend, es zu ereilen, zu erlangen. Aber auch aus den Spielen selbst entwickeln sich die reinen Laufspiele. Bis jetzt wird von unsern Kindern sowohl im Freien auf dem Spielplatz und auf den hinlänglich breiten Wegen des Gartens, wie in dem geräumigen Spielzimmer besonders

1.

Der Wettlauf. (Nr. 81.)

sehr gern gespielt. —

Den Laufplatz bildet eine große viereckige Laufbahn, welche die Beete und Gärtchen der Kinder, wie ein Rahmen eine Schiefertafel, umfaßt.

Die Kinder werden zu zwei und zwei möglichst nach gleicher Größe, Kraft und Gewandtheit zusammengeordnet.

Je zwei Kinder treten vor den Spielführer in die Mitte einer der Breitenseiten, Rücken an Rücken in die Laufbahn; der Spielführer mit den Uebrigen singt nun:

Nr. 81.



Bei dem Worte „laufet" klatscht der erstere in die Hände, und nun läuft jedes der Kinder im Gebrauch all' seiner Kraft nach der entgegengesetzten Richtung; an dem entgegengesetzten Ende des Ausgangspunctes durchkreuzen sich die Laufenden, und jedes derselben sucht am ersten den ihm geöffneten Arm des Spielführers zu erreichen.

Bei der zweiten Wiederholung des Wettlaufes treten immer zwei solche zuerst in die Bahn, welche bei dem früheren Wettlaufe den Preis errungen haben.

Andere Laufspiele werden später noch da erwähnt werden, wo sie gleichsam aus dem Ganzleben des Kindes mit seinem Spielzeuge hervorwachsen."

H.

Die reinen Gehspiele.

„In dem Bisherigen nun wurde im Einzelnen die Haltung des Körpers und die Bewegung seiner Glieder dem Kinde ganz freigegeben; es kann dies beides aber bei dem einfachen Gehen auch beachtet werden. Dies giebt dann die reinen Gehspiele. —

Beiläufig sei es gesagt, daß der Name Gehspiele, da auch Mädchen sie theilen, wohl angemessener ist als die fremdartige Benennung Marschirspiele.

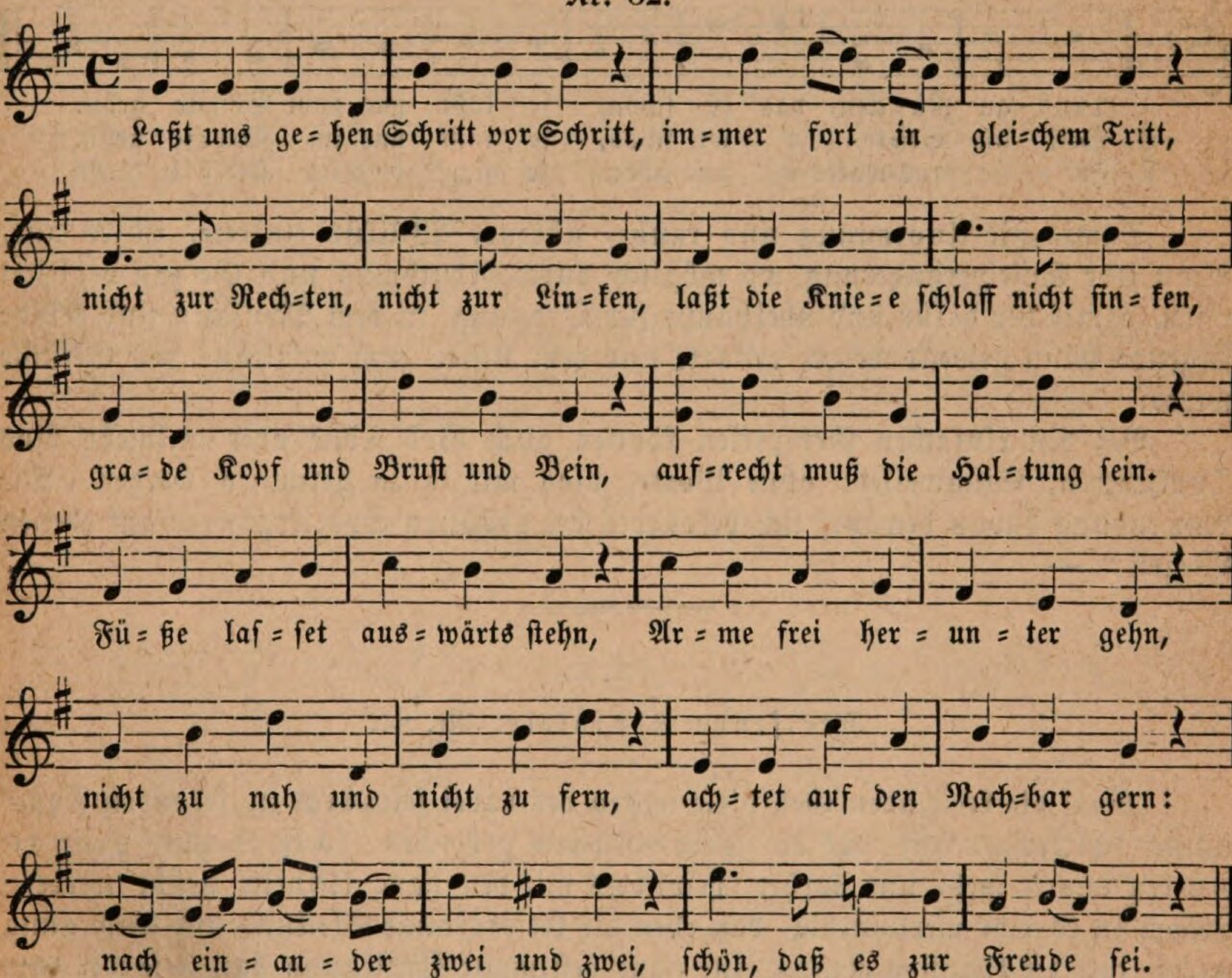
1.

Das einfache Gehspiel. (Nr. 82.)

„Dies kann sowohl in einer einfachen Reihe, als bei paarweise stehenden Kindern, was den Kindern leichter und lieber ist, in einer doppelten Reihe ausgeführt werden.

Verschiedene Rücksichten können beim Ordnen der Kinder Statt finden. Entweder kann man jedem kleineren ein größeres zutheilen, oder man kann auch immer gleichgroße Kinder zusammenordnen und dann entweder, wieder bald die größten, bald die kleinsten Kinder vorangehen lassen. In verschiedenen geraden und gebogenen, kreisförmigen und sich schlängelnden Bewegungen wird dann das Zimmer, der Spielplatz oder Garten, durchzogen und dabei gesungen*):

Nr. 82.



Es kann aber auch dazu das folgende ganz einfache von Herrn Langenthal angegebene Liedchen (Nr. 83) gesungen werden:

---

*) In der Turnsprache hieße diese Uebung: „Gewöhnlicher Gang vorwärts in Flankenreihe zu Zweien.“

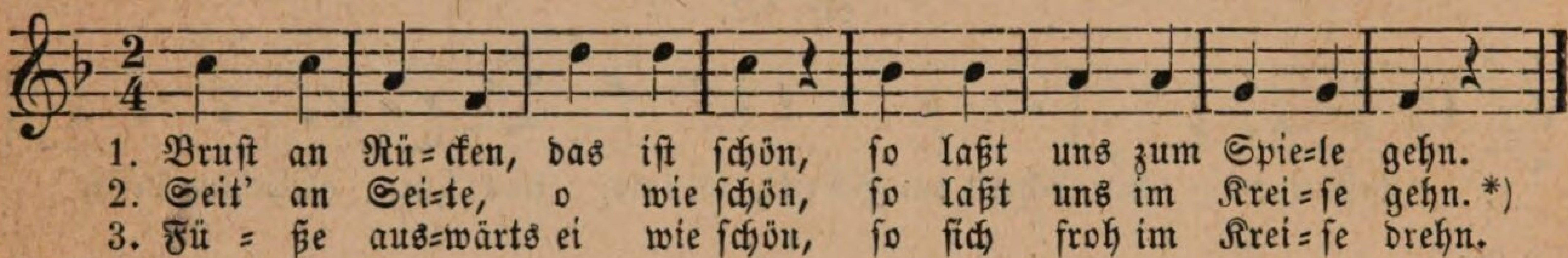
Nr. 83.



Immer machen diese Gehspiele den Kindern große Freude. —

Beim Wechsel der Spiele und der Zimmer lassen wir bei paarweise hintereinander gehenden Kindern blos singen (Nr. 84, V. 1.):

Nr. 84.



Damit nie Unordnung und rauhe, störende Willkür eintrete, ist es gut, wenn jede Spielveränderung wo möglich durch Rhythmus und Gesang begleitet wird, damit der dafür und überhaupt für Ordnung in dem Menschen und Kinde liegende Sinn geweckt werde, erstarke und dem Kinde zum wohlthuenden Gefühle werde.

Bei den einfachen Gehspielen können auch blos Töne oder vielmehr blos Tonliedchen, Singweisen, ohne Worte, blos mit la la gesungen werden. Die Anwendung davon bewährt sich besonders bei größeren Spaziergängen auf ebenen Wegen." —

2.

Kreisende Gehspiele. Nr. 84.

„Weil die kreisenden Gehspiele wegen des dabei seitwärts zu setzenden Fußes immer schwieriger sind, als die gerad vorwärts gehenden, so ist es gut, wenn die ersteren immer mehr und vorher, besonders mit den ganz kleinen, geübt werden. Jedoch ist es sehr merkwürdig, daß eben die kreisförmige Stellung und Bewegung wieder auf die kleinsten Kinder eine ganz bestimmte Anziehung hat, wie wir zum öftern zu bemerken Gelegenheit hatten. Darum kann man wohl auch Anfangs Beides verbinden und die Kinder Brust an Rücken (die Brust des hinteren gegen

*) Diese Uebung in der Turnsprache ist: Seitwärtsgehen im Kreise mit Nachtritt (oder Uebertreten). —

den Rücken des vorderen gekehrt) im Kreise gehen und dabei singen lassen Nr. 84, V. 1.

Bei den eigentlichen kreisenden Gehspielen stehen die Kinder Seit' an Seite und Hand in Hand. Wird dabei nur der Kreis im Auge behalten, so singen die Kinder dazu Nr. 84, V. 2.

Wird aber dabei zugleich und besonders auch auf das Auswärtsstehen der Füße Rücksicht genommen, so singen die Kinder Nr. 84, V. 3.

II.

Vom Balle an der Schnur ausgehende Bewegungsspiele, welche zugleich eine bestimmte Ausbildung des Körpers und der Glieder im Auge haben.

J.

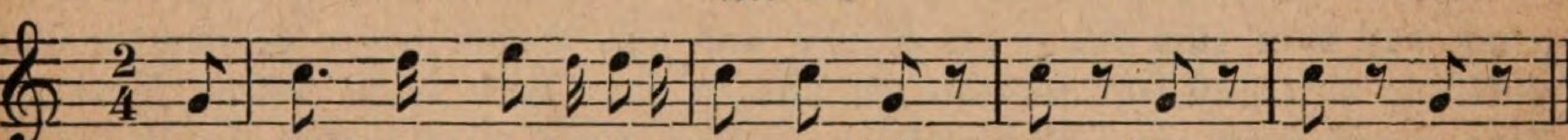
Schwingende Bewegungsspiele.

„Bei den bisherigen Bewegungsspielen war der sich frei bewegende Ball dem Kinde gleichsam Aufforderung und Vorbild gewesen; allein der Ball an der Schnur, wie mehrmals in der Ausübung bemerkt worden ist, bewirkt dies nicht minder. Die sämmtlichen Kinder stehen in einem schöngeordneten Kreise um den Spielführer. Er reicht nun den Ball, an seiner zu ihm gehörigen Schnur befestigt, irgend einem Kinde, die Schnur hält der Spielführende fest in seiner Hand; auf einen leisen Zug desselben entschlüpft der Ball des Kindchens Hand und schwingt langsam taktmäßig vor demselben hin und her. Der Spielführer giebt dieser Erscheinung Wort, indem er dazu singt (Nr. 85, V. 1.):

a.

Pendelbewegung.

Nr. 85.



1. Das	Bäll-chen	leicht	be-we-get	sich,	hin,	her,	hin,	her.
2. Auch	ich	gar	leicht	be-we-ge	mich,	hin,	her,	hin,	her.
3. Mein	rech-ter	Arm	be-we-get	sich,	hin,	her,	hin,	her.
4. Mein	lin-ker	Arm	be-we-get	sich,	hin,	her,	hin,	her.
5. Die	bei-den	Ar-me	be-we-gen	sich,	hin,	her,	hin,	her.

Er fragt nun entweder das Kind, aus dessen Hand er das Bällchen entschlüpfen ließ: „Willst Du es uns auch zeigen?“ oder ganz allgemein, „Wer will es uns zeigen?“

Gewöhnlich melden sich mehrere Kinder, und, durch klar sprechende Gründe bestimmt, wählt er eines derselben, stellt es in die Mitte des Kinderkreises, läßt es mit dem Bällchen die schwingende Bewegung machen und dazu die eben angeführten Worte zweimal singen.

Gleich beim ersten Vorführen dieses Spieles bemerkte ich, daß die Bewegung des Bällchens magnetisch auf die im Kreise stehenden Kinder wirkte. Wie das Bällchen sich bewegte, bewegten sich viele derselben auch, bald nach der einen, bald nach der andern Seite. Später wiederholte sich diese Bemerkung. Die Bewegung der Kinder wurde sogleich geordnet und taktisch aufgenommen und gab sogleich vom Balle aus einer ganzen Reihe von Bewegungsspielen, welche die bestimmte Ausbildung des Körpers und seiner einzelnen Glieder bezwecken, ihr Dasein. —

So wie das Schwingen des Bällchens des in der Mitte stehenden Kreises aufgehört hat, wird der allgemeine Trieb der Kinder, sich gleichfalls zu bewegen, mit dem Liedchen Nr. 85, V. 2. begrüßt: Auch wir (ich) gar leicht bewegen uns u. s. w.

Dabei bewegen die Kinder leicht ihren Körper von einer Seite zu der andern, indem sie alle zugleich bei dem Worte auch entweder auf den linken Fuß fest auftreten und den rechten etwas heben, bei dem Worte wir dagegen auf den rechten Fuß fest auftreten und den linken heben und so taktisch abwechselnd eine mit dem Oberkörper hin- und herschwebende Bewegung bewirken. Oder die Kinder können alle zugleich bei dem Worte auch mit dem rechten Fuß auftreten und den linken heben und so eine der vorigen entgegengesetzte Bewegung hervorbringen*).

Diese Bewegung, stetig und gleichförmig ausgeführt, macht nicht nur den Kindern Freude, sondern sieht auch wirklich sehr schön aus, indem sich die Kinder, hin- und herwogend wie ein leicht bewegtes Aehrenfeld, bewegen. Es versteht sich, daß der Spielführende darauf sieht, daß der Kreis stets schön geordnet bleibe; denn das ist eben das Entwickelnde für das Kind, daß es sich, einmal in der Mitte stehend, in seiner in sich selbst ruhenden Thätigkeit erkenne und dann wieder als Glied eines schön geordneten Ganzen finde. —

Das selbstständige und selbstthätige Schwingen des Bällchens in der Mitte des Kreises hat für die Kinder gar großen Reiz, und ich bin in mir fest überzeugt, daß man zum Wohl des Kindes und zum Besten seiner gesammten Entwickelung diese Lust sehr sorgsam zu pflegen hat; denn solche Pflege führt das Kind gewiß früh zur Selbstbeachtung. Dies Spiel wird darum gewöhnlich so lange gespielt, bis alle theilnehmenden Kinder in der Mitte des Kreises gestanden haben. —

Bei einer großen Menge im Kreise stehender Kinder wird es aber bald nöthig werden, zur Abwechselung mit der schwebenden Bewegung des ganzen Körpers eine andere einzuführen; und hier liegt die schwingende Bewegung der Arme, und zwar zuerst eines, des rechten Armes, am nächsten.

*) Diese Uebung wird in der Turnsprache scharf und kurz „Rumpfschwenken seitwärts rechts und links“ genannt. Der Befehl könnte lauten: „Rumpfschwenken, beugt nach Links: — beugt! Rechts! Links u. s. f.“ — Indem dabei das Kind abwechselnd auf das rechte und linke Bein tritt, übt es den sogen.: „Wechselstand mit Spreizhalte seitwärts“. —

Wenn also das Kindchen in der Mitte seinen Ball pendelförmig hat schwingen und dazu sein Liedchen erklingen lassen, schwingt jedes der im Kreise stehenden Kinder seinen rechten Arm, dazu singend Nr. 85, V. 3: „Mein Arm" u. s. w.

Wie man es, durch das Ganze bestimmt, am besten findet, kann man entweder alle Worte oder nur die zur schwingenden Bewegung zweimal durch singen lassen.

Anstatt der Worte „hin, her" kann man auch zur Abwechselung die Worte „vor, zurück" wählen.

Um nun eben das Spiel durch seinen Einklang und das gleichthätige Zusammenwirken Aller für das Kind bildend und entwickelnd zu machen, ist es nothwendig, darauf zu sehen, daß die Bewegung der Arme bei jedem Worte auch immer die gleiche sei; also bei vor und hin wird nach der Mitte, nach dem Innern des Kreises zu, und bei zurück oder her nach außen hingeschwungen.— Durch die Beachtung dieses Einklanges kann sich aber nur der wahre Geist und das ächte Leben dieser Spielweise, das Pflegende, was in derselben liegt, frei machen und wirksam zeigen. —

Nach vier- bis sechsmaliger Durchführung des rechten Armes wird der linke ebenso durchgeführt, und dies mit den Worten Nr. 85, V. 4: „Mein linker Arm" u. s. w.

Dann beide Arme zugleich und zwar:

erstlich beide Arme zugleich und so unter sich gleichlaufend, immer nach einer Richtung; dazu Nr. 85, V. 5: „Die beiden Arme" u. s. w.

oder: die beiden Arme abwechselnd nach entgegengesetzten Richtungen; dazu Nr. 85, V. 5: „Die beiden Arme" u. s. w

zweitens: beide Arme gleichlaufend der Brust, und hier wieder:

entweder beide Arme zugleich und so auch unter sich gleichlaufend immer nach einer Richtung hin und dazu wie oben;

oder: die beiden Arme abwechselnd vor der Brust zugleich nach entgegengesetzten Richtungen bewegend*) und dazu Nr. 85, V. 4.

Auch lassen sich mit den auch wohl verschlungenen Armen der im Kreise stehenden Kinder gemeinsame Bewegungen ausführen."

Fröbel unterläßt hier Genaueres anzuführen und doch enthält das Ballbuch ein gutes Beispiel, ich meine die „Schaukelbewegung" Nr. 86.

---

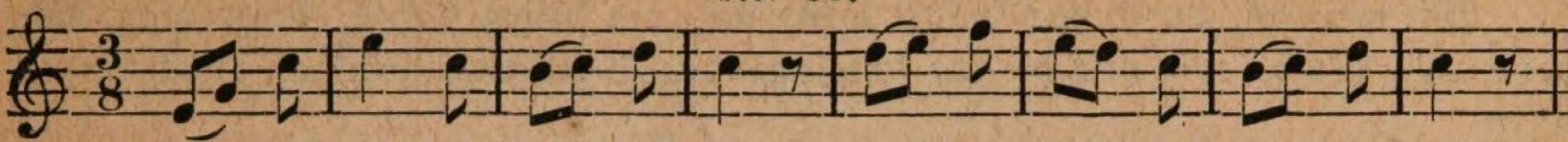
*) In der Turnsprache würden die vorstehenden Uebungen folgendermaßen zusammenfassend bezeichnet werden müssen:

1. Armschwingen seitlings vom Leibe zum Halbkreis unten vor- und rückwärts:
   - a. einarmig;
   - b. wechselarmig;
   - c. beidarmig:
     - aa. gleichschwenkend;
     - bb. gegenschwenkend;
2. Armschwingen vorlings vom Leibe zum Halbkreis unten nach der Seite:
   - a. beidarmig gleichschwenkend;
   - b. beidarmig gegenschwenkend.

b.

Schaukelbewegung.

Nr. 86.



Wer gern Schaukeln se = hen will, der komm' her, seh' un = ser Spiel.

Mit den **Beinen** lassen sich die gleichen Bewegungen machen, natürlich aber beschränkter, indem man die beiden Beine nicht zugleich schwingend bewegen kann: also

das **rechte** Bein hin her oder vor und zurück;
das **linke** Bein ebenso;
das **rechte** Bein rechts seitwärts;
das **linke** Bein links seitwärts*).

Zur Abwechselung kann gesungen werden (Melodie von Nr. 85):

„Auch das muß mir ja wohl gelingen,
Gleich dem Pendel den Arm (die Arme, das Bein) zu schwingen."

Oder, nach derselben Melodie:

„Wie der Pendel schnell sich schwinget,
So mir's mit dem Arm (dem Bein) gelinget."

Will man, so kann man zur Ausbildung der Hüftengelenke den Oberkörper bei Festhaltung des Unterkörpers ebenso hin und her bewegen und dazu singen:

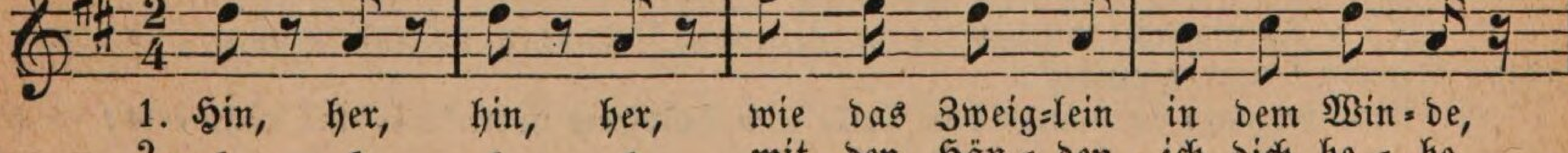
„Den Oberkörper wende ich hin her, hin her."

Oder:

„Hinüber, herüber, hinüber, herüber**)."

Die Kinder von dem Schwingen des Balles, auch besonders von dem der Arme aus, in die belebte Natur einzuführen, den Wahrnehmungen in derselben mehr Bestimmtheit zu geben, kann man dazu die den Kindern so zusagenden Worte Langethal's singen lassen (Nr. 87, V. 1):

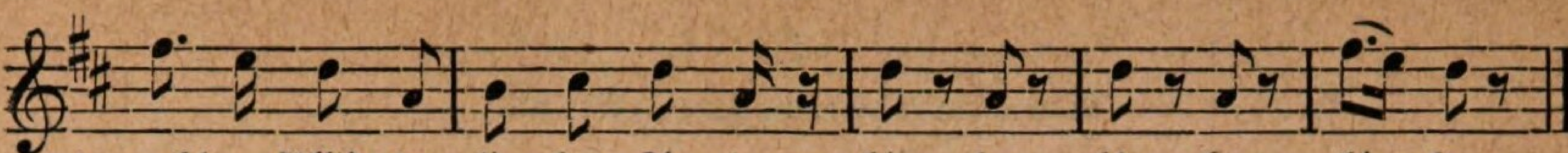
Nr. 87.



1.	Hin,	her,	hin,	her,	wie	das	Zweig=	lein	in	dem	Win =	de,
2.	=	=	=	=	mit	den	Hän =	den	ich	dich	he =	be
3.	=	=	=	=	=	=	=	=	du	mich	he =	best
4.	=	=	=	=	=	=	=	=	er	es	he =	bet,

*) In der Turnsprache heißen diese Uebungen: „Beinschwenken einbeinig und wechselbeinig, seitlings und vorlings." —

**) Es ist diese Uebung einfach wieder das „Rumpfschwenken seitwärts", ohne Wechselstand der Beine, auch „Rumpfbeugen seitwärts" rechts und links genannt. P.



1. wohl ge=fällt's dem lie=ben Kin=de; hin, her, hin, her, hin, her.
2. mit den Bei=nen ich nun schwe=be; = = = = = =
3. = = = = ich gern = = = = = = = =
4. = = = = schön es = = = = = = = =

Ist die Zahl der Kinder nicht zu groß, so kann der Spielführer ihnen auch die Freude machen, sie einzeln beim Ruhen des Oberkörpers mit geschlossenen Beinen schweben zu lassen. Er ruft ein Kind aus dem Kreise vor sich in die Mitte, faßt es unter die Arme und singt, indem er es ein wenig emporhebt, Nr. 87, V. 2: Hin, her, hin, her, mit den Händen ich u. s. w.

Dazu singt das Kind, Nr. 87, V. 3: Hin, her, hin, her, mit den Händen du u. s. w.

So der Kinderkreis Nr. 87, V. 4: Hin, her, hin, her, mit den Händen er u. s. w.

Dies Spiel kann, wenn die Kinder vorher schon etwas angestrengt worden, zur angenehm beschäftigenden Ruhe dienen." —

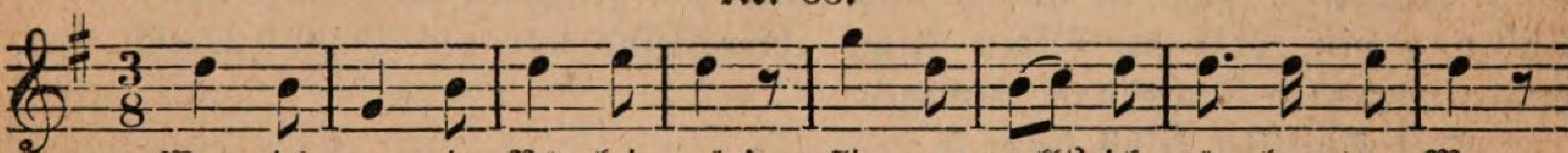
---

c.
Fliegbewegung. (Nr. 88.)

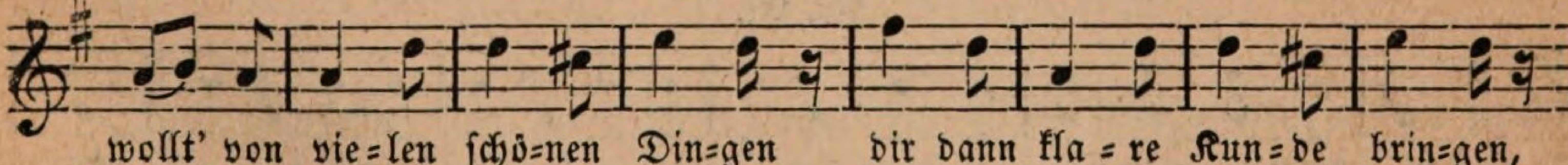
In dem Ballspielbuche giebt Fröbel noch einige Spiele, die ohne weiteren erläuternden Text geblieben sind, hier aber ganz am Orte sind. Ich füge sie deshalb ein. —

Nach einer bekannten Turnübung „Armschwingen senkrecht seitwärts" werden die Arme seitwärts in die Höhe und wieder abwärts geschwungen. Diese Uebung hat Aehnlichkeit mit der Fliegbewegung der Vögel und sie mag Fröbel vorgeschwebt haben, als er das folgende, ebenfalls auch in das Leben der Natur einführende, Spiellied gab.

Nr. 88.



Wenn ich nur ein Vög=lein wär', flie=gen wollt' ich ü=ber das Meer,



wollt' von vie=len schö=nen Din=gen dir dann kla=re Kun=de brin=gen,



witt, witt, witt, witt, witt, witt, witt, witt, Vö=ge=lein.

---

d.

Schwimmbewegung. (Nr. 89.)

Bei dem „Armschwingen wagerecht“ werden die beiden nach vorn gestreckten Arme in einer wagerechten Ebene kräftig nach hinten geschwungen und kehren dann in ihre erste Stellung zurück. Was hier das Kind im Elemente der Luft vollbringt, vollführt in ähnlicher Weise der Fisch im Wasser und so wäre wohl auch das Fröbel'sche Spiellied mit der Ueberschrift „Schwimmbewegung“ zu verstehen. —

Nr. 89.



e.

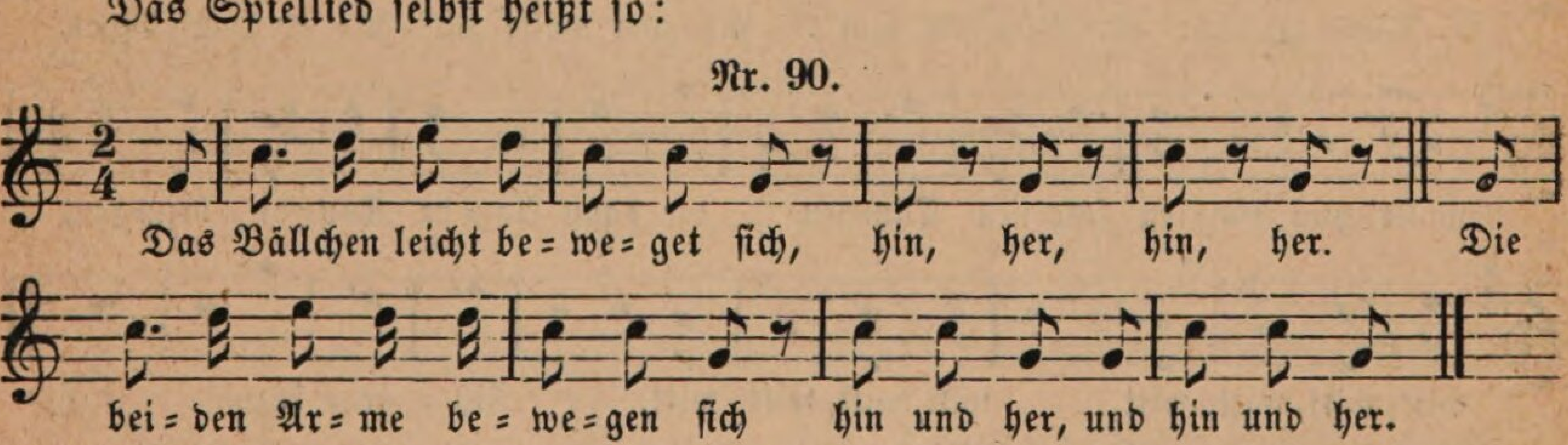
Webbewegung. (Nr. 90.)

Noch zwei andere Spiellieder, auch von Armübungen ausgehend, vermögen unter Umständen in das technische oder gewerbliche Gebiet einzuführen. Sie tragen die Ueberschriften „Webbewegung“ und „Sägebewegung“. —

Welche Armübung Fröbel unter „Webbewegung“ verstanden haben mag, ist nirgends genau zu ersehen. Wahrscheinlich ist es die vorhin von ihm erwähnte Uebung, wo beide Arme sich gleichlaufend der Brust, und hier wieder entweder beide Arme zugleich und so auch unter sich gleichlaufend immer nach einer Richtung hin, oder die beiden Arme abwechselnd vor der Brust zugleich nach entgegengesetzten Richtungen bewegen.

Das Spiellied selbst heißt so:

Nr. 90.



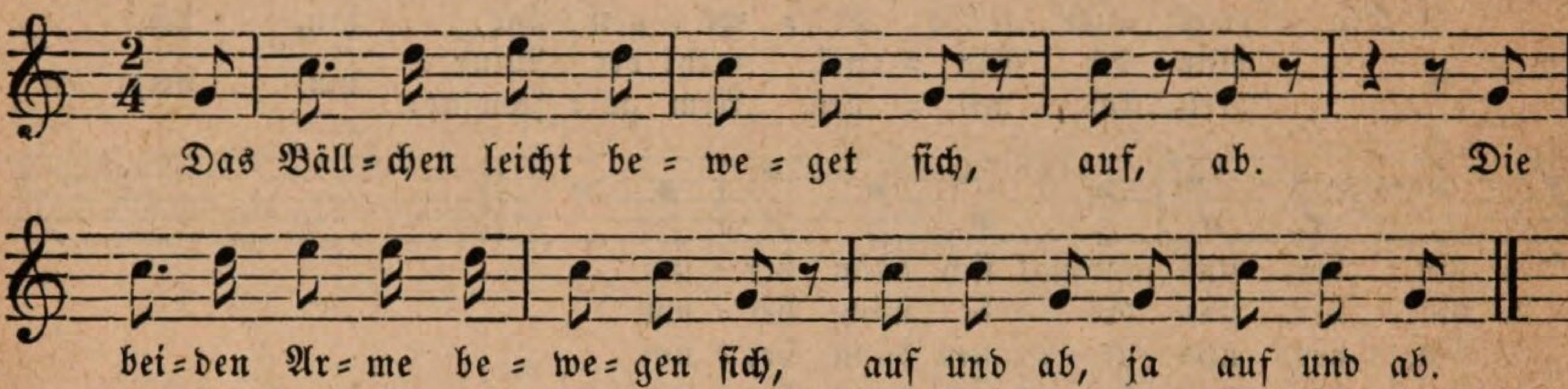
f.

Sägbewegung. (Nr. 91—93.)

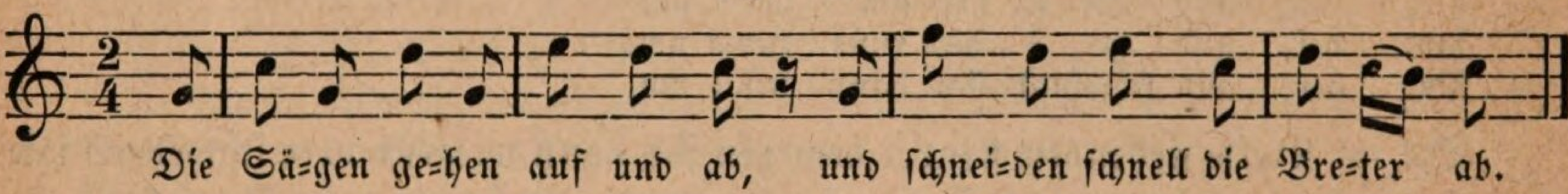
Mit Sicherheit ist die Armübung zu errathen, die dem Liede „Sägebewegung“ zu Grunde liegt.

Bei dem sogen. „Armschwingen senkrecht vorlings“ werden die zu beiden Seiten des Leibes gestreckt herabhängenden Arme (Abhang) nach vorn aufwärts soweit als möglich, dann wieder abwärts geschwungen. Denken wir uns nun den Zimmermann, der mit der großen Schrotsäge mit dem Genossen durch senkrechtes Auf- und Niedersägen den wagerecht liegenden Stamm zu Brettern zerschneidet, so wird das folgende Spiel: „Sägebewegung“, verständlich sein.

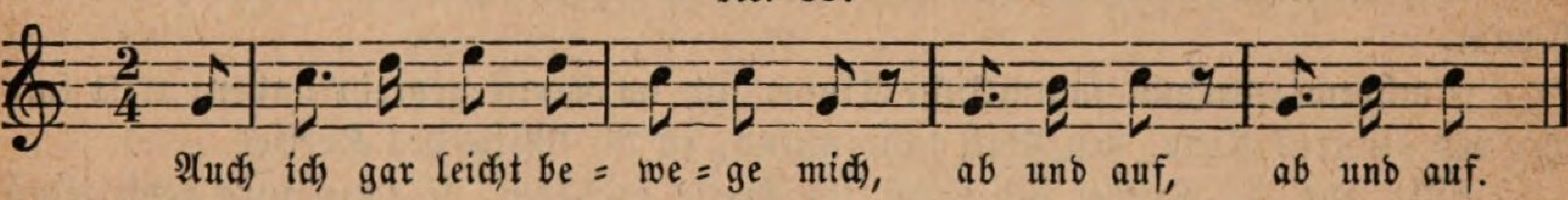
Nr. 91.



Nr. 92.



Nr. 93.



K.

Kreisende und drehende Bewegungsspiele.

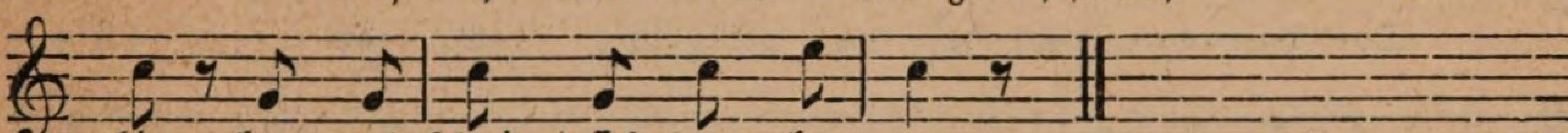
„Doch indem der Ball nach irgend einer der beiden Seiten stark geschwungen wird, schwingt sich derselbe auch wohl ganz um sich, oder vielmehr in einem Kreise, um die ihn mittels der Schnur festhaltenden Fingerspitzen. Diese kreisende Bewegung des Balles an der Schnur, geschwungen von den Fingerspitzen der rechten Hand, giebt nun wieder einer ganzen Reihe von kreisenden und drehenden Kinderspielen ihr Dasein.

Das in der Mitte des Spielkreises stehende Kind knüpft wieder an das frühere Spiel mit dem Ball an, indem es, seinen Ball schwingend, singt Nr. 94, V. 1 und 2:

Nr. 94.



1. Das Bäll-chen leicht be-we-get sich, hin, her,
2. Auch ich gar leicht be-we-ge mich, hin, her,
3. Wir al-le leicht be-we-gen uns, hin, her,
4. Mein {rech-ter / lin-ker} Arm be-we-get sich, hin, her,
5. Die bei-den Ar-me be-we-gen sich, hin, her,
6. Mein {rech-ter / lin-ker} Fuß be-we-get sich, hin, her,
7. Wir zwei auch leicht be-we-gen uns, hin, her,
8. Wie die Flü-gel dreht der Wind, / dreh ich mei-nen Arm ge-schwind, hin, her,



1. hin, her, und schwingt sich dann her-um.
2. hin, her, und dre-he mich her-um.
3. hin, her, und ge-hen dann her-um.
4. hin, her, und schwingt sich dann her-um.
5. hin, her, und schwin-gen sich her-um.
6. hin, her, und dre-het sich her-um.
7. hin, her, und ge-hen rund her-um.
8. hin, her, und schwingt sich dann her-um.

Die im Kreise stehenden Kinder bewegen sich dann wiegend oder schwebend wie oben angegeben, von dem einen Fuß auf den andern und singen dazu Nr. 94, V. 3.

Bei diesen letzteren Worten geht der ganze Kreis entweder rechts oder links herum.

Nachdem jedesmal sämmtliche Kinder sich im Kreise gedreht haben, tritt immer ein anderes Kind, den Ball schwingend, in die Mitte des Kreises.

Wie jetzt alle Kinder sich selbst im Kreise dreheten, so kann nun auch jedes wieder eines seiner Glieder im Kreise drehen. Also das in der Mitte stehende Kind kann singen und zeigen: Nr. 94, V. 1.

Hier auf alle Kinder im Kreise: Nr. 94, V. 4 und 5.

Der senkrecht herabhängende Arm kann nun wieder entweder von hinten nach vorn, oder umgekehrt, geschwungen werden.

Wie der rechte Arm, so der linke Arm, und wie die Arme, so die Beine. Bei dem Schwingen der Beine ist natürlich der entstehende Kreis ein *wagerechter*, wie der beim Schwingen im Kreise der Arme ein *senkrechter* ist*) (Nr. 94, V. 6.). —

*) In der Turnsprache heißen diese Uebungen: „Arm- und Beinschwingen", oder „Armkreisen (Mühle) und Beinkreisen".

Bei dem kreisenden Schwingen der Arme kann auch Nr. 94, V. 8 zur Abwechselung gesungen werden.

Dies kann auch zu einem Windmühlenspiel benutzt werden. Eines der Kinder tritt nämlich in die Mitte des Kreises, den Arm rund um schwingend und dabei singend Nr. 95, V. 1:

Nr. 95.



Hierauf dreht sich der spielende Kreis um das Kind in der Mitte und singt Nr. 95, V. 2.

Ein anderes Kind tritt nun hervor und singt Nr. 95, V. 3.

Nun beginnt es wieder (Nr. 95, V. 1) von vorn.

Auch alle Kinder können zugleich in entsprechender Entfernung und so in hinlänglich ausgedehntem Kreise die Arme drehen und dann singen:

„Auf dem Windmühl'nberge die Mühlen stehn,
Vom kräftigen Winde sie munter sich drehn;
Was ihnen die Leute bringen dar,
Das Korn, sie mahlen's zu Mehl ganz klar,
Die Bäcker backen's zu gutem Brod;
So leiden die Kindlein hier keine Noth."

Das vielseitig Bildende dieses Spieles liegt auf offener Hand. Das letztere kann zum Schlusse des Ganzen gespielt werden, nachdem mehrere einzelne Kinder sich als Mühlchen gezeigt haben.

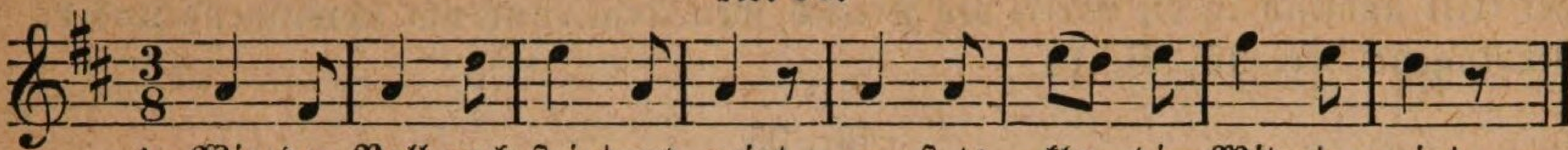
Bei den kreisenden Bewegungen der Beine und Füße lasse man den Ball an der Schnur so kreisen, daß derselbe einen wagerechten Kreis beschreibt (Melodie Nr. 94; die zwei ersten Takte werden wiederholt):

„Auch mit den Füßen kann ich's treiben
Und gleich dem Ball den Kreis beschreiben."

Bei der kreisenden Bewegung des Balles an der Schnur (besonders bei stehendem Kreise) kann auch noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß immer eine Seite des Balles nach der Mitte sieht, oder daß er durch seine Schnur immer

nach der Mitte zeiget. Das Kind, welches mit steter Aufmerksamkeit auf sein Thun den Ball an der Schnur dreht, singt dabei (Nr. 96, V. 1.):

Nr. 96.



1. Wie der Ball auch steigt und neigt, er stets klar die Mit- te zeigt.
2. Wie wir uns auch krei- send dreh'n, stets wir doch zur Mit- te seh'n.
3. Ist der Kreis vollkom- men rund, thut er klar die Mit- te kund.

Dies wird nun wieder zu allgemeinen und reinen Bewegungsspielen aufgenommen. Alle Kinder des Spielkreises nämlich heben zuerst den rechten Arm bis zur wagerechten Höhe, zeigen damit nach der Mitte und singen dabei sich alle in einem Kreise drehend Nr. 96, V. 2.

Was zuerst mit dem rechten Arme geschah, wird nun mit dem linken ausgeführt.

Nun lassen die Kinder die Arme sinken, wenden alle ihr Gesicht nach der Mitte des Kreises, drehen sich und singen dabei: Nr. 96, V. 2.

Hier ist besonders darauf zu achten, daß der Kreis schön rund ist. Die Kinder werden selbst darauf aufmerksam gemacht, daß man um so klarer die Mitte sehen, sie also auch um so bestimmter zeigen kann, je mehr der Kreis rund ist. Dies wird auch durch das Spielliedchen hervorgehoben: Nr. 96, V. 3.

Wenn dies eben so klar von den spielenden Kindern erkannt als ausgesprochen worden ist, fragt der Spielführer im ganz Allgemeinen: könnt ihr mir nun aber auch die Mitte zeigen? kannst Du in die Mitte treten? — Ein mehrstimmiges „Ja" wird gewiß erfolgen.

Der Spielführer beginnt nun bei dem Kinde, von welchem er glaubt, daß es die Sache am besten erfaßt habe, und spricht, sich zu ihm wendend:

„Liebe(r) ich bitte,
Zeig' uns die Mitte!"

Der Spielführer leitet es nun möglichst leis bis zur bestimmten Mitte des Kreises, läßt es dort einige Sekunden stehen und führt es dann zurück, singend:

„Du hast erfüllet unser Wort,
Tritt nun zurück an Deinen Ort."

So führt der Spielführer jedes Kind im Kreise zur Mitte desselben und wieder zurück. Wie einfach auch dieses Spiel erscheint, so haben wir es doch schon seit länger als drei Jahren in mehreren Kleinkinder-Bewahranstalten mit noch ganz jungen Kindern, aber immer zur Lust derselben, ausgeführt, wie denn dies Spiel auch von den Kindern einer solchen Anstalt durch ihre eigene Wahl hervorgerufen wurde.

Herr Langethal, dem dies mitgetheilt wurde, hat es schön ausgeführt (Nr. 97):

Nr. 97.



Findet sich beim Drehen im Kreise eine Unordnung, eine Abweichung vom Rund u. s. w., so hat das in der Mitte stehende Kind durch Aufhebung des Armes nach der Seite des Fehlers hin die Verpflichtung, auf denselben aufmerksam zu machen, wenn es dagegen das Kind nicht thut, so hat wieder der Kreis das Recht, auf seine Verpflichtung aufmerksam zu machen, indem er ihm zusingt:

„Wer will in der Mitte stehen,
Der muß auch auf Ordnung sehen.“

Diese Wechselwirkung zwischen Mitte und Umkreis und dieses nicht ganz leichte Geschäft des in der Mitte stehenden Kindes hat noch immer, so oft es ausgeführt wurde, große Theilnahme erregt, und der Kreis hat sich stets freudig der Bestimmung des kleinen Ordners gefügt, wenn auch wohl kleine Unordnungen mit Bedacht hervorgebracht wurden, um die Aufmerksamkeit des kleinen Spielführers zu prüfen.

Aus diesem Spiele nun entwickelte sich

„Kindchen drehe dich!“

ein Spiel, welches sich darum unmittelbar an die bisherigen anschließt, und, weil es nach und nach ganz aus dem Kinderleben hervorgegangen ist, von den Kindern sehr gern gespielt wird.

Je nachdem die Anzahl der spielenden Kinder ist, ordnen sie sich in drei, vier, auch wohl mehr Kreise, zu sechs, höchstens zu acht Kindern zusammen, daß in jedem Kreise Kinder der verschiedenen Größe, also kleinere mit größeren geeint, stehen und die Kreise in dem Spielraume schön vertheilt sind, so daß sie insgesammt wieder ein Ganzes bilden. —

Der Größte in jedem Kreise ist der besondere Spielführer desselben. Der allgemeine Spielführer aller Kreise steht in deren Mitte, damit die Bewegungen in allen Kreisen gleichmäßig geschehen, Besonderes und Allgemeines sich schön durchdringen und sich zur geeinten klaren Darstellung gleichsam gegenseitig die Hand bieten. Dann erfordert eben der Geist und der Charakter dieser Spiele und Spielweise, daß das Kind bei der reinsten und vollsten Darlegung seines persönlichsten Lebens zugleich in Einklang und Uebereinstimmung, in Achtung und mit Anerkennung des Ganzen und dessen Forderungen, handle. Ohne Beachtung dieses höheren Spiel- und Lebensgeistes, welcher sich schon bei zehn bis zwölf spielenden Kindern wirksam zeigen kann, verlieren die Spiele ihre Bedeutung für Geist und Herz.

Die Kinder, wie angegeben geordnet, drehen sich und singen auf ein Zeichen der Spielführenden in den verschiedenen Kreisen zugleich:

„Wir alle Hand an Hand nun steh'n,
Wir wollen uns im Kreise dreh'n;
Möchten gern die Mitte sehn;
Wer sie uns will zeigen,
Dem woll'n wir uns neigen."

Das hierzu hervortretende Kind, oder ein beliebiges, wird nun von dem Spielführer genau in die Mitte des schöngestalteten Kreises gestellt, und die Kinder im Kreise neigen sich gegen die Mitte und singen:

„Wir neigen uns, wir neigen uns,
Wir neigen uns,
Laß nun auch dein Liedchen klingen,
Wollen kreisend mit dir singen."

Das in der Mitte stehende Kind klatscht in seine Hände und singt in leiser Begleitung der Uebrigen:

„Rund um, rund um, im Kreis herum, im Kreis herum,
Immer rund um, ja immer rund um."

hierbei dreht sich der Kreis r e ch t s. —

Mit Endigung des Spielliedchens klatscht das Kind wieder in seine Hände, und der Kreis dreht sich bei gleichem Liedchen l i n k s herum. —

Nach Beendigung des Spielliedchens klatscht das Kind wieder, der Kreis steht still und singt im Chor:

„Jetzt wir alle stille stehn,
Wollen dich nun tanzen sehn;
Wollen dir auch ein Liedchen singen,
Soll zu deinem Tanze klingen."

Der Kinderkreis klatscht nun in die Hände und singt, indem das Kind genau in der Mitte des Kreises sich möglichst um sich selbst, um seine Achse, d. i. auf seiner Stelle dreht.

Wird dies dem Kinde, wenn es noch klein ist, schwer, so reicht ihm der mit ihm zugleich in die Mitte tretende Spielführer oder eines der größeren Kinder den Mittelfinger seiner rechten Hand, welchen das Kind leicht mit dem Finger einer Hand umfaßt und dann wie ein Rad um seine Achse dreht.

Ist das Spielliedchen zu Ende, so klatscht der ganze Kreis wieder, und das in der Mitte stehende Kindchen dreht sich bei Wiederholung des Liedchens dann links um. Nach Beendigung desselben beginnt das Spiel von Neuem, so lang und so oft, bis sämmtliche Kinder des Kreises in der Mitte gestanden und sich gedreht haben.

Es findet bei diesem Spiele ein sehr erfreulicher Wechselverkehr des Einzelnen mit dem Ganzen und Allgemeinen statt, weshalb es auch von den Kindern sehr gern gespielt wird.

Am Schlusse des Ganzen können sich sämmtliche Kreise wieder in einen großen Kreis auflösen, wie vorher die kleineren Kreise sich aus dem großen Kreise bilden konnten. Auf diese Weise wird es dann möglich, daß Einzelnes, Besonderes und Allgemeinstes in schönster Abstufung und Einklang erscheint, wodurch das Kind eingeführt wird, später in der Schule, in der Natur und im Leben leicht und mit Klarheit solche Verhältnisse, wie z. B. in dem Weltenbau, zu begreifen und aufzufassen."

„Zu den wichtigsten Lebenserfahrungen für das Kind, wie für den Erwachsenen, gehört gewiß die Bemerkung, daß, und wie sich aus irgend einem Gegebenen, bei doch stetigem Fortgang der Entwickelung, leicht rein das Entgegengesetzte erzeugt und darstellt.

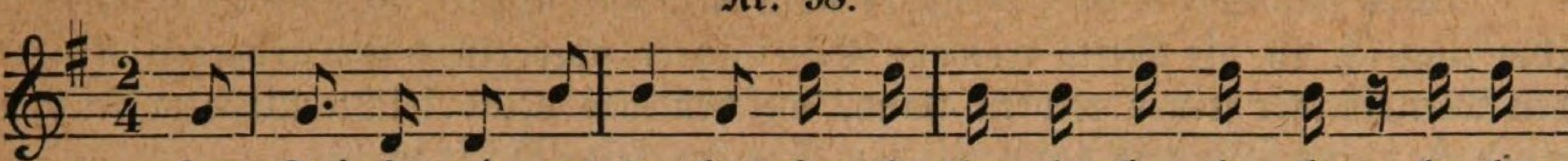
Diese Bemerkung und Erfahrung auf der Stufe der Unschuld, der Herzens-, Geistes- und Lebensreinheit, also im ungetrübten Kinder- und Jugendspiele zu machen, welche an der Hand der weisen Erziehung zum klaren Bewußtsein, zur sichern Einsicht und zum leitenden Lebensgesetz erhoben wird, ist gewiß das glücklichste Loos und die segensreichste Führung, welcher sich die Kindheit und Jugend nur immer erfreuen kann. Das Kind empfängt dadurch frühe einen Talisman, welcher ihm in der späteren und leidenschaftsvollen Jugend nicht nur Lebensreinheit, sondern, was noch höher ist, die Reinheit des Geistes und Gemüthes sichert.

Diese Erfahrung und Bemerkung geben nun besonders die kreisenden Bewegungsspiele. Das gilt z. B. von dem

„Sich sehen und sich nicht sehen."

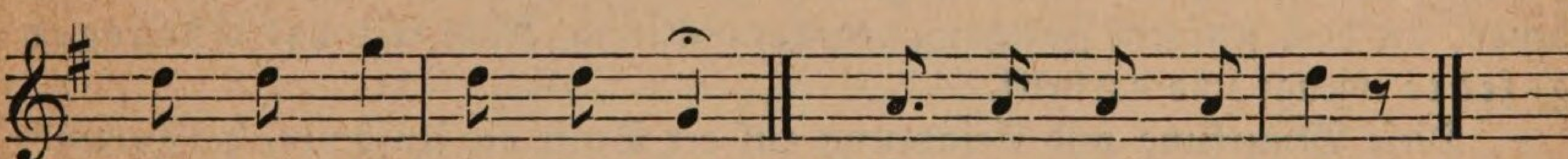
Die Kinder stehen im Kreise und drehen sich. Dazu werden die zum Theil von Herrn Langethal angegebenen Worte gesungen (Nr. 98, V. 1.):

Nr. 98.









Der Kreis trennt sich jetzt an irgend einer Stelle. Der Spielführer wendet sich mit seinem nächsten Spielgenossen um sich selbst nach außen und dreht sich rückwärts, — indem ihm alle Spielenden Hand an Hand und so nach und nach, jeder sich auf seiner Stelle rückwärts um sich selbst drehend, folgen — außen in entgegengesetzter Richtung dicht um den Kreis; dabei singt das Ganze Nr. 98, V. 2: „Nun drehend" u. s. w.

Je nachdem der Kreis groß ist, wird dies nach ein- oder zweimaligem Singen der Worte geschehen sein. Wie nun der Kreis geschlossen ist und so, durch die Wendung herbeigeführt, alle die Spielenden mit dem Gesicht nach außen stehend sich drehen, beginnt der Spielführer, dem sogleich das Ganze singend folgt Nr. 98, V. 3: „Im Kreise" u. s. w.

Hierauf beginnt wieder, umgekehrt wie vorhin, das Wenden des Gesichtes nach innen mit den Worten Nr. 98, V. 4.

Und nun kann das Spiel wie oben von Neuem anfangen.

An diese Darstellung, von der ich nicht weiß, aus welchem Jahre sie stammen mag, reihe ich eine jedenfalls jüngere vom Jahre 1850 aus: „Das Kinder-, Jugend- und Volksfest zu Altenstein bei Bad Liebenstein in Meiningen am 4. August", dem ich, wie der Bericht Fröbels sagt, als „gastlicher Kinderfreund" beizuwohnen die Freude hatte. Das Spiel hat hier, gewiß nicht zum Nachtheil, eine kürzere Form und eine sinnige Deutung erhalten.

„Die Kinder, mehrere gleichlaufende Kreise bildend, drehten sich im Kreise herum, dabei singend Nr. 98, V. 1. Dabei als Ausdruck der Freude über das Gelingen Klatsch in die Hände.

Wie vorher gehend, nun auf der Stelle stehend und sich loslassend, kehrten sich nun die Kinder auf das gesungene Bestimmungswort Nr. 98, V. 4, Wendet etc., mit dem Gesicht nach Außen, sich wieder anfassend und singend Nr. 98, V. 3.

Dieses Spiel zeigte seinem Worte und seiner Ausführung nach, den Geist und die Bedeutung des bisher Erschauten im Zusammenhange, nämlich: daß ein Gedanke, eine Idee, eine Mitte in jedem Ganzen bestimmend wirke, und daß ihr klares Schauen und Erkennen wesentlich zur sicheren Ausführung derselben beitrage. Das Sichloslassen, Vereinzeltstehen und auf den Ruf: „Wendet euch nun um", Sich Umdrehen, drückt aus, daß Jeder Einzelne das Ganze auch vollständig in sich aufgenommen, und selbst und freithätig ausgeführt habe.

Der zweite Theil des Spieles von den Worten geleitet: Nr. 98, V. 3.

„Im Kreise wir uns drehen, einander uns nicht sehen etc."

spricht aus, daß derjenige, welcher die Idee erfaßt und in sich aufgenommen habe, diesen Gedanken auch im Einklange mit den übrigen Ausführenden darstellen könne, wenn ihm auch derselbe, weder aus den einzelnen Handlungen seiner Mitwirkenden, noch aus ihrem Zusammenwirken sichtbar entgegentrete. Die Anwendung dieses Spieles auf die Einsicht und das Verständniß des Einzelnen, des Familien- und Bürgerlebens liegt hier klar vor, so wie wir dagegen die Anwendung auf das höhere, allgemeine menschliche Leben andeuten wollen.

Der dritte und letzte Theil dieses Spieles war, daß jeder der verschieden, einzeln gleichlaufenden Kreise sich an einer bestimmten Stelle theilten, und mit gegenseitig gefaßten Händen sich nun nach Außen, Gesicht gegen Gesicht gewendet, sich so lang um sich selbst drehten, bis die Enden sich gegenseitig wieder berührten, dabei singend: „Nun drehend" Nr. 104, V. 2.

Sämmtliche Spielenden standen nun wieder in geschlossenem Kreise das Gesicht nach der Mitte gekehrt. Der Ausdruck dieses Spieles war, daß das, was jeder Einzelne zwar getrennt mit demselben auszuführen im Stande sei, auch dem Ganzen, als ein Geeintes auszuführen möglich werde, wenn diese Einigung nur eine stetige und ausdauernde sei.

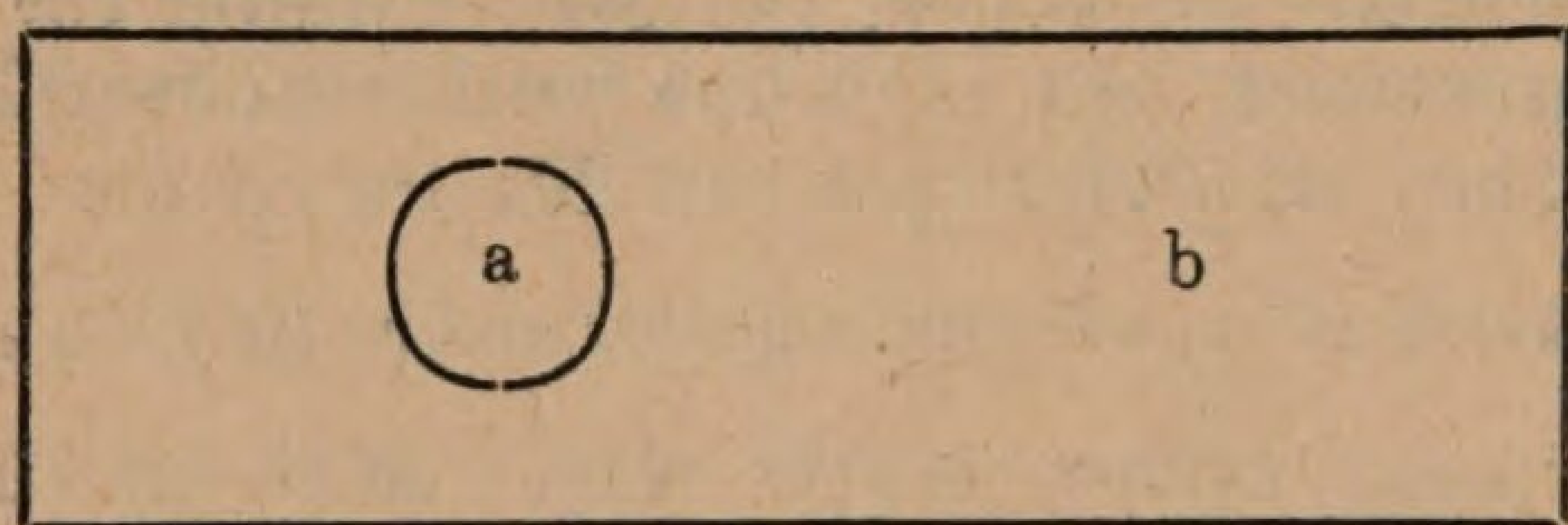
Um den Kindern ihr verschiedenartiges Stehen gleichsam in einem Spiegel sehen zu lassen, können die Kinder bei dem anfänglichen Stehen, wo die Gesichter gegen einander gekehrt sind, mit der inneren oder flachen Hand zusammen klatschen; bei dem ferneren Stehen dagegen, wo Rücken gegen Rücken gewendet

ist, auch mit den Handrücken zusammen schlagen. Solche Vergleichungsglieder sind, um dem Kinde zur klaren Einsicht und zum Bewußtwerden zu verhelfen, ganz wesentlich und müssen festgehalten werden, wo sie sich nur bieten. Hierin, in dem dies das Spiel reicht, liegt eigentlich das Entwickelnde, Erziehende und Bildende der Kinderspiele überhaupt und ganz namentlich der von mir in dieser Beziehung mit klarem Bewußtsein aufgestellten. Schöner und bildender ist aber, wenn es anders der Spielraum gestattet, folgende:

Zweite Spielweise des Spieles „Sich sehen und sich nicht sehen."

Das Spiel beginnt ganz wieder wie vorhin, doch so, daß der Kreis a nur so groß angelegt wird, daß er nur die eine Hälfte des freien Raumes einnimmt, damit in der zweiten, noch freien Hälfte, dasselbe b, der zweite Kreis — in welchem die Kinder mit dem Blicke nach Außen gerichtet sind — gebildet werden kann.

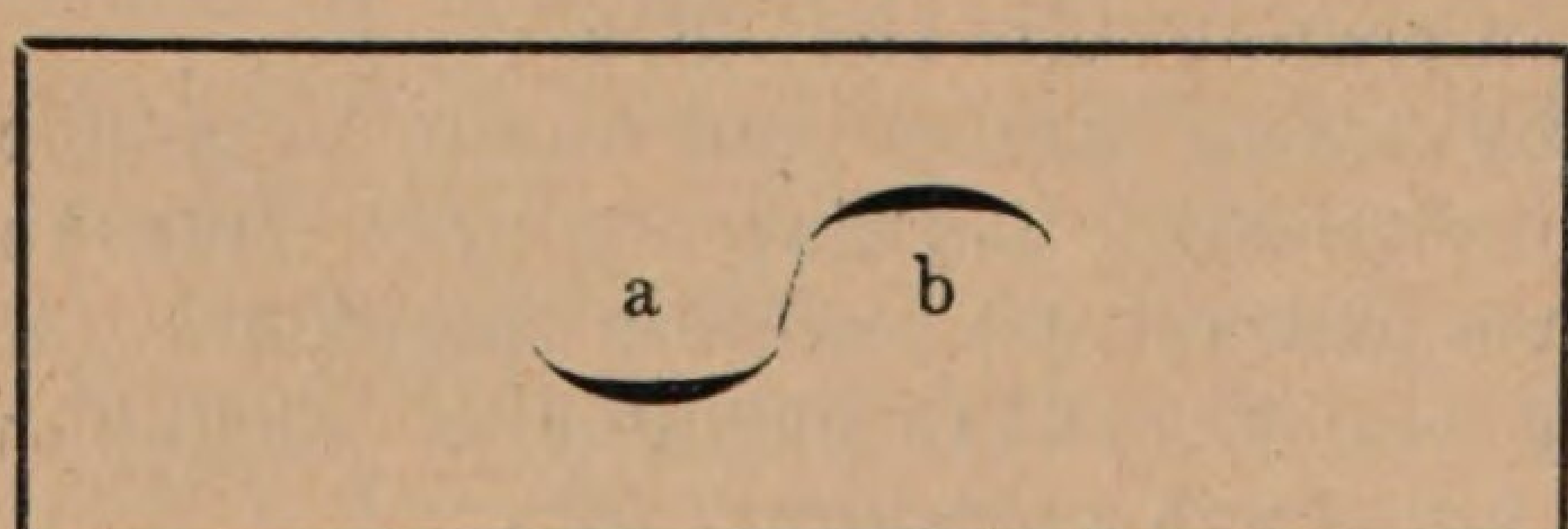
Spielraum:



Also stehend in a singen die Kinder wie vorhin Nr. 98, V. 1.

Jetzt öffnet der Spielführer nach der Seite, nach b hin, wo die zweite Hälfte des Raumes noch frei ist, den Kreis und geht, die übrigen Hand in Hand ihm folgend, als wollte er den ersten Kreis fortbilden, wendet sich aber von diesem so nach Außen, nach b zu, daß bei dem zweiten jetzt zu bildenden Kreise der Rücken Aller nach der Mitte, der Blick aber nach Außen gekehrt wird, so daß das Ganze eine Schlangenlinie bildet.

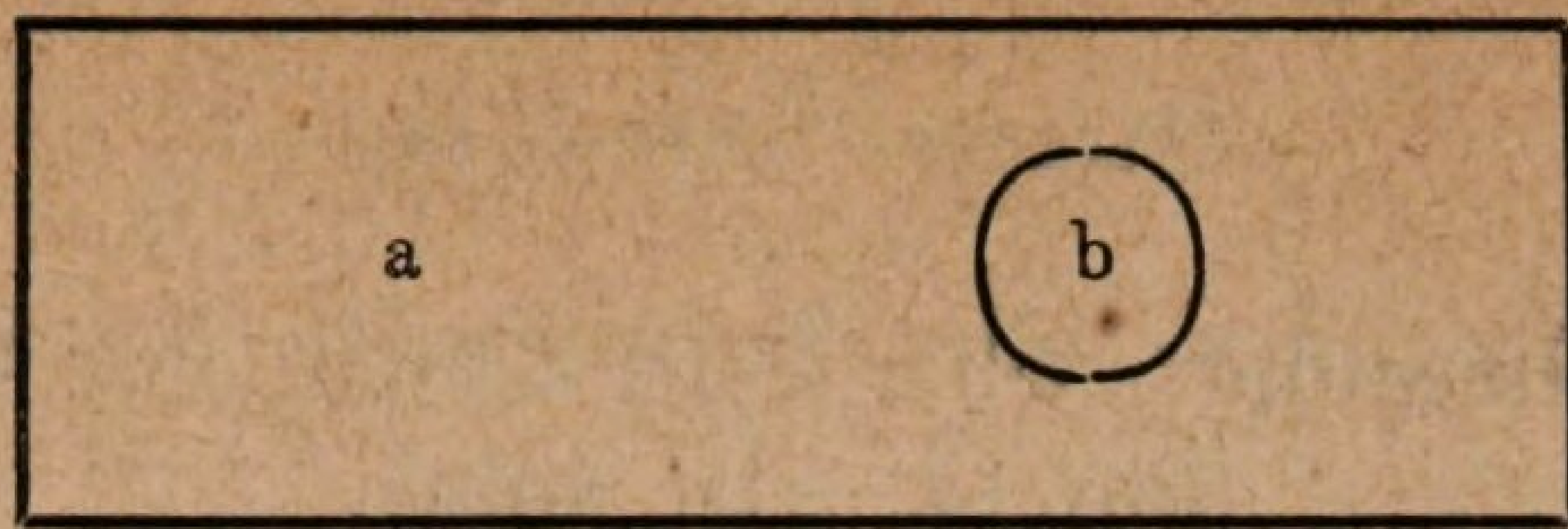
Spielraum:



Während dies geschieht, singen die Spielenden Nr. 98, V. 2.

Ist hierauf der zweite Kreis b mit nach Außen gekehrtem Blicke in der zweiten Hälfte des Spielraumes geschlossen,

Spielraum:



so singt derselbe, sich drehend, wie oben Nr. 98, V. 3.

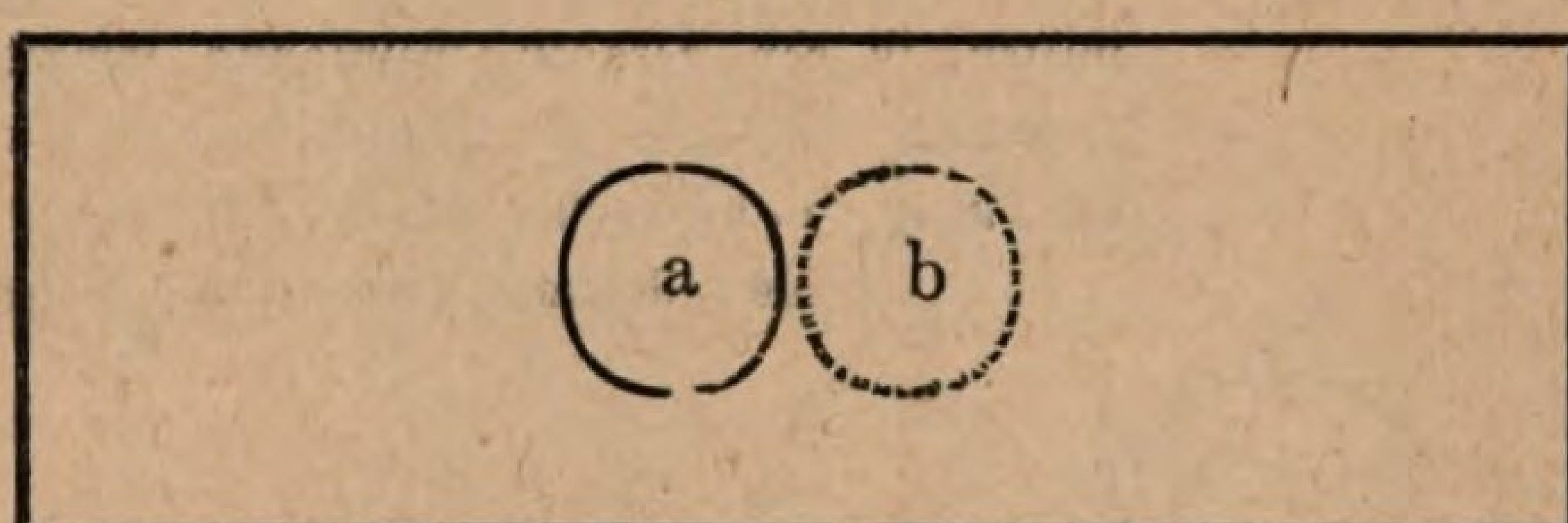
Auch hier findet die obige Bemerkung mit dem verschiedenartigen Klatschen durch die Hände ihre Anwendung.

Jetzt öffnet der Spielführer den Spielkreis wie vorhin, aber nach der entgegengesetzten Seite, also nach a zu, und bildet wieder eine Schlangenlinie in der entgegengesetzten Lage mit der ersteren, wobei das Ganze wieder singt: Nr. 98, V. 2.

„Nun drehend wir uns wenden" u. s. w.

und das Spiel dann von Neuem beginnt. Die Figur, welche daher die Bewegung dieses Spieles macht, gleicht, als ein Ganzes angeschaut, einer liegenden Acht.

Spielraum:



Hiermit mag die von dem Ballspiele ausgehende Vorführung der Bewegungsspiele und die Andeutung ihrer Bedeutsamkeit für das gesammte, für das leibliche, geistige und gemüthliche (das physische, intellectuelle und moralische) Leben des Kindes und des späteren Menschen geschlossen sein. Was hier vielleicht noch vermißt werden könnte, wird sich schöner noch an die bestimmteren und schärferen Bewegungen der Kugel anschließen, von welcher die weitere Fortsetzung der Bewegungsspiele auszugehen hätte."

Vierter Abschnitt.

Die reinen Bewegungs- oder Turn-Spiele der Vermittelungsstufe (7.—9. Jahr).

„Es ist leicht einzusehen, wie bei dem Walten der Ordnungsbeziehungen „(Ordnungs- und Freiübungen) die Schärfung der verschiedenen Sinne, der des Auges, Ohres und Tastsinnes, für „die räumlich und zeitlich geordnete Thätigkeit aller Art in mannigfaltigster Weise gebildet wird, wie die Achtsamkeit und Besonnenheit im Handeln für das gesammte Ordnungsverhalten die Spannung des Willens stärkt und wie überhaupt „die erziehende Kraft dieser Uebungen auf das Vielfältigste wirksam „gemacht werden kann."

„Es ist aber die Frucht geordneter Gemeinübung, daß „die **bloße Menge** ein freies Ganze werden kann, wie der „**Einzelne.**" Ad. Spieß.

„Leichter und länger wandelt die Karawane einher, wenn Musik „sie begleitet und unter Musik erstarken die ermatteten Glieder im „tagelangen Kriegsmarsche, — weil die metrische Ordnung der Töne „mitten in der geraden Bewegung Empfindungen hervorruft und „unterhält, wie zum Kreistanze. Es ist also eine **poetische** Bewegung gleichsam, welche wir hier befürworten.

(Aus: Rationelle Erziehungsweise von Herzog-Schiller.)

Erstes Kapitel.

Begriffliche und historische Vorbemerkungen, Kindesentwickelung, Stoffzuschnitt und Methodisches.

Zwischen den „Kindergarten" und die übliche und überall bestehende „Lern- oder Unterrichtsschule" stellt Fr. bekanntlich, als Verknüpfung und Brücke, die sogenannte Vermittelungsschule. Ausgehend von den Mitteln des Kindergartens soll sie das Wesen beider in sich fassen und vereinen. — Wie wäre diese Forderung nun in Bezug auf unsern speciellen Gegenstand, die gymnastische Seite, zu verstehen? —

Auf den untersten Stufen der besseren städtischen Schulen sind in Deutschland so ziemlich die Ordnungs- und Freiübungen nach Ad. Spieß zur Geltung gekommen. Das Wesen dieser Uebungen besteht darin, daß ohne alle Geräthschaften und auf ein kurzes Commando-Wort des Lehrers die verschiedensten Uebungen des Körpers und Massenbewegungen vorgenommen werden. —

Diese Form des Turnens entspricht herangewachseneren Knaben völlig, nicht aber der Mädchen-Natur und dem jüngeren Knaben im Kinder-



Die reinen Bewegungs- oder Turnspiele. 7–9 Jahr.

Druck von Oehmigke & Riemschneider in Neu-Ruppin.

garten oder Kindern, die eben den Kindergarten verlassen und in die „Vermittelungs- oder Vorschule“ übergehen. Für diese Stufe schlagen wir eben die reinen Bewegungs- oder Turnspiele vor.

Ihrem Wesen und Begriff nach stehen sie vermittelnd zwischen den Bewegungsspielen vom Balle aus (Ball-Bewegungsspielen) und dem strengen, schulmäßigen Commando-Turnen. —

Der Fortschritt gegenüber den Bewegungsspielen, in denen der Ball noch Vorturner war, besteht darin, daß erstens der Ball (das Mittel, das Spielzeug) ganz wegfällt, es sind reine Bewegungsspiele und es tritt wie auf dem Jahn'schen oder Spieß'schen Turnplatze, die Erzieherin oder der Erzieher als Vorturner auf; zweitens werden die Ordnungs- oder Freiübungen aufgenommen, aber nicht bloß und mit dem nackten Commando, sondern mit bindendem Texte, der Gemüth und die Phantasie anzuregen, und mit Melodie, welche die Bewegung metrisch und rhythmisch zu regeln vermag.

Diese Form suchte auch Spieß und seine Schule, und aus des großen Turnmeisters eigenem Munde erfuhr ich (— wir bekamen gerade, es war 1852 in Baden-Baden vor dem Curhause, die Nachricht von Fröbels Tode —), daß er im Waisenhause zu Burgdorf, das Fr. dirigirte und an dem Spieß angestellt war, von Fr. mannigfache Anregung in Betreff der Gymnastik empfangen habe.

Nach diesen begrifflichen und historischen Vorbemerkungen lenken wir in unsern Plan ein.

1.

Was die Entwickelung des Kindes betrifft, so ist im dritten Abschnitte gesagt worden, daß das Kind in der Kindergartenstufe (5.—7. Jahr) den lebhaftesten Trieb und einen maßlosen Drang zu aller Art von Körperbewegung zeigt, dem es bald durch Laufen, Hüpfen, Springen, Drehen, Tanzen und Kreisen einen Ausdruck giebt. Man merkt dem Kinde noch deutlich an, daß all' diese Bewegungsfertigkeiten ihm noch ein neu erworbenes, der Ausbildung noch sehr fähiges und durch höhere Interessen noch nicht verdunkeltes Gut sind. Die mannigfachen Arten der Bewegung aber, bemerkt Schaller weiter, das Laufen, Springen, Tanzen u. s. w. sind nicht rein natürliche, ihm unmittelbar gegebene Bewegungen. Sie sind vielmehr Resultate der Uebung, sind Fertigkeiten, bei deren Erlangung die geistige Thätigkeit sehr wesentlich betheiligt ist.“ —

Die geistige Thätigkeit wird denn auch bei unsern Turn-Uebungen in der Form des Spieles als kräftiger Hebel fortwirken.

2.

Was den Stoff-Zuschnitt betrifft, so schließe ich mich der klaren, physiologisch wohlbegründeten Eintheilung der Ordnungs- und Freiübungen von Spieß an. Bekanntlich unterscheidet derselbe als „Grund- oder Gesammt-Zustände“ der Thätigkeit des menschlichen Leibes: das Stehen, Drehen, Gehen, Laufen, Hüpfen und Springen. In den genannten Grundzuständen können sodann Bewegungen einzelner Theile stattfinden, können Einzel-

Uebungen stattfinden, also z. B. im Grundzustande des Gehens Kopf-, Arm-Bewegungen u. s. w. Von diesen unsern reinen Bewegungs- oder Turnspielen aus wird es leicht sein, Fühlung mit den leichtern und gefälligen Elementen des Spieß'schen Turnens zu gewinnen, ja wir bieten diese in der Form des Spieles für das Kind und für die Erziehenden in der gebräuchlichen Turnsprache selber. —

3.

Die methodischen Winke, die ich hier für unumgänglich erachte, beziehen sich auf das Verhältniß des schulturnerischen Commando's zur Anwendung des Gesanges.

Wenn es und so lange es sich um die Einübung handelt, um die Schulung für eine turnerische Fertigkeit und Uebung, ist das kurze, knappe Commando, abgesehen von den Ankündigungsworten, nicht zu entbehren und wir legen Gewicht darauf, daß die Turnsprache mit ihrer Schärfe und Bestimmtheit hier schon zur Anwendung kommt. Sie ist für Erlangung der turnerischen Technik gut und nothwendig und giebt, wie wir gleich sehen werden, dem Turnen ein gut Theil des sittlichen Werthes. —

Sobald nun aber eine Turnübung (Ordnungs- und Freiübung) in Masse gut geht, dann kann und soll als eine Steigerung, als Ausdruck der Freude und des Wohlgefallens an der Uebung, dem bloß Technischen, Spielform und Gesang hinzugefügt, soll die nackte Uebung umkleidet und rhythmisch gebunden werden.

Daß unter allen Umständen Reinheit und Maß des Gesanges aufrecht erhalten wird, versteht sich von selbst; daß unsern Gesangsforderungen von Vielen nicht Rechnung gethan werden kann, ist leider wahr, hat mit dem Principe aber nichts zu schaffen. —

Die Kinder bewegen sich im Kindergarten naturgemäß sehr frei. Leicht kann diese Bewegung zur Ungebundenheit, Wildheit und Rohheit ausarten. Da gilt es Disciplinar- und Ordnungsmittel von besonderer Kraft und Anziehung in den Händen zu haben; da gilt es, die schwere Kunst der „Massen-Regierung" im leiblichen und geistigen Sinne zu verstehen. Ein solches Mittel, eine solche Kunst bietet Spieß in seinen Ordnungs- und Freiübungen, deren Geist und Anfänge ich jeder Kindergärtnerin dringend vom sittlichen, vom Disciplinar-Standpunkte empfehlen muß. —

Sonst noch bleiben wir auch hier bei dem leitenden Grundsatze stehen: im Anschlusse an die natürlichen Neigungen des Kindes, den Ernst aus dem Spiele, die Fertigkeit aus der unterhaltenden Beschäftigung zu entwickeln. Für den trocknen Ernst, das reine Interesse an der Sache, die schwerere Arbeit sorgen Schule und Leben später schon für sich selber. —

Zweites Kapitel.

Die Turnspiele (Ordnungs- und Freiübungen) selbst.

I.

Uebung im Stehen (und Drehen).

1.

Bilden und Auflösen der Flankenreihe.

Die Kindergärtnerin fordert die Kinder, die eben noch fröhlich durch einander schwirren, auf, sich der Größe nach in einer Reihe hinter einander (Brust an Rücken) aufzustellen. Dies Messen ist nicht so leicht und es ist nöthig, daß die Kindergärtnerin selbst mit Beihülfe der größeren Kinder bei der Einreihung behüflich ist. Die Kinder stehen jetzt so, daß sie der Kindergärtnerin die rechte (oder linke) Seite zuwenden, stehen in rechter (oder linker) Flankenstellung. — Nun wird jedes Kind aufgefordert die Namen seiner beiden Nachbarn zu nennen und genau den Einreihungsplatz zu merken. Ist dies geschehen, so heißt es: „Auseinander — marsch!“, worauf sich Alle im Zimmer herum tummeln dürfen, bis die Kindergärtnerin wieder gebietet: „Stellt — euch!“ Jedes Kind nimmt möglichst ruhig und leise seinen Platz in der Reihe wieder ein. Dieses Bilden und Auflösen der Flankenreihe muß bis zum Gutgehen geübt werden. Sie gewöhnt die Kinder an schnelles Ordnen und gewährt ihnen viel Vergnügen. Letzteres wird gesteigert, wenn die sicher gehende Uebung in folgender (Spiel-) Form geübt wird:



Während die drei Zahlwörter gesungen werden, klatscht die Kindergärtnerin kräftig in die Hände. Sie gelten als „Ankündigung“. Auf das letzte Wort „Reih“, bei dem die Kindergärtnerin wieder klascht und das den „Ausführungsbefehl“ vertritt, muß die Reihe gebildet sein, oder, bei V. 2, sich auflösen. —

2.

Bildung der Stirnreihe (Frontstellung).

Sehr leicht läßt sich aus der Seiten-(Flanken-)Stellung die Stirnstellung bilden. Die Kindergärtnerin stellt das größte, erste Kind auf dem rechten Flügel so, daß es der Kindergärtnerin vor der Reihe das Gesicht zuwendet und ankündigend und befehlend: „Antreten in Stirn — stellt!“ stellen sich die übrigen Kinder auch so. — Alle K. stehen so dicht an einander, daß jedes K. sein Nebenkind leise mit dem Ellenbogen fühlt (Fühlung); auch muß die Reihe so ziemlich

eine gerade Linie bilden (Richtung) und die einzelnen Kinder eine gute Haltung zeigen. —

3.

Abstandnehmen.

Von der „Fühlung“ aus können die K. in gleichmäßiger Weise einen größeren Abstand nehmen. In der Flankenstellung legt jedes Kind auf den Befehl: „Arme auf Vorderkindes Schultern — legt!“ auf die Schultern des vor ihr stehenden, natürlich mit Ausnahme des ersten, größten Kindes. Auf den weiteren Befehl: „Abstandnehmen rückwärts — marsch!“ treten alle Kinder mit Ausnahme des ersten rückwärts, bis die aufgelegten Arme gestreckt sind. Die Länge des Armes ist hierbei das natürliche Maß. —

In der Stirnstellung heißen die Befehle: „Rechten Arm auf Nebenkindes linke Schulter — legt!“ — Sodann: „Abstandnehmen nach links — marsch!“ alle Kinder rücken, mit Ausnahme des ersten, links seitwärts, bis die aufgelegten Arme gestreckt sind. —

4.

Grund- und Schlußstellung im Wechsel (Haltung).

Von großer Wichtigkeit ist, daß die Kinder sich eine gute Haltung aneignen. Diese hängt aber wesentlich von der Stellung der Füße ab. Ein Kind, das mit den Füßen einwärts geht, hält auch den ganzen Körper, Kopf und Brust schlecht. Daher wende man den Stellungen der Füße Aufmerksamkeit zu. Abgesehen von der „Kreuz-“ und „Zwangstellung“ kommt hier, als dem turnerischen Anfange, nur die Grund- und Schluß-Stellung in Betracht. —

In der Grund-Stellung sind die Hacken geschlossen, die Fußspitzen geöffnet, so daß die Füße einen rechten Winkel mit einander bilden. Der ganze Körper nimmt eine aufrechte, straffe Haltung an: Kopf gerade, Augen sehen gerade aus, Schultern und Bauch zurück, Brust hervortretend, Arme im Abhange! Auf den Befehl: Hände zum Hüftstütz — an! legt jedes Kind die Hände so auf die Hüften, daß die vier Finger nach vorn, der Daumen nach hinten gerichtet ist. In der sogenannten „Schluß-Stellung sind Hacken und Fußspitzen geschlossen. —

Beide Uebungen, die Grund- und Schluß-Stellung, müssen fleißig im Wechsel geübt werden. Der Befehl lautet dann: „Grund-Stellung — stellt!“ Schluß-Stellung — stellt!“ u. s. w. — Sind die technischen Schwierigkeiten bei den meisten Kindern überwunden, dann übe man den Wechsel von Grund- und Schlußstellung in rhythmischer Form wie folgt:



5.

Wenden, Kehren und Drehen im Stehen und Wechsel von Stirn- und Flankenstellung.

Der Körper vermag seine Richtung in der Weise zu verändern, daß er sich um seine Längenaxe dreht. Das Drehungsmaß kann nach Abschnitten der Kreislinie, in welcher sich der Drehende bewegt, bestimmt werden. Demnach unterscheiden wir eine Drehung im Viertel des Kreises oder Wende, eine Drehung im halben Kreise oder Kehre und eine ganze Drehung, durch welche mit den Füßen ein ganzer Kreis umschrieben wird.

Beim Wenden rechts-(und links-)um dreht sich das Kind auf den rechten (oder linken) Hacken nach der rechten (oder linken) Seite herum, so daß das Gesicht nur dahin gerichtet ist, wo eben die rechte (oder linke) Schulter war. Die Beine bleiben dabei geschlossen und nur der rechte (oder linke) Ballen und die linke (oder rechte) ganze Fußsohle wird etwas gehoben, worauf der linke (rechte Fuß hörbar beisetzt. Der Befehl heißt: „Rechts — um!“ (resp. „Links — um!“ Wie durch das Wenden ein Wechsel von Stirn- und Flankenstellung seh leicht erzielt wird, ist wohl leicht zu ersehen. Der Befehl für die Stirnstellung heißt kurz: „Front“.

Bei der Kehre rechts (oder links) dreht sich das Kind auf dem rechten (oder linken) Hacken nach der rechten (oder linken) Seite so weit herum, daß das Gesicht dahin sieht, wo eben noch der Rücken war. Der linke (resp. rechte) Fuß wird hörbar beigesetzt. Der Befehl heißt: „Rechts um — kehrt!“ (resp. „Links um — kehrt!“. —

Bei der ganzen Drehung dreht sich das Kind auf dem rechten oder linken Hacken so weit herum, daß das Gesicht wieder dahin sieht, wohin es vor der Wendung sah. Rhythmisch gebunden kann diese Uebung schließlich so ausgeführt werden:



Das Drehen am Orte (im Stande, das „Standdrehen“ nach Spieß) muß präcis bei dem letzten Worte „dreh'n“ ausgeführt werden. Ein kräftiger Händeklatsch von Seiten der Kinder begleitet das Drehen. —

6.

Schrittstellung.

Aus der Grundstellung tritt gleichzeitig der linke (oder rechte) Fuß der Kinder einen gewöhnlichen Schritt vorwärts und wieder zurück. Befehle: „Einen Schritt links (rechts) vorwärts: marsch!“ — Zur Grundstellung: stellt!“ Das Niederstellen des Fußes kann geräuschlos, stampfend und schlagend geschehen.

Rhythmisch gebunden:



7.

Zehenstand und Fußwippen.

Zehenstand. Die Kinder stehen in der Grundstellung, die Hände auf den Hüften. Indem nun die Hacken sich heben, steht der Körper auf den Zehen (und Ballen). Die Hacken berühren sich, die Knie sind gestreckt. Befehle: „Hebt euch langsam auf die Zehen und bleibt im Zehenstande bis ich 5 (10, 15) gezählt habe — auf! — ab!" Das **Fußwippen** entsteht durch ein solches schnell auf einander folgendes Heben und Senken. Befehl: Fußwippen (2, 4, 6, 8 Mal: — „hebt, senkt, hebt, senkt!" Schlußstellung, Grundstellung, Zehenstand und Fußwippen zu einer Uebung verbunden (combinirt), rhythmisch gebunden und das Fußwippen in verschiedenen Zeiten:



8.

Kleine und tiefe Kniebeugung.

In der Grundstellung werden beide Knieen, bei ganz senkrechter Haltung des Oberkörpers gebeugt, so, daß Ober- und Unterschenkel einen Winkel bilden und dann strecken sich die Kniee wieder. Bilden Ober- und Unterschenkel nur einen rechten Winkel ∟, so ist es die kleine Kniebeugung; beugen sich die Kniee jedoch so tief, daß das Kind mit dem Gesäß bis nahe auf die Hacken niedergeht (kauert), so ist es die **tiefe** Kniebeuge. Ein schnell hinter einander folgendes, fortgesetztes Beugen und Strecken (Senkbeugen und Stemmstrecken) heißt Kniewippen. So erscheint es, kleine und tiefe Kniebeuge verbindend, in rhythmischer Form:



9.

Armschwingen senkrecht vorwärts.

Schon im vorigen Abschnitte kamen vom Balle aus mehrere Armübungen zur Darstellung (siehe S. 99 ff.). Diese können unter Umständen mit den noch folgenden in Beziehung gebracht und wiederholt werden. Die Armübungen umfassen immer Bewegungen des vom Schultergelenk bis zu den Fingerspitzen gestreckten Armes. —

Die zu beiden Seiten des Körpers gestreckt herabhängenden Arme werden mehr vorn aufwärts geschwungen und dann wieder abwärts, kräftig und so weit als möglich. Die Uebung kann einarmig, wechselarmig und beidarmig vorgenommen werden. Befehl: „Schwingt den rechten (linken) Arm nach vorn — schwingt!" u. s. w. — Spielform:



10.

Armheben zur Senkelhalte.

Ein Arm nach dem andern oder beide Arme gleichzeitig werden in die senkrechte Haltung nach oben gebracht, so, daß sie mit dem gerade gerichteten Kopfe gleichlaufend sind. Einarmig, wechsel- und gleicharmig. Befehl: „Hebt den rechten (linken) Arm (beide Arme oder einen Arm nach dem andern) in die Höh' — „hebt! senkt! auf! ab!" Rhythmisch gebunden:



11.

Armheben zur Wagehalte mit Zehenstand und Kniebeuge.

Aus dem Abhange werden die Arme seitwärts in wagerechter Linie gestreckt, in die Waghalte und wieder in Abhang gebracht. Befehl: „Hebt beide Arme in die Waghalte — hebt, senkt, hebt, senkt u. s. w. — Die Waghalte im Zehenstand bezeichnen wir als Schweben. Wird damit noch die tiefe Kniebeuge verknüpft, so erhalten wir das folgende anmuthige Turnspiel:



12.

Gangdrehn.

Diese Uebung steht im Gegensatz zu dem Standdrehn und das Wort selber schon bezeichnet das Wesen der Uebung: während des Gehens drehn sich die Kinder um ihre Axe. Die Drehaxe stemmt dabei, wie beim Standdrehn vorn, nicht auf, sondern der Leib fliegt mehr. Diese Uebung in folgender rhythmischer Form spielen die Kinder gern:







Liederb. v. Fliedner.

II.

Uebungen im Gehen.

1.

Gang am Ort.

Ein Fuß erhebt sich nach dem andern scheinbar zum Gehen; jeder Fuß tritt aber wieder auf die Stelle nieder, die er beim ruhigen Stehen einnahm. Befehl: „Gehen am Ort — übt! 1, 2, 1, 2 oder links, rechts, links, rechts!“ — Rhythmisch gebunden 4, 6, 8 Mal u. s. w.:



2.

Gewöhnlicher Gang vorwärts in Flankenreihe.

Bei leichtem Strecken der Knie wird auf dem ganzen Fuße aufgetreten. Fußspitzen auswärts, Oberleib gerade, Kopf hoch, Schritte nicht zu groß, ohne Schleichen oder Hüpfen, Arme ruhig herabhängend; den Wänden des Zimmers parallel, im Umzuge. Befehl: „Vorwärts — marsch! 1, 2, 1, 2 oder links, rechts, links, rechts!“ 1. Siehe vorn Nr. 90. 2. Flankenreihe zu Zweien Nr. 98. 3. In Stirn-Stellung.

3.

Nebenreihen zu Zweien, Vieren.

Die Kinder stehen in Flankenreihe und werden, wenn sie zu Zweien nebengereiht werden sollen, nach 1 und 2 abgezählt. Jedes Kind merkt seine Nummer. Beim Nebenreihen nach rechts (links) tritt jedes zweite Kind, die Kinder mit Nr. 1 bleiben ruhig stehen, mit dem rechten (linken) Fuß einen Schritt schräg vorwärts nach rechts, so, daß es zur rechten Seite des vorderen Kindes zu stehen kommt. Der linke (rechte) Fuß wird leise beigesetzt. Befehl: „Nebenreihen zu Zweien — marsch!“ — Beim Nebenreihen zu Vieren müssen die Kinder nach 1, 2, 3, 4 abgezählt werden u. s. w. An das Commandowort „marsch!“ kann sich folgendes Lied anschließen:



4.

Wenden im Gehen.

Etwas schwierig ist das Wenden im Gehen. Die Kinder gehen in der Flankenreihe und plötzlich wird „rechts (links) — um!" befohlen. Das Wort „um" muß erschallen, wenn der linke Fuß vorsteht. Mit dem folgenden Schritte wird schon die Wendung nach rechts gemacht. Im Liede hier erfolgt die Wendung nach rechts auf das Wort **gehn!**



Zu einem kleinen Reigen gestaltet sich diese Uebung, wenn die Kinder paarweise in Flankenreihe gehen, rechts und links sich wenden und, eine krumme Linie beschreibend, sich wieder vereinigen.



5.

Zehengang an und von Ort.

Beim Zehengange wird nur mit Zehen und Ballen aufgetreten. Die Hacken werden dabei möglichst hoch erhoben. Befehl: „Gehen auf Zehen — übt! links, rechts, links, rechts oder 1, 2, 1, 2!" u. s. w. Auf „Halt!" nehmen die Kinder wieder die Grundstellung ein. In Gesangsform wie Nr. 1, Kopf gerade u. s. w. Statt: „Gehen am Orte", wird hier gesetzt: „Auf die Spitzen!" —

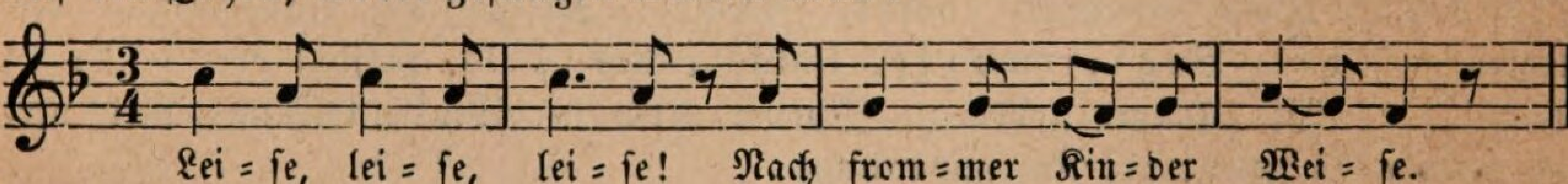
Der Zehengang von Ort wird als sogenanntes stummes Spiel geübt. Die Kinder stehen im Kreise; ein Kind, von der Spielführerin dazu ersehen, steht in der Mitte desselben, tritt auf die Zehen und winkt mit dem Zeigefinger einem beliebigen Kinde. Dieses nähert sich auf den Zehen dem Kinde im Centrum, beide Kinder begrüßen sich stumm und wechseln die Plätze. Unter der größten Stille beginnt das Spiel von Neuem. Als Regel wird festgehalten, daß ein Kind niemals zwei Mal in die Mitte gewinkt werden darf. Sollen die Kinder dem Ruhe gebietenden Worte schnell und willig Gehorsam leisten, so müssen sie vorher lebhaft und eindringlich das Wohlthuende der tiefen Stille empfunden haben. Ein anderes Mal wird nach Zählen auf 2, 4 oder 6 kräftig aufgestampft und so dafür gesorgt, daß im Kindergarten keine Leisetreter und Schleicher erzogen werden. —

6.

Nachstellgang.

Derselbe besteht aus einem Vorschreiten mit dem einen und aus einem Nachstellen mit dem anderen Fuße. Befehl: „In der Umzugsbahn mit Vorschreiten links, nachstellen rechts — übt!" Begleitworte: links, nach! links, nach! u. s. w. —

Beim gewöhnlichen „Seitwärtsgehen" in der geraden Linie oder im Kreise wird immer nachgestellt, der rechte (linke) Fuß also tritt einen Schritt rechts (links) seitwärts und der linke (rechte) Fuß wird an den rechten (linken) herangezogen. Dabei gehen die Kinder wie gewöhnlich, auf der ganzen Sohle, oder auf den Zehen, wobei gesungen werden kann:



7.

Wiegegang.

Es ist dies eine wiegende Bewegung in der Schrittstellung. Der rechte (linke) Fuß tritt einen Schritt vor, der hinterstehende linke (rechte) Fuß hebt sich, stellt sich aber auf dieselbe Stelle wieder nieder, und ebenso machts der rechte (linke) Fuß. Nun erst tritt der linke Fuß einen Schritt vor, es hebt sich der hinterstehende rechte, darauf der vorstehende linke Fuß und beide setzen sich auf

dieselbe Stelle wieder nieder u. s. w., so daß immer drei Bewegungen nur einen Schritt vorwärts führen. Befehl: „Wiegegang in der Umzugsbahn, links antreten — übt!" Begleitende Worte: links, rechts, links, rechts, links, 2, 3; rechts, 2, 3!" u. s. w. Rhythmisch gebunden:

Volksmelodie.



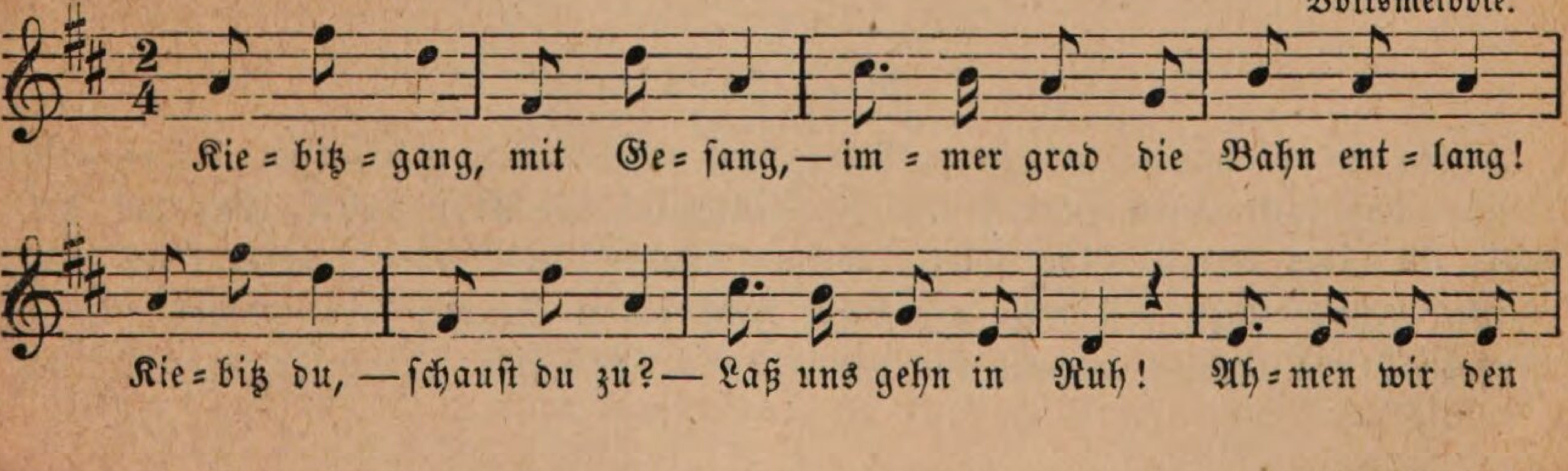
H. Pösche.

8.

Kiebitzgang.

Es tritt zuerst der rechte Fuß nach rechts schräg vorwärts, dann wird der linke Fuß an den rechten herangezogen; darauf tritt der rechte Fuß wieder einen Schritt schräg vorwärts. — Nun tritt der linke Fuß einen Schritt nach links schräg vorwärts, dann wird der rechte an den linken Fuß herangezogen und schließlich tritt der linke Fuß wieder einen Schritt schräg vor. — Demnach besteht der Kiebitzgang aus Vor-, Nach- und Vorschritt. Diese drei Schritte bilden ein Geschritt und ist also der Kiebitzgang zusammengesetzt aus je einem Geschritt links und einem Geschritt rechts. Befehl: „Kiebitzgang links (rechts) antreten — übt!" Begleitworte: links, rechts, links, rechts! oder 1, 2, 3; 1, 2, 3!" Die Kinder gehen zu Zweien (also in Flankenstellung) mit verschränkten Armen in der Umzugsbahn.

Volksmelodie.





9.

Reigen.

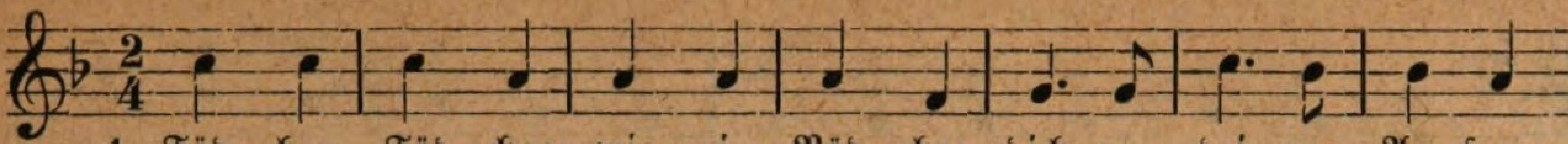
Die Kinder stehen, die gleichgroßen sich gegenüber, Stirn gegen Stirn, reichen sich die Hände und erheben die Arme, Bogen bildend. Das letzte Paar bricht den Bogen ab, d. h. die beiden Kinder senken die Arme, führen sich an der Hand, gehen in gebückter Stellung durch die Bogenreihe hindurch und stellen sich, neu den Bogen bildend, vor das erste Paar. Die ganze Kinderreihe ist so in steter Bewegung, von vorn nach hinten; hinten werden die Bogen abgebrochen, um sie vorn wieder aufzurichten. Es ist eine Uebung im Seitwärtsgehen in gebückter Stellung. Nah liegt es der kindlichen Phantasie, die Bogen als Aeste, den Bogengang als Laubgang anzusehen. In diesem Sinne singen sie Folgendes dazu:



10.

Gehen in der Schneckenlinie.

Schon vorn gingen die Kinder in der Schlangenlinie, bildeten das schlängelnde Bächlein nach (S. 94). Ein anderes stummes Spiel ist noch im Kindergarten üblich, die Klapperschlange. Die Kinder bilden nach der Größe eine lange Flankenreihe, fassen sich mit den Händen an und gehen im Zehengange leise durch das Zimmer. Auf ein Zeichen der Kindergärtnerin — sie klopft, ahmt die Stimme eines feindlichen Thieres nach, nennt den Namen eines solchen — wird das Klappern nachgemacht: die Kinder stampfen schnell hinter einander und stark in bestimmter Zahl (3, 5, 1 Mal) auf. Gleich darauf muß die vorige Ruhe wieder eintreten, bis von Neuem das Zeichen gegeben wird. — Im Folgenden wird im Gehen eine Schneckenlinie dargestellt unter dem passenden Bilde des Ab- und Aufwickelns eines Zwirn-Knäuels.



1. Fäd=chen, Fäd=chen, wie ein Räd=chen dich um dei=nen An=fang



win=de, daß man dich als Knäu=el fin=de.

2. Fädchen, Fädchen, wie ein Rädchen löse dich von Innen wieder beim Gesang der muntern Lieder.
3. Fädchen, Fädchen, nun verbinde mit dem Anfang sich das Ende, so nun schön das Spiel sich wende.

Die Kinder stehen in Flankenreihe, Hand in Hand. Während V. 1 gesungen wird, wickelt sich der Knäuel auf, d. h. das obere Ende, das letzte Kind an diesem Ende hat den r. Arm frei, bleibt in der Mitte des Zimmers stehen, das untere Ende geht nach links um dasselbe herum, bis sie enge aneinander stehen. Das letzte Paar und die folgenden bis zur Mitte hin bilden ein Thor, durch welches sich der Knäuel bei V. 2 wieder abwickelt. Dabei dreht sich das obere Ende nach rechts so lange im Kreise herum, bis beide Enden, einen großen Kreis bildend, sich nähern. Unter dem Gesange von V. 3 findet die Verknüpfuug der Enden und (r. oder l.) das Gehen seitwärts im Kreise statt.

11.

Drehen im Gehen (Gangdreh'n).

Die Kinder gehen, Paar an Paar, in der Flankenreihe. Auf den Befehl: Rechts (links) Drehen auf dem rechten (linken) Beine —: „dreht!" drehen sich die Kinder beim letztern Worte so im Kreise um ihre Axe, daß der Leib mehr fliegt, die Drehaxe nicht aufstemmt. Das Drehen kann auch nach einer vorher festgestellten Schrittzahl abwechselnd rechts und links erfolgen. Auf 4 einfache Gehschritte, wenn links angetreten wurde, erfolgt das Drehen auf dem linken Fuße; dann wird rechts angetreten und es erfolgt das Drehen auf dem rechten Fuße; eine sehr hübsche Uebung. Begleitworte: l., 2, 3, 4 —: dreht! r., 2, 3, 4 —: dreht! u. s. w. Rhythmisch gebunden nach der Volksmelodie von Nr. 6.

Kinder, geht, vorwärts seht und in muntrer Reih' euch dreht!
Füße schnell von der Stell', Augen klar und hell!
Rasch euch drehet rund und rund, seht nicht nieder auf den Grund,
Folget mir Alle hier, fröhlich singen wir. Liederbuch von Fliedner.

Schließlich käme nun die Darstellung der Kreislinie im Großen, nicht durch ein einzelnes Kind, sondern durch die ganze Kinderschaar. Diese Forderung wird aber vollkommen erfüllt durch das im vorigen Abschnitte S. 109 Dargestellte: „Kindchen, drehe dich."

III.

Uebungen im Laufen.

1.

Wettlauf gerade aus.

Im vorigen Abschnitte haben wir nur *ein* Laufspiel S. 96. Wir theilen hier noch einige der hübschesten mit, die im Kindergarten heimisch geworden sind.

Bekannt ist das Gesellschaftsspiel „Fanchon“. Die Spielenden stehen paarweise Hand in Hand in Flankenreihe; an der Spitze steht ein Einzelner, welcher die Aufgabe hat zu klatschen und vom hintersten Paare, — das auf das gegebene Zeichen die Hände losläßt und nach vorn läuft, um sich vor dem Klatschenden wieder zu vereinigen — Jemanden vor der Vereinigung zu fangen. Wird *Niemand* gefangen, so tritt das Paar, welches eben auslief, als erstes Paar hinter den Einzelnen, so daß immer dem *hintersten Paare* die Aufgabe des Laufens zufällt. Wäre vom Klatschenden Jemand gefangen worden, so würde das erste Paar auf diese Weise gewonnen sein. Der Nichtgefangene tritt immer als Einzelner, Klatschender an die Spitze. — Dies Spiel im Wettlauf wird im Kindergarten in die Form „*sich haschender Vöglein*“ gekleidet:



Das Klatschen (3 Mal) erfolgt auf die letzten 3 Sylben; aber erst auf die *letzte* Sylbe darf das Laufen beginnen. Je genauer diese Bestimmungen gehalten werden, je größer die Spannung und der Reiz des Spieles.

2.

Wettlauf im Kreise.

Schwieriger als das Laufen gerade aus ist das Wett-Laufen im Kreise, das in folgender Spielform geübt werden kann. Die Kinder stehen im Kreise Seit' an Seite dicht neben einander, ihre Hände auf den Rücken haltend. Ein Kind, das außen den Kreis umgeht, schlägt mit der flachen Hand die eines im Kreise stehenden, und nun beginnt der Wettlauf um den Kreis nach der Regel, daß das schlagende Kind rechts, das geschlagene Kind links, also in entgegengesetzter Richtung

läuft. Der Zielpunct (die Pointe) des Spieles besteht für die Laufenden darin, den leerstehenden Platz des geschlagenen Kindes zu gewinnen. Gewinnt der Schlagende beim ersten Male diesen Preis nicht, so hat er so lange den Kreis zu umgehen und laufend mit den Einzelnen sich zu messen, bis ein Platz im Kreise gewonnen ist. Rhythmisch gebunden:



Erst auf das letzte Wort „lauf" wird geschlagen und beginnt der Wettlauf.

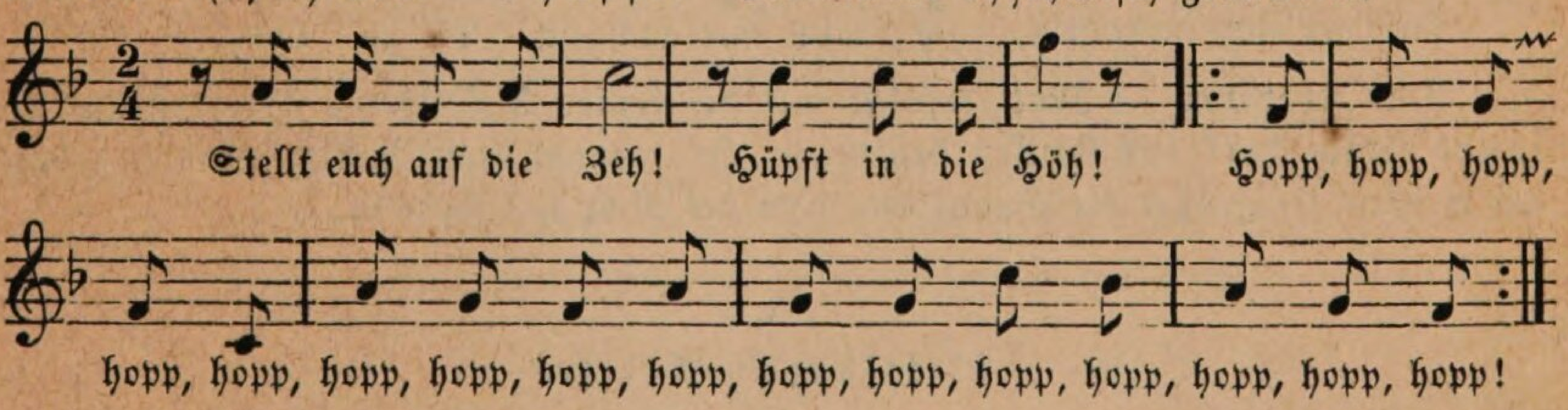
IV.

Uebungen im Hüpfen.

1.

Hüpfen aus der Grundstellung mit geschlossenen Beinen an Ort.

Die Kinder stehen in Stirn= oder Flankenstellung, die Hände in den Hüften. Aus dem Zehenstande machen sie die kleine Kniebeuge, schnellen in die Höhe und hüpfen auf die Stelle des Absprunges wieder nieder. Befehl: „Hüpfen beidbeinig an Ort 2 (4, 6) Mal —: hüpft!" Commando rhythmisch gebunden:



2.

Zur Abwechselung und Erleichterung des Hüpfens kann man die Kinder nach ihrer Fertigkeit in zwei Reihen abtheilen. Die größern und gewandteren Kinder stehen den kleinern und unbehülflicheren gegenüber, erfassen ihre Hände und hüpfen nun bei folgendem Gesange im Takt gemeinsam:



3.

Hüpfen aus der Grundstellung mit geschlossenen Beinen von Ort.

Wie vorher, nur von Ort, wobei nach vorn, nach hinten (rückwärts), oder seitwärts niedergehüpft werden kann. Befehl: „Einen (zwei, drei, vier) Hupf vorwärts —: hüpft! Einen Hupf (2, 3, 4 Hupfe) rückwärts —: hüpft!“ u. s. w.



4.

Hock=Hüpfen.

Geübt ist bereits die tiefe Kniebeuge. Das Verweilen in der tiefen Kniebeugung wird als „Hockstand“ bezeichnet. Aus diesem Hockstande kann auf= und niedergehüpft werden, und so erhalten wir das Hockhüpfen, eine Uebung für die Knaben. — Mit dem Hockhüpfen an Ort können Wendungen nach rechts und links (halbe und ganze) verbunden werden. Befehl: „Hockhüpfen an Ort 4 Mal —: hüpft! 1, 2, 3, 4!“ „Hockhüpfen an Ort rechts um —: hüpft!“ u. s. w. Das Hockhüpfen von Ort spielen die Knaben sehr gern in Flankenstellung, im Umzuge. Die Aehnlichkeit dieses Hüpfens mit dem des Frosches ist auffallend, und während ein Theil der Knaben hüpft, kann der andere Theil dazu singen:

Reiff.





Laßt ein Lied da = zu er = klin=gen, quakt doch auch der Frosch im Teich.

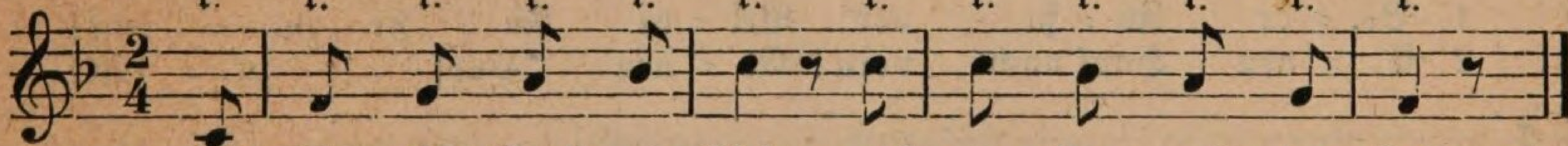
Langethal.

5.

Hinkhüpfen.

Das Kind steht auf einem Bein, im sogen. **Hinkstande**, und hüpft auf den Zehen an und von Ort. Dabei können die Arme im Hüftstütz, im Abhange oder verschränkt vor der Brust oder auf dem Rücken sein. Anfangs ist die Haltung des hüftfreien Beines frei, und wird auch ohne Rücksicht auf Zeitmaß geübt, um zunächst Fertigkeit und Sicherheit zu erzielen. Später erfolgt das Hüpfen der **Mädchen** mit Spreizhalte des hüpffreien Beines und mit Hebbeughalte, auch wohl Hüpfen und Anfassen des hüpffreien Beines mit der Hand der gleichen Leibesseite bei **Knaben**. Nun wird auch das Takthüpfen angeordnet. Befehl: „Zwei (3, 5, 6) Mal hüpfen auf dem r. Beine, linkes Bein zur Spreizhalte vorwärts —: **hüpft!** 1, 2!" — Rhythmisch gebunden:

r. r. r. r. r. r. r. r. r. r. r. r.
l. l. l. l. l. l. l. l. l. l. l. l.

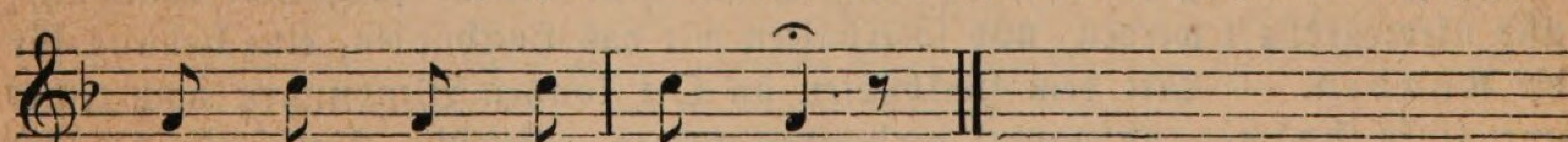


Wir hü = pfen, Groß und Klein, auf un = serm rech = ten Bein.
(Ich hü = pfe jetzt al = lein, auf mei = nem lin = ken Bein.)

Einfach ist auch das Wechselhüpfen an Ort. Im Zehenstande wird zuerst ein Fuß ein Wenig gehoben, dann hüpft der andere auf, und es wird auf den ersten niedergehüpft; nun hüpft dieser auf, und es wird auf den andern niedergehüpft u. s. w. Commando mit rhythmischer Bindung:



Wech=sel= bei= nig hüpft! Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp,



hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp!

Das Hinkhüpfen von Ort kann, parallel dem Wettlaufen, als **Wetthüpfen** geübt werden; denn die Kinder, besonders die Knaben, wollen nichts lieber thun, als ihre körperliche Kraft probiren, vergleichen und messen. Gleichalterige, gleichkräftige und so möglichst gleichfertige Hüpfer (2, 3, 5 ꝛc.) werden aufgefordert, im Takte, aber in möglichst großen und wenigen Schritten etwa von Wand zu Wand hüpfen, auf dem Hinkbeine kehrt zu machen (eine ganze Drehung) und in einfachen, ruhigen Gehschritten wieder auf den Platz zu gehen. Die ruhenden, zuschauenden Kinder singen und begrüßen den Sieger:



6.

Der Hopsergang.

Derselbe ist aus Gehen und Hüpfen zusammengesetzt und kann leicht aus dem Gehen in der Weise hergeleitet werden, daß der beim Gehen jedes Mal feststehende Fuß leicht aufhüpft, bevor der andere Fuß wieder niedergestellt wird. Befehl: „Hopsergang links antreten —: übt!" Begleitworte: „links, hops, rechts, hops, links hops u. s. w. Die rhythmische Betonung des ersten Hupfes kann auch durch Stampfen der Beine oder Klatschen der Hände gegeben werden.

7.

Galopphüpfen.

Derselbe Fuß (der linke oder rechte) tritt auf Zehen und Ballen, nur immer einen Schritt vor, während der andere in schneller Zeitfolge nur nachgezogen wird. Zur Erleichterung übe man vorher den Nachstellgang genau ein, da sich aus dem Nachstellgang auf Zehen das Galopphüpfen herleiten läßt. Befehl: „Galopphüpfen links —: hüpft!" Begleitwort: „Galopp, Galopp!" Singweise:



Im Folgenden wird der einfache Gehschritt V. 1 und das doppelt schnelle Laufen (Traben) V. 2 mit dem Galopphüpfen V. 3 und 4 verbunden:





Bleiben wir nur bei den verschiedenen Hüpfarten stehen, so kann das Hüpfen mit tiefer Kniebeuge (das Hockhüpfen) das mit kleiner Kniebeuge leicht mit dem Galopphüpfen zu einem Turnspiel verbunden werden. Der Vergleich des Hockhüpfens mit dem Hüpfen des Frosches ist bereits gegeben. Das Hüpfen mit kleiner Kniebeuge, wobei seitlich beide Arme auf- und niederschwingen, gleicht dem Hüpfen des Vogels und das Galopphüpfen ist der bekannte und eben geübte Lauf des Pferdes. Diese drei Hüpfarten können von den Knaben in Flankenstellung nach einander geübt werden oder so, daß drei Gruppen gebildet werden und jede Gruppe eine Hüpfart zur Darstellung bringt. Dabei kann von Einzelnen, etwa von den zuschauenden Mädchen, gesungen werden:



V.

Kür-Uebungen und combinirte Schulübungen.

Die bisher behandelten einzelnen Uebungen können zu größeren Ganzen, zu größeren Combinationen verknüpft werden. Zuerst und auf allen Gebieten wird dem Kinde von Seiten der Erziehenden gegeben werden müssen. Aber das Kind soll auch früh schon angeregt werden, frei seine Lieblings-Uebungen zu wiederholen, frei dieselben zu wählen, frei zu verknüpfen, frei zu verändern oder

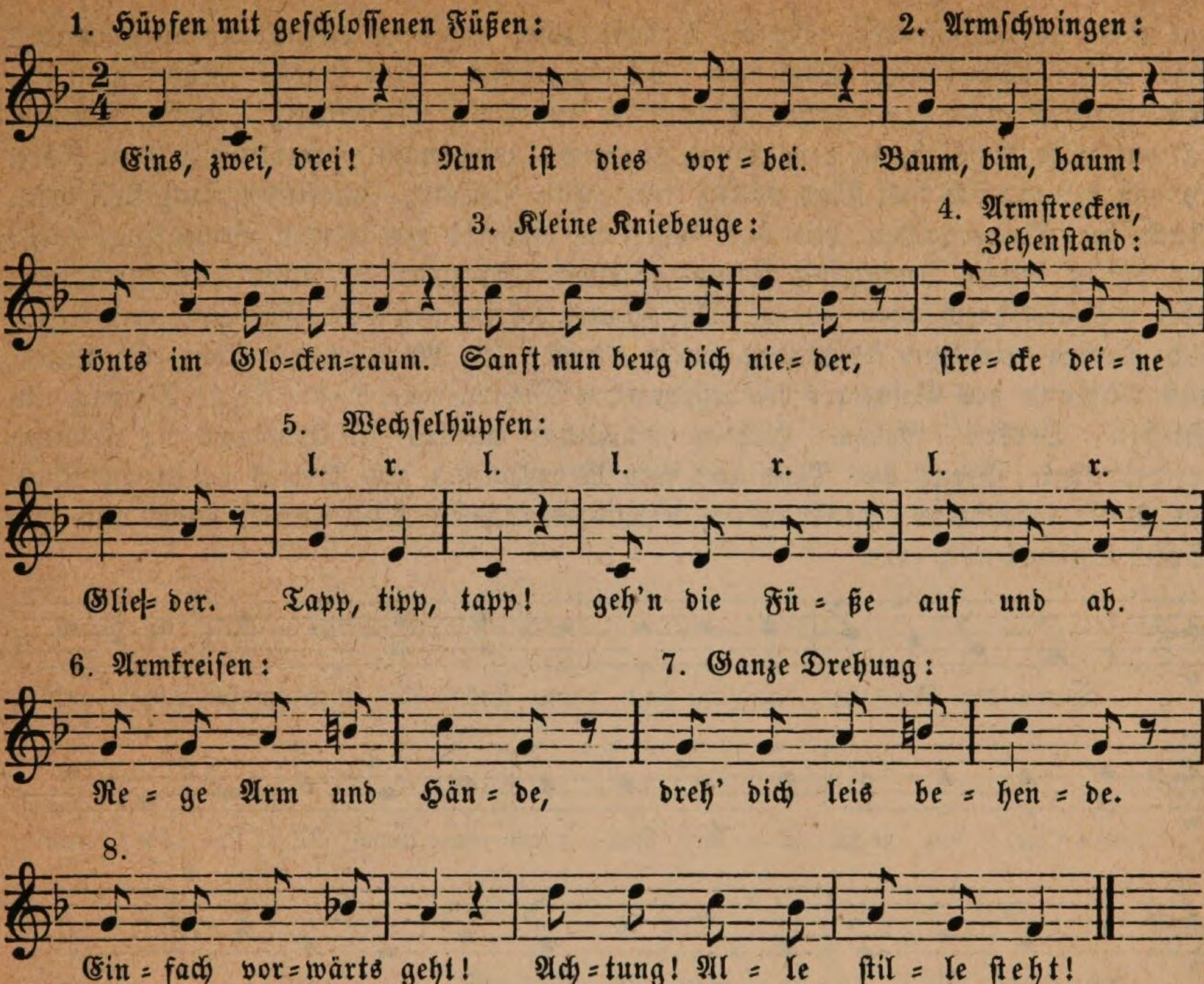
gar neue frei zu erfinden. In der Turnsprache, auf dem Turnplatze unterscheidet man daher auch lange schon das „Schule=turnen“ vom sogen. „Kür=Turnen“. Küren heißt wählen (daher Kurfürst soviel als Wahlfürst). Beim Schule=turnen wird die Uebung dem Kinde gegeben, vorgemacht, befohlen; beim Kür=turnen bewegt sich das Kind völlig frei, giebt, erfindet, combinirt nach Belieben. Auch der Kindergarten hat von jeher im Gebiete der reinen Bewegungsspiele der völlig freien Bewegung Raum gegeben und zwar in einer sehr einfachen, aber wohlentsprechenden Form. Die Kinder bilden mit leiser Fühlung und ziemlich großen seitlichen Abständen einen Kreis. Im Mittelpuncte steht ein Kind, das während des Gesanges bei bestimmten Worten eine beliebige Uebung im Stehen, Drehen, Gehen, Hüpfen vormacht, worauf die Uebrigen die Uebung wiederholen. Bevor das Kind aus dem Mittelpuncte des Kreises an seinen Platz im Kreise zurückgeht, winkt es ein beliebiges anderes Kind in den Kreis und das Spiel beginnt von vorn:



Der Gesang bis zum Worte „so“ erzeugt die Spannung, giebt Zeit zum Besinnen. Auf das erste „so“ macht das Kind die Uebung vor und während des folgenden Gesanges machen die Uebrigen die Uebung nach.

Die Schablone des Spieles ist einfach, der Inhalt, welcher von den Kindern hineingethan wird, kann aber ein sehr reicher sein. Die Kinder, welche vorher nach den gegebenen Anweisungen gymnastisch geübt worden sind, werden von selbst Darstellungen aus dem Bereiche der reinen Bewegungs= oder Turnspiele bringen. Gewisse, das practische Leben in Haus und Hof nachahmende Darstellungen ohne kräftigen physiologischen und gymnastischen Effect, wie z. B. das Nähen, Stricken, Mähen u. s. w. gehören nicht hierher, sondern in das Gebiet der darstellenden Bewegungsspiele.

Um den Gegensatz der Kürübungen mit einer größeren combinirten Schulübung scharf hervorzuheben, geben wir von der letzteren auch noch ein Beispiel. Zu einer Uebung soll verknüpft werden: das Hüpfen, Armschwingen im Abhange vor und zurück, kleine Kniebeuge, Armstrecken in die Senkelhalte im Zehenstande, Wechselhüpfen (l. r. l.), Armkreisen (Mühle), ganze Körperdrehung, und dies Alles wird durch Gesang rhythmisch gebunden und gehend im Umzuge in der Flankenstellung ausgeführt, wie folgt:



Auf das letzte Wort „steht!“ dürfen die Kinder nicht weiter schreiten, sondern müssen stampfend mit dem Fuße beitreten, so daß der Gegensatz der Ruhe beim Stillestehen scharf hervortritt.

Lieder-Verzeichniß.

Erster Abschnitt.

Die Ball-Spiele der ersten Familien- oder Säuglingsstufe (1—3. Jahr).

Zweiter Abschnitt.

Die Ballspiele der zweiten Familienstufe des Kindes (3—5 Jahr).

Dritter Abschnitt.

Die reinen Bewegungsspiele vom Ball aus (Ball-Bewegungsspiele, 5—7. Jahr).

Vierter Abschnitt.

Turnspiele (Ordnungs- und Freiübungen).

I. Uebungen im Stehen (und Drehen).

II. Uebungen im Gehen.

III. Uebungen im Laufen.

IV. Uebungen im Hüpfen.

V. Kür-Uebungen und combinirte Schulübungen.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Hæusler.

Pösche, Hermann

Die Ball- und Turn-Spiele Friedrich Fröbels für Haus, Kindergarten und Schule bearbeitet von Hermann Pösche. Mit 4 Zeichnungen in Tondruck nach Originalen von W. Schäfer

Neu-Ruppin 1869